

Geistliche
Zusammen,

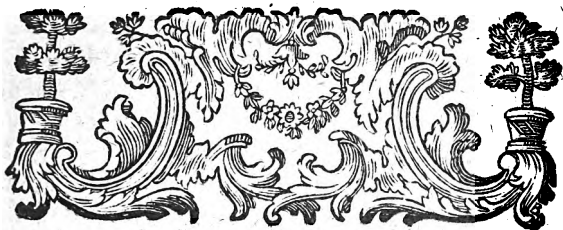
Von des
Herrn Tisch
gefallen,
Von guten Freunden
aufgelesen,
und hungrigen Herzen
mitgetheilt:

Bestehend
in einer Sammlung verschiedener
Erweckungs-Reden,

verfaßt von
Gerhard Tersteegen
zu Mülheim an der Ruhr gehalten.
Zweyte Auflage.

Erster Band. II. Theil.

S o l i n g e n,
In Verlag Peter Daniel Schmitz. 1772.



Erste Rede.

Gehalten über

Luc. XXIV. v. 13-33.

Der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den grossen Hirten der Schaaf, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum Christum, der mache uns, auch in dieser Stunde, fertig in allem guten Werke, zu thun seinen Willen, und schaffe in unsern Herzen, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum; welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Abermal läßt uns Gottes Langmuth und Güte einen Oster-Tag erleben; einen Tag, an welchem man allen Reichs-
A 2 Genossen

Genossen Jesu zurufen kan: Lasset uns freuen und frölich seyn; diß ist der Tag, den der Herr gemacht hat, da der Stein, den die Bauleute verworfen, zu einem Eckstein geworden und gesetzt ist. Gewiß, diesen Tag macht uns der Herr, unser Gott, an welchem man nicht allein allen und jeden mit Sünden beladenen, und von des Teufels Stricken gefangenen armen Sündern, dieses fröliche Evangelium verkündigen kan: Die Bande sind zerbrochen; Christus ist auferstanden von den Todten: sondern an welchem auch alle Glaubige, die den bitteren und dornichten Creuzes-Weg wandeln, sich können aufinuntern und freuen, daß sie sehen das herrliche Ende ihres Weges. Durch das Creuz, durch das Leiden, durch den Garten Gethsemane, über Golgatha, ging es hin zur Verklärung, zu der herrlichen Auferstehung. Dieses Weges müssen wir uns getrösten, so können wir auch eben ein solches Ende mit unserem auferstandenen Heylande uns gewiß versprechen.

Manchen Oster-Tag haben wir erlebt, der schon vorüber ist; ist aber nicht auch bey vielen, ja, bey den mehresten, die Frucht davon vorüber? Was haben wir von dem vorigen Oster-Feyern wohl behalten? Nicht bloß im Kopf, im Gedächtniß, sondern was haben wir für Kraft behalten von unserem auferstandenen Jesu, und von alle der Verkündigung seines Evangelii! O solte es nicht uns antreiben und aufwecken, daß wir nun mit aller Andacht und innigster Begierde unseres Herzens uns zu dem auferstandenen Jesu

Jesus hinwendeten, daß er uns nun eine neue Kraft des Lebens, aus dem Tode der Sicherheit, Schläfrigkeit und Trägheit, aufzustehen, mögte erfahren lassen, um seines Göttlichen Lebens theilhaftig zu werden! Nun, darzu wollen wir uns vor dem gegenwärtigen Heiland mit demüthigem Gebät niederwerfen, daß er solches in uns schaffen wolle durch seinen werthen heiligen Geist.

G e b ä t.

Lebendiger, und auch hier wahrlich gegenwärtiger Heiland Jesus! laß uns durch deinen heiligen Geist in Wahrheit vor dir niederfallen, und dich anbeten in deiner großen Kraft und Herrlichkeit, worin du gesieget hast über alle deine und unsere Seelen-Feinde, und sieghaft auferstanden bist uns zu gute. O daß unser Herz gerühret würde durch einen Eindruck und Strahl deiner Glorie und Herrlichkeit, daß wir aller weltlichen und zeitlichen Dinge mögten vergessen, um in tiefster Ehrfurcht und Demuth dich zu verehren mit stiller Bewunderung deiner Herrlichkeit, und deiner uns erzeugten unaussprechlichen Menschen-Liebe!

O Jesus! du warest gestorben um unsern willen; aber wie sollte sich unser Herz nicht billig freuen, daß die Bande des To-

deß dich nicht haben können halten, sondern daß du durchgebrochen bist, damit wir auch, durch deine Kraft durchbrechen könnten aus dem Grabe der Sünden und aus allen Banden des Satans. Du bist durchgebrochen, und hast uns bey deiner Auferstehung, Leben und unvergängliches Wesen erworben, und an das Licht gebracht: o Heyland JESU Christe, mögte unser armes Herze der Kraft dieses deines Lebens durch eine glückselige Erfahrung immer mehr theilhaftig werden! O auferstandener JESU, du lebest, und dein Leben solte billig können g funden werden in unser aller Herzen: aber ach, JESU, wie sind wir noch so todt, wie haben nicht die Sünden, wie hat nicht der Satan, wie haben nicht die finstere Mächten noch so viel Vermögen auf unsere arme Herzen! Wie so wenig bist du noch verkläret in deiner Auferstehungs-Kraft! wie wenig wirst du geehret, geliebet, und dir gedienet, wie es billig seyn solte!

Nun, liebster Immanuel, der du um unsert willen, und uns zu gute, gekommen, und nun deine Klarheit angenommen, und zu der höchsten Stufe der Herrlichkeit und Verklärung aufgestiegen bist; ach beweise dich doch in diesem Gnaden-Stündlein, daß
du

du uns jetzt schenkest, als einen lebendigen
 und auch bey uns gegenwärtigen Heyland.
 Du bist an dem Oster-Tage mitten unter
 deine Jünger getreten, da sie beisammen
 waren, und hast ihnen Friede zugerufen
 und geschenket: o HERR JESU,
 hier sind wir auch beisammen, wir sind
 hier beisammen, als allerseits Bedürftige,
 aber, durch deine Gnade, verhoffentlich
 auch als Hungernde nach dir und nach der
 Kraft deiner heiligen Auferstehung. Komm
 dann HERR JESU, tritt auch mitten unter
 uns, daß es unsere Herzen doch mögen ge-
 wahr werden; damit diejenigen, so noch in
 Sicherheit und in der Sünde liegen, mögen
 eine kräftige Rührung zum Auferstehen an
 ihren Herzen erfahren; und auch diejenigen,
 die unter der Last ihrer Sünden seufzen, und
 gerne durchbrechen wolten, aufs neue mö-
 gen aufgeweckt und gestärket werden, in
 dem ernstlichen Kampf und gedultigem Aus-
 halten, glaubend, daß in deiner Auferstehung
 auch ihr Auferstehen gewiß gegründet und
 ihnen geschenket sey. O HERR JESU, laß
 auch uns, die wir den schmalen Kreuzes-
 Weg angetreten haben, und uns aller Welt
 Freude entschlagen haben, die sich abgespehnt
 haben, und sich wollen immer mehr abspeh-

nen lassen von allen vergänglichlichen Ergeßlichkeiten, laß durch dein Leben und Herrlichkeit uns unsere Hoffnung erhalten werden, daß wir am Creuz aushalten, mit dir zu sterben, damit wir auch mit dir und durch dich einen herrlichen Oster-Tag erlangen mögen.

Rühre du alle diese Herzen; rühre du mein Herze, da ich ein Wort reden soll nach deinem Wohlgefallen, daß es nicht mögen leere Worte seyn, sondern Worte begleitet mit der Kraft deines Geistes. O HErr JEsu, rede du zu unsern Herzen, damit sie mögen brennend werden, wie die Herzen deiner Jünger auf dem Wege nach Emahus. Gib Gnade, mit einer stillen Andacht auf dich gerichtet zu bleiben, und mehr auf dich und auf deine inwendige Wirkungen in dem Herzen, als bloß auf die Worte, acht zu geben, damit wir mögen unsere Ostern feyren in der Kraft, und auf eine dir angenehme und uns heylsame Weise, und uns dermaleins in der seligen Ewigkeit auch dieses Gnaden-Stündleins können erfreuen, und dir solches mit Danck mögen zu deinen Füßen bringen. Amen, o HErr JEsu, erhöere unser Gebät, und thue noch mehr als wir bitten können. Amen.

Wir

Wir wollen zu unserer Betrachtung und Erbauung vorlesen die liebliche Geschichte von den zwey Jüngern, die am Oster-Tage nach Emahus gereiset sind, die uns beschrieben stehet,

Luc. XXIV. v. 13-33.

Und siehe, zween aus ihnen gingen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, des Name heisset Emahus. Und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, da sie so redeten, und befragten sich mit einander, nahete JESUS zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kanten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs, und seyd traurig? Da antwortete einer, mit Namen Cleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten, vor Gott und allem Volck. Wie ihn

A 5

unsere

unsere Hohepriester und Obersten beantwortet haben zum Verdammniß des Todes, und gecreuziget. Wir aber hoffeten, er sollte Jsrael erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der unsern, die sind früh bey dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht funden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe, und fundens also, wie die Weiber sagten, aber ihn funden sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und träges Herzen, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben. Musste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesagt waren. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen; und er stellte sich, als wolte er fürder gehen. Und sie nöthigten ihn, und sprachen: Bleibe bey uns, dann es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er ging hinein, bey ihnen zu

zu bleiben. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, danckete, brach's, und gabs ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen unter einander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Und sie stunden auf zu derselbigen Stunde, fohreten wieder gen Jerusalem, und funden die eilffe versammlet, und die bey ihnen waren.

Daß von dem Oster-Tage, oder von der Auferstehung Jesu Christi von den Todten, und von dem wahren Glauben der Gewißheit derselben, vieles abhange, ja, unser ganzes ewiges Heyl abhange, das sagt uns der Heil. Geist unter andern ganz deutlich, 1 Cor. 15, 17. 18. da es heißt: Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel; so seyd ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verlohren.

Auf die Auferstehung Jesu Christi gründet sich 1) einzig und allein die Beruhigung unseres Gewissens vor GOTT, wegen der Vergebung unsrer Sünden. Dann obzwar der Grund bey mühseligen und beladenen Sündern richtig und wichtig ist, wann sie schließen können:

nen: Hat Christus alle Sünden der ganzen Welt auf sich genommen, so hat er auch meine Sünden auf sich genommen, (dann da darf niemand scrupuliren und dencken: Sind auch meine Sünden dabey gewesen?) ich sage, ob gleich dieser Grund richtig und wichtig bey mühselig beladenen Sündern ist, so würde doch alles auf einmal übern Haufen fallen, und nicht hinreichend seyn zur Beruhigung des Gewissens, wann nicht auch Christus von den Todten auferstanden wäre. Dann wann auch ein Bürge für alle meine Schulden genug gethan, und solche bezahlt hätte, ich sähe aber nicht, daß der Bürge aus dem Gefängniß los gelassen wäre, dann müste ich immer noch zweifeln, ob er auch wol genugsam gewesen sey, ob auch die Sache ihre völlige Richtigkeit habe, wann gleich der Mann noch so sehr einen guten Willen gehabt hätte, für mich zu bezahlen. Christus ist der Bürge für uns geworden; Christus ist aber auch am Oster-Tage aus dem Gefängniß los gelassen, und dadurch absolvirt, und die Schuld quittirt worden, daß sie nun vollkommen bezahlt sey. Siehe, deswegen können mühselige und beladene Herzen sich nun recht gründlich verlassen auf einen solchen Bürgen, und sich trösten mit einem solchen Erlöser, der nicht nur bezahlt, sondern auch völlig die Quittung gebracht an dem heiligen und werthen Oster-Tage.

Von der Auferstehung Jesu Christi hängt aber nicht nur ab die Beruhigung unseres Gewissens wegen der völligen Vergebung unserer Sünden,

Sünden, sondern es hängt auch 2) unsere leibliche Auferstehung davon ab, wie der Apostel Paulus hier sagt: Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel; Dann sind auch die, so in Christo, auf den Glauben an Christum, gestorben sind, verloren; dann werden sie auch nicht auferstehen, und es ist nichts mit ihnen. Woraus dann nothwendig folget, weil Christus aber auferstanden ist, so werden wir auch dereinst allerdings auferstehen. Das wäre ja sonst ein eiteler Glaube, wenn man sich verleugnete, die Welt dran gäbe, aller Dinge sich enthielte, einen genauen schmalen Creuzes-Weg erwählte, und das wäre umsonst, das sollte doch endlich vergebens seyn; wann man auch Gut und Blut, Leib und Leben um Christi willen gewaget hätte, ja, wann man den Körper zu Staub hätte verbrennen lassen, und man sollte nicht die gegründete Hoffnung haben können, Christus ist auferstanden, und wir werden auch auferstehen, so wäre das ja eine elende Sache: wer würde Muth haben, einen solchen Glauben anzunehmen, einen solchen Heyland zu ergreifen, wenn der Glaube so eitel, und das alles vergeblich seyn sollte? Keineswegs, liebe Herzen, Christus ist auferstanden als unser Haupt, und demnach können wir und werden wir, die wir an ihn glauben und seine Glieder sind, gewiß auch auferstehen, und zwar zur Herrlichkeit, zu einer ewigen Herrlichkeit. Deswegen können Glaubige auch mit Freuden singen: Ich bin ein Glied an deinem Leib; deß tröst ich mich von Herzen;
von

von dir ich ungeschieden bleib, in Todes-Noth und Schmerzen: wann ich gleich sterb, so sterb ich dir, ein ewiges Leben hast du mir mit deinem Tod erworben. Weil du vom Tod erstanden bist, werd ich im Grab nicht bleiben, u. s. w. Siehe, weil wir nun an der Auferstehung Jesu Christi gewissen Grund haben, daß auch wir, die wir an ihn glauben, und Glieder seines Leibes sind, durch die Kraft seiner Auferstehung gewiß in Leben und Freuden auferstehen werden; nun, so können wir es getrost wagen, und Kreuz, Verleugnung, Noth und Tod, vorlieb nehmen; es folgt Leben, es folgt ewiges Leben, darauf.

Ja, mögte mancher denken, das glauben wir ja, Christus ist auferstanden, darum halten wir Ostern. Lieber Mensch, untersuche dich genau, ob dein Glaube nicht etwa ein eiteler Glaube sey, ob du auch davon völlige Gewißheit habest durch eine würckliche Erfahrung in deinem Herzen. Dann das heißt und ist nicht die Auferstehung Christi glauben, daß ich das so bloß historisch glaube, und bey einem solchen bloß historischen Glauben, so in meiner Natur dahin lebe, und so Ostern fehere nach der gemeinen Weise; das ist ein eiteler, ein vergeblicher Glaube, so an Christum glauben. Von der Auferstehung müssen wir eine Gewißheit, eine völlige Gewißheit haben; wir müssen von ihm, dem lebendigen Heyland, auch was lebendiges in unsern Herzen empfangen haben, sonst ist unser Glaube eitel.

Die

Die Menschen feyern Ostern; ja worin bestehet doch das Oster-Feiern der mehresten? Man gehet für die lange Weile und so aus Gewohnheit in die Kirche; man hört da die Geschichte von Christi Auferstehung so mit an; man kommt andere zu sehen in ihren Feiern-Kleidern, und sich selbst zu brüsten und sehen zu lassen; man singt die fröhliche Triumph-Lieder so freudig mit daher; das ist lustig auch für die Natur, dann die höret lieber vom Leben, als vom Sterben; und wann man dann vermeyntlich so was seinen Gottesdienst verrichtet hat, kehrt man je eher je lieber nach Haus, thut seinem Fleische da was zu gut, und macht sich lustig, ein jeder in einer Gesellschaft von seinem Schlag: und so werden die Oster-Tage leider! zugebracht. Von Christo erfährt man nichts, und will man nichts erfahren; das ist nur so eine Geschichte, die ist geschehen vor so gar langer Zeit; da ist Christus auf Erden gewesen, der hat für die Menschen gelitten, ist gestorben und wieder auferstanden; der ist nun weg, der ist im Himmel, der kan nun auf Erden nichts machen; wann wir einmal sterben, dann werden wir bey ihn kommen, denn werden wir selig werden, weil wir das alles ja glauben. Mensch, es ist ein eiteler Glaube: wann du, wie gesagt, von der Auferstehung Christi nichts mehr weißt als so historisch, wann du nicht anders Ostern feyrest, als nur so nach der gemeinen Weise, so ist dein Glaube eitel, obgleich ein solcher Glaube leider! allenthalben in der Christenheit von den mehresten für den wahren

ren Glauben angesehen wird. Betriege dich nicht: Du mußt von dem auferstandenen Heyland ein mehreres und gewisseres glauben: er muß dir nahe kommen an dein Herze: er muß es dich lassen fühlen, daß er nicht mehr todt sey, sondern daß er lebe, dadurch daß er dich überzeuget, daß er dich aus deinem Sünden-Schlaf aufwecket, daß er dir einen Hunger gibt nach seinem Gnaden-Leben, nach seinem Göttlichen Leben; er muß es dich dadurch lassen erfahren, daß er nicht mehr todt sey, sondern lebe, indem er dir verhilft, daß dein Sünden-Leben in den Tod gebracht wird, und du immer mehr seines Geistes und Göttlichen Lebens durch seine Gnade und Gnaden-Einfluß theilhaftig wirst: mit einem Wort, der JEsus, der vor mehr als siebenzehn hundert Jahren ist auferwecket worden, der Heyland, der muß es uns erfahren lassen, daß er lebendig und nicht todt, daß er nahe und nicht ferne sey.

Nun, damit wir uns nicht in dieser wichtigen Sache betriegen, und eiteler Weise glauben und Ostern fehern, so wollen wir aus der vor-gelesenen Geschichte mit einander beherzigen:

Wie unsere Herzen müssen beschaffen seyn, wann wir auf unserer Pilger-Reise nach der Ewigkeit, die Gesellschaft, die Unterweisung, und die Kraft des Lebens JEsu, in uns erfahren wollen.

Die

Die Jünger reiseten nach Emahus, da frigten sie eine Gesellschaft, die sie nicht vermuthet hatten, eine selige Gesellschaft, nemlich den liebsten Heyland, den Auferstandenen, selber. Seelen, die sich nach der seligen Ewigkeit auf den Weg machen, die haben sich eben einer solchen Gesellschaft zu getrösten. Wie müssen aber unsere Herzen beschaffen seyn, wann wir auf der Reise nach der seligen Ewigkeit uns der Gesellschaft unseres auferstandenen Heylandes getrösten, und die Kraft seiner Auferstehung erfahren wollen?

Antwort: Erstlich müssen wir bekümmerte, verlegene, und allein nach Jesu verlangende Herzen haben. Christus wird nicht in seiner Auferstehungs-Kraft der sichern Welt bekant; der offenbaret er sich nicht. Christus hat am Oster-Tage, und nach seiner Auferstehung, sich nicht allem Volck, denen Juden, denen Heyden, denen Schriftgelehrten und Pharisäern offenbaret, das lesen wir im Evangelio nicht. Aber welchen hat er sich dann offenbaret? Seinen traurigen, seinen bekümmerten, seinen nach ihm verlangenden Jüngern, denen hat er sich offenbaret und bekant gemacht. So waren hier die beyde Jünger, die nach Emahus gingen; die waren recht verlegen, man konte ihnen ihre Verlegenheit an den Augen und allen Geberden ansehen, sie sahen recht traurig aus. Was sind das für Reden, sagte der Heyland zu ihnen, die ihr zwischen euch handelt, und seyd so traurig? Es heist eigentlich, und sehet so düster, so betrübt, so bekümmert

Erst. B. II. Th. B mert

mert aus. Und so sehen wirs bey allen Oster-Geschichten, daß die, welchen sich JESUS nach seiner Auferstehung offenbaret hat, solche verlegene, bekümmerte Herzen gewesen sind. Woher kam dann diese ihre Verlegenheit, ihre Bekümmerniß? Ach es fehlte ihnen etwas, sie vermisseten etwas, sie verlangten nach etwas; es fehlte ihnen JESUS, nach welchem ihr Herz sich so sehnete.

O die sichere und eitele Welt die ist nicht verlegen um JESUM, die bekümmert sich nicht um ihn, der ist es nicht um JESUM zu thun: ihr Herz ist guter Dinge bey ihrer Eitelkeit, es fehlet ihr nichts. Sie mag auch die nicht haben, die so traurig aussehen, weil sie um JESUM bekümmert sind, solche Leute nennt sie melancholisch. Sie mag noch wol leiden, daß man fromm sey, aber man soll fein lustig seyn bey seiner Frömmigkeit, es soll der Natur nicht wehe darüber werden. Nun, zu seiner Zeit wird das Christenthum auch lustig und frölich werden; es werden die Jünger JESU nicht immer traurig bleiben: nur alles in seiner Ordnung. Die Jünger mußten erst erfahren, was der Heyland ihnen gesagt hatte: Ein Weib, wann sie gebietet, dann hat sie Traurigkeit; so wird es euch auch gehen, die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn; aber es steht dabey: Ich will euch wieder sehen, und eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden.

Es

Es nahm die zwey Jünger wunder, daß da ein fremder Mann kame, der nicht davon wußte, was sie so traurig machte: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? So gehts auch mit den traurigen, recht verlegenen und bekümmerten Herzen; sie meinen, alle Welt müsse das fühlen, was sie fühlen; sie können sich nicht genug verwundern, wie die Welt kan lustig und frölich seyn, und hat doch Jesum nicht, und steckt noch in ihren Sünden.

Nun, wenn wir wollen Jesum und seine Gesellschaft, und die Kraft seiner Auferstehung erfahren, so müssen wir uns auch durch die zuvorkommende Gnade recht bekümmert, recht verlegen machen lassen; wann wir nemlich unsern elenden Seelen-Zustand fühlen, unsere schwere Sünden, die uns auf dem Halse liegen, daß wir dann verlegen werden und hungern nach Jesu, und glauben, daß kein Mensch uns helfen könne, als nur der auferstandene Heyland allein.

Siehe, wann es dergestalt mit uns bestellet ist, so wird es Jesus mit uns machen, wie ers gemacht hat, mit allen seinen traurigen Gliedern; die suchte er auf am Oster-Tage, die suchte er zu beruhigen, so bald er auferstanden war. Ist es nur mit uns richtig, daß unsere Traurigkeit, unsere Verlegenheit daher entspringet, weil uns Jesus fehlet, der uns aus unserer Noth allein heraus helfen kan, so gehets

uns an, was dort der Engel zu den Weibern sagte: Fürchtet euch nicht; ihr suchet Jesum. O Seele, suchest du Jesum, sehnest du dich von Herzen nach ihm, so wird er sich finden lassen; Jesus wird sich dir nicht entziehen, er wird sich dir nahen, er wird dir helfen, und dich in deinem Inwendigen lassen gewahr werden seine erquickende, seine erleichternde Gnade: er wird dir die Last vom Halse abnehmen, und dich die Kraft seiner Auferstehung in deinem Herzen lassen erfahren, daß du wieder freudig und gutes Muths werden wirst.

Ja, dencket manchmal eine bekümmerte Seele, sollte mirs wol gelingen? Vielleicht ist alles mein Suchen, alles mein Bäten, alles mein Weinen, vergeblich; wer weiß es, ob ich es auch werde erreichen. Liebe Seele, in der Auferstehung Jesu Christi, ist schon der wahre Grund der Hülfe für bekümmerte Herzen gelegt. Eben daher, weil Christus auferstanden ist, eben daher, und aus dem Grunde, kannst du gewiß seyn, daß du nicht wirst liegen bleiben; er wird dir gewiß aufhelfen, und dir gnädig seyn: nur getreulich fortgefahren in deinem Suchen, nur angehalten im Gebät, nur nicht müde geworden und seiner Hülfe erwartet, und so lang gewartet, bis er in die Mitte tritt und saget: Hier bin ich, ich bin es, der dir helfen kan.

Ja, mögte ein anderer dencken, ich habe allzu grob gesündigt, ich habe mich wieder von dem Wege abgewendet, ich habe mich wieder

zu der Welt gemacht, ich habe den Heyland verleugnet. Ach liebe Seele, schlimm genug, wann es geschehen ist; schlecht genug, wann du es so gemacht hast; Petrus hatte es auch so gemacht, das war nicht zu loben; aber gehe dann nun auch, mit Petro, in dein Herz; nun bitterlich geweinet wegen deiner Untreue, herzlich gebätet um deine Befehrung, um die Vergebung deiner Abweichungen. Bist du dann innigst betrübt worden wegen deiner Sünde, hast du deinen Fall herzlich und schmerzlich beweinet, und läufest wieder so eifrig zu Jesu, wie Petrus lief am Oster-Tage, um dich aufs neue dem Heyland zu ergeben, so sey getrost; so gewiß als Jesus, der Auf-erstandene, vor allen andern dem Petro die frohe Botschaft von seiner Auferstehung hat lassen wissen, und ihn wieder angenommen hat, so gewiß wird er dich auch wieder annehmen, auch dir Gnade schencken, hinfüro, mit Petro, desto treuer bleiben.

Zum andern, wollen wir auf unserer Reise nach der Ewigkeit uns der Gesellschaft Jesu zu getrösten und zu erfreuen haben, und die Kraft seiner Auferstehung erfahren, so sollen wir uns von der Welt, und allem unnöthigen Umgang mit der Welt, absondern; hingegen uns gern zu den glaubigen Jüngern Jesu gesellen, und ihre Gemeinschaft lieben. Die Jünger des Heylands sonderten sich von der bösen Welt ab, mogten nichts mit ihr zu thun haben; dagegen hielten sie sich zusammen, so

wol da der Heyland noch bey ihnen war, als auch da er von ihnen genommen war. - Die Jünger, die nach Emahus gingen, die gingen aus Jerusalem hinaus; es scheint die Stadt war ihnen zum Eckel geworden, weil es so darin zugegangen war; sie gingen mit einander allein, da konnten sie ihr Herz einer gegen den andern besser ausschütten. Mit einem Wort, die Jünger Jesu haben sich immer von der Welt abgesondert, und dagegen sich fleißig zusammen gehalten.

Liebste Herzen, gewiß, wann wir es nicht auch so machen, daß wir uns von der Welt absondern, so können wir der gnädigen Gegenwart und Gesellschaft Christi uns nicht getrösten; wir werden der Kraft seiner Auferstehung bey dem Umgang mit der eiteln Welt nicht theilhaftig werden. Bey der Welt wird Jesus gecreuziget, und da ist er gecreuziget. Was wollen dann Fromme bey der Welt, bey bloß natürlichen eitelen Menschen machen, wo Jesus nur gecreuzigt wird. Zwar sollen wir uns im Grunde nicht besser achten, als der elendigste Sünder in der Welt; allein, daraus folgt noch nicht, daß wir auch mit der Welt sollen Gemeinschaft haben. Die Welt hat einen ansteckenden Geist und Kraft bey sich, man wird gar leicht von ihr gezogen, gar leicht hingerissen, mit ihr eingeflochten, und in ihr Netz verwickelt; und hat man wo in einer Versammlung oder in der Einsamkeit ein Jünglein empfangen, eine kleine Nührung gekriegt, ein wenig

nig von dem Leben Jesu an dem Herzen erfahren, ach, gehet man wieder zur Welt, gehet man wieder in die Gesellschaften unter die verkehrte Menschen, da wird das Süncklein des Lebens Jesu, das noch so zart ist, alsobald ersticket, es gehet alles wieder weg.

Hingegen sollen wir uns zu den Jüngern Jesu, zu den frommen Herzen, halten, deren Gemeinschaft sollen wir lieben. Wie die liebe Jünger unseres Heylandes an dem Oster-Tage sich versammelten, da kam Jesus, trat mitten unter sie und sprach: Friede sey mit euch. Thomas der Apostel, der nicht mit zugegen war; als sich die Jünger versammelt hatten, und vielleicht aus vernünftelnden Ursachen sich zurück hielte, der mußte deswegen auch noch acht Tage länger unter dem Druck dahin gehen. Es ist wahr, Fromme sind Menschen, und können aus sich selbst einander nichts geben; und so wird Thomas auch etwa gedacht haben: Ich bin bedruckt, sie sind bedruckt, ob ich bey sie gehe, wir können doch einander nicht helfen; allein, er dachte nicht dabey: Kommt auch JESUS dahin? Gewiß, wo Glaubige, besonders in einer Anfechtung des Gemüths, beisammen kommen, da tritt JESUS in die Mitte, und darinnen besteht ihr Segen. Wie nur die zwey Jünger, die nach Emmaus reiseten, sich in ihrer Bekümmerniß so zusammen hielten, wie wir gehöret haben, da trat JESUS schon in ihre Gesellschaft, segnete sie, und ließ sie seinen Frieden in ihren

Herzen erfahren. So geschieht es noch manchesmal, daß wir in den Gesellschaften bey rechtschaffenen Frommen einen Eindruck empfinden, eine Stärkung, einen Trost, eine Ermunterung empfangen, so nicht von den Frommen an und für sich selbst, sondern von dem gegenwärtigen Jesu herkommt; und wann es bey uns nicht so kommt, dann mögen wir uns allemal nur selbst die Schuld geben, weil wir nicht nahe genug bey unserem Herzen geblieben, bey Jesu geblieben.

Ja, halten wir uns gern zu den Frommen, zu den Schäflein Christi, so werden wir auch vor mancherley Verführung und Gefahr bewahret, und genießen desto mehr des Schutzes unseres Hirten. Wann ein Schäflein sich von der Heerde absondert, dann kan es leicht auf einen Irrweg gerathen, daß dann der Wolf kommt, es erhaschet, weggreiffet und erwürget: wann aber die Schaafte so beisammen bleiben unter dem Hirten, so werden sie bewahret, sie werden nicht vom Wolf erhaschet; wie der Herr Jesus selber spricht, Joh. 10, 28: Und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. O gewiß, es liegt ein Segen, in der Gesellschaft und Gemeinschaft der Frommen. Lasset uns deswegen nicht gering achten die Gelegenheit, wann wir bey Frommen seyn können, und laßt uns bey ihrer Gesellschaft gerne bleiben. Es lautet gar herkölich, wie die Jünger hier so einfältig heraus sagen: Es sind etliche Weiber

Weiber der unsern bey dem Grabe gewesen: Weiber der unsern, die waren von ihrer Parthen, von ihren Leuten. Hernach steht wieder: Etliche unter uns die gingen hin zum Grabe; das lautet so herzlich. Es waren lauter fromme Leute, mit denen hielten sie es, mit andern hatten sie nichts zu schaffen.

Hier sollte man sagen: Lautet das dann nicht parthenisch? Der liebe Heyland will ja, wir sollen nicht parthenisch seyn; will man uns dann doch parthenisch machen? Ja, lieben Leute, parthenisch sollen wir seyn, und unparthenisch sollen wir auch seyn. Parthenisch sollen wir seyn darin, daß wirs mit keinen halten, als die es mit JESU halten; das ist eine erlaubte, eine gute Parthen; die es nicht mit JESU halten, das ist unsere Parthen nicht. Sonst aber sollen wir auch unparthenisch seyn, theils darin, daß wir alle Menschen lieben, daß wir keinen von der allgemeinen Liebe ausschließen, wie Gott niemand von seiner Liebe ausschließet, sondern gerne will, daß allen geholfen werde: theils aber und besonders darin, daß wir alle, die wahrlich bekehret sind, verändert sind, sie mögen einen Namen haben in der Welt was sie für einen wollen, herzlich lieben: wenn sie es nur mit JESU von ganzem Herzen halten, dann sind sie von unserer Parthen; sie sind unserer Religion, sie gehören zur Gemeine Christi, zur wahren Kirche, sie sind unsere Leute, unsere Brüder und Schwestern, die müssen wir unparthenisch lieben

ben. Siehe, so müssen wir uns hierin verhalten, so wird Jesus Gefallen an uns haben, und wir werden uns mit allen solchen Glaubigen, die er aus allen Parthenen, Völkern, Zungen und Sprachen, zu seiner Gemeinde gebracht hat, ewiglich bey ihm erfreuen können.

Drittens, wann wir auf dem Pilger-Wege nach der seligen Ewigkeit uns wollen der Gesellschaft Jesu zu getrösten haben, und die Kraft seiner Auferstehung erfahren, so sollen wir uns gebührend schicken in die Ordnung und in die Gestalt seines schmalen Creuz-Weges. Die Jünger Jesu die wußten sich anfangs recht übel darin zu schicken, und daher kam alle ihre Noth, auch der beyden, die nach Emahus gingen. Es waren bekehrte fromme Menschen, die an Jesum glaubten, nur konnten sie nicht begreifen, daß Jesus leiden mußte, und daß es auch einmal mit ihnen zum Leiden kommen mußte. Sie meynten und hofften, der Jesus, mit dem sie es hielten, würde immer herrlicher werden, er würde alle Tage grösser werden, der Jesus würde das Reich Israels bald wieder aufrichten, da würden alle Leute an ihn glauben, da würden sie die Vornehmsten in seinem Reiche mit seyn, da würden sie recht gute Tage bey ihm haben. Diese Concepte hatten sie so im Sinn; der Heyland mogte ihnen noch so oft sagen: Des Menschen Sohn muß leiden, des Menschen Sohn muß gecreuziget werden; es hatte keinen Eindruck bey

bey ihnen, sie konnten das nicht begreifen. Endlich kam es doch darzu, daß Christus gekreuziget, daß er getödtet, daß er begraben wurde; damit mußten sie los lassen, sie mußten die Gedanken von einer irdischen Herrlichkeit fahren lassen, und da wurden sie ganz confus darüber; da dachten sie: Nun ist alles verloren; Kurz, sie wußten sich nicht drein zu schicken. Nun, Christus sollte allerdings ein Reich aufrichten, es sollte allerdings ein herrliches Reich, ein herrlicher Zustand werden; aber sie nahmen es zu grob, und sie nahmen es noch was zu früh; es mußte noch erst die Kreuzigung vorgehen, ehe es dazu kommen konnte.

Siehe, so gehts noch bey manchen Seelen. Manche Seelen, wann sie sich Jesu ergeben haben, da frigen sie Süßigkeiten, da frigen sie Erquickungen, da werden sie ermuntert; da denken sie nun: Es wird alle Tage herrlicher gehen, alle Tage besser gehen; aber es muß erst noch etwas dazwischen kommen, es kommt so geschwinde nicht dazu; das Theil der Eigenliebe, das sich so gefreuet hat auf das Herrliche, das muß noch sterben. Manche Seelen können so verzärtelt werden, durch die anfänglich genossene und eingegossene Süßigkeiten und Lieblichkeiten in dem Wege der Gnaden, daß sie des Sterbens, der Verleugnung, des Leidens und des Kreuzes, darüber vergessen, und wollen wol immer, so zu reden, nur Lecker-Bißlein genießen: wann es dann aber darzu kommt, daß der Heyland, zu unserm

serem Besten, uns davon absphehnen muß, damit wir an die Haupt-Sache der Gottseligkeit gehen, dann werden solche Seelen confus und dencken: Ach nun ist's verlohren, nun ist all mein Gutes weg, nun ist alles aus, nun ist alles vergebens. Liebe Seele, das ist eben der Weg, so muß es gehen: es muß durch die Charwoche mit dir hindurch gehen, aber es wird gewiß zum Leben gehen, es wird ganz herrlich werden; begreiffe nur die Rechte Ordnung, davon Paulus sagt, 2 Tim. 2, 11: So wir mit Christo sterben, so werden wir auch mit ihm leben; wann wir erst Gemeinschaft gehabt haben an dem Tode Christi, dann werden wir auch Gemeinschaft frigen an seiner Auferstehung und an aller seiner Herrlichkeit. Ach liebe Herzen, wir kommen nicht zum Leben, ohne durchs Sterben, und es ist vieles in uns, und mehr als wir dencken können, das sterben muß: Christus und die Natur können nicht zusammen in einem Herzen leben; wir müssen uns in die Verleugnung, in das Leiden mit Christo, in das Mitsterben mit Christo, einführen lassen, oder wir können des Oster-Tages nimmermehr froh werden. Ja, eben darum treibet Christus die Seinigen so kräftiglich an in ihren Herzen, ihrer Natur, ihrem eigenen Leben, abzusterven, sich zu verleugnen, und sich in den Tod dahin zu geben, weil das der rechte Weg, der Weg Christi, ist, der durch Leiden und Tod in die Herrlichkeit eingegangen ist. Christi Tod ist Adams Leben,

Leben, singen wir, Christi Leben Adams Tod; wo Christus leben soll, da muß Adam sterben; das eine Leben verdrängt das andere Leben, und muß es vertilgen. Adam muß in dir sterben, sonst kan Jesus nicht aufkommen in deinem Herzen. Je nachdem wir uns verleugnen, je nachdem wir unsrer Natur und uns selbst absterben, je nachdem nähern wir uns auch dem auferstandenen Jesu, und seinem reinen Leben der Gnade und des Geistes in unsern Herzen; ohne Sterben kommen wir nicht dazu. Deswegen sollen wir uns in die Ordnung schicken, und nicht denken: das ist ja eine peinliche Sache, das ist ja eine verdrießliche Sache, daß man so immer sich verleugnen, allem so absterben soll; Seelen, erwartet doch nur das Ende, es ist der Weg; durch das Sterben kommt man zum Leben: es wird nicht immer bey dem Sterben bleiben, sondern es wird auch zum Auferstehen kommen. Das erfahren auch redliche Seelen manchemal, daß sie durch die Verleugnung eines Bagatells, einer geringen Sache, eines kleinen eigenen Willens, oder Lust, oder was es seyn mag, eine Erquickung, Trost, Ausbreitung, mit einem Wort, etwas von dem nahen Jesu und seiner Auferstehungs-Kraft empfinden: wie herrlich wirds dann nicht werden, wann Christus in deinem Herzen triumphirend auferstehen wird!

Viertens, wollen wir auf dem Pilger-Wege nach der Ewigkeit uns der Gesellschaft Jesu,

Jesu, des Auferstandenen, und seiner Kraft, erfreuen, so sollen wir auch in allen äusseren und inneren Proben, in allen Anfechtungen, in allen Wegen der Dunkelheit, der Dürre, und in allen schweren Gemüths-Zuständen dennoch bey Christo aushalten. Christus der war nun aus den Augen dieser und auch aller Jünger weg, es war nun, wie es schiene, ihre Sache verlohren; wir hofften, sagten sie, er sollte Israel erlösen; wir hofften, aber ach! es siehet schlecht darnach aus; es ist schon der dritte Tag, man siehet nichts von der Erlösung, man höret nichts davon. Siehe, das war so eine Zeit, ein Zustand, eine Probe bey ihnen; aber wie machtens die Jünger? Sie hielten dennoch Stand. Wie alles verlohren schiene, wie alles ihnen entnommen und weggenommen war, da sagten sie doch nicht: Es ist Betrug gewesen; sie sagten nicht: Der Mann ist nicht gut gewesen, seine Sache ist eine böse Sache gewesen; keineswegs, sondern das Gegentheil; sie sagten es offenkundig: Jesus von Nazareth, der war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten, vor Gott und allem Volck: unsere Hohepriester und Obersten haben ihn überantwortet zum Verdammniß des Creuzes und des Todes; aber, ob unsere Sache nun gleich scheint verlohren zu seyn, er war doch solch ein Mann, der Mann war doch gut, mächtig von Worten und Thaten, alle seine Worte und Wercke sind doch untadelich und herrlich gewesen; unsere Hohepriester und Obersten haben es
 so

so mit ihm gemacht, das ist übel gethan, das können wir nicht gut heissen; von solchen Leuten sollte man etwas anders erwartet haben. Das war ein aufrichtiges Bekänntniß, und zwar gegen einen Menschen, den sie ja nicht einmal kannten, von dem sie hätten befürchten können, daß er sie als Jünger Jesu bey den Obersten verrathen mögte, dann sie wußten ja nicht, daß es Jesus selber war, der mit ihnen redete; aber das lag ihnen am Herzen, der Mann und die Sache ist doch gut gewesen, wir wollen doch dabey bleiben. Das soll uns nun zum Unterricht dienen. Das Christenthum gehet nicht allezeit, (wie man zu reden pfleget) auf silbernen Pantoffeln; die Frommen und die gute Sache wird nicht allezeit von jederman gelobet; es kommen Zeiten der Verfolgung, es kommen Zeiten der Verschmähung, es kommen Zeiten, da die Frommen sehr verächtlich sind. Da kommts dann drauf an, wann alles so in den Koth geworfen wird, daß man doch dann Stand hält, und bey der guten Sache bleibt.

Und so gehet es auch im Innren.. Wir wandeln auch auf unserm Pilgerwege nicht allemal beym Sonnen-Schein; es giebt auch böse Tage, dunckele Tage, Tage der Entblößung, der Entziehung, da sich Jesus auch seinen treuen Jüngern verbirget, da man entblößet wird von allem Lichte, entblößet von allen empfindlichen Eröstungen und Erquickungen, und hingegen angefallen wird von mancherley Versuchungen und Ansechtungen. Nun, liebe Seele, da kommts drauf an,

an, wann JEsus, dem Anschein nach, weg ist, daß man doch bey ihm fest hält, und sich nicht zur Welt fehret, und dencket, es ist doch verlohren; keineswegs, man soll doch Stand halten. Ja es kan manchmal mit einer glaubigen Seele dahin kommen, daß sie sagen muß: Ich hoffte auf eine Erlösung, ich hoffte, es solte immer besser werden, es wird aber alle Tage schlimmer mit mir; ich sehe mich nicht allein ganz und gar entblößet von allem Guten, der Heyland hat mich nicht nur alleine gelassen, sondern auch der Macht meiner Feinde gar überlassen, und dahin gegeben. Nun da kommts drauf an, Seele, ob du dann dennoch fest bey JEsu bleiben wirst: und sagen: Liebster JEsu, ich will dennoch bey dir bleiben, du bist doch mein, und ich bin dein; ich hab es einmal erkant, es ist doch nirgend anders zu finden als bey dir: und wann ich auch keine Erquickung mehr in meinem ganzen Leben Erigen solte, wann ich auch trostlos sterben solte, ich will doch bey dir aushalten.

Wann wir in der Noth sind, dann werden uns die Augen gehalten, wie diesen Jüngern die Augen gehalten wurden, daß sie den lieben Heyland nicht kanten. Aber JEsus ist uns allezeit gleiche nahe; wann wir es nur wüßten und glaubten, daß er uns so nahe ist. Und da solten wir billig sein Herze mit unserer Standhaftigkeit erfreuen. Wie erfreulich muß es nicht dem lieben Heyland gewesen seyn, daß diese Jünger so beständig waren, und bey aller ihrer Bekümmerniß doch nicht zu andern Menschen zur Welt und deren

deren Gesellschaft, wieder kehren wolten. O gewiß, Jesus wird unglaublich erfreuet, wann eine Seele in ihrer Verlegenheit sich nicht anderswohin kehret, sondern bey ihm aushält.

Wie die Jünger nun so redlich zu Werck gingen, und doch Stand hielten, obgleich alles verlohren schiene, da kam Jesus ihnen zu Hülfe, und erleuchtete sie mit seinem Göttlichen Lichte. Es heißt: Er legte ihnen alle Schrift aus von Mose und den Propheten; da hat er sie so in die Schrift eingeführet, und gleichsam alles mit Fingern gewiesen, daß sie es klar und deutlich gesehen haben, ja es ist doch wahr, da und da stehets doch geschrieben, so hats müssen gehen, wie es gegangen ist. Das ist mehrentheils eine Frucht der Beständigkeit in den dunkelen Zeiten und Wegen; wann die Seelen darin bey Jesu aushalten, dann frigen sie Licht in der Dunkelheit; Jesus, auferstanden am Oster-Tage, erleuchtet sie als das lebendige Licht. Sie hören oder finden manchmal in der größten Dunkelheit ein Sprüchlein hier, ein Sprüchlein da, zu ihrem Unterricht, zu ihrem Trost, wodurch die Seele erquicket wird. Ja, aus einer solchen Dunkelheit und Nacht wird das Licht immer heller geboren in der Seele, daß die Seele in die Geheimnisse der Leiden Jesu immer tiefer einsehen lernt, und auch dadurch zu den rauhesten Creuzes-Wegen willig und freudig gemacht wird. O da wird der Seele die Schrift erst recht schmackhaft, sie wird ihr köstlich, sie wird ihr schätzbar, sie wird ihr lieber dann viel tausend

Erst. B. II. Th.

C

Stück

Stück Gold und Silber, süßter denn Honig und Honigseim, wie es David ausdrucket, Psalm 19, 11. Da siehet sie oft in einem einzigen Sprüchlein die ganze heilige Schrift. Hätten aber die Jünger die Schrift nicht vorher schon gewußt, dann hätte sie Jesus nicht so füglich auf die Schrift weisen und hinein führen können. Deswegen recommandire ichs, daß man sich die Schrift, als Gottes Wort, recht bekant mache, und fleißig darin lese. Dann ob wir gleich nicht allemal alles gleich verstehen, was wir lesen, wie die Jünger das auch nicht verstunden was sie gelesen hatten, wann dann doch der rechte Mann, der rechte Lehrer, der rechte Meister kommt, dann öffnet, dann offenbaret er uns die Schrift. Da denckt man dann oft mit innigster Verwunderung: Ey wie bin ich doch so dumm gewesen! Ich habe so oft das Alte und Neue Testament gelesen, und habe so oft die Dinge gehöret, und habe nicht gewußt, daß das da und da stehet, oder so zu verstehen sey.

Daher ist es nur eine pure Verleumdung, wann man denen, die auf eine gründliche Erfahrung dringen, Schuld gibt, als ob sie die Schrift gering hielten. Ja die Schrift nur zu lesen, um was gelesen zu haben, dann ist es nichts, dann schafft sie uns keinen Nutzen; sie wird uns aber richten an jenem Tage: aber wann wird uns durch die Schrift zu Christo führen, und zur Erfahrung in uns selbst bringen lassen, dann führet uns hernach Christus aus der Erfahrung seiner Wege, die er mit uns hält, wieder in die Schrift hinein,

hinein, daß man mit innigster Freude und Bewunderung die schönste Uebereinstimmung und Harmonie der Wege Gottes mit der Schrift, einseheth, wie alles so billig, wie alles so geziemend sey, und wie auch die allerdunkelsten Wege, ja, solche Wege, welche man selbst wol für Ketzerey gehalten, so gründlich und so deutlich in der Schrift geoffenbaret stehen. O das ist ganz eine andere Erkenntniß, als die nur so bloß durch die Speculation erhalten wird. Nur unter dem Creutz ausgehalten; wo Creutz ist, da ist Licht, da kommt Licht in die Seele.

Sünftens, wann wir auf dem Pilger-Wege nach der Ewigkeit, uns der Gesellschaft unseres auferstandenen Jesu getrösten, und der Kraft seiner Auferstehung immer mehr theilhaftig werden wollen, so sollen wir uns auch unter unsern täglichen Geschäften, Handel und Wandel, suchen mit unserer Andacht zu Jesu gekehret zu halten. Wir dürfen nicht dencken; als ob der liebe Heyland nur bey uns sey, wann wir mit unsern äussern Geschäften nichts zu thun haben; nein, er ist allezeit bey uns. Wie er von seinen lieben Jüngern Abschied nahm, da sagte er: Siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Ist er alle Tage bey uns, so ist er auch an den Tagen bey uns, in welchen wir unsere äussere Arbeit zu verrichten haben. Wie er auferstanden war, da offenbarte er sich seinen Jüngern bey allerhand Gelegenheiten. Hier offenbarte er sich beyden Jüngern als sie nach Emaus gingen; ein ander mal offenbarte er sich sei-

C 2

nen

nen Jüngern wie sie an ihrer Arbeit, am Fischen, waren; ein andermal wie sie bey verschlossenen Thüren zusammen waren: Jesus, der Auferstandene, offenbaret sich an allen Enden und Orten, wo nur nach ihm verlangende Herzen gefunden werden. Die beyden Jünger reiseten jeko, wie gesagt, nach Emahus, und Jesus war bey ihnen. Nun, wie verhielten sie sich dann auf dem Wege in der Gesellschaft Jesu? Antwort: Sie setzten zwar ihre Reise immer fort, aber sie hörten dabey still und andächtig zu, was Jesus sagte. Im Anfang hatte der eine ein wenig geredt auf des Heylandes Befragen, hernach aber hörten sie nur zu, und wandelten mit dieser süßten Gesellschaft immer so fort. Siehe, so müssen wir es auch bey unsern Geschäften machen, daß wir zwar das Aeussere so verrichten, aber mit unserer Andacht bey Jesu bleiben, und auf sein Wort Acht geben in unsern Herzen. Wir sehen Jesum nicht mit unsern leiblichen Augen, brauchen es auch nicht; aber er ist uns im Geist unaussprechlich nahe, und seine Lust ist nun bey den Menschen-Kindern zu seyn, und mit ihnen umzugehen. Er suchet nun Herzen, denen er zur Gesellschaft sey, denen er sich im Geiste offenbaren könne, und seine Kraft erfahren lassen. Aber eben darum, weil es nicht eine auswendige Offenbarung ist, sondern eine inwendige Erfahrung in stillen Herzen, darum ist nun so viel nöthiger, daß wir mit unserer Herzens-Andacht so stille zu ihm gekehret bleiben, auch unter unsern Geschäften, Handel und

Wan-

Wandel, damit wir seine Naheit und Kraft können gewahr werden.

Ach daß wir nicht so bey unserm Herzen bleiben, das fast nicht gnug beklaget werden. Jesus ist uns so nahe im Geist, und wir sind so ferne, so zerstreuet, so vermannigfaltigt in unsern äusseren Geschäften, vergessen Jesu und seiner Naheit; fehren uns mit unserem ganzen Menschen, mit unsern Sinnen, Gedancken und Begierden, auf das Aeußerliche nur hinaus: Jesus ist in unserm Herzen, er ist bey uns in unserer Kammer, uns Gesellschaft zu leisten, uns zu unterweisen, und wir liegen in den Fenstern; und haben allerhand zu sehen, so hören und sehen wir nichts von Jesu: ach, was dadurch versäümet wird, das ist nicht auszusprechen. Wann hier die Jünger auf dem Wege nach Emahus, mit ihren Sinnen und Gedancken bey den Worten Jesu herum geflattert hätten, wie der Weg aussähe, was hier oder da neben dem Wege wäre; oder nach Jerusalem, was da die Jünger wol machen mögten, oder was da und dort nun wol passiren mögte, so hätten sie gewiß die Kraft seiner Worte nicht können erfahren zu ihrer Ermahnung, zu ihrer Seelen Stärckung und Erquickung. Wann wir uns bey unsern Geschäften so ausschütten, und nicht eingekehret halten, nicht so in stiller Andacht uns suchen nahe bey Jesu zu halten, ach da versäumen wir so manchen Egen, so manche Kraft, so manche Erfahrung die wir, selbst bey unserer äusseren Arbeit, aetiessen könnten.

ten. O wie manches Lebens-Wörtgen, Kraft-Wörtgen, Liebes-Wörtgen, würde JESUS, auch wol mitten unter unsern Geschäften, zu unsern Herzen reden, davon unsere Seele leben würde, wann wir uns mehr zu ihm gefehret hielten, mit stiller Andacht auf sein Lebens-Wort Acht zu geben.

Ich sage Lebens-Wort; ich meine nicht äussere Worte. JESUS redet da keine äusserliche, lautbare Worte, zu der Seelen; sondern geistliche Worte, durch innere Ermahnungen, durch kräftige Eindrücke seiner Gegenwart und seines Geistes in ihren Herzen: Da wird man z. E. manchmal in sich gewahr, daß man erinnert wird: Sey doch nicht so unruhig bey deinem Schaffen, sey nicht so trübtig; thue deine Arbeit vor Gott, thue sie aus Gehorsam: oder auch, daß uns aufs Herz gedrucket wird: Kehre dich doch von dem und jenem Wege ab, es gehet dir nicht gut; oder daß es heisst: Beuge dich, verleugne dich darin, wende doch deine Lust von diesem und von jenem ab, laß dich doch mit mir und meiner Gegenwart begnügen, u. d. gl. Wann die Seele da nun ſte in Andacht sucht zu bleiben, so bekommt sie dadurch Kraft, das zu vollbringen. Dann das Sprechen Christi ist nicht, als wann ein Mensch etwas zu uns saget: nein, ein Mensch kan uns schöne und grosse Dinge sagen; aber er kan sie uns nicht geben; Christus aber führet uns durch sein Sprechen in die Sache selbst hinein; er gibt sie uns, und macht dabey das
Herz

Herz willig: und dann ist es kein Geseß, sondern lauter Evangelium; man freuet sich, wann man einem so nahen Freunde was kan zu Gefallen thun; man hat Leben und Vergnügen in alle dem, worin die Natur die größte Bitterkeit hat.

O wann wir so mit stiller Andacht in unserm Inwendigen blieben, dann würde uns eben das begegnen, was den beiden Jüngern begegnete: Brannte nicht unser Herz in uns, sagten sie, da er mit uns redete auf dem Wege? Die Liebe Christi würde dadurch immer mehr in unser Inwendiges eingedruckt werden. O wie würden wir den nahen Freund so lieb krigen, wie würde uns in seiner Gesellschaft so wohl werden; eben wie hier den Jüngern so wohl dabey war: wir würden die Beschwerden unsers Pilger-Weges in dem ganzen Lauf unsers Christenthums nicht gewahr werden, er würde uns verkürzet werden; eben wie hier den Jüngern der Weg so kurz fiel, daß sie wol eher zu Emahus waren als sie es wußten. O in der Gemeinschaft Jesu, in der Erfahrung seiner Liebe und seiner Liebes-Kraft, würden wir alle Eitelkeit der Welt ganz ruhig und mit stillem Gemüthe vergessen, sie würde uns nicht anfechten. Auch unsere äußere Berufs-Wege, unsere Arbeit, die wir täglich zu verrichten haben, würde uns erleichtert werden, sie würde uns nicht mühsam deuchten, weil uns Jesus diesen Weg gehen hilft, weil er uns arbeiten hilft; es würde alles besser von statten

gehen, es würde alles gesegnet seyn. Lasset es uns demnach eine Warnung seyn; lasset uns nicht so flatterhaft, nicht so ausgekehrt bey unsern Geschäften seyn; nicht so in den Tag hinein arbeiten, sondern denken, daß der liebe Heyland gegenwärtig sey.

Sechstens, wollen wir auf unserm Wege nach der Ewigkeit immer mehr erfahren die Gesellschaft unseres auferstandenen Jesu, und die Kraft seines Lebens in unsern Herzen, so sollen wir uns bey nichts vorübergehendem aufhalten; wir sollen nicht stehen bleiben bey einer vorübergehenden äusseren Uebung, sinnlichen Andacht und empfindlichen Gnaden-Gaben; sondern wir sollen vor allen Dingen und vornehmlich hungern nach einer bleibenden Gemeinschaft und Vereinigung mit unserem treuen Heylande Jesu: Bleibe bey uns, hieß es. Ich sage, bey äusserlichen Anleitungen und Uebungen sollen wir nicht stehen bleiben, und bey keiner sinnlichen Andacht. Ach verächte das Aeusserliche darum keineswegs; es ist gut, es ist heylsam: aber es ist doch die Sache selber nicht; es ist nichts bleibendes, heute haben wir es, morgen können wir es wol nicht haben, und wovon wollen wir dann morgen leben? Deswegen sollen wir bey allen unseren äusseren Uebungen, bey allen unseren Aufweckungen, Nührungen und Andacht, immer hungern nach einer bleibenden Gemeinschaft und Vereinigung mit dem auferstandenen Jesu selber, da uns alles nur hinführen soll. Wir haben so vieles von Je-
su

su geredet, so vieles gehöret, das hat Jahre lang gewähret; das ist so wieder vorüber gegangen, und ich fürchte, mancher hat nicht viel mehr davon behalten, als daß er sich nur erinnert, daß er davon gehöret habe. Nun, das Reden und Hören kan doch nicht immer so währen; wir müssen doch zu der Sache selber, und zu einer bleibenden Sache kommen, wir müssen Jesum, den Auferstandenen, selbst haben in unserem Herzen. Als die Weiber kamen, und brachten die Nachricht, daß die Engel gesagt hätten, Jesus lebe, er wäre auferstanden, da waren die Jünger noch nicht beruhiget; sie liefen zum Grabe, und wolten es selber sehen: so müssen auch wir uns nicht befriedigen mit der Verkündigung von dem auferstandenen Heylande; nein, wir müssen wol len die Sache selbst sehen, selbst erfahren, daß Jesus in unseren Herzen auferstanden sey, daß er in uns lebe und bleibend bey uns sey.

Man solte sagen, die Jünger, die nach Emahus gingen, die hätten ja so vieles und herrliches von dem lieben Heyland gehöret, daß sie ihn wol hätten können gehen lassen, als er sich stellte, als wann er wolte fürder gehen; da solte man sagen, sie hätten ja schon genug gehabt. Allein, das Hören, das war ihnen nicht genug, es fehlte ihnen noch was, sie wolten ihn bey sich bleibend haben, ehe waren sie nicht völlig beruhigt. So geht es auch bey Uebungen und Andachten. Manche, wann sie aus der Kirche oder Versammlung wieder weg-

gehen, so geschiehet es wol mit einiger Rührung, mit einiger Aufweckung; aber dennoch, wer auf sein Herz Acht gibt, der wird doch mercken, es fehlet einem noch was, es liegt einem doch so im Gemüthe, daß man denckt: Ob ich das alles schon gehört habe, es ist alles wol gut, aber hätte ich nur die Sache selber. Deswegen sollen wir, wann wir nun heim kommen, auch zu unserm lieben Heyland sagen: Ich habe manches von dir gehört, das sind alles gute Sachen; ich wolte dich aber auch gerne selber haben, und zwar bleibend, zu einer bleibenden Gemeinschaft in meinem Herzen.

So sollen wir uns auch nicht aufhalten und stehen bleiben bey vorüber gehenden Mittheilungen der Gnaden-Gaben, Süßigkeiten, Trostes, Lichtes, Erkäntnissen, und was es auch immer seyn mag. Ich sage auch davon nicht, wir sollen die Dinge nichts ästimiren; allerdings soll man Gott herzlich dancken, wann er uns auch nur das kleinste Bröcklein gibt, wann er uns nur die geringste Gnade erzeiget; aber man soll nicht dabey stehen bleiben; es ist das auch nur was vorbey gehendes, es ist nichts bleibendes, nichts beständiges, es wird uns nur für eine Zeit gegeben, es ist Jesus nicht selber, und wir müssen Jesum selber haben, wir müssen ihn bleibend bey uns haben, sonst kan das Herz nicht gründlich vergnügt, nicht gründlich beruhigt, nicht gründlich beseliget werden, wie in jenem Liedgen steht: Oft
hast

hast du mich angeblickt, und gelabt mit deinen Gaben; doch ich bin nicht genug erquickt, nein, ich muß dich selber haben; ich muß Jesum selber sehen, u. s. w. Wir sollen nicht eher ruhen bis daß wir das Ziel selbst erreichen, bis daß Jesus, der Lebendige, der Auferstandene, uns sich selber in unserm Inwendigen bleibend mittheilet, daß wir auch durch ihn leben mögen.

Siebentens, wann wir der Gesellschaft Jesu, und seiner Gemeinschaft wollen theilhaftig werden, so müssen wir ihn auch nöthigen, wir müssen ihn herzlich bitten und flehen, daß er doch nicht vorüber gehen, sondern bey uns einkehren, und bey uns bleiben wolle. Die Jünger die nöthigten den lieben Heyland, daß er mögte bey ihnen bleiben, als er sich stellte, als wolte er fürder oder vorüber gehen. Die Vernunft sollte hier dencken: Das war ja eine Verstellung; sie sollte sich wohl dran ärgern: aber nein, es war keine Verstellung; Jesus wäre vorüber gegangen, wann sie ihn nicht genöthiget hätten. Manche laue, unachtsame, träge Herzen, müssen es leider! allzu viel erfahren, daß der Heyland vorüber gehet; wann man ihn nicht hungernd nöthiget, wann man nicht anhält, und den lieben Heyland fleißig bittet, daß er zu uns kommen und bey uns bleiben möge; da geht er würcklich vorüber, und ist keine Verstellung. Jesus will darum gebeten seyn, er will gehalten, er will genöthiget seyn, es muß uns bedacht, es muß uns ein Ernst seyn, daß wir ihn gern bey uns haben wollen. Die Jünger konten noch nicht
von

von dem Manne scheiden; sie dachten: Wir müssen mehr von dem Manne hören, wir müssen bekanter mit ihm werden; wir wollen ihn ins Haus nöthigen, uns im Hause bey ihn setzen, da wird sichs besser thun lassen. Seelen, die der Gemeinschaft Jesu immer mehr recht genießen wollen, müssen nicht nur auf dem Wege, ich will sagen, bey ihren Geschäften andächtig suchen zu bleiben; sondern sie müssen sich auch bey Jesu im Hause niedersetzen, sie müssen sich in der Stille zu den Füßen Jesu niedersetzen; und zu dem Ende müssen sie ihn in ihr Haus, in ihr Herzk, einladen und nöthigen, daß er bey ihnen einkehren wolle. Siehe, das thaten die Jünger, da kehrte er bey ihnen ein.

Nun, die Jünger hatten den Heyland genöthigt, und da hätte er sollen ihr Gast seyn; aber er bekleidete selbst das Amt eines Hauswirths; er brach das Brod, er theilte es ihnen aus, als wann er Hauswirth gewesen wäre, und sie lieffen ihn auch Hauswirth seyn. So müssen wir es auch machen in unserer Herzens-Uebung, in unserm einsamen Gebät; wann wir Jesum in unser Herzk genöthiget und eingeladen haben, dann müssen wir ihm unser Herzk gangk eingeben, wir müssen ihn Herr und Hauswirth in unsern Herzen seyn lassen, dann wird er uns auch das Brod brechen. Dieses Brod-Brechen war wol keine Austheilung des Abendmahls; aber nach der Kraft war es doch das Abendmahl; Jesus theilte ihnen seine Lebens-Kraft würcklich und thätig mit. Das kan nun bey dem Gebrauch
des

des Abendmahls auch geschehen; aber der Hey-
 land ist doch daran nicht gebunden, sondern wann
 Seelen in der stillen Einkehr ihres Herzens zu
 dem lieben Heyland sich halten, sich seiner Mit-
 theilung offen stellen, ihm ihr Herz und alles
 eingeben, da kommt der liebe Heyland, und hält
 mit ihnen das Abendmahl, wie geschrieben steht,
 Offenb. 3. Ich stehe vor der Thür und klopf-
 an, ist jemand, der meine Stimme hören wird
 und mir aufthut, zu dem werde ich eingehen und
 das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.
 Jesus speiset, nähret und erquicket uns in un-
 serm Inwendigen, da er sich selbst uns mittheilet,
 sein Fleisch und Blut, und seinen lebendigma-
 chenden Geist, wodurch wir sein Leben immer
 mehr empfangen, seinen Sinn empfangen, seine
 Tugenden empfangen; wodurch der Seelen sein
 ganzes Bild eingedruckt wird, und wir immer
 inniger und genauer mit ihm vereinigt werden
 bey einem solchen Essen und Trincken seines Flei-
 sches und Blutes im Glauben und in der Liebe.

Und das ist auch der eigentliche Zweck der
 Auferstehung Jesu Christi, daß nemlich, wie
 er nun auferstanden ist aus den Todten, er nun
 auch sein erworbenes neues Leben, das er ans
 Licht gebracht hat, uns thätig mittheilen könne
 in unserm Herzen, die wir an Jesum glauben.
 So hatte es der Apostel Paulus erfahren, wann
 er sagt: Ich lebe, aber doch nun nicht ich, son-
 dern Christus lebet in mir. Galat. 2. Siehe,
 da war er zur Auferstehung gekommen: Christus
 lebet in mir, und was ich noch lebe im Fleisch,
 das

das lebe ich in dem Glauben des Sohns Gottes. Ja, das ist die eigentliche Haupt-Verheißung der Ostern: Ich lebe, sagt Christus, und ihr sollt auch leben. Da verheißet er uns das Leben, er verheißet uns das neue Leben, das Göttliche Leben. Dieses Leben will er uns mittheilen, er will es selbst in uns hervorbringen, er will es selbst in uns auswirken, daß wir durch ihn und in ihm leben in unserm Inwendigen. Da erfahren wir, was die Jünger erfuhren, als sich der Heyland ihnen entdeckte, und sie ihn am Brot-Brechen erkannten.

Die Jünger erkannten den Heyland am Brot-Brechen. Gewiß, eine Seele, welcher sich der Heyland in ihrem Inwendigen mittheilet als das Brot des Lebens, welches vom Himmel kommen ist, und der Welt das Leben gibt; eine Seele, die die innere Vergnügung und wesentliche Gemeinschaft mit Christo und dessen Mittheilung genießet, die weiß es aus Erfahrung, und sie hat durch die Erfahrung einen unwidersprechlichen Beweis, das ist Jesus gewesen. Die Jünger erfuhren da etwas in ihrem Inwendigen, das keine äußerliche Sache, kein natürliches, kein geschaffenes Ding, kein Brot hätte thun können; und eben so geht es auch solchen glaubigen Herzen, die in einer inneren würcklichen Gemeinschaft mit Jesu stehen, die erfahren in ihrem Inwendigen was alle Creaturen, was alle Welt ihnen nicht geben, was kein Engel noch Seraphim ihnen mittheilen kan. O selige Herzen, welche einer solchen Gemeinschaft theilhaftig werden.

Das

Das ist dann der kurze Inhalt unserer ganzen Rede: Christus ist uns zu gut auferstanden, damit er uns gegenwärtig werden mögte, auf eine heilsame und selige Weise, um uns Gesellschaft zu leisten durch die Wüste dieser Welt, um uns zu helfen, um uns sein Leben mitzutheilen, um unsere Herzen zu vergnügen in der Zeit, um auch einmal in der Ewigkeit uns einzuführen in die Herrlichkeit.

Nun, die unbefehrte Welt die mag zusehen, was sie sich für eine Gesellschaft wählet, nach der grossen und ihr fürchterlichen Ewigkeit. Wer Jesum nicht zu seiner Gesellschaft auf dem Wege hat, was der für eine Gesellschaft hat, und wie er dabey fahren wird, das mag ein jeder wissen. Wir aber, die wir Jesum zu unsrer Gesellschaft erwählt haben, wir können es bey Jesu, bey der Gesellschaft Jesu, wohl aushalten, und mit ihm durch Dick und durch Dünne durchwandeln; wir sehen doch nun, Gott lob! am Osters-Tage, wie schon gesagt, nicht nur wo es durchgeheth, sondern auch wo es hingehet: es gehet durch Creuz, es gehet durch Sterben, es gehet durch die Charwoche hindurch; aber wo gehets hin? zum Leben, zum ewigen Leben. Das soll uns Muth machen, getrost alles dabey zu verleugnen, alles zu wagen, und die bittersten Wege nicht zu scheuen, es gehet doch mit Jesu hindurch zum Leben, zum ewigen Leben. Christus, unser Freund, ist bey uns gegenwärtig, als unsere Gesellschaft; an ihn sollen wir uns mehr gewöhnen, uns in ihm herzlich erfreuen,
mehr

mehr als in irgend etwas in der ganzen Welt. Lebet er, so werden wir auch leben, wann wir anders an ihm hängen und getreu bleiben bis ans Ende.

Der alte Jacob hatte seinen liebsten Sohn, den Joseph, verlohren; er meynte er wäre todt, er wäre von einem grimmigen Thier zerrissen, wie ihm seine Kinder vorschwägten. Endlich krigte er Nachricht, sein Sohn lebte noch, der Joseph sey ein grosser Herr in Egypten: Joseph schickte ihm auch den Wagen, der sollte den alten Vater abholen, er sollte zu ihm kommen, er sollte es recht gut haben. Jacob wolte es anfangs nicht glauben; wie er aber den Wagen da sahe stehen, da ward sein Geist wieder lebendig, der alte Mann wurde wieder munter; nun, ich habe genug, sagte er, daß mein Sohn Joseph lebet; ich will hin, daß ich ihn sehe. So soll es uns auch um Jesum uns Herze seyn: Nun, ich habe genug, nun mein Heyland, mein Jesus, mein Bruder, lebet; wann dann auch der Tod dermaleins, kommt, so dürfen Glaubige nicht davor erschrecken; o nein, sie können mit Jacob, wann sie den Wagen sehen, sich freuen, und sagen: Nun, ich will hin, daß ich ihn sehe; ich will hin, daß ich meinen Bruder Joseph, meinen Jesum sehe, daß ich mich ewig mit ihm ergehe. Und dieser Hoffnung können alle Glaubige gewiß seyn: Er lebet, wir sollen auch leben, hier im Glauben, dort im Schauen und in ewiger Herrlichkeit. Amen.

Gebät.

G e b ä t.

D triumphirender Fürste des Lebens, ver-
 klärter Heyland Jesu, der du todt ge-
 wesen bist um unserer Sünde willen, aber
 nun lebest, und in deiner Hand hast den
 Schlüssel der Hölle und des Todes; vor
 dir beuge sich alles was in uns ist, dich ver-
 ehre unser Herze, dich bäte an unser Geist.
 Das Herze deiner Glaubigen erfreue sich in
 deinem Sieg, daß du überwunden hast, als
 der Löwe aus dem Stamme Juda. O sol-
 ten wir uns nicht freuen, daß uns durch dei-
 nen Sieg nun heraus geholfen wird aus
 Noth und Tod, zu dem Leben deiner Gnade
 und endlich zu dem Leben deiner Herrlich-
 keit. O Herr Jesu, du lebest, laß doch
 auch die, die du erkaufst hast mit deinem
 Blute, mit Kraft und Ernst durchdrungen
 werden, zu deinem Leben, und zu deiner
 Gemeinschaft zu gelangen. Du bist, kraft
 deiner Auferstehung und Verklärung, un-
 sern Herzen so innig nahe worden, als Hey-
 land und als Freund; o so laß uns doch nicht
 als von dir entfernt, als von dir entfrem-
 det leben und wandeln, sondern in deiner
 Gesellschaft nun ferner unsere übrige Tage
 zuzubringen suchen, und deine Lebens-Kraft
 Erst. B. II. Th. D immer

immer mehr in unsern Herzen zu erfahren. O Herr Jesu, du hast ein so grosses Werck für uns ausgeföhret, du hast es so vollkommen vollendet und ausgeföhret, daß nun unser Herzen kan einen gründlichen, einen festen, einen ewigen Trost an dir haben; aber ach! wie bist du noch so wenig bekant; wie wirst du in der Kraft deiner Auferstehung noch so wenig gesucht, noch so wenig gefunden; wie so sehr lebet nicht die Natur und die Sinnlichkeit, auch beneden, die von der Gnade ergriffen sind! O Herr Jesu, du bist das Haupt, das da lebet, o siehe mit Mitleiden auf deine Glieder, laß sie doch auch leben, laß sie doch aus allem Alten heraus gehoben werden durch dich. Laß deine neue Lebenskraft mächtiglich arbeiten an unser aller Herzen, damit das Leben der Natur und der Sünde recht möge verdränget werden aus unsern Herzen durch dein Leben. O Jesu, es ist noch so vieles, das noch in uns sterben muß, das noch ertödtet werden muß: dir sey es übergeben in deine Bearbeitung; laß es mit dir an dein Creuz gebracht werden, laß es mit dir in die Bitterkeit des Todes geföhret, laß es dergestalt ertödtet werden, daß es nicht wieder aufleben

aufleben möge, was einmal gestorben ist. Komm du aber in unser Herze, besitze es, durchdringe es mit deinem Liebe = Leben; laß deine Sanftmuth, deine Demuth, deine Unschuld, deine ganze JESUS = Gestalt und Bild unsern Herzen eingedruckt werden, durch deine wahre Mittheilung. O JESU, flöße uns deine Lebens = Kraft ein. Zueh uns immer mehr ab von aller Welt = Liebe und allem unnöthigen Umgang mit den Menschen dieser Welt, damit unser Herze nicht zerstreuet, nicht besleckt, und dein Gnaden = Leben in uns nicht ersticket werde. Laß uns aber immer mehr in eine genaue Gemeinschaft, wie mit dir, also auch mit den lieben Deinigen eingehen; dein Volk soll unser Volk seyn; deine arme, deine verlegene und bekümmerte Jünger, die wollen wir für unsere Brüder, für unsere Mitglieder, halten, mit ihnen leben und mit ihnen sterben, in dem kindlichen Vertrauen, daß du mit uns seyst. Bleibe doch bey uns, o HERR JESU; bleibe bey uns auch an diesem Ort und in diesen Gegenden. Du hast schon manchen Segen unter uns ausfließen lassen; aber es will Abend werden; es nimmt die Bosheit überhand, es werden die Eitelkeiten im-

mer grösser auch an diesem Ort, es werden die Eitelkeiten immer höher getrieben. O HErr Jesu, bleibe du dann doch bey uns: Bleibe bey dem Häuflein deiner Kinder; laß ihre Herzen immer lichter werden, immer mehr Kraft empfangen. O bleibe bey uns, daß deine Gegenwart von denen, die dich suchen und lieben, möge inniglich erfahren werden, daß deine innere Gemeinschaft in unsern Herzen möge empor kommen.

Bringe auch die wieder zurecht, die von dem guten Wege wieder abgewichen sind, den sie zu betreten angefangen hatten, alle, die verirret sind, es sey wenig oder mehr. Hole sie herum, und bringe sie wieder auf den Weg, wie du Petrum von seiner Verirrung wieder zurecht gebracht hast, und laß sie dir nimmermehr aus deiner Hand entrisssen werden.

Nun, HErr Jesu, wir werden jetzt wieder aus einander und von hinnen gehen; ach halte unser aller Herzen bey dir, und bleibe du bey einem jeglichen mit Kraft und mit Segen. Mit dir wollen wir weiter unsere Reise fortsetzen zur Ewigkeit, und verhoffentlich zur seligen Ewigkeit; so bleibe du, der du den Jüngern auf ihrer Reise nach

nach Emahus hast Gesellschaft geleistet, doch auch unsere Gesellschaft, und eines jeglichen insbesonder. Laß aber unsern Wandel auch dergestalt seyn, daß wir alle Stunden von dir uns können befragen lassen: Was sind das für Reden, was sind das für Gedanken, was sind das für Sachen, die ihr handelt auf euerem Wege? Laß uns, wie die Jünger, die nach Emahus gingen, auf unserm Wege nur mit dir beschäftigt seyn; laß unsere Herzen nicht zerstreuet, sondern von deiner Liebe entzündet und in deiner Liebe erhalten werden, bis ans Ende. Nun, Herr Jesu, bewahre unsere Herzen vor allem Schaden, und versiegele deine Wahrheit in unseren Herzen, durch deinen Hohenpriesterlichen Segen

A M E N.





Zweite Rede.

Gehalten über

Röm. XIV. v. 9.

Der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeföhret hat den grossen Hirten der Schaaf, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern HErrn Jesum, der mache uns fertig in allem guten Wercke; zu thun seinen Willen, und schaffe, auch in dieser Stunde, in uns, was vor seinem Angesichte wohlgefällig ist, durch unsern HErrn Jesum Christum, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Wir feyren, geliebte Freunde, jezt Ostern; aber ist es auch die Wahrheit? Nach Gottes Sinn und Absicht ist dieses wol nicht bey allen, und ich fürchte bey den allerwenigsten, die Wahrheit. Recht Ostern feyren, ist, den

den lebendigen Jesum suchen, und seine neue Lebens-Kraft in unsern Herzen erfahren.

Die Nam-Christen sind von diesem Sinn in ihrem falschen Glauben, in ihrem Unglauben, weit entfernt. Man will nicht einen solchen Heyland haben, der einem ans Herze kommt, der uns aus dem Sünden-Tode aufwecket, der einen neuen Sinn, ein neues Leben, in uns schafft, sondern man ist zufrieden mit dem alten, und man will in dem alten Wesen nicht gestöret werden.

Allein, auch bey denen, die aus dem Schlaf der Sicherheit durch die Kraft der Auferstehung Christi sind erwecket worden, findet sich auch öfters noch mancher Unglaube oder Kleinglaube, wodurch sie sich der Frucht von dem rechten Oster-Jeyren verlustig machen. Die lieben Weiber liefen am Oster-Tage ganz frühe zum Grabe, Jesum zu salben; aber was wurde zu ihnen gesagt? Ihr suchet den Lebendigen bey den Todten. Christus hatte es ihnen so deutlich gesagt, daß er zwar sterben, aber am dritten Tage auferstehen würde; aber das war ihnen über dem Jammer und Drucke bey der Passion ganz entfallen. Nun ist es aus, dachten sie; nun ist er todt; der Jesus, worauf wir unsere Hoffnung gesetzt hatten, ist nun todt; wir wollen nun zum Grabe gehen, und die letzte Liebe noch an seinem Leibe beweisen, ihn salben und uns nun in die Zeit schicken. Ach das war ein Unglaube, ein schädlicher Kleinglaube; doch meynten sie es redlich,

es war ihnen doch um Christum zu thun, und darum wurden sie auch zurecht gewiesen: und so sollen wir uns auch zurecht weisen lassen.

O wie so wenige, auch unter berufenen und erweckten Herzen, glauben es, und suchen es recht zu erfahren, daß Christus ein so lebendiger, ein so gegenwärtiger, ein so innigst naher Heyland sey, der nicht mehr im Grabe liegt, sondern den man lebendig in seinem Herzen suchen und finden muß. O wie so wenige lassen noch das Leben Jesu in seiner rechten Kraft an sich sehen; wie manche führen ein so laues, trüges und todtes Christenthum! Nun, liebste Herzen, Christus ist auch in dieser Versammlung gegenwärtig; er will sich in unsern Herzen mit seiner neuen Lebens-Kraft erzeugen. O so lasset uns doch nicht dencken, daß wir Christum nur genießen könnten und sollten nach diesem Leben; nein, jetzt sollen wir Ostern halten, jetzt sollen wir das neue Leben Christi, das uns zu wahren, lebendigen, thätigen Christen macht, in unserm innersten Grunde würcklich erfahren.

Nun, wer das glaubt, daß Christus nicht mehr todt, sondern lebendig sey; daß Christus nicht allein im Himmel auf dem Thron seiner Herrlichkeit, sondern auch noch hier gegenwärtig sey, wo nur zween oder drey in seinem Namen beysamen sind, der beuge die Knie seines Herzens und falle mit mir nieder vor dem gegenwärtigen und lebendigen Heylande.

Gebät.

G e b ä t.

Du gloriwürdiger Sieges-Fürste, JESU Christe, wir begehren dich anzubäuten in deiner grossen Kraft und Herrlichkeit, worinnen du an deinem Auferstehungs-Tage gesieget hast über den Tod, über die Hölle, und über alle deine und unsere Feinde. Vor dir, o du mächtiger, du allmächtiger und triumphirender Lebens- und Friedens-Fürste, fallen wir nieder, dich bäten wir an, dir wollen wir die Ehre geben, die dir gebühret, dir wollen wir huldigen als unsern HERRN und KÖNIG, dir wollen wir uns ergeben mit allem was wir sind und haben. O HERR JESU, der du durchgebrochen bist durch alle Bande des Todes, und über Tod und Hölle in deiner eigenen Göttlichen Kraft gesieget hast, damit uns armen Menschen-Kindern durch dich zum Leben verholfen werden könnte; Himmel und Erde müssen dich anbetten, alles was droben und hierunten ist, müsse dir Preis und Lob dafür bringen.

O HERR JESU, mögte doch auch nun deine Auferstehung, und die Kraft, womit du am Tage deiner Auferstehung gesieget, und die Bande des Todes zerbrochen hast,

D 5

mögte

mögte die auch nun in unser aller Herzen seliglich gefunden werden! o liebster Heyland Jesu, wir beugen uns mit Schaam, und mit Leidwesen unsers Herzens, vor deinem Angesichte, daß wir so lange die äussere Geschichte von dir, von deinem Kampf und von deinem Siege, gehöret und gewußt haben; daß wir so manchesmal Ostern gefeyret, und noch so wenig von dir und von deinem Leben in unsern Herzen in der Kraft erfahren haben. O laß doch diese Ostern nun nicht fruchtlos seyn, und segne uns dieses Stündlein, so du uns jezo vergönnest. Du bist nach deiner Auferstehung mitten unter deine Jünger getreten, und hast zu ihnen gesprochen. Friede sey mit euch! Ach so tritt dann auch in unsere Versammlung, und in die Mitte unsers Herzens, und offenbare dich selbst in uns, daß wir deinen Frieden, und dein Leben in unserm innersten erfahren mögen. Du sprachst nur ein einziges Wort zu deiner lieben Freundin Maria, und das war so kräftig, daß sie alsobald zu deinen Füßen hinsank, und dich als ihren Rabbuni, als ihren Meister, anbatete. O lieber Meister, o Rabbuni, sey du dann auch der Meister in unserer Versammlung in dieser Stunde; sprich du Worte

te

te der Kraft in mein und in alle diese Herzen, damit wir nicht leer und todt von hinnen gehen, sondern die Kraft deiner heiligen und gloriösen Auferstehung, als eine neue Lebens-Kraft, in unsern Herzen zu unserer Erweckung, Erbauung und Stärkung, erfahren mögen. Jesu, sey mit uns, damit du verherrlicht werdest und dein Name in uns verkläret werde, jetzt und ewiglich. Amen.

Die Worte, die wir zu unserer Oster-Betrachtung dieses mal nehmen wollen, stehen geschrieben,

Röm XIV. 7. 9.

Darzu ist Christus auch gestorben und auferstanden, und wieder lebendig worden, daß Er über Todte und Lebendige Herr sey.

Mit dem Evangelio von Christo, das ist, mit der frölichen Verkündigung von Christi Geburt, Leben, Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt, hat es eine ganz andere Bewandniß als mit einer andern Historie, daß man sie nur so anhören, wissen, und davon reden könnte oder dürfte. Der heilige Geist überzeuge uns vielmehr von der Wichtigkeit des Evangelii, in eben dieser Epistel Pauli an die Römer, da
es

es heißt: das Evangelium von Christo ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, Cap. 1, 16. Das ist, eine Kraft, die an dem Herzen und in dem Herzen erfahren wird; eine Kraft, die im Herzen Glauben wirkt; eine Kraft, wodurch das Herz von seiner Unseligkeit befreiet, und wirklich selig gemacht wird. Dann so spricht eben dieser Apostel: Wann du mit deinem Munde Jesum bekennest, daß er der HERR sey, und glaubest in deinem Herzen (nicht nur im Kopf) daß ihn GOTT von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig, Röm. 10, 9. Mit dem Glauben an das wahre Evangelium von Christo, ist also verknüpft die Seligkeit, ja, die ewige Seligkeit. Gewiß eine wichtige Sache.

Nun, ein solches Evangelium wird uns verkündiget auch in denen so eben verlesenen Textesworten, zu deren Betrachtung wir nun schreiten, und daraus Anlaß nehmen wollen zu beherzigen:

- I. Wie uns durch die Verkündigung von Christi Tod und Auferstehung, mancherley Bedenklichkeiten, als Hindernissen der Seligkeit, aus dem Wege geräumt werden. Und
- II. Wie uns die Seligkeit in Christo in wirklicher Erfahrung in unserm Herzen mitgetheilet wird.

Erster

Erster Theil.

Die Gottseligkeit und das Christenthum sind vielen Bedencklichkeiten des Unglaubens und der Vernunft unterworfen, wodurch wir an unserer Seligkeit verhindert werden. Allein, es gehet oftermals, und fast allezeit, damit so, wie es den lieben Weibern ginge am Oster-Tage mit der Schwierigkeit, da sie nach dem Grabe gingen. Als sie auf dem Wege waren, da fiel ihnen ein, daß der Stein auf dem Grabe lage; Wer hebet uns den Stein von des Grabes Thür? Indessen sie machten diese Schwierigkeit doch nicht eher, bis daß sie auf dem Wege waren, und obschon ihnen solche auf dem Wege einfiel, so fehreten sie doch nicht wieder zurück; und als sie zum Grabe kamen, da war der Stein und alle Schwierigkeit schon gehoben. So gehets auch in der That mit allen Bedencklichkeiten, die sich entweder der Unglaube oder der Kleinglaube bey der Befehrung zu Gott und in der Nachfolge Christi machen kan: durch das wahre Evangelium von Christo, werden uns alle die Bedencklichkeiten, alle die Schwierigkeiten, weggenommen, alle die Steine von des Grabes Thür weggehoben. Wir wollen die Bedencklichkeiten und Schwierigkeiten, die sich manche Seelen wegen der Befehrung zu Gott und Christo machen, und sich dadurch an ihrer Seligkeit hindern, näher ansehen, und zeigen, wie diese schwere Steine können weggehoben werden.

Eine

Eine Schwierigkeit und schwerer Stein ist erstlich das grosse Gewicht der Sünde, und der verdammenden Kraft des Gesetzes, und des Zorns Gottes, unserer Sünden wegen. Da dencket der Mensch: Ach ich habe so viele Sünden auf meinem Haupte, auf meinem Herzen, solche wichtige Sünden; so und so lang habe ich gesündigt, solche und solche schwere Sünden habe ich begangen; das nagende, das ängstigende, das anklagende Gewissen, das läßt mir keine Ruh. Wann ich an Gottes Gerechtigkeit, an Gottes Zorn, gedencke, dann erschrecke ich von Herzen. Siehe, wer hebet uns den Stein von des Grabes Thür? den Stein, den schweren Stein von so vielen Sünden, die auf dem armen Herzen liegen, die das Gewissen drücken, nagen und peinigen, und dem Menschen oft keine fröliche Stunde lassen?

Mensch, drückest dich dieser Stein, fühltest du die schwere Last deiner Sünden, und du gehest nicht hin, Jesum zu suchen, und dich von Herzen zu ihm zu wenden, so kan dir dieser Stein nicht von deinem Herzen genommen werden; er wird liegen bleiben und dir noch immer schwerer werden, ja, er wird dich endlich in Verzweiflung stürzen, und in den Abgrund, ins ewige Verderben, versencken. Ist es dir aber ein rechter Ernst mit dem Gefühl deiner Sünden, ist es dir darum zu thun, daß du von dem Nagen deines Gewissens, vom Fluch des Gesetzes, vom Zorn Gottes, gern willst befreyet, und von der Sünde erlöset werden, so kehre dich zu Jesu, alsdann

dann kan dir im Namen Gottes zugerufen werden, was der Engel zu den lieben Weibern sagte: Fürchtet euch nicht, ich weiß, daß ihr Jesum suchet, den Gerechtigten.

Womit wird dann nun dieser Stein gehoben? Antwort: Mit dem grossen Wort: Christus ist gestorben. Christus ist gestorben, liebe Seele, darum verzage nicht. Als Christus starb, da hat er durch seinen Tod und theurestes Blutvergiessen eine ewige Versöhnung zu wege gebracht; Christus hat durch seinen Tod alles vollkommen bezahlt, was die erste Uebertretung in unsern ersten Eltern verschuldet hatte, da es hieß: Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. Siehe, von der Verdammung des Gesetzes: Du hast gesündigt, du bist verfluchet; davon hat uns Christus erlöst, da er ward ein Fluch für uns, Galat. 3; so daß nun eine bußfertige Seele, die das Gewicht ihrer Sünde, den schweren Stein auf ihrem Herzens-Grabe, die schwere Last in ihrem Gewissen fühlet, durch Christum die Vergebung ihrer Sünden erlangen kan, und den Fluch des Gesetzes nicht mehr fürchten darf.

O Seele, lehre dich nicht hie noch da hin, sondern nur zu Jesu allein. Christus ist gestorben für die Sünder, für solche insonderheit, die zu ihm ihre Zuflucht nehmen, und ihre Hülfe bey ihm suchen. Laß dir durch keine falsche Zueignung der Trost-Sprüche, zu früh und ohne Grund deine Last erleichtern. Nur dich schuldig erkennet: Ja, mein Gott, ich habe den Tod verdienet, ich habe den ewigen Tod verdienet;

es ist die Wahrheit, mein Gott, was dein heiliges Geseze mir vorhält, so und so habe ich gelebet, solche Greuel habe ich betrieben, so habe ich dich beleidiget. Mein Gott, ich gebe mich schuldig in deinem Gerichte. Nun aber, Christus ist doch für mich gestorben, an sein Sterben, an sein Blut, an seine Versöhnung, hält sich mein Glaube. Siehe, so muß eine bedrückte, bußfertige, bekümmerte Seele, die den Stein vom Grabe will gehoben wissen, in die eröffnete Barmherzigkeit und Liebe Gottes demüthig und gläubig hinein hungern, und im Hunger nicht nachlassen, bis sie durch die Kraft, durch die Versöhnungskraft, durch die Kraft des Todes Christi, Erleichterung in ihrem Gemüthe frigt, daß der Stein vom Grabe gehoben wird.

Weiter ist zweyten auch eine Schwierigkeit, ein Stein, der dem Menschen auf dem Herzen liegt, daß er denckt: Gott ist doch ein heiliger Gott; wie darf ich vor dem erscheinen? Wie werde ich dürfen baten, wie darf ich zu Gott nahen? Da ja die Hüter am Grabe lagen, und nur ein Engel erschienen war, da fielen sie zur Erden als wann sie todt wären; selbst die lieben heiligen Weiber erschracken, als sie nur einen Engel sahen; und der heilige Johannes, der liebste, der allerliebste Jünger des Heylandes, wie er den Heyland in seiner verklärten Gestalt sahe, da fiel er zu Boden als ein Todter, (Offenb. 1, 17.) Ist dann nun Gott so ein heiliger Gott, wie wird es dann mir gehen, wie werde ich vor ihm erscheinen dürfen, wer wird wohnen

wohnen bey einer ewigen Glut, bey einem verzehrenden Feuer? Ach wer hebet mir den Stein von des Grabes Thür?

O ja freylich, Seele, es ist die Wahrheit, es läßt sich mit Gottes Heiligkeit nicht scherzen; es ist schrecklich zu fallen in die Hände des lebendigen Gottes; Gott ist ein verzehrendes Feuer allen Heuchlern zu Zion, die nur wie Stroh werden sollen. So lange du nun nicht Jesum suchest, so lange du ausser Christo bleibest, so kan dir dieser Stein nicht vom Herzen weggenommen werden; er muß liegen bleiben, und es stehet dir nichts anders bevor, als ein schrecklich Warten des Gerichts, und des Feuer-Eifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Aber bist du seliglich erschrocken über deine Sünden, über die Sünden, mit welchen du vor dem heiligen Gott nicht bestehen kanst, und wilst dich Jesu ergeben; nun, so kan man dir eben das sagen, was der Engel zu den erschrockenen Weibern sagte: Fürchtet euch nicht, ihr suchet Jesum. Suchest du Jesum, und kommst du mit Jesu, so darfst du nicht erschrecken vor der Heiligkeit Gottes. Warum dann nicht? Womit wird dann dieser Stein gehoben? Antwort: Christus ist gestorben.

Christus hat uns durch sein Leiden und Sterben wieder einen freyen und offenen Zugang zu Gott, zu dem heiligen Gott, erworben, so wol hier bey Leibes-Leben in unsern Herzen, als auch nach dem Tode in der vollkommensten und herrlichsten Seligkeit. Wie Christus starb, da

Erst. B. II. Th. E zerrisse

zerriſſe der Vorhang im Tempel von oben an bis unten aus, da war das Allerheiligſte geöffnet. Wer ſonſt im alten Teſtament die Bundes-Lade, die ein Heiligthum war, nur anrührte, der mußte ſterben. Wer in das Innerſte des Vorhangs hinein ging, und wenn es auch (außer dem Verſöhnungs-Tage) der Hohepriester ſelbſt geweſen wäre, der mußte ſterben. Aber nun iſt Chriſtus geſtorben; nun können alle wahrlich bußfertige Sünder, durch die Würdigkeit und Verdienſt des Bluts Jeſu Chriſti, einen freyen und offenen Zugang haben in das Allerheiligſte der innigen Gemeinſchaft ihres Gottes. Und das können wir mit mehrerem Nachdruck nachſehen, Hebr. 10. allwo Paulus unter andern ſagt: Weil wir dann nun haben die Freymüthigkeit zum Eingang in das Heilige, durch das Blut Jeſu, welchen er uns bereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das iſt, durch ſein Fleiſch; ſo laſſet uns hinzu gehen mit wahrhaftigem Herzen, im völligen Glauben, beſprenget in unſerm Herzen, und los vom böſen Gewiſſen. Nämlich, eine glaubige Seele, die die Sünde nicht mehr will, ſondern aus der Sünde hinaus will, die kan nun, kraft des Leidens und Todes Chriſti, ohnangesehen ihrer Unwürdigkeit, frey und in einem kindlichen Vertrauen, zu Gott in ihrem Herzen und in ihrem Innwendigen nahen.

Ach mögten wir uns doch dieſes groſſen Vorrechts mehr bedienen! Chriſtus iſt geſtorben; durch ſeinen Tod hat er uns den heiligen Gott,
vor

vor welchem die Seraphinen ihr Antlitz bedecken, zu unserm Freunde gemacht, daß wir nicht zittern und erschrecken dürfen vor ihm; wir können kommen, wir dürfen kommen, wir sollen nicht sterben, wir sollen nicht verzehret werden von seiner Heiligkeit; wir dürfen nun in unsern Herzen in das Allerheiligste eintreten, und uns im Glauben, in Liebe, im Gebät, zu Gott nahen; da werden wir erfahren daß der heilige Gott von den Glaubigen verehret wird auf eine kindliche Weise, geliebet wird auf eine zärtliche Weise, daß der heilige Gott nicht schrecklich ist denen, die ihn im Glauben suchen und zu ihm nahen.

Auch ist drittens eine Schwierigkeit, ein Stein, daß mancher denckt: Der Satan hat doch eine grosse Macht über die Menschen bekommen; ach, der leidige Feind hält mich so gefangen, ich kan nicht los werden; auch die Welt, diese und jene Menschen, die halten mich auch so, ich kan nicht durchkommen; nun, wer hebt mir den Stein doch von des Grabes Thür, wie komme ich davon? Mensch, suchest du nicht Jesum, und ergibst dich nicht an ihn, so kan dir dieser Stein nicht vom Grabe, von deinem Herzen, weggehoben werden; sondern du bleibest im Gefängniß, und der Kercker-Meister, der Satan, hat Macht über dich; der hat alle natürliche Menschen unter seiner Herrschaft, unter seiner Gewalt, in seiner Tyrannen, in seinem Reich der Finsterniß, in seiner Hölle. So lange du dich nun nicht wahrlich Christo ergibst, so ist da kein Helfer, so must du dem Teufel folgen in

E 2

deinem

deinem Leben und in deinem Sterben, es ist da nichts anders zu thun. Allein, hungerst du nach Christo, suchest du Christum von Herzen, ist es dir darum zu thun, daß du von der Herrschaft des Teufels mögest erlöst werden, so fürchte dir nur nicht, Christus ist nicht nur gestorben, sondern er ist auch auferstanden, und durch seine Auferstehung ist Christus erhaben worden über alle Fürstenthum, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles, was genant mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, Ephes. 1, 21. Siehe, durch die Auferstehung hat unser lieber Heyland gesieget über die Teufel, und über alle teufelische finstere Macht der HölLEN und allen ihren Anhang.

Als der liebe Heyland gecreuziget war, als er starb, da dachte der Teufel: Nun hab ich ihn doch übermeistert, nun behalte ich die Menschen in meinem Reich, in meiner Macht, in meinen Klauen. Die böse Welt, die Obersten, die Pharisaer und Schriftgelehrten, freueten sich auch, und dachten: Nun ist doch aus mit ihm, nun können ihm doch die Leute nicht mehr so nachlauffen, nun müssen sie uns folgen, nun müssen sie thun was und wie wir es haben wollen: da meynten sie, nun könnten sie frey drauf los stürmen; da hieß es: Dieser Verführer sprach, da er noch lebte, ich will nach dreien Tagen auferstehen; da war nun Christus ein Verführer gewesen, ein Betrüger. Aber was sagten sie wol am Oster-Tage, als Christus auferstanden war, und die Hüter ihnen Nachricht davon

davon brachten? Und wie wird den Teufeln zu Muthe gewesen seyn, als sie durch diesen siegenden Ehren-Fürsten alle ihre Pforten zersprenget, die Menschen aus ihrer Gewalt und Tyranney erlöset, und ihn in einem herrlichen und gloriösen Leben und Leibe auferstehen sahen? Siehe, da lag der Teufel und seine Werkzeuge darnieder. Suchen wir nun Jesum, wollen wir uns ihm in Wahrheit ergeben; so sollen wir die Macht des Teufels und aller seiner Werkzeuge nicht fürchten; laffet uns Jesum fürchten, den laffet uns für unsern Oberherrn erkennen und ehren.

Was dorten Moses im Namen Gottes zu Pharao sagte, das kann nun Christus sagen zu dem Teufel und alle seinem Anhang. Moses sagte in dem Namen Gottes zu Pharao: Laß mein Volck ziehen, daß es mir diene. Pharao wolte das Volck halten, er wolte es nicht aus der Knechtschaft, aus den schweren Fron-Diensten, gehen lassen; Gott ließ ihm wissen: Laß mein Volck ziehen, das ist mein Volck, das gehöret mir zu; laß mein Volck ziehen. Siehe, so widersezt sich der Teufel, der höllische Pharao, auch, der will die Seelen nicht aus seinem Reich, aus seiner Gewalt lassen, er will seine Unterthanen, seine unselige Slaven, seine Fron-Knechte, behalten; aber Jesus, der Auferstandene, sagt: Laß mir mein Volck los, das ist nun mein Volck, das ist nun mein Eigenthum, du hast es lang genug in deinem Dienst, in deinen Klauen, gehabt, nun hast du kein Theil, kein Reich, keinen Anspruch mehr daran; laß mir mein Volck

los, daß es nun mir diene. Noch mehr, wie Pharao sahe, daß es dem Volck Israel ein Ernst war, daß sie ausziehen wolten, auch nun schon ausgezogen waren, da verfolgte er sie noch zu guter letzt, und wolte sie wieder in seine Gewalt zurück bringen, oder sie doch ins rothe Meer hinein jagen und ersäuffen; und da setzte er sie recht in die Klemme. Eben so machts der Teufel auch; wann er siehet, daß eine Seele ihm entgehen will, da jaget er ihr nach, dann braucht er List und Gewalt, die Seele wieder umzuholen; da setzt er ihr zu mit der Unmöglichkeit, daß sie werde können durchkommen; er macht ihr angst und bange wegen der Verleugnung, alles so dran zu geben, alles so fahren zu lassen, was ihrer natürlichen Neigung am angenehmsten und liebsten ist; er macht ihr Zweifel, ob sie es auch werde aushalten können, ob sie nicht ein solches wagen, ein solcher Ausgang gereuen werde. Aber, liebe Seele, kehre dich nicht daran, der HErr wird Bahn machen, und dich hindurch führen. Lasse dich nur bey allen Anfällen und Versuchungen des Feindes, mit ihm nicht ein, wie Moses und die Kinder Israel sich mit Pharao auch nicht in einen Streit einliessen. Moses sagte zu dem Volck: Fürchtet euch nicht, stehet fest, und sehet zu, was der HErr für ein Heyl an euch thun wird, der HErr wird für euch streiten, und ihr werdet stille seyn. Siehe, so müssen wirs auch machen, wir müssen unsern auferstandenen Heyland für uns streiten lassen; mit ihm können und werden wir hindurch kommen, und
die

die Feinde werden zu Schanden werden, wie Pharao, der im rothen Meer ersaufen mußte mit allem seinem Heer; die Kinder Israel aber kamen hindurch und sangen ein Triumph-Lied. Siehe, so haben wir durch den Glauben an den auferstandenen Heyland, einen gewissen Anker unserer Hoffnung. Darum fürchte dich nur nicht, sondern fasse Muth, o Seele, die du deine Gefangenschaft fühlst, und nach der Erlösung durch Jesum Christum dich sehnest, weder Satan noch Welt kan dich halten, sie müssen dich los lassen, du wirst durch Christum errettet werden, du wirst den Sieg davon tragen. Kehre dich nur zu dem auferstandenen Heyland, und erwarte seine Hülfe.

Noch ein Stein, eine Schwierigkeit, ist auch viertens, daß mancher sagt: Ich habe so ein böses Herz, so eine böse Natur, so viele böse Gewohnheiten, die sind von meiner Jugend an mit mir aufgewachsen und schon so alt worden; diese und jene Bande halten mich so fest, daß ich ohnmöglich davon abkommen kan; wenn ich gleich mein Bestes thue, wenn ich mir gleich alle Mühe gebe, gegen diß oder das anzugehen, diß und jenes abzulegen, so richte ich doch nichts aus, es ist nur vergebens, ich werde doch immer wieder hingerissen, und ich kan es ohnmöglich lassen. Wer will doch diesen Stein von des Grabes Thür heben?

Seele, sagst du dieses nur so als zum Behelf, zum Schein, und daß es dir kein Ernst ist, so ist dir nicht zu helfen; bleibest du gern

ben dieser Entschuldigung: Ich kan nicht anders seyn, es ist so meine Natur, ich kan nicht anders leben, so ist dir nicht zu helfen, der Stein bleibt liegen, weil du nicht begehrest, daß er soll weggehoben werden. Aber ist dir's von Herzen drum zu thun, daß du von deiner sündlichen Art, sündlichen Banden, sündlichen Gewohnheiten, wie sie auch Namen haben mögen, es seyen grobe oder subtile, starcke oder schwache Bande, wilst los seyn, so gewöhne dich nur an das Wort: Christus ist auferstanden. Wie Christus auferstunde, da brach er durch alle Bande hindurch, die ihn im Grabe zu halten schienen, und durch eben diese seine Auferstehung, hat er auch alle Bande zerbrochen, die uns im Sünden-Tode gefangen hielten.

Wenn nun eine Seele in ihrem Inwendigen die Bande der Sünden, solche verkehrte Unarten solche Stricke, fühlet, solche böse Gewohnheiten an sich gewahr wird, wozu sie gar keinen Rath weiß, so soll sie nur hinein hungern in die Auferstehungs-Kraft Jesu Christi, der alle diese Bande auflösen, alle diese Fesseln zerbrechen kan, womit eine Seele gebunden ist. Paulus sagt: Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, weil ihr nun unter der Gnade seyd, weil ihr euch Christo ergeben habt. Erkennest du dann deine Ohnmacht, siehest du dein Unvermögen, dir zu helfen, dich zu erretten, so gib nur der Auferstehungs-Kraft Christi Raum in deinem Herzen, da ist Christus, der will dich von allem reinigen und erlösen. Siehe, da wird dieser Stein gehoben,

hoben, da wirst du frey werden, du wirst immer mehr befreuet werden, wenn die Bande auch noch so starck seyn möchten, und wenn sie dich auch noch so lange gebunden gehalten hätten.

Endlich ist auch fünftens eine Schwierigkeit, ein Stein, daß man denckt: Es ist doch mit der Gottseligkeit eine sehr unangenehme Sache; sind doch die Frommen ein verachtetes Völklein; was sind es nicht für geplagte Leute, was haben sie nicht manche Trübsal, manche Leiden; siehet man nicht oft, daß die Frommsten das mehreste Unglück und Elend in der Welt haben, und Klagen dabey noch über inwendige Ansechtungen, Noth, Proben, und Leiden; das ist doch ein elendes Leben. Nun, das ist ein Stein, der lieget auf des Grabes Thür, so ein Scrupel, der schwebet einem so im Gemüthe: wer hebt uns den Stein von des Grabes Thür? Antwort: Christus ist auferstanden. Christus war vor seiner Auferstehung auch ein verachteter Mensch, ein geplagter Mensch, er war ein Mann der Schmerzen; o wie elend ging es ihm die ganze Zeit seines Lebens! Aber er ist auferstanden; da war allem Elend ein Ende gemacht, da war alles überwunden. Siehe, bey aller Schmach, Spott und Verachtung des Christenthums, bey allem Elend der Frommen, soll man Jesum ansehen, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Creuz, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes, Hebr. 12, 2. An Jesum sollen wir denken, und

E 5

den

den herrlichen Ausgang seiner Leiden ansehen; an ihn, den auferstandenen Heyland, sollen wir uns halten, durch ihn werden wir das alles überwinden, wie Paulus sagt: In dem allen überwinden wir weit, Röm. 8, 37. Wir sollen uns durch alles das nicht abschrecken lassen, was einem Christen begegnet oder begegnen mag, dann der Stein wird uns gehoben durch diß Wort: Christus ist auferstanden.

Willst du es dann auch besser haben als es Jesus gehabt hat? Da es ja ohnedem nicht ewig währet, sondern alles Elend, das einem Christen widerfähret, alles, so wol äusseres als inneres Leiden, Schmach, Schande, und was ein Christe durchzugehen hat, nur eine Trübsal ist, die mit dieser Zeit aufhöret. Ja, unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet uns, sie gebietet uns eine ewige und über alle maasse wichtige Herrlichkeit. O aus einem jeglichen Creuz, aus einem jeglichen Leiden, aus einer jeglichen Schmach, Schande, auch Anfechtung, wird schon hier eine Herrlichkeit geboren in den Herzen der Glaubigen, und an jenem Tage und in der Ewigkeit, wird alles ewig schön, ewig gloriös aussehen.

Zwenter Theil.

Nun, es werden uns nicht nur alle diese Bedencklichkeiten, als schwere Steine und Hindernisse unserer Seligkeit, aus dem Wege geräumt durch den Tod und Auferstehung Christi;

sti; sondern Christus will uns auch die Seligkeit in würcklicher Erfahrung mittheilen. Darum heißt es: Christus ist gestorben und auferstanden, und wieder lebendig worden. Man sollte sagen, auferstehen und wieder lebendig werden, das sey einerley; aber nein; diß Wort, Christus ist wieder lebendig worden, will was mehreres und was wichtigeres sagen. Dann Christus ist nicht allein auferstanden, und hat durch seine Auferstehung dem Tode die Macht genommen, sondern er hat auch, als ein wieder lebendig gewordener Heyland, das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht, 2 Tim. 1, 10. Dadurch, daß er wieder lebendig worden, ist uns geschenckt worden allerley seiner Göttlichen Kraft, was zum Leben und Göttlichen Wandel dienet, 2 Petr. 1, 3. Und darum sagte der Heyland zu seinen Jüngern: Ich lebe, und ihr sollt auch leben, ihr sollt durch mich lebendig werden, Joh. 14, 19. Paulus sagt hiervon ein wichtiges Wort, welches wol selten gelesen, und noch seltener verstanden oder bedacht wird, und gleichwol für gläubige Seelen von unglaublichem Trost ist, nemlich 1 Cor. 15, 45: Der erste Mensch, Adam, ist gemacht ins natürliche Leben, und der letzte Adam ins geistliche Leben. Eigentlich aber heißt es nach dem Grund-Text: der erste Mensch, Adam, ist gemacht zu einer lebendigen Seele, der letzte Adam, zu einem lebendigmachenden Geist. Aus unserer natürlichen Geburt von Adam, haben wir ein natürlich Leben und eine natürliche Seele,

le, eine lebendige Seele, daß wir unsern Körper so regieren, reden, gehen, stehen, und was zum äussern Leben gehöret, verrichten können; aber der andere Adam ist gemacht zu einem lebendigmachenden Geist, durch den bekommen wir das geistliche Leben. So lange ein Mensch nicht wahrlich wieder geboren ist, so hat er keinen Geist, wie der Apostel Judas in seiner Epistel v. 19. von Menschen sagt, die keinen Geist haben; nemlich er hat nicht den Grund, woraus das geistliche Leben, das Leben der wahren Gottseligkeit, kommen kan. Da haben wir von Natur zu allem Guten, zu allem Göttlichen, so wenig Vermögen, als ein Todter Vermögen hat seine Hände, seine Füße, oder sonst irgend ein Glied bewegen zu können. Wenn man einen todten Körper dahin stellte, der sollte sich selbst bewegen, der sollte gehen, reden, u. d. gl. das würde nimmermehr angehen; wenn aber die Seele in dem Körper ist, dann bewaget sie den Körper, dann ist alles leicht und geschieht ohne Anstrengung. So gehet es auch mit denen, in welchen Christus, als der lebendigmachende Geist, wohnet, in welchen Christus der Ursprung des geistlichen, des wahren Christlichen Lebens, geworden ist, der flösset alsdenn sein Göttliches Leben, seine Göttliche Tugenden, seine Göttliche Sanftmuth, Demuth, Keuschheit, Liebe, Einfalt, und alles was zum wahren Christenthum gehöret, der Seele ein. Der wieder lebendig gewordene Jesus belebet seine Glieder, er lebet in seinen Gliedern, der bringet in ihnen die Göttliche

liche, die vor Gott angenehme gute Werke, hervor; sie sind es nicht, die da leben, sondern Christus lebet in ihnen, Galat. 2, 20. Ist nun Christus der Geist, oder das Leben unserer Seele geworden, haben wir durch ihn ein würcklich geistliches Leben, eine geistliche Natur empfangen, siehe, dann ist das Christenthum, die Verleugnung, sich so zu enthalten, sich so genau in Acht zu nehmen, so vorsichtig, so heilig zu seyn, kein Zwang, keine Pein, wie die Leute manchmal dencken, die keinen rechten Begriff von dem wahren gründlichen Christenthum und der Gottseligkeit haben; nein, es ist nichts beschwerliches, es ist was leichtes; es ist nichts gezwungenes, es ist was freyes, es ist ganz was natürliches, wann du nur eine andere Natur, ein neues Leben bekommen hast. Da ist das Christenthum kein so und so Betragen, kein Stellen, kein Verstellen, sondern ein Werden, ein würckliches Leben, woraus alle Werke der Gottseligkeit ungezwungen hervor kommen. Durch Christum, der da wieder lebendig worden, der zu einem lebendigmachenden Geist gemacht worden, werden wir allein zu wahren lebendigen Christen.

Ach könnte ich es doch allen erweckten Seelen recht eindrücken, wie so nothwendig, und wie eine so wichtige Wahrheit dieses ist! Wir arme Kinder wollen Christen werden durch uns selber, und das gehet in Ewigkeit nicht an. Wollen wir gern fromm leben, wollen wir gern heilig, sanftmüthig, demüthig, und so wandeln wie es einem Christen geziemet, so müssen wir es nicht
auf

auf unsere eigene Natur = Kraft anfangen, sondern auf die Lebens = Kraft unseres auferstandenen und wieder lebendig gewordenen Heylandes, die er uns mittheilen will, daß wir auch würcklich können, nicht durch uns, sondern durch ihn, den wahren Weinstock, Früchte bringen zur Verherrlichung Gottes. Da soll eine Seele, die so herzlich gerne Gott zu gefallen leben wolte, nur in tiefster Erkenntniß ihres Unvermögens, und Bekantniß ihres grossen Jammers und Elendes, in Christum hinein hungern, in herzlichem Gebät und Anhängen ihm zugewandt bleiben, ihm Raum und Plaz geben, in ihr zu wircken und zu leben, und ihm innigst stille halten. O Seele, da wirst du durch ein solches Stillehalten, durch ein solches Ankleben, immer mehr Lebens = Kräfte aus Christo empfangen, Christus wird dich je länger je mehr einnehmen, er wird der Geist deiner Seele werden, er wird das Leben in dir werden, er wird die Quelle alle der Tugenden werden, die Gott in seinem Wort von dir fordert: Du wirst mit Leichtigkeit und mit Vergnügen wandeln können in den Wegen deines Gottes, zum Ruhm und Preise seines, und nicht unsers Namens; dann Er ist es, der selber alles in uns wircket.

Das ist dann ein ganz anderes Leben, als das natürlicye Leben, ein ander Leben, als ein Leben nach der Natur; es ist ein seliges Leben; und es ist darum ein seliges Leben, weil es ein heiliges Leben ist. Dann wir reden jekund von demjenigen was uns Menschen selig macht;
und

und wann ich rede von selig werden, dann meyne ich das Heilig werden; je heiliger wir werden, desto seliger werden wir; und so bald uns Christus heilig macht, so bald macht er uns auch selig. Ja, dieses Leben, das Christus selber in der Seelen hervor bringt, und das er selber in den Glaubigen ist, das ist ein ewiges Leben. Wann unsere Seele vom Leibe geschieden wird, dann liegen wir da im Grabe, dann ist alles aus, dann hat das Leben ein Ende; aber hat unsere Seele einen Geist gekriegt, durch das Lebendigwerden mit Christo, daß wir nemlich mit Christo, als dem lebendig machenden Geist, sind verbunden worden, siehe, so haben wir von nun an schon ein ewiges Leben: Und wenn dann auch der Leib hinfällt, die Seele stirbet nicht; das Leben in und mit Christo, wird nicht von den Glaubigen geschieden, sondern gehet mit den Glaubigen bis in die ewige Seligkeit hinein.

Nun, wozu soll uns diß alles dann bewegen? Wozu anders, als daß wir uns alle unserm HErrn und Heylande ergeben, daß er das alles auch in unserm Inwendigen möge schaffen und hervorbringen. Dazu ist Christus gestorben und auferstanden, daß er über Todte und Lebendige HErr sey: wer ihn nun HErr seyn läßt in seinem Herzen, dem wird leicht geholfen.

Daß Christus hier HErr genannt wird, das hat einen ganz andern Nachdruck, als wann ein Mensch den andern in der Welt Herr tituliret; nein, das ist kein blosser Titul; sondern diß Wort

Wort **HErr** heißt **HERR** mit vielem Nachdruck; nach der Red: Art der heiligen Schrift heißt es ein freymächtig gebietender, souverainer **HERR**. Christus ist **HErr** über Todte und Lebendige; nach seiner Auferstehung an dem Osters: Tage ist er das geworden. Die Apostel, die da Zeugen der Auferstehung **Jesus Christi** waren, die bezeugten es alsobald allen und jeden: So wisse nun das ganze Haus **Israel** gewiß, daß dieser **Jesus**, den ihr gecreuziget habt, auf: erwecket ist, und zu einem **HErrn** und **Christ** gemacht, daß er über Lebendige und Todte **HERR** sey.

Christus ist **HErr** 1) über die Todten. Er ist **HErr** über die geistlich Todten, über alle natürliche Menschen. Dann **Gott**, sein himmlischer Vater, hat ihn nach seiner Auferstehung, und da er als König auf dem Berge **Zion** ist eingesetzt worden, alle Nationen der Erden zu seinem Eigenthum gegeben; er ist **HErr** über sie, er kan herrschen über sie, er kan sie fordern als seine Unterthanen. Alle Grossen der Erden, alle Potentaten und Mächtige, alle Gewaltige dieser Welt, sie mögen noch so grosses Aufsehen machen mit ihrer Macht, (ob wir sie gleich sonst, hoch zu achten und zu respectiren haben,) dennoch müssen sie, wie grosse Herrn sie auch seyn mögen, **Christum** für ihren Herrn erkennen. Daher können sie mit Christo und mit den Seinigen nicht thun was sie wollen; die Welt kan mit den Glaubigen nicht umspringen nach ihrem Sinn; o nein, sie muß auch ohne ihr Wissen und Willen Christo unter:

unterthänig bleiben, der nur alles so lencket, so regieret, wie es den Seinigen am besten ist. Davon sehen wir ein Exempel in dem 4. Capitel der Apostel Geschichte, als da die Glaubigen auch sehr verfolget wurden, da bäteten sie ein sehr schönes Gebät: HErr, der du bist der Gott, der Himmel und Erde, und das Meer, und alles was darinnen ist, gemacht hat: der du durch den Mund Davids, deines Knechts, gesagt hast: Warum empören sich die Heyden, und die Völcker nehmen vor, das umsonst ist. Die Könige der Erden treten zusammen, und die Fürsten versammeln sich zu Hause wider den HErrn und wider seinen Christ. Warlich ja, sie haben sich versamlet über dein heiliges Kind IEsu, welchen du gesalbet hast, Herodes und Pontius Pilatus, mit den Heyden und dem Volcke Israhel, zu thun, was deine Hand und dein Rath zuvor bedacht hat, das geschehen sollte. Siehe, anders können die Menschen nichts thun, als wie es der Rath des HErrn zuvor bedacht hat; so wie es den Seinigen geschehen soll, so muß es geschehen. Deswegen sollen wir uns nicht fürchten vor Verfolgung, vor Drücken, vor Drohen der argen Welt. Christus ist ein HErr über sie, er ist HErr über alle und jede natürliche Menschen, wie verkehrt sie auch sind, seine Kinder zu verfolgen.

Aber auf eine seligere Weise ist Christus HErr über die geistlich Todten, über alle natürliche Menschen, die noch in Sünden todt sind. Christus hat, Kraft seiner erworbenen Herrschaft, ein

Erst. B. II. Th.

§

bestän-

beständiges Recht und Anspruch an aller Menschen Herzen, die hat er mit seinem Blut erkauft; darum ist er gestorben und auferstanden, daß er HErr seyn sollte; er hat Anforderung daran. O wüßten es doch die todten Menschen, wüßten es doch, die sich nun noch lassen von dem Satan, von der Sünde, und von der Welt gefangen halten! Christus ist HErr geworden, liebste Herzen, er hat Recht und Anspruch an euch. Das läßt er auch die todten Menschen manchmal fühlen durch alle die Anklöpfungen, Ueberzeugungen, Beunruhigungen, Bestrafungen und Beängstigungen ihres Herzens und Gewissens, ja auch durch die Furcht des Todes. Siehe, was ist das anders, als daß Christus der HErr ist, der fordert die Menschen auf: Nun ergib dich doch mir, nun unterwirf dich doch, du bist lang genug ein Rebelle gewesen; ergib dich doch mir, warum willst du dem Teufel dienen? Beuge dich vor deinem HErrn. Wann nun ein Mensch diesem Anspruch, dieser rufenden, dieser überzeugenden Gnaden-Stimme, Gehör gibt, und Christo zu Fusse fället, dann nimmt ihn Christus an, er wird Christi Unterthan: und da ist Christus auf eine seligere Weise HErr über einen solchen Menschen. Dann erkennet der Mensch erst daß er einen HErrn in dem Himmel über sich hat, da er zuvor nach seinem eigenen Gutdüncken dahin lebte, den Kopf in den Nacken schlug, und sagte: Wer ist der HErr, daß ich ihm dienen soll? Dann nun hat er Christum zu seinem HErrn und Gebieter. Glückselige Stunde!

Mögte

Mögte dieser Oster-Tag doch dazu gesegnet seyn, daß noch manche bis hieher Todte, aufgewecket werden und Christo zu Fusse fallen mögten, und mit wahrer Unterwerfung sagen: O Jesu, der du aus den Todten auferstanden und wieder lebendig worden bist, ich erkenne dich für meinen HErrn und Gott.

Christus ist und bleibt auch HErr über die leiblich Todten, die in den Gräbern liegen. Das werden die Todten am grossen Gerichts-Tage einmal erfahren; dann werden sie Christum als ihren HErrn müssen respectiren, sie werden Verantwortung thun müssen. Der weiseste unter den Königen, Salomo, sagt zwar: Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge seyn in deiner Jugend; thue was dein Herz lüstet: aber was stehet dabey? Wisse, daß dich Gott um diß alles wird vor Gericht führen, Pred. 11, 9. Es thue demnach jemand in der Welt was er will, er folge dem Teufel, und lebe nach seinem eigenen Herzen, es kommt ein Tag, da muß er seinem HErrn Red und Antwort geben, was er gemacht hat.

Christus aber ist nicht allein HErr geworden über die Todten, sondern 2) auch über die Lebendigen; nicht nur über die Lebendigen, welche das natürliche Leben haben, wie schon gesagt, sondern auch besonders über die geistlich Lebendigen, die nun durch Göttliche Gnade des neuen Göttlichen Lebens sind theilhaftig worden: Diese müssen es auch anwenden, sie müssen es wichtig

achten, sie müssen es nimmer vergessen, daß Christus HErr über sie sey, der sie durch sein Sterben zu seinem Eigenthum erkaufte, und durch seine Auferstehung zu seinen Unterthanen gemacht hat. Nun, ist Christus HErr, so sollen wir nicht leben als ob wir keinen HErrn hätten; wie im Buch der Richter steht: Zu der Zeit war kein König in Israel, und ein jeglicher that, was ihm recht deuchte. Das ist nicht Christum für seinen HErrn erkant, wann fromme Menschen die Frömmigkeit so nach eigenem Begriff einrichten wollen: o nein, wir sollen immerdar nur suchen zu leben und zu wandeln nach den Geboten, nach den Regeln, nach dem Winck unsers Oberherrn, den wir in uns und ausser uns für unsern HErrn erkennen. Wir haben nun nicht mehr Recht und Macht, und wir müssen auch nicht wollen haben, zu reden was uns gefället, zu dencken was uns gefället, zu thun, was wir nach unserm Natur-Erieb so gern thun wollen, vorzunehmen was uns in den Sinn kommt: nein, Christus ist HErr geworden über die Lebendigen; wir müssen uns in Kleinem und in Grossen, im Innern und im Aeußern, immer nur nach seinem Winck, und nach seinem Wohlgefallen regieren lassen. Es ist nicht gnug, wann wir unsere Sachen gut heissen und rechtfertigen können bey uns selber, durch die Vernunft, oder bey andern Menschen, durch vernünftige Reden; es ist nicht gnug, daß es uns und den Menschen gefället; sondern wir sollen immerdar dencken: Wie gefället es meinem HErrn? Wie beliebt es meinem HErrn? Ist es

es dem lieben Heylande auch angenehm? Ist es auch recht vor ihm? Und wann wir dann in unserm Inwendigen bey zarter Prüfung gewahr werden, so und so sey es unserm HErrn am liebsten, nun, so sollen alle Bedencklichkeiten und Schwierigkeiten beyseit gesetzt werden.

Wahre Christen, lebendige Christen, müssen leben in der Abhänglichkeit von ihrem HErrn, Gott und König. So sagt Paulus, 2 Cor. 5, 15. Christus ist darum für alle gestorben, auf daß die, die da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Dem sollen wir allein die Macht lassen; der lencket alsdann unsere Sinnen und Gedancken zu ihm, alle unsere Absichten nur auf ihn, alle unsere Hergens-Neigungen nur nach ihm, all unser Thun und Lassen zu seiner Ehre. Seelen, die den rechten Oster-Tag gehalten haben, die eines neuen Lebens aus Christo sind theilhaftig worden, die müssen dencken: Nun ist es geschehen, nun nicht mehr mir selbst gelebet, nun nicht mehr der Welt gelebet, sondern dem, der für mich gestorben und auferstanden ist.

Christus beweiset seine Herrschaft auch darin über die Lebendigen, die durch ihn zu einem neuen Leben sind erwecket worden, daß er sie durch eine Göttliche Kraft zu einem wahren Grünen und Blühen bringet, daß er sie zu einem seligen Wachsen und Gedeihen bringt, zur Ehre und ewigen Verherrlichung ihres Gottes. Vor kurzem hat

der Winter geherrschet; worin bestund die Herrschaft des Winters? Die bestund darin, daß er seine Kraft bewiese, alles herbe, kalt, unfreundlich und traurig zu machen, alles durre zu machen; das war die Herrschaft des Winters. Nun will der Frühling anfangen zu herrschen. Worin bestehet dann die Herrschaft des Frühlings? Die bestehet darin, daß er seine Lebens-Kraft alle erstorbene Creaturen läßt gewahr werden, und machet nun, daß es an ein Wachsen kommt, daß es an ein Treiben kommt, daß es an ein Grünen kommt, daß es an ein Blühen kommt, daß es an ein fröhliches Leben kommt. Siehe, das ist ein Bild der Herrschaft Jesu Christi in den Herzen seiner gläubigen Kinder. Die Sünde hat geherrschet, nun muß die Gnade herrschen, das ist, ihre Kraft beweisen. So lange ein Mensch ausser Christo ist, so hat der Winter, das ist, der geistliche Tod, die Herrschaft, da ist alles todt und erstorben, da ist nichts mehr vom geistlichen Leben, nichts von Göttlicher Kraft, nichts vom geistlichen Wachsthum in dem Herzen. Wenn aber das Leben Christi zu herrschen anfängt, dann ist der geistliche Frühling da, dann gehet es an ein Grünen, an ein Blühen, an ein Wachsen in dem Herzen; und das alles will der lebendig gewordene Heyland in unsern Seelen thun. Wir sollen Christum nur lassen leben und herrschen in unsern Herzen. Da sollen wir es machen, wie ein kleines Blümlein thut. Ein Blümlein thut ja nichts zu der Sache; es hat ein Leben empfangen, da es nichts zu gethan hat; nun

nun stellet es sich der Sonnen nur bloß, und läßt die Kraft der Sonnen treiben, da wirds schöne, da lacht es, da ist es fröhlich. Solch ein fröhliches, solch ein paradisisches Leben der Auferstehung, will Christus, der aus dem Grabe hervor gegrünet, in seinen Glaubigen zuwege bringen, die ihn nur herrschen lassen in ihren Herzen. Das muß ja ein recht fröhliches, ein recht herrliches Leben seyn, wo Christus die Herrschaft in dem Herzen hat, wo Christus in dem Herzen lebet, wo er vollkommener Herr ist in den Seinigen.

So lange der Winter herrschet, siehet man wol bisweilen die Sonne blicken, es ist wol einst ein angenehmer Tag; und dann kommt auch wol so ein klein Blümlein oder Kraut aus der Erden hervor, so lang der angenehme Tag oder Zeit währet; aber es ist keine Herrschaft da, es währet nicht lange, es gehet wieder unter. So gehets bey einem natürlichen Menschen, bey dem siehet man wol bisweilen Gutes, da denckt man, es solle noch was draus werden, aber es herrschet doch der Tod über einen solchen Menschen, es gehet alles wieder weg. Hingegen im Frühling siehet man auch wol kalte Tage, es kommt noch wol Schnee, es kommt noch wol Hagel, es kommt noch wol eine kalte unfreundliche Nacht; aber dennoch behält der Frühling die Herrschaft und die Ueberhand, er dringet doch durch. So haben die Frommen auch, sonderlich in ihren Anfängen, manche Schwachheiten, manche Gebrechen an sich; aber dennoch behält doch die Gnade die Herrschaft; Jesus treibet doch

mit seinem Leben durch, machet sie grünen, blühen und wachsen, grünend wie die Kinder des Paradieses.

Endlich, Christus ist HErr über die Lebendigen, die er an jenem Tage zum ewigen Leben erwecken wird, und sie, als glückselige Unterthanen seines ewigen Reichs, einführen wird in seine Glorie und Herrlichkeit. Sind sie hier seine Unterthanen gewesen im Reich der Gnaden, haben sie hier Christum in sich herrschen und regieren lassen, ist sein Reich in ihnen, in ihrem Herzen, gewesen, (warum wir im Gebät des HErrn bitten: dein Reich komme) so wird ihnen das Reich der Herrlichkeit auch offen stehen, Christus wird sie zu sich nehmen in sein ewiges Reich. Solte dann nun solche Seelen, über welche Christus HErr ist, der Tod können schrecken? Wann sie ja sterben, so sterben sie ihrem HErrn; sie leben oder sterben, so sind sie des HErrn. Solte sie der grosse Gerichtstag, solte sie die Ewigkeit können schrecken? O nein; wenn Christus an jenem Tage zu den Unglaubigen und Gottlosen sagen wird: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln; so wird hingegen der HErr zu seinen Glaubigen sagen: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, kommet und ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbegin der Welt. Amen.

Gebät.

G e b ä t.

O HERR JESU, du unser HERR, du unser König; alles was in uns ist, stimme dir bey, bäte dich an und freue sich, daß du über alle deine und unsere Feinde so herrlich gesieget hast. O JESU, du hast siegreich überwunden, und bist in Herrlichkeit auferstanden: aber wir Arme, wir Elende, sind noch in diesem gebrechlichen Leben und Leibe, unter so vielem Jammer, Elend und Schwachheiten. O erbarme dich über uns, und hilf uns auch zum Oster-Tage, zum Auferstehungs-Tage. O laß doch deine Arbeit und deinen Sieg an uns nicht vergeblich und umsonst seyn. Laß es doch uns erfahren daß du noch lebest, daß du noch Macht hast, daß du noch gegenwärtig bist um uns zu helfen.

O liebster Heyland JESU, wie ist doch deine Auferstehungs-Kraft noch so manchen Herzen unbekant! wie führen wir nicht unser Leben, unsere Gottseligkeit und Christen-Lauf, so allzu sehr in eigener Kraft und nach eigenem Gutdüncken, in eigenem gebrechlichen Wirken, und erfahren so wenig dein Wirken in uns,

§ 5

weil

weil wir deinem Wircken nicht Raum geben: Drücke es doch uns allen je mehr und mehr tief in unsere Herzen, daß wir doch nicht ablassen mögen vom Gebät, und beständig bleiben im Anhängen an dir, und im Warten auf dich und deine lebendig machende Geistes-Kraft in unsern Herzen.

O ziehe uns, du lebendig gewordener Heyland, ziehe du selbst, durch deine Kraft, uns aus dem Grabe hinaus, in dein Leben hinein. Laß uns die Welt und alles was in der Welt ist, das Eitele und Sichtbare, immer mehr nichtig werden, immer mehr fremde werde: Du aber, o Jesu, dein Göttliches Leben der Auferstehung, das Leben, das mit in die Ewigkeit gehen wird, das werde je länger je mehr bekant unsern Herzen, das werde uns immer lieber und wichtiger, damit wir dergestalt als wahre Fremdlinge in dieser Welt leben mögen. Scheide unser Herz, Sinn und Wandel, ab von allem was nicht mit gehöret und gehet in dein Reich hinein, daß wir in unserm Wandel zeigen, daß wir dir angehören, und dich zu einem Herrn haben.

O grosser

O grosser Heyland, o freygebietender HErr, wir erkennen deine Oberherrschaft über uns; über unser Leben, über unser Sterben, über unsere Gesundheit und über unsere Kranckheit, über unsere Seele und über unsern Leib; du bist HERR, dir gehöret alles zu. O so gib, daß wir beydes Leib und Seele, beydes Gesundheit und Kranckheit, beydes Leben und Sterben, nur dir williglich aufopfern, und alle unsern Saft und Kraft in deinem Dienste mögen verzehren.

O liebster Immanuel, lehre uns insbesondere, daß wir vor dir, unserm HErrn, mit kindlichem, ehrerbietigem, andächtigen Wesen, mögen wandeln, als vor deinen heiligen Augen: so wie die Augen der Knechte und Mägde sehen auf die Hände ihrer Herrn und ihrer Frauen, daß wir auch also unverrückt unser inniges Gemerck auf dich gerichtet halten, um von deinem Winck abzuhan-gen in allem unserm Thun und Lassen. O werde immer völliger HErr in unserm Inwendigen; laß deine Herrschaft durch unsern ganzen Menschen ausgebreitet werden; laß dein Leben unsern Grund, unsere Seelenkräfte, alle unsere Sinnen, unsern ganzen

ken Verstand, unsern Leib, unser Aeußeres und Inneres, durchdringen, daß alles voll deines Lebens, alles voll JEsus werde in unserm Inwendigen. Komm, HERR und König, ziehe ein in unser Herze, besiehle, herrsche und lebe ewiglich in uns als in deinem Eigenthum.

O grosser HERR und König, lehre uns alle auch auf dich trauen und bauen, im Leben und im Sterben, daß wir dich mögen für unser Eins und Alles halten, damit wir lebend nur allein dir leben, damit wir sterbend nur allein dir sterben, um mit dir, unserm HERRN, einzugehen in dein ewiges und seliges Reich. Amen, JEsu, erhöre uns nach dem Reichthum deiner Gnade, und zur ewigen Verherrlichung deines grossen Namens.

A M E N.



Dritte



Dritte Rede.

Gehalten über

Luc. XXIV. v. 46-53.

Gnade sey mit uns, und Friede von Gott dem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo, der uns geliebet und sich selbst für uns dargegeben, und nachdem er eine ewige Erlösung erfunden, sich gesetzt hat zu der Rechten der Majestät Gottes, seines himmlischen Vaters. Ihm sey Ehre, Anbätung und Lob, nun und in alle Ewigkeit. Amen.

Himmelwärts sollen sich unsere Herzen richten, geliebten Freunde; dann heute haben wir Himmelfahrt zu feyren. Als Christus gen Himmel fahren wolte, da fuhr er nicht auf in der Stadt Jerusalem; sondern er führete seine Jünger hinaus aus der Stadt, damit er nur in ihrer Gegenwart seinen Hingang verrichten mögte, und sie mit mehrerer Andacht seine Himmelfahrt

fahrt anschauen könnten. O gewiß, die Himmelfahrt Jesu Christi läßt sich nicht fruchtbarlich betrachten mit einem unruhigen Sinn und Herzen. Wenn wir demnach in dieser Stunde für unsere Seele einigen Nutzen, einige Erbauung, einige Frucht erlangen wollen, so laßt uns doch alles weltliche, alles eitele, alles sinnliche Wesen, aus unsern Gedancken und aus unsern Herzen wegsallen lassen. Laßt uns die Andacht, laßt uns den Hunger unserer Seelen sammeln zu Gott und unserm Heyland, vor dem wir auch hier gegenwärtig sitzen, daß er auch an unsern Herzen die Kraft seiner Himmelfahrt uns möge thätig erfahren lassen. Zu dem Ende wollen wir uns alle mit einander vereinigen in einem herrlichen und demüthigen Gebät, und ihn um seine kräftige Gnaden-Beywohnung und Segen ansehn.

G e b ä t.

O hochverklärter Heyland Jesu Christe zu der Rechten Gottes, deines himmlischen Vaters, heute sollen wir dich betrachten als sitzend auf dem Thron deiner Herrlichkeit; o so gib, daß von diesem ersten Augenblick unserer Zusammenkunft an, unsere Herzen gerühret werden durch einen Blick und durch einen Strahl deiner Göttlichen Herrlichkeit, damit wir uns vor dir demüthigen, und dich als unsern erhöhten grossen

grossen König der Ehren bey deiner Himmelfahrt anbeten. O bey deiner Himmelfahrt haben dich angebetet nicht nur deine Jünger auf Erden, sondern auch alle Engel im Himmel, alle Cherubinen und Seraphinen; ja, alle die höchsten Geister vor dem Throne Gottes, die haben dir Ehre gegeben, und dir zugejauchzet bey Antretung deines Thrones. O solten dann nicht auch wir dich, als unsern hoherhabenen, als unsern allmächtigen König, in dieser Stunde mit unsern Herzen verehren, und uns dir in der Wahrheit unterwerfen.

Du bist gen Himmel gefahren und sitztest auf dem Thron deiner Herrlichkeit, und hast gleichwol verheissen bey uns zu seyn alle Tage, bis an der Welt Ende; beweise dich dann auch jetzt gegenwärtig, daß, obschon du uns nach deiner sichtbaren leiblichen Gegenwart verlassen hast, wir doch um so viel mehr deine kräftige unsichtbare Gegenwart wahrlich an und in unsern Herzen, zu unserer Seelen Stärkung und Aufweckung, verspüren mögen. Du bist erhaben in den Himmel, erhaben in höchsten Ehren, und dennoch hast du, o JESU, die Sorge für die Menschen auf Erden nicht abgelegt. O
du

du lässest sie noch einladen zu einer feligen Himmelfahrt, zu einer ewigen Seligkeit; und da du sitzt zu der Rechten Gottes, so wartest du, daß alle deine Feinde zum Schemel deiner Füße geleet werden, daß sich alle Herzen dir, als ihrem Erlöser, dir, als ihrem Haupt, dir, als ihrem König, unterwerfen und ergeben.

O HERR JESU, wie liebest du die Leute! o wie verlangest dein Herze darnach, daß du nun auch den Lohn deiner sauren Arbeit, den Preis deines kostbaren Bluts, an vielen tausend Herzen mögest sehen und erfahren! Nun, HERR JESU, hier sind auch wir; hier bin ich mit so manchen Herzen, mit allen diesen unsterblichen Seelen, für welche du auch dein kostbares Blut zur Versöhnung und Erlösung vergossen hast. Sitzest du dann nun, HERR JESU, erhaben auf dem Thron deiner Herrlichkeit, o so sende nun den Scepter deines Reichs, den Scepter deines Geistes aus Zion. Wircke kräftig unter uns, wircke kräftig in uns, daß unsere Herzen dir wahrlich mögen unterthänig gemacht werden, und als dein Volk vor dir, als ihrem Himmels-König, zu wandeln zubereitet werden mögen.

O laß

O laß zu dem Ende, HErr JEsu, dieses Gnaden-Stündlein, so du uns auch dißmal schenkest, uns doch gesegnet seyn. O gib heilige Gedancken, o gib würdige Worte der Wahrheit, o gib Worte deiner Kraft, die begleitet gehen mit deines Geistes Wirkung, daß auch in dieser Stunde noch Herzen mögen gerühret, und kräftig zu dir gezogen werden.

O liebster Heyland JEsu, bereite du unsere Herzen alle, daß wir mögen sitzen vor deinem Angesichte, nicht bloß äussere oder Menschen-Worte anzuhören; sondern daß wir alle mögen mercken auf deines Geistes Wort und Kraft an unsern Herzen, damit wir mögen von dir und deinem Salb-Öel durchdrungen, und mit neuen Geistes- und Lebens-Kräften überschüttet werden, dir, unserm JESU, und deiner seligen Ewigkeit zu leben, so lange wir leben werden. Amen.

Wir wollen zum Grunde unserer Betrachtung an diesem Himmelfahrts-Tage die Worte nehmen, welche geschrieben stehen,

Luc. XXIV. v. 46-53.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Also ist geschrieben, und also mußte Christus
 Erst. B. II. Th. G stus

stus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem. Ihr aber seyd deß alles Zeugen. Und siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters. Ihr aber solt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe. Er führete sie aber hinaus bis gen Bethania, und hub die Hände auf, und segnete sie. Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen, und fuhr auf gen Himmel. Sie aber bäteten ihn an, und fehreten wieder gen Jerusalem mit grosser Freude. Und waren allewege im Tempel, preiseten und lobeten Gott.

Der erste Adam hat uns den Tod, die Noth, und allen Jammer und Elend zugebracht, weil wir Adams Kinder sind. Jesus Christus, der andere Adam, hat uns Leben, Freude und Frieden zuwege gebracht, wann wir seine Kinder sind. Der erste Adam ist, da er sündigte, aus dem Paradiese ausgetrieben, und wir alle sind mit ihm hinaus gesetzt worden, weil er unser Stammvater, unser Haupt ist. Der andere Adam ist wiederum, nachdem er für die Sünde hatte

hatte genug gethan, in das Paradies, in den Himmel eingesezt worden; und wir sind mit ihm in das Paradies, in das himmlische Wesen, mit eingesezt worden, wann wir anders, durch eine wahre Uebergebung an ihn, Ihn zu unserm Haupte haben, und durch eine wahre neue Geburt aus ihm, Ihn zu unserm Stamm-Vater erhalten haben.

So wol der erste Adam, als auch Jesus Christus, der zweite Adam, die waren allgemeine Menschen, Haupt-Menschen; die stunden nicht nur so für sich selber, sie stunden für alle, die aus ihnen solten geboren werden: was sie gethan haben, und was ihnen geschehen ist, das gehet alle diejenigen an, die von ihnen abstammen, die ihre Geburten worden sind; denen gezeiget es zum Schaden oder zum Nutzen, nachdem wir entweder aus dem einen oder andern geboren sind. Wann wir z. E. 1 Mos. 3, 24. lesen, wie Adam nach dem Sünden-Fall, aus dem Paradiese sey heraus getrieben worden, wie er habe müssen den Acker bauen, und im Schweiß seines Angesichts sein Brot essen, so ist das eine Geschichte, die wir alle mit einander an uns selbst, leider! täglich erfahren. Wir müssen nun, unter tausend Mühseligkeiten und kummerlicher Arbeit dieses Lebens, den Dornen- und Distel-Acker bauen, weil Adam, unser Stamm-Vater, der Sünde wegen aus dem Paradiese ist ausgetrieben. Alle der Jammer, alle das Elend, alle die Mühseligkeiten, die wir von unserer Kindheit an, bis in unsern letzten

Othem = Zug hier auf Erden zu erfahren haben, das ist ein thätiger Beweis, daß der erste Adam aus dem Paradiese getrieben ist, und daß wir, weil wir alle in ihm gesündigt haben, zugleich mit aus dem Paradiese vertrieben worden. Daher kommen über den armen gefallen Menschen so mancherley Noth, Schmerzen, Elend, Krankheiten, und zuletzt der Tod. Ist wol ein Thier auf dem Erdboden zu finden, das so vielem Elend, so vielen Schmerzen, so vielen Krankheiten, so vielem Jammer, so vielen Dürstigkeiten unterworfen ist, als ein Kind Adams? Und woher dieses dann? Weil wir in Adam mit gesündigt haben, weil wir aus dem Paradiese ausgetrieben sind, und nun, ach leider! Kinder dieser Welt worden sind.

Es bestehet aber nicht nur allein in dem äußerlichen Elende; sondern da Adam aus dem Paradiese getrieben wurde, da ward ihm zugleich die Thür verschlossen zu der seligen Licht- und Freuden-Welt, zu dem Himmel, da ward der Zugang zu Gott verschlossen. Da muß nun der Mensch in seinem natürlichen Zustand wie ohne Gott in der Welt leben, mit einem unruhigen, unvergnügten Herzen, mit einem bedruckten Gemüthe, daß er in allem, auch in dem Besten, was er in diesem Leben hoffen und erlangen mag, doch keine wahre und bleibende Zufriedenheit finden kan, weil er seinen Gott verloren hat, weil er aus dem Paradiese ist hinaus getrieben.

Nicht

Nicht nur dieses, sondern seit dem der Mensch in Adam aus dem Paradiese ist ausgetrieben worden, ist auch keine Hoffnung mehr in dem Menschen, daß er könne in das Paradies kommen. Wenn die Frucht von dem Fall des ersten Menschen Adams, die Frucht der Sünden, nur auf eine gewisse Zeit wäre eingeschränckt worden, so hätte man noch hoffen können wieder einmal ins Paradies, und zur seligen Gemeinschaft mit Gott, zu kommen. Aber nein, Paulus sagt es durch den heiligen Geist, Ephes. 2, 12. daß der Mensch in seinem Natur-Stande nicht nur ohne Gott, sondern auch ohne Hoffnung sey. Es mag der Mensch in seinem Natur-Stande sich die schönste Hoffnung zu dem Paradiese machen, ach es liegt ein Cherubim vor dem Garten, den Eingang des Paradieses und den Weg zum Baum des Lebens zu bewahren: das hin und her blinkende Schwert des Cherubims hat allen natürlichen Adams-Kindern den Weg so versperret, daß kein Zugang weder im Leben noch im Sterben in solchem Zustande zu hoffen ist.

Wir wollen uns nicht einlassen in die Streitigkeiten, was der Cherubim, und was das flammende Schwert seyn mögte: laßet uns nur unser eigen Herz, unser eigen Gewissen, einmal hierum befragen. Wenn wir an Gott, wenn wir an die Ewigkeit gedencen, wie kommt uns nicht der liebe Gott und die Ewigkeit so fremd vor, wie so gar fremd! Kan man wol gedencen, daß GOTT unser Freund sey? Fühlen wir nicht vielmehr ein Zuruckstossen, wenn

wir uns zu Gott nahen wollen? Mercken wir nicht, daß seine Gerechtigkeit, seine Heiligkeit, die strenge Anforderung seines Gesetzes, in unserm Gewissen uns Noth und Unruh machen? Sollten wir uns wohl getrauen in einem solchen Zustande aus der Zeit in die Ewigkeit überzugehen? O ist dann das nicht Schwerts genug? Das Schwert der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes über die Sünder, die in Unbußfertigkeit beharren, stößt uns nicht dieses Schwert entgegen? Fühlen wir nicht die Flammen in einem aufgeweckten Gewissen, daß wir nicht können durchdringen und ins Paradies, in die Gemeinschaft mit Gott, gelangen? Siehe, es ist uns in unserm Natur-Stande alle Hoffnung zum Paradies und zur Seligkeit benommen.

Nun mögte aber jemand denken: Ich setze meine Hoffnung allein auf Christum Jesum; der hat alles wiedergebracht, was in Adam verlohren war; er ist gestorben, begraben, auferstanden und gen Himmel gefahren, und hat mir dadurch den Himmel wieder aufgeschlossen. Ach liebes Herze, wie so gern wäre dieses nicht einem jeden zu gönnen, wenn nur diese Hoffnung bey allen gebührenden Grund hätte. Allerdings ist es die Wahrheit, daß Christus alles wiederbracht hat, was in Adam ist verlohren worden; daß durch Christi Tod, Blutvergießen, Auferstehung und Himmelfahrt, uns das Paradies wiederum aufgeschlossen ist: allein, lieber Mensch, prüfe dich genauer, untersuche den Grund deines Herzens. Ist es auch die Wahrheit? Ist dein
Ver-

Vertrauen, deine Hoffnung, auch rechter Art? Tröstest du dich etwa nur mit der äusseren Geschichte? Hast du nur so einen historischen Christum, der nur ausser dir ist und ausser dir bleibt, hast du nur so einen entfernten Christum, der deinem Herzen noch nicht nahe gekommen; siehe, so ist deine Hoffnung vergebens, dann du bist wirklich und in der That noch ohne Christo, wie Paulus auch an dem angeregten Orte, Ephes. 2, 12. ausdrücklich sagt: Ihr seyd ohne Christo gewesen vor eurer Befehrung. Sprichst du: Ja das gehet die Heyden an, wie die Epheser gewesen sind, wir aber sind Christen geboren. Aber, bist du nicht ein Christe wiedergeboren, so bist du dennoch ohne Christo. O man machet sich von Christo, von seinem Leiden, von seinem Sterben, von seiner Auferstehung, von seiner Himmelfahrt, nur so eine äussere Vorstellung, worauf man ohne gebührenden Grund, eine Hoffnung und einen eitelen Trost bauen will. Es gehet nicht an, liebes Herz; es ist eine ungegründete, eine vergebliche Hoffnung, wann man seinen Trost nur so auf eine historische Erkenntniß von Christo bauen will, wann uns Christus fremd und ferne dabey bleibet. Gleichwol, wann manches eiteles Gemüthe seines Herzens Grund sagen sollte, so würde es gestehen müssen, daß es ihm viel lieber seyn würde zu hören, daß Christus durch seine Himmelfahrt weit von uns entfernt worden, und auch entfernt bliebe: o man würde ihn viel lieber im Himmel, als bey uns haben wollen; man möchte un-

ruhig werden, wenn man glaubet, daß er uns so nahe ist.

Es sey ferne von mir, daß ich im allergeringsten der wahren Geschichte von der Himmelfahrt Christi sollte zunähe oder zuwider reden, daß ich den Glauben, die gründliche Hoffnung wegen alles dessen, was uns durch Christi Himmelfahrt zuwege gebracht ist, sollte im geringsten schwächen oder vernichten wollen bey einem einzigen bußfertigen und glaubigen Herzen. Christus hat bey seiner Himmelfahrt den Sieg und Triumph geführt über alle Mächten und über alle Obrigkeiten der Finsterniß; er hat sie alle zu seinen Füßen hingelegt; das ist ein gegründeter, das ist ein wichtiger Trost für alle diejenigen, die gern aus der Macht der Finsterniß und Sünden wollen erlöst seyn, daß sie sich nicht dürfen halten lassen von überwundenen Feinden: aber keiner darf sich damit trösten, der gleichwohl in der Macht der Feinde bleiben will, der die würckliche Befreyung an seinem Herzen nicht erfahren und annehmen will. Christus muß unserm Herzen ja kein entfernter Heyland bleiben; durch seine Himmelfahrt ist er uns ein recht naher Heyland worden; es ist so ferne, daß er durch seine Himmelfahrt von uns weit sollte abgekommen seyn, daß Paulus vielmehr sagt, Ephes. 4, 10. daß Christus eben zu dem Ende aufgefahren sey in den Himmel, auf daß er alles erfüllen mögte; daß er in dem höchsten Stande seiner Verklärung, mit seiner Heylands-Gegenwart, nun unserm Herzen recht nahe kommen könnte. Davon sagt

sagt Paulus noch mehr im ersten Capitel dieses Briefs, v. 20. bis zu Ende: Gott hat Christum von den Todten auferwecket, und hat ihn gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstenthum, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen: und hat alle Dinge unter seine Füße gethan, und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles, welche da ist sein Leib, nemlich die Fülle deß, der alles in allem erfüllet.

Wie Christus noch auf Erden wandelte, da war er nur an einem Orte, und bey einigen Menschen; nun aber, da er aufs allerhöchste verkläret ist zu der rechten Hand Gottes, so ist er allenthalben gegenwärtig. Dann wo ist doch die rechte Hand Gottes? Die ist ja überall, wo Gott gegenwärtig ist; also ist ja Jesus Christus aller Orten gegenwärtig. Christus ist nun, da er gen Himmel gefahren, das Haupt der Gemeine, welche sein Leib ist; nun, das Haupt ist ja nicht weit von dem Leibe. Wenn wir dann nun auch das grosse Geheimniß der Verbindung und der Verknüpfung des Leibes Christi mit dem Haupte, so mit unserer Vernunft nicht begreifen können, so läßt uns doch eine glückselige Erfahrung hievon keinen Zweifel übrig; und unsere Hoffnung ist gegründet, daß, da unser Haupt gen Himmel gefahren ist, wir, die wir seine Glieder sind, allerdings auch in den Himmel kommen werden. Er ist in den Himmel eingegangen, um uns eben durch seinen Hin-

G 5

gang

gang einen Weg zu bahnen und zu öffnen, daß wir arme Sünder Himmelfahrt mit ihm halten können. Christus hat am Tage seiner Himmelfahrt Possession genommen, er hat den Seinigen die Stätte bereitet, wie er selbst sagt, Joh. 14. damit wir auch nun ein Plätzgen im Himmel haben solten. Und darum läßt er auch die Menschen einladen, daß sie den Weg zur Himmelfahrt betreten und zu derselben gelangen mögen.

Nun, wir wollen dann weiter hievon reden, und aus unsern verlesenen Worten, unter Göttlichem Beystand, mit einander betrachten:

- I. Die gnädige Einladung Christi an alle Menschen zu einer seligen Himmelfahrt.
- II. Die gnädige Verheißung Christi, uns den heiligen Geist zu senden zur seligen Himmelfahrt.
- III. Die selige Uebung in einer täglichen Himmelfahrt.

Erster Theil.

Die gnädige Einladung Jesu Christi zu einer seligen Himmelfahrt, wird uns vorgestellt in den ersteren Worten, da es heißt: Also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben

anheben zu Jerusalem. Ihr aber seyd deß alles Zeugen.

Liebste Herzen, wir wollen ja doch alle gerne einmal Himmelfahrt halten. Dann ob es gleich mancher noch nicht mögre so fassen können, wie solches von wahren Glaubigen in diesem Leben alle Tage geschehen könne, so wissen wir doch, daß wir in diesem Leben nicht allerwege bleiben sollen; und wer wolte dann nicht gern, auch vermöge der natürlichen Selbst-Liebe, wann er solte aus dieser Welt gehen, wünschen, daß sein Todes-Tag ein Himmelfahrts-Tag seyn mögte. Nun, das kan noch geschehen mit uns allen; das gönnet uns der Allerhöchste von Herzen, und er läßt uns auch noch jezt zu einer seligen Himmelfahrt einladen; nur daß wirs nicht aufschieben bis auf unser Tod-Bette, uns auf den Weg zum Himmel zu begeben, damit wir nicht zu spät kommen. Unser Leben ist nur ein Weg, nur ein Durchgang, nur eine Fahrt, entweder eine Höllenfahrt, oder eine Himmelfahrt, nachdem wirs anfangen. Von Natur sind wir alle, nach dem Sünden-Fall, auf der Höllenfahrt, ja würcklich, der Seelen nach, in der Höllen, unter der Gewalt des Fürsten der Finsterniß; das ist gewißlich wahr; aber durch Christi Himmelfahrt können wir nun die Himmelfahrt antreten, und zum Himmel gelangen.

Christus läßt uns einladen zur Himmelfahrt; wir wüssen uns aber den Weg nicht nach unserem Sinne einbilden. Durch Lust ist Adam aus dem Paradies ausgegangen; durch Creuz und Leiden ist

ist Christus ins Paradies, in den Himmel wieder eingegangen. So lange du noch in dem sichern Natur-Stande nach deinen Lüsten lebest, so lange es dir noch wohl ist bey den Träbern der Eitelkeit, bey dem gewöhnlichen Welt-Lauf, so lange du noch dein Vergnügen in den eiteln Dingen, in den Dingen dieser Welt, findest, so lange du die Einladung des erhöhten Heylandes Jesu Christi an deinem Herzen noch nicht erfahren hast, und derselben in Wahrheit gehorsam worden bist, so bist du noch auf der Höllenfahrt; ein jeder Tag, ein jeder Augenblick deines Lebens, ist ein Schritt näher zu der Hölle, zu dem ewigen Abgrunde, und du hoffest vergeblich auf die Himmelfahrt an deinem Ende. O laßt uns doch, liebste Herzen, uns nicht betriegen lassen durch unsere Vernunft, durch unser Fleisch und Blut, oder durch eine betriegliche Menschen-Lehre, als wenn wir durch einen andern Weg zum Himmel gelangen könnten, als Christus uns vorgegangen ist: Musste nicht Christus leiden, sterben und auferstehen, und also in seine Herrlichkeit eingehen? Nun, so müssen wir auch durch Leiden und Sterben in den Himmel gehen. So lange wir noch keine Leiden haben, so lange wir noch nicht in die Buß-Leiden sind eingeführet worden, so lange wir nicht mit Christo den Sterbens-Weg, den Weg der Verläugnung, haben angetreten, so lange sind wir noch nicht auf der rechten Spur zur Himmelfahrt, und können uns keine Hoffnung zur Himmelfahrt machen, wegen der Himmelfahrt

melfahrt Christi, die uns zu gute geschehen ist. Christus aber läſſet uns zur Himmelfahrt einladen, indem er uns Buſſe predigen läßt und Vergebung der Sünden. Er läßt uns Buſſe predigen durch die Verkündigung ſeines Worts; er läßt uns Buſſe predigen inwendig in unſerm Herzen, durch mancherley Regung und Ueberzeugung unſers Herzens und Gewiſſens.

Siehe, wann du bey dir unruhige Gedancken gewahr wirſt, daß du nicht länger ruhig ſeyn kanſt bey deinem bisherigen Welt-Leben, wann du manchmal traurige und bekümmerte Gedancken kriegſt über deinen Seelen-Zuſtand, über deine Sünden; wann dir ängſtliche fürchterliche Gedancken einkommen, ſo oft du an den Tod, an die Ewigkeit, an Gott gedenckeſt; liebes Herze, woher kommt das dann? Das kommt von Chriſto aus dem Himmel; der auf dem Thron ſitzende König der Ehren, der ſendet dir da einen Geſandten aus dem Himmel, läßt dich heiliglich unruhig machen auf deinem böſen Wege, läßt dich einladen zur Buſſe, du ſolt dich ihm unterwerffen, ſo wolle er dir Hehl widerfahren laſſen. Findeſt du manchmal bey dir einen ernſtlichen Gedancken, eine Anforderung, du ſolt doch dein Leben ändern, du ſolſt von deinem böſen Weſen und Wercken abſtehen, und einmal einen redlichen Vorſatz faſſen, dich Chriſto mit Leib und mit Seele zu unterwerfen; fühleſt du bisweilen in dir einen Andrang, du ſolt einmal herzlich bäten, du ſolt einmal deine Sünden dem lieben Gott bekennen; du ſolt einmal herzlich

herzlich Reu und Leid darüber tragen, du solt sie dem lieben Heylande einmal abbitten: siehe da, wenn solche Dinge bey dir vorgehen, da rufet dich JEsus zur Buße; es reichet dir noch JEsus, der König der Ehren, den güldenen Gnaden-Scepter zu von seinem Throne. Ach es kommt nicht aus dem Geblüte, es kommt nicht aus der Melancholie; es kommt von JEsu Christo, der dich zur Buße, und durch die Buße zur Himmelfahrt einladen läßt. O schätze doch solche Gnade hoch, o säume doch nicht, liebes Herze, der Einladung Christi zu folgen. Christus ist es, der dir zuruft: O Sünder, du bist lang genug den Weg der Sünden gegangen, lang genug ein Kind des Teufels gewesen; du bist nicht für die Hölle geschaffen, du bist für den Himmel erschaffen, und auch durch mich erlöst, ein Himmels-Kind zu werden in Ewigkeit.

O so beuge dich doch, beuge dich doch vor dem Allerhöchsten, beuge dich vor dem, vor welchem sich die Seraphim und Cherubim beugen; beuge dich vor dem, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, beuge dich vor seinem güldenen Gnaden-Scepter, damit er dich mit dem eisernen Scepter seiner Gerechtigkeit nicht zerschmettere. O liebste Herzen, was kan doch der liebe Heyland von einem Menschen geringers fordern, als daß er von Herzen seine Sünden gestehe, seinen Irrweg, seine Widerspenstigkeit, erkenne und bekenne; daß er nur sich beuge vor dem Gnaden-Throne Gottes und unsers Heylandes, und sich seinem Gott und

und Heylande ergebe. O laßt uns dann doch von Herzen absagen der Welt, dem Satan, und allen ihren Wercken und Wesen, um Jesu Christo zu huldigen, als unserm Gott, als unserm Erlöser, als unserm Könige der Ehren.

Mit der Verkündigung der Buße verbindet der liebe Heyland gleich die Verkündigung der Vergebung der Sünden: Predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden. Sobald ein Mensch in wahre Buße eintritt, sich mit wahrer Beugung seines Herzens, in Erkenntniß seiner Sünden, Christo, als seinem Könige, unterwirft, und sich seiner Gnaden-Regierung unterthänig machet, von dem Augenblick an wird ihm auch in dem Namen Jesu Christi verkündigt die Vergebung aller seiner Sünden. O eine grosse Gnade, daß wir die Vergebung aller unsrer Sünden, aller unsrer Missethaten, aller unsrer Uebertretungen, haben können, und daß uns dieses im Namen Jesu Christi verkündigt wird. Ja, wir können uns von dem Augenblick an, daß wir uns von Herzen beugen, und Jesu gänzlich unterwerfen, der Vergebung unsrer Sünden und der völligen Gnade Gottes in unserm Herzen ruhig versichert halten, gesetzt, daß wir auch keine andere Versicherung oder Empfindung, oder andern Grund unseres Trostes hätten, als diese Verkündigung, die in dem Namen Jesu geschieht.

Daß uns die Buße in dem Namen Jesu angekündigt wird, das ist nicht ein blosses Menschen-

schen-Wort; sondern das ist ein Königlichcs Wort, das ist ein Göttliches Wort: deswegen sind wir höchst strafbar vor der Göttlichen Majestät, wo wir uns nicht der Buße von Herzen unterwerfen. Daß die Vergebung der Sünden allen bußfertigen Herzen auch angekündigt wird in dem Namen Jesu, das ist auch kein Menschen-Wort; es ist ein Königlichcs Wort, es ist ein Wort Gottes: Jesus, unser König, sagt es von seinem Throne: Bußfertiger Sünder, dir werden deine Sünden vergeben, du wirst zu Gnaden angenommen, du sollst von nun an mein Unterthan, mein Kind, mein Eigenthum seyn. O sollten wir dann noch einen einzigen Tag, eine einzige Stunde, einen einzigen Augenblick aufschieben, der gnädigen Einladung Jesu Christi zu folgen.

Damit nun niemand dencke, daß diese Gnade ihn vielleicht nicht angehe, so gibt der Heyland den Befehl, daß das Predigen der Buße und Vergebung der Sünden, solte geschehen unter allen Völckern. Unter allen Völckern läßt es Jesus verkündigen, alle Völcker läßt er einladen zur Himmelfahrt. Siehe, wie allgemein ist doch dieses Wort. Als Christus gen Himmel fuhr, da wolte er die Sorge für die armen Menschen nicht zurücke setzen, o nein, da gieng die Ausbreitung seines Reichs mit Nachdruck an: darum sandte er seine Boten unter alle Völcker, damit nun alle Menschen sich ihm unterwerffen mögten, als ihrem rechtmäßigen Herrn und König: Prediget Buße und

und Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Der liebe Heyland macht es hierin, wie es die Könige zu machen pflegen. Wann die Könige ein Land in Besiz nehmen wollen, nachdem sie ihre Feinde überwunden haben, dann pflegen sie einen allgemeinen Pardon, eine allgemeine Vergebung aller vorigen Widersetzlichkeiten, verkündigen zu lassen, damit auch die noch übrige widerspenstige Unterthanen sich desto williger unterwerfen mögen. Eben so macht es auch unser erhabener König Jesus Christus; nachdem er die Feinde siegreich überwunden, so sendet er seine Boten aus in die ganze Welt, und läßt allen Völkern Vergebung aller ihrer Sünden verkündigen, wann sie sich ihm ergeben, und ihm, als ihrem rechtmäßigen Könige, huldigen wollen. Er fordert nun von ihnen, daß sie alle bisherige Widersetzlichkeit und Widerstrebung ablegen, ihre Sünden bekennen, sich vor ihm beugen, und sich ihm unterwerfen sollen, so sollen sie Vergebung aller ihrer Sünden haben: Predigen lassen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern.

Gilt es dann allen Völkern, liebste Herzen, so gilt es auch uns; wir sind nicht ausgeschlossen, dann wir gehören ja auch unter die Völker. Gewiß, als Christus sagte, Prediget allen Völkern, da hat er auch diese unsere Gegenden, diese Länder, dieses unser Mülheim, ja er hat mich und dich im Auge gehabt. Er hat für uns gesorgt am Tage seiner
Erst. B. II. Th. H Himmel

Himmelfahrt, daß uns mögte das Evangelium, Buße und Vergebung der Sünden, verkündigt werden. Zwar ist es die Wahrheit, daß diese Länder noch wol etliche hundert Jahre in einer stockdicken Finsterniß gestanden; dennoch sind wir nicht vergessen worden, wir sind mit gemeynt gewesen; Christus hat uns so gar nicht vergessen, daß auch noch heute dieses Wort vor unsern Ohren erfüllet wird; auch uns allen wird noch heute Buße und Vergebung der Sünden verkündigt im Namen Jesu Christi. O daß wir nur nicht mögten zu unachtsam und zu ausgekehret seyn, bey dem was wir hören, und daß wir es nicht mögten so dabey bewenden lassen! O welche Gnade, welch eine Liebe Christi! Christus, der hochverklärte König zur Rechten des himmlischen Vaters, der dencket auch noch an uns, er reichet auch uns noch seinen Gnaden-Scepter zu, er läßet auch uns einladen, daß wir kommen und mit ihm Himmelfahrt halten sollen. O schliesse sich doch keiner unter uns von dieser Gnade aus, da Jesus selbst niemand ausgeschlossen hat, als denjenigen, der durch Unglauben und Ungehorsam sich selber ausschliesset.

Wolte einer auch denken: Meine Sünden sind zu groß, ich habe es gar zu grob gemacht, ich habe es gar zu arg, gar zu viel gemacht; siehe, was sehet der Heyland dabey: Und anheben zu Jerusalem. Warum solten sie doch anheben zu Jerusalem? Das will doch was sagen. Zu Jerusalem war Christus gecreuziget,

get, zu Jerusalem waren seine bittersten Feinde, zu Jerusalem hatte er den allerwenigsten Eingang gehabt: Nun, da sollten sie am ersten anfangen, das Evangelium zu verkündigen, daß solche elende Hölle-Brände am ersten mögten gerettet werden. Wenn nun solche Hölle-Brände sollten gerettet werden, und du hättest es so grob gemacht, wie die zu Jerusalem gethan hatten, die mit vollem Halse schreyen: Creuzige, creuzige ihn; sein Blut komme über uns und über unsere Kinder: siehe, so gehet dich doch dieser allgemeine Vardon, diese allgemeine Einladung, mit an; Christus läßt auch dir, dem Allerverkehrtesten und Allergottlosesten, verkündigen Buße und Vergebung aller Sünden, und zwar in seinem Namen. Kein ehrlicher Mann, der etwas auf seinen Namen verspricht, wird sein Wort brechen; vielweniger ein König, der ein Wort gesprochen, wird es brechen: Jesus, unser grosser König im Himmel, läßt dir und mir, und allen, auch den ruchlosesten Sündern, Buße und Vergebung der Sünde verkündigen in seinem Namen. Wir sollen ihn dann nur bey seinem Namen, bey seinem Wort, halten. So wahr Jesus Jesus ist, so wahr Jesus auf dem Thron sizet, so wahr will Jesus allen Bußfertigen alle Sünden schencken.

Ja, der liebe Heyland sehet noch hinzu: Ihr seyd des alles Zeugen. Ihr seyd Zeugen nicht nur alles dessen, was ich gethan, was ich gelidten habe, daß ich gestorben und

am dritten Tage wieder auferstanden bin, und daß alles aufs genaueste erfüllet worden, was von mir geschrieben steht; sondern ihr seyd auch Zeugen, daß ich allen Sündern, so wol zu Jerusalem als unter allen Völkern, Vergebung der Sünde versprochen habe, wann sie Buße thun; ihr seyd Zeugen, daß ich alle und jede zu einer seligen Himmelfahrt eingeladen habe.

O wie beschämt dieses unsern Unglauben! Lasset uns doch diese gnädige Einladung annehmen, lasset sie uns doch ergreifen. Warum sollten wir noch länger auf einem so unseligen Wege wandeln, ohne Gott und ohne Christo in der Welt. Ach wie könnten wir es so gut haben! Wir haben bis dahin ein unruhiges, unzufriedenes, bedrucktes Herz und Gewissen gehabt; nun läßt uns JEſus am Himmelfahrts-Tage anbieten, er wolle uns alle unsere Sünden gnädiglich vergeben. Der Tag, der Ehren-Tag unsers grossen Königes, der soll auch damit beehret werden, daß allen Sündern Gnade widerfahren soll, nur daß sie Buße thun; sie sollen ihre Sünden bekennen, sie sollen sich beugen, sie sollen sich unterwerfen; er will sie alle zu Gnaden annehmen. Laßt uns dann doch nicht länger mit einem so elenden Herzen, mit solchem bedrängten, bekümmerten, verzagenden, anklagenden Gewissen wandeln: gut können wir es haben bey JEſu; wir werden darzu gerufen, wir werden darzu eingeladen, auch in dieser Stunde,

de, mit Christo sollen wir Himmelfahrt halten.

Zweiter Theil.

Christus ladet uns nicht nur ein zur seligen Himmelfahrt, durch die Verkündigung der Buße und Vergebung der Sünden; sondern er verheißet uns auch den Beystand des heiligen Geistes, um den Weg, den wir zur Himmelfahrt angetreten, fortzusetzen. Davon sagt der Heyland: Siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters: ihr aber seht in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe.

Es ist nicht genug, wann wir die Gnaden-Einladung Christi zur Himmelfahrt angenommen haben, daß wir uns durch wahre Buße und Befehrung auf den Weg zum Himmel begeben haben. Der Anfang des Guten ist zwar schon Gnade, der erste Schritt zur Himmelfahrt, ist schon ein seliger Schritt, da wir uns abwenden von dem Abgrund der Hölle, und unser Angesicht nach dem Himmel richten: aber dabey muß es nicht bleiben, liebe Seelen. Wer einen Weg antritt, und nicht fortsetzet, wird nimmermehr das Ziel erlangen. Siehe, die Jünger des Heylandes, die hatten schon Gnade gehabt, sie hatten den Geist Christi in einem gewissen Maasse von Stufe zu Stufe erlangt; da sollte man gedacht haben,

sie hätten nichts mehr nöthig gehabt; aber nein, der Heyland sagt: Ich will auf euch senden die Verheissung des Vaters; ihr sollt zu Jerusalem bleiben, bis ihr angethan werdet mit Kräft aus der Höhe. Sie sollten noch weiter gebracht, und noch mehr mit dem heiligen Geist begabet werden; sie hatten noch nicht die völlige Ausgiessung des Geistes aus der seligen Ewigkeit, daß ihre Herzen wären so voll des heiligen Geistes gewesen, wie am Pfingst-Tage geschahe.

O Seelen, laßt uns nicht bey dem ersten Schritt uns zur Ruhe begeben oder niederlegen, und uns einbilden, als wenn wir schon in dem Himmel wären: die Himmelfahrt angetreten haben, ist noch nicht im Himmel seyn. O gewiß, es ist ein Betrug des Satans, und unsers trägen Fleisches und argen Vernunft, wenn man bey den ersten Anfängen, bey den ersten empfangenen Gnaden, so in Trägheit, Lauigkeit und Schläfrigkeit geräth, in der Einbildung als wenn man schon alles erlangt hätte. Haben wir gleich einige Gnade, haben wir was Gutes, dann haben wir noch nicht alles. O liebste Herzen, nein, nein, es sind noch grosse Verheissungen da hinten, die uns auf unserm Wege zum Himmel durch Christum am Tage seiner Himmelfahrt geschehen sind. Die Worte: Ich will auf euch senden die Verheissung des Vaters, zielen auf gar was wichtiges. Wir sollen durch den werthen heiligen Geist immer weiter gebracht,

bracht, und der Göttlichen Natur theilhaftig gemacht werden. Das sind ja die allergrößte, die allertheureste Verheissungen.

Nun, es ist uns, wann wir den Weg zur seligen Himmelfahrt angetreten haben, der heilige Geist zum Beystand verheissen, denselben weiter fortzusetzen. Dieser werthe Geist ist 1) ein Geist der Wahrheit, wie ihn der Heyland selber nennet, Joh. 16, 13. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Wann ein Mensch sich auf den Weg zum Himmel, auf den Weg zur Gottseligkeit, begeben hat, dann sucht ihn der Versführer, der Satan, von dem rechten Wege ab- und in allerhand Irr-Wege einzuleiten; auch unser eigener Geist kan uns dahin verleiten, daß man sein Christenthum so nach seinem eignen Gutdüncken, nach seiner Vernunft, nach der verderbten Neigung seines Fleisches, einrichten will. Da haben wir ja den heiligen Geist, den Geist der Wahrheit, nöthig, der uns auf ebener Bahn führe, und, wann wir auf einen Irr-Wege, auf einen Abweg, gerathen, wieder in alle Wahrheit einleite, und auf den rechten Weg bringe. Das soll und kan uns nun zu einem grossen Troste dienen. Manches schüchternes, blödes Herze, könnte denken: Ach ja, wie soll ich zum Himmel kommen; wann ich mich Christo auch schon ergeben habe, wie weiß ich nun, wie ich es machen soll, wie ich es ferner anfangen soll? Nun, liebes Herze, den

grossen Trost läßt Jesus Christus auch dich hören durch seine Gnaden-Verheissung: Der werthe heilige Geist soll dir geschencket werden, der dich in alle Wahrheit leiten wird. O eine gläubige Seele, die sich von dem heiligen Geist leiten lässet, die wird immer mehr in ihrem Inwendigen gewahr werden, wie sie von allem, was Gott nicht selber ist, von allem, was seinen heiligen Augen mißfällig ist, auf eine heilige Weise wird abgezogen werden. Sie wird in sich gewahr werden, daß sie über ihre geheimste Gedancken und Regungen, über ihre Begierden, über ihre allergeheimste Neigungen, wird erinnert werden: sie wird in sich gewahr werden, daß sie immer unterwiesen wird, sich an Gott zu halten, sich nahe bey ihm zu halten in einer andächtigen und Ehrfurchts vollen Einfehrung. Das drücket Paulus, Tit. 2, 11. mit diesen Worten aus: Es ist erschienen die heylsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns, unterweiset uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, u. s. w. Siehe, der heilige Apostel weist uns auf die erschienene heylsame Gnade, er weist uns auf den inwendig züchtigenden und unterweisenden Geist, der uns von allem abrufen, und in den rechten Pfad zum Himmel einleiten wird. O bleiben wir nur nahe bey unserm Herzen, so darf das allerunweiseste Kind nicht verlegen seyn, wie es den Weg weiter gehen und finden soll. O der heilige Geist wird uns, wie eine Mutter ihr Kind, bey der Hand

Hand nehmen, und wird uns sagen: Nein, nicht dahin, sondern dahin; da mußt du dich hinaus, und da hinein wenden. O wenn wirs doch einmal mögten erfahren, wie würden wir Gott für den treuen Führer danken.

Der heilige Geist aber ist nicht nur ein Geist der Wahrheit, sondern er ist auch 2) ein Geist der Heiligung, ein Geist der Salbung. Diese Salbung fließt, als ein edler Balsam, von Christo, als dem Haupt, welcher ohne Maasse damit gesalbet worden, herab auf alle seine Glieder; ja, sie fließt herab bis auf den untersten Saum seines Kleides. Dieses Salb-Öel des heiligen Geistes, dieses lindernde, besänftigende, erweichende Öel, durchdringet, als ein Balsam des Lebens, alle Kräfte unserer Seele, daß wir dadurch immer mehr zu andern Menschen gemacht werden. Da offenbaret sich allmählich ein ander Wesen in der Seele. Die Seele erfähret es, wie sie dieses Göttliche Öel so sanft macht, so keusch macht, so unschuldig, so demüthig macht, mit einem Wort, so heilig macht, und mit recht Göttlichen Tugenden durchdringet und schmücket. Da dürfen wir nicht denken: Ich soll Himmelfahrt halten, ich soll zum Himmel; aber ich sehe noch so schlecht himmlisch aus, ich bin noch so irdisch gesinnet, ich habe noch so viele Unarten, ob es gleich wider meinen Willen ist, ich sehe noch so wenig den Engeln gleich, die im Himmel sind. Nun, liebe Seele, du solt es auch nicht selber thun, du kannst dich selber nicht

H 5

schmü-

schmücken, nicht heilig, nicht schön machen, die Verheißung des Vaters soll es thun, den heiligen Geist will dir Christus schenken. O das solte uns allen eine wichtige Erinnerung seyn, daß, wann wir mit unserm Frommseyn nicht können zurecht kommen, wenn wir merken, daß es uns an allen Orten und Enden fehlen will, wir den liebsten Heyland um seinen heiligen Geist und dessen heiligende Gnade anrufen. In der Offenb. Joh. im 22 Cap. wird uns der heilige Geist auch als ein lauterer Strom des lebendigen Wassers, klar wie ein Crystall, vorgestellt, der hervor quillet aus dem Throne Gottes und des Lammes. Siehe, der werthe heilige Geist ist der lautere erquickende Strom, welcher (nach der Verheißung Jes. 44, 3.) ausgegossen wird auf die durstige Seelen, er ist die Verheißung des Vaters, die Christus sendet. Es kommt vom Vater dieser Segen, es kommt auch vom Sohn dieser Strom, zur Erquickung der schwachtenden Herzen. O mögten wir nur unsern Mund aufthun, daß dieser Strom in uns einfließen könnte; o mögten wir mit innigster Begierde unsers Herzens von diesem Wasser des Lebens trincken!

Der heilige Geist ist auch 3) ein Geist der Kraft und Stärke, wie unser Heyland sagt: Ihr aber solt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe. Diese Kraft aus der Höhe hatten die Jünger nöthig, damit sie gegen die Macht

Macht der Feinde, gegen die Macht des Fürsten der Finsterniß und seiner Werkzeuge, bestehen könnten; sie hatten sie nöthig zum Kampf und Sieg wider alles, das sich empören würde gegen das Erkäntniß Jesu Christi. Nun, diese Kraft verheisse der Heyland seinen Jüngern; aber indem er sie seinen Jüngern verheisset, so wird sie uns allen verheissen, die wir diese Kraft bedürfen: eine Kraft aus der Höhe wird es seyn. Wann manchmal ein armes nach dem Himmel sich ausstreckendes Herze, ein zum Himmel wandelndes Gemüthe, ansiehet, beydes die Macht seiner Feinde, als auch sein eigen Unvermögen gegen sie zu stehen, o dann kan man leicht verzagt werden, muthlos werden, matt werden. Nun, Seelen, der Heil. Geist ist eine Kraft aus der Höhe. Wir sollen nicht die Feinde ansehen, wir sollen uns ihre Macht nicht zu groß vormahlen lassen; wir sollen nur sehen auf die Kraft aus der Höhe. Christus, unser grosser König zur Rechten des Vaters, der hat empfangen alle Gewalt im Himmel und auf Erden, der hat sich gesetzt über alle Obrigkeiten, Fürstenthümer und Mächten, droben und hier unten auf Erden.; der will uns durch seinen Geist von seiner Kraft mittheilen, so viel ein jegliches Herze deren bedarf und nöthig hat zum Kampf und Sieg über die Feinde.

Wir sollen auch nicht so immer sehen und starren auf unsere Schwachheiten, die wir an uns tragen; noch auf unsre Ohnmacht denselben

ben abzuhelpfen; wir sollen auch nicht so denken an die Beschwerlichkeiten alles dessen, was da zu thun ist, was da zu verleugnen ist, und uns dadurch nicht abschrecken lassen; dann es ist uns eine Kraft aus der Höhe verheissen; zu der Himmelfahrt verheißt uns Jesus Christus, es soll eine Kraft in uns kommen, die uns durch und über alles helfen wird. Wann eine glaubige Seele bey allem ihrem Ernst, bey aller ihrer Arbeit in der Gottseligkeit, in der Verleugnung, sich so überall zu kurz findet, wird immer mehr gewahr ihre Untüchtigkeit zu allem Guten, den Mangel der Kraft, sich irgendwo bewahren zu können, sich irgendwo beständig beweisen zu können, irgendwo sich selber helfen zu können; da sollen wir es nicht stracks aufgeben, oder den Muth sincken lassen, und denken, weil wir es aus uns selbst nicht könnten, so wäre es auch nicht möglich; o nein, du solt in aller deiner Schwachheit dich nur lassen fallen, nur dem Herrn die Ehre geben, daß Er es in dir thun müsse, daß eine andere Kraft aus der Ewigkeit in dich kommen müsse, die alles vollbringe. Siehe, die Kraft Gottes, sagt Paulus, 2 Cor. 12, 9. ist in den Schwachen mächtig, oder, wie es eigentlich heisset, wird in der Schwachheit vollendet und vollbracht; da erzeiget sie sich erst recht kräftig und mächtig, recht völlig, da führet sie selbst alles aus zu einem völligen und seligen Ende. O das ist ein Weg der unerforschlichen Weisheit Gottes, da manchmal die am allerweitesten

sten geförderte Seelen geführt werden zu dem allermühsamsten Stand der Schwachheit, daß sie so ganz schwach in ihnen selber werden sollen, damit die Kraft Gottes so viel mehr sich in ihnen offenbare.

Mit dieser Kraft sollten die Apostel und Jünger angethan werden. Es ist ein recht anmuthiges Wort: Ihr werdet angethan werden mit Kraft aus der Höhe. Das Wort bedeutet ein Anthun, so wie ein nackter Mensch ein Kleid anthut, womit er sich bekleidet. Wir sind ja in uns selber wie entblößte nackte Leute, die allem Ungemach ausgestellt sind, die alle Pfeile verwunden können, so daß wir nirgend bestehen können. Nun, da wird uns verheissen eine Kraft aus der Höhe, die sollen wir anthun wie ein Kleid, womit wir uns schützen können wider alles Ungemach, wider alle Gefahr. Da sollen wir uns mit bekleiden, und uns so nackt, wie wir uns finden, in die Kraft unsers HERRN einhüllen und einergeben; ja, wir sollen uns in diese Kraft einersenfcken. David sagt, Psalm 71, 16: Ich will einhergehen in der Kraft des HERRN HERRN. David hatte es so manchmal erfahren, daß seine eigene Kräfte nirgend hinclangen wolten; da ging er nun ein in die Kraft des HERRN HERRN; in dieser Kraft ging er einher, wie ein Gewaffneter in seinen Panzer und Harnisch gekleidet einhergeht; darin konnte er wider alle Gefahr gesichert seyn, ja, darin konnte er seine Feinde überwinden

den und sie besiegen. Als er mit dem Goliath stritte, da sagte er zu ihm: Du kommst zu mir mit Schwert, Spieß und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des HErrn Zebaoth. Siehe, David stritte und siegete im Namen des HErrn Zebaoth. Laßt uns dann von Herzen unsere Schwachheit, Unvermögen und Nichtigkeit, erkennen und bekennen; aber auch Gott von Herzen bitten, daß er uns mit Kraft aus der Höhe anthun und bekleiden wolle, so werden wir bestehen und alles wohl ausrichten können.

Die Kraft aus der Höhe hatten ferner die Jünger auch nöthig zu allem Creuz und Leiden, das ihnen bevor stand bey der Verkündigung des Evangelii. O was mußten sie nicht manchen sauren Gang gehen, wie mußten sie nicht den bittern Creuzes-Kelch trincken, bis sie endlich, der eine auf diese, der andere auf eine andere Art, eines gewaltsamen Todes sterben mußten! Siehe, da gehörete eine Kraft aus der Höhe dazu, das alles muthig zu überwinden und beständig zu bleiben. Nun, auch uns ist eine solche Kraft verheissen bey allem Creuz und Leiden. O laßt uns nicht erschrecken, wann wir hören, daß wir durch viel Creuz und Trübsal ins Reich Gottes, in den Himmel, eingehen müssen, daß der Weg enge und dornicht sey, durch welchen man zur Himmelfahrt gehen muß. Siehe, die Kraft aus der Höhe, welche die Jünger so freudig zu allem Leiden gemacht hat, und die auch uns verheissen ist,

ist, die fan und wird auch uns muthig machen, getrost machen, beständig machen, daß wir durch alles hindurch zu einer seligen Himselfahrt kommen können.

Auf die Kraft aus der Höhe aber sollten die Jünger warten; sie sollten so lange zu Jerusalem bleiben, bis daß sie diese Kraft empfangen würden; sie sollten sich da still niederlegen. Das gefällt manchem nicht in seiner flüchtigen, triftigen, unruhigen Natur; man will nicht still sitzen, man will nicht mit stillem Herzen auf die Verheißung des Vaters warten; das Warten will uns zu lang fallen: Gleichwol krigten die Jünger die Kraft, den Geist, nicht so flugs, sie mußten so in der Stille bleiben und darauf warten. O wie beschämt dieses unsere Ungeduld, unsere Flüchtigkeit, unsere Unbeständigkeit! Wann wir so ein bißgen gebätet haben, so ein bißgen uns geübet haben, so ein bißgen gehungert haben, und es kommt nicht flugs, dann werden wir ungeduldig, da wollen wir wol gar alles liegen lassen. Haltet euch doch stille, liebste Herzen, und wartet; es wird ein Bleiben, ein Sitzen, ein Warten erfordert, wann wir die Kraft erfahren wollen. Es läßt Gott manchmal die Seele eine gute Weile warten, um ihre Geduld zu prüfen, und sie darin zu üben.

Nun, zuletzt segnete noch der liebe Heyland seine Jünger als er von ihnen schied. Davon heißt es: Er hub seine Hände auf, und segnete sie; und es geschah; da er sie segnete, schied.

schied er von ihnen, und fuhr auf gen Himmel. Er segnete sie. Was bedeutete, und was schenckete ihnen dann dieser Segen? Durch diesen Segen theilte der Heyland ihnen mit seinen Göttlichen und tiefen Frieden, und seine innige und wesentliche Gemeinschaft, zu ihres Herzens bleibenden Trost und Vergnügung, daß sie deswegen, als Christus von ihnen schied, kein Scheiden fühlten, sondern mit Freuden hingehen konnten nach Jerusalem und warten auf die Verheißung des Vaters. Nun, sehet, liebste Herzen, des Segens hat der **HERR JESUS** noch unsägliche Schätze übrig und im Vorrath, um sie allen seinen hier noch wallenden Pilgern auf der Himmelfahrt mitzutheilen. Christus hat uns gesegnet, indem er seine Jünger gesegnet hat; Christus will auch noch uns segnen, und durch seinen Segen will er uns mittheilen seinen Göttlichen Frieden, er will uns immer mehr mittheilen seine Göttliche Gemeinschaft, daß wir ein wahres Vergnügen, und so viele Vergnügungen, und so viel Trost in ihm werden finden, daß wir mutig und getrost uns werden von allen Dingen scheiden können.

O wir können es uns nicht gnug vorstellen, wir können es nicht glauben, was der Friede Gottes, den ein glaubiges Herz aus Christo genießet und erfähret, was dieser Friede Gottes nicht könne für eine kräftige Unterstützung, für eine mächtige Hülfe seyn zu allem Scheiden und Leiden, auch in den bittersten Wegen,
die

die Gott mit einem einschlagen mögte. O wer einmal diesen Frieden in seinem inneren Grunde wesentlich erfahren hat, der wird sich williglich aufopfern zu allem, was der Herr von ihm fordern mögte: eine gewisse inwendig beruhende Kraft wird ihn fest halten, daß er nicht anders wird wollen, wann er auch alle Vergnügungen der Erden in der Welt haben könnte.

Zu allem Scheiden gibt Jesus seinen Frieden und die innigste Beruhigung in unsere Herzen. O die Glaubigen müssen sich scheiden von manchen Dingen: sie müssen sich scheiden, nicht nur von der Sünde, nicht nur von der Eitelkeit, von so manchen vergnügenden Dingen, da das Herz an fest sitzt, von so manchen Bösen, denen sie gedienet haben; sondern sie kommen auch manchmal in Proben, daß sie sich scheiden müssen von Dingen, die an und für sich selbst gut sind, die heilig sind, ja die Göttlich sind: sie müssen sich manchmal scheiden von mancherley Süßigkeiten, von mancherley Empfindungen, von mancherley Ausflüssen die sie gehabt haben. Aber es ist nichts dabey verlohren, liebste Herzen, ihr dürft es nur wagen; wenn ihr auch gleich Jesum nach der Empfindung müßet verlassen, wie hier die Jünger ihn aus den Augen verlieren mußten, ihr seyd dennoch nicht im Grunde von ihm geschieden, und ihr werdet Jesum so viel herrlicher wieder finden. Die Jünger waren so beruhigt durch den wahren Frieden, den Jesus ihnen

Erst. B. II. Th. J mit

mitgetheilet, sie wurden so kräftig unterstützt von seiner inwendigen wesentlichen Gemeinschaft, daß sie den Umgang mit Jesu nach seiner leiblichen Gegenwart, den sie bis dahin mit vielem Vergnügen genossen hatten, nunmehr willig missen, und ihn mit Freuden sehen konnten gen Himmel fahren, weil sie nach dem Inwendigen nicht von ihm geschieden waren. Von Christo werden die Glaubigen nimmer nach dem Grunde geschieden. Diejenige Besuchung Jesu, womit er uns durch einen empfindlichen Einfluß seiner Liebe, seiner Freundlichkeit, seiner Gütigkeit, gezogen und erquicket, gehet vorüber, und man muß endlich davon scheiden: seine wesentliche Gemeinschaft aber bleibt dem ohnerachtet in dem Grunde beständig, und die kan es alles wieder gut machen, wann wir auch dieses und jenes nicht mehr hätten, und diß und das müßten entbehren: Jesus und seine Göttliche Gegenwart kan uns so beruhigen, kan es so gut, so überflüssig ersetzen, man kan alle Welt, man kan Freunde, und die liebsten Freunde, man kan Leib und Leben lassen weggehen und davon scheiden: JESUS, JESUS bleibt in Zeit und Ewigkeit.

Ja, es bleiben die Glaubigen in Ewigkeit nicht geschieden von Christo; dann sie kommen dahin, wohin er ihnen vorgegangen ist. Als die lieben Jünger dem Heyland nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, da bekamen sie einen Blick von der himmlischen Herrlichkeit; sie sahen da den Himmel offen, sie sahen den Ort, da er ih-

rer

rer erwarten wolte nach der Ablegung dieser Hütten. Das gibt der liebe Heyland auch manchmal den Seelen, daß er sie einen Blick thun läßet in den Himmel, in die selige Ewigkeit, daß sie sehen, wo der Weg hingehe, wo diese Fahrt hingehet, daß sie desto mehr aufgemuntert werden, sich auszustrecken nach dem Ziel, nach dem Himmel, da Jesus ist hingefahren, und wo sie seine Gemeinschaft in Vollkommenheit ewig genießten werden.

Sehet, so sorget der Heyland; so väterlich, treulich, sorget er, daß es uns zur Himmelfahrt an keinem Beystand fehle, daß wir in allem gerettet, in allem unterstützet, uns in allem geholfen werden möge. O laßt uns doch bey ihm aushalten, o laßt uns doch nicht wancken, und wenn es auch noch so sauer herginge; bald, bald werden die Glaubigen einen Himmelfahrts-Tag halten, bald werden sie von Christo aufgenommen werden in den Himmel. Allein, darauf dürfen es glaubige Kinder Gottes doch nicht sparen und bis auf ihren Abschied aus der Welt es ankommen lassen; dann sie können und sollen schon hier in ihrem Herzen Himmelfahrt halten, sie können und sollen sich schon hier in einer seligen Himmelfahrt üben.

Dritter Theil.

Das ist dann das dritte, wovon wir zu handeln haben, da wir noch mit wenigem betrachten: Die selige Uebung in einer täglichen

Himmelfahrt; wie nemlich diejenigen, welche die gnädige Einladung zur Himmelfahrt angenommen, und der Verheißung des heiligen Geistes zur Himmelfahrt theilhaftig geworden, wie sich die, sage ich, in einer beständigen Himmelfahrt ihres Herzens üben können und sollen. Das wollen wir nun an den lieben Jüngern sehen, von welchen es heißt: Sie aber, bäteten ihn an, und lehrten wieder gen Jerusalem mit grosser Freude: und waren allewege im Tempel, preiseten und lobeten Gott. Das Erste also, worin wir uns zu üben haben, ist das Anbäten. Die Jünger bäteten ihn an; dann sie sahen nun noch mehr, wen sie an Jesu gehabt hatten, sie sahen nun welch ein erhabener, welch ein Göttlicher Heyland, welch ein majestätischer König Jesus war. Sie hatten ihn zwar geschäzt für einen grossen Propheten, für den Messias, ja, für den Sohn Davids; wußten aber damals nicht, daß sein Reich ein so hohes himmlisches Königreich wäre: nun fielen sie nieder, und bäteten ihn an. Siehe, darinnen bestehet nun auch die tägliche Himmelfahrt wahrer Glaubigen, daß sie nemlich ihren himmlischen König der Ehren täglich anbäten, und mit einer kindlichen und vergnügten Ehrfurcht sich vor ihm niederwerfen.

Die Jünger bäteten den Heyland an. Dieses Anbäten aber werden sie nicht nur auf einige Minuten gethan haben, sie werden diese Andacht nicht nur damals gehabt haben, o nein, man kan leicht denken, daß der Eindruck von der

der himmlischen Herrlichkeit und Hoheit ihres Jesu, wird mit ihnen gegangen seyn, und ihnen bengeblieben seyn die ganze Zeit ihres Lebens. O Seelen, wollen wir uns in der Himmelfahrt üben, so laßt uns doch mehr unsere Augen, unsere Herzens-Andacht, unsere Gemüths-Beschäftigung immer darauf richten, daß wir nicht nur so dann und wann unsern hocherhabenen Heyland anbeten, sondern daß wir stets in einer un verrückten Ehrerbietung vor dem Angesichte unseres himmlischen Heylandes und vor dem Angesichte seines himmlischen Vaters wandeln; damit sollen wir umgehen, darauf sollen wir denken. Was ist diese Welt, und alles hier in der Welt, daß wir viel dran denken sollten? Es ist ein Traum, ein Schatten, den wir über wenig Tage nicht mehr sehen werden; was sollten wir viel daran denken, und uns damit aufhalten. Wir sollen vielmehr an das denken, und das anfangen hier zu thun, was wir dereinst ewig thun werden, und was schon jetzt die Seligen in der Ewigkeit ausüben. Was thun sie dann? Sie fallen nieder, und beten an, den, der nun sitzt auf dem Thron seiner Herrlichkeit: Da beugen sie sich, da ruft alles aus: Ehre, Majestät und Macht sey dem Lamm! Da fallen die vier Thiere und die vier und zwanzig Aeltesten nieder; da beugen sich alle auserwählte, durch sein Blut erkaufte Seelen; so wie die Jünger es thaten auf dem Oelberg, so thun sie auch noch jetzt in der seligen Ewigkeit.

Nun, Seelen, laßet uns dann doch uns gewöhnen an das Werck des Himmels, laßt uns in einer steten Anbätung, Verehrung und Beugung vor dem Angesichte unsers **HERREN** trachten zu wandeln, und ihn hoch schätzen über alle Götter der Erden; dann das Anbäten ist eine That der Hochschätzung. Werden die Dinge dieser Erden von den Kindern dieser Erden hochgeschätzt, angebätet und als Götzen geachtet; so sollen wir mit unserm ganzen Wesen, mit unserer Andacht und mit unserer Ehrfurcht, die wir gegen **IEsum** haben, bezeigen, daß wir die ganze Welt mit allen ihren Sachen nichts achten, daß wir nichts hochschätzen als unsern **IEsum**, daß wir den Eindruck seiner Gegenwart, den Eindruck seiner Herrlichkeit, bey uns tragen bereits hier in unserm sterblichen Leibe.

Ferner, die zweyte Uebung in der täglichen Himmelfahrt wird uns beschrieben und angezeigt in den Worten: Sie kehrten zurück nach Jerusalem mit grosser Freude. Das Zurückkehren geschahe auf Befehl des Heylandes, und das thaten sie mit grosser Freude. Worüber waren sie dann erfreuet? Sie waren erfreuet, daß sie den lieben Heyland hatten hochverklärt in den Himmel eingehen gesehen; erfreuet, daß er bey ihnen alle Tage seyn wolte; erfreuet, daß sie in der ganzen Welt seinen Namen verherrlichen solten. Und das muß auch unsere Sache bey der täglichen Uebung zur Himmelfahrt seyn, daß wir uns
immer

immer mehr und mehr daran gewöhnen uns in dem HErrn zu freuen über unsern Heyland. Wir können und sollen uns 1) freuen darin, daß wir einen Jesum und durch ihn einen so nahen und offenen Weg zu unserm himmlischen Vater in unserm Herzen haben. Weil wir nun haben, sagt Paulus, Ebr. 10, 19. die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, so laßet uns hinzu gehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, u. s. w. Weil Christus ist in den Himmel gefahren am Himmelfahrts-Tage, so können, so mögen, so dürfen alle bußfertige Sünder so ganz freudig, so ganz fröhlich, so ganz freymüthig sich ein- und zukehren zu ihrem Gott, sie können Himmelfahrt halten, sie können sich freuen in seiner Gnade, daß sie an Christo einen solchen offenen Weg haben.

Wir können uns auch 2) darüber freuen, daß wir Jesum haben als unsern Fürbitter zu der Rechten des himmlischen Vaters. O liebe Herzen, mancher mögte wol sagen: Meine Schwachheiten, meine Fehler, meine Gebrechen, die vertreiben mir doch manchmal die Freude. Nun, daß sie wehe thun, das ist gut, das ist schön: aber, liebe Seele, laß dich nur dabey nicht verzagt machen; wir haben einen Fürsprecher bey dem Vater, worauf wir können getrost seyn. Kindlein, sagt Johannes, 1 Joh. 2, 1. Kindlein, sündigtet nicht; wo aber jemand sündigtet, (nemlich aus Schwachheit, aus Uebereilung, aus einer Verdüsterung,

und ihm das von Herzen leid ist,) so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, JESUM Christ, der gerecht ist. Laßt euch nicht so müthlos machen, laßt nicht drum alles weggeworfen werden, sondern bewehret die Freudigkeit, das kindliche Vertrauen zu eurem himmlischen Vater in unserm Hohenpriester Jesu; freuen sollen wir uns in dem, der für uns bittet zu der Rechten des Vaters.

Freuen aber sollen wir uns auch 3) in seinen Herrlichkeiten und Seligkeiten. O liebste Herzen, wir können uns nicht gnug darüber freuen, wenn anders Jesus unser Jesus ist, und nicht ein Fremder. Wenn man einen guten Freund hätte, der irgendwo hoch erhaben würde in der Welt, das würde uns ja eine Freude seyn. Nun ist unser Jesus, der liebste Freund, von dem unser ganzes und ewiges Heyl abhängt, erhaben auf dem Thron seiner Herrlichkeit: o so laßt uns in unserm Jesu uns erfreuen, daß wir einen so grossen, einen so herrlichen Heyland haben, mit welchem wir auch dereinst zur Herrlichkeit sollen erhaben werden. O wenn es uns zu sauer werden will unter aller Arbeit und Mühseligkeit, unter allem Creuz und Leid dieses Lebens; laßet uns einmal uns in den Himmel schwingen, wo Jesus durch Creuz und Leiden eingegangen ist, und nun sitzt auf dem Thron seiner Herrlichkeit, da können wir uns ja freuen, da können wir von nun an Theil nehmen an der Freude der verherrlichten Seligen im Himmel. Was ist an einer
kurzen

kurzen Bitterkeit gelegen; ewige Herrlichkeit wird darauf erfolgen.

Freuen sollen wir uns auch 4) daß wir einen so gegenwärtigen, einen uns so innigst nahen Jesum haben. O die so nahe Gesellschaft Jesu, der stetige Umgang mit ihm, der müßte mehr unser Zeit-Vertreib seyn; der muß und kan uns ja mehr erfreuen, als alle thörichte Freude der ganzen Welt.

Was thaten dann aber die Jünger zu Jerusalem, als sie mit Freuden wieder zurück gekehret waren? Sie waren allewege im Tempel. Das ist dann die Dritte Uebung in der täglichen Himmelfahrt. Die Jünger gingen nicht zu diesen oder jenen weltlichen und eitelen Gesellschaften, o nein, das war ihre Sache nicht; sie waren aber allewege im Tempel, als an dem Orte, den Gott im alten Bunde zu seinem Dienst erwählet hatte. Nun, das soll auch unser Werck seyn, daß wir uns allewege in dem Tempel finden. Wo ist dann aber dieser Tempel? Paulus sagt es uns, 1 Cor. 3, 16: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, und der Geist Gottes in euch wohnet? Unser Herz ist der Tempel im neuen Bunde, der Tempel worin wir allewege seyn sollen. Da sollen wir suchen eingeklehrt zu bleiben, in einem bätenden, in einem andächtigen, in einem innigen Geiste vor unserm Gott, uns mit ihm zu beschäftigen, ihn und seine Seligkeit zu beschauen. O das ist eine Sache, welche wenig bekant ist, ich will nicht sagen bey natürlichen Menschen, sondern

J 5

auch

auch leider! bey berufenen Herzen. O liebste Seelen, inwendig in unsern Herzen, da hat uns **JESUS** Christus durch seine Himmelfahrt die Pforte schon geöffnet, daß wir den Himmel nun können nahe finden, daß wir nun können Himmelfahrt halten in unserm Herzen. In den Tempel unsers Herzens sollen wir uns hinein kehren; wir sollen nicht so ausgekehrt seyn, sondern suchen im Geiste zu leben und zu wandeln. Wandelt im Geist, sagt der Apostel, Gal. 5, 16. Wann man so im Geiste wandelte, o dann würde man immer mehr Gemeinschaft kriegen mit dem Himmel, dann würden wir immer mehr die Pforte finden können, wodurch wir einen Eingang hätten in den Himmel, da würden wir immer mehr die Herrlichkeit unsers **Jesu** erkennen; da würden wir nicht nur bloß vom Hörensagen so glauben, daß **Jesus** ein verherrlichter **Jesus** sey, sondern er würde es uns selbst in unserm Herzen erfahren lassen, daß wir, mit **Stephano**, sagen könnten: Ich sehe den Himmel offen, und **Jesum** Christum sitzen zu der Rechten des himmlischen Vaters.

Endlich, die vierte Uebung in der täglichen Himmelfahrt, ist, daß wir **Gott** loben und preisen. Davon heißt es: Sie preiseten und lobeten **Gott**. Man sollte sagen, daß dieses einerley wäre mit dem, was vorhin gesagt worden: Sie bäteten ihn an; aber wie sich das Anbäten eigentlich auf die Ehrfurcht und Unterwerfung beziehet, so zeigt das Preisen und Loben insonderheit an, daß sie ihre Danckbarkeit
für

für die grossen Wohlthaten ihres Gottes und Heylandes auch vor den Menschen haben kund gemacht. Worüber prieseten und lobeten sie dann Gott? Sie prieseten und lobten ihn wegen seiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit; sie prieseten und lobeten Gott wegen seiner unumschränkten Macht, wegen seiner grossen und herrlichen Thaten.

Siehe, das ist eine heilige, eine selige Beschäftigung des Glaubens und der Liebe, ein süsser Zeit-Vertreib auf dem Wege unserer Pilgrimschaft auf Erden, eine Vorbereitung zu den Geschäften der seligen Ewigkeit. Dann wie das Anbäten, also ist auch das Priesen und Lobben das Werck in der seligen Ewigkeit. Die Seligen loben und priesen Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit; sie bringen Lob und Ehre dem Lamm, das sie erkaufte hat mit seinem Blut; sie loben und priesen ihn wegen seiner weisen Führung, die er mit ihnen gehalten hat; sie loben und danken ihm für alles Creuz und Leiden, wodurch er sie zur seligen Himmelfahrt zubereitet hat. O so lasset uns doch auch unsre Tage zubringen, Gott und unsern Heyland zu loben und zu lieben. Lasset uns damit uns beschäftigen, die grossen Thaten Gottes zu erheben und vor aller Welt kund zu machen.

Siehe, wann wir uns hier so in den Geschäften der Ewigkeit üben, wann wir täglich so Himmelfahrt halten in unserm Herzen, wann wir so unsern Wandel im Himmel führen, wie Paulus sagt, Phil. 3, 21: Unser Bürger-Recht,
unser

unser Bürger-Wandel, ist im Himmel; so wird uns der Abschied aus dieser Welt, aus diesem Lande unsrer Pilgrimschaft, worin wir nur Gäste und Fremdlinge sind, gar leicht seyn; der Tag des Todes wird uns ein angenehmer Tag seyn, weil er uns ein Himmelfahrts-Tag, ein Tag des Uebergangs zu einer ewigen Herrlichkeit, zu einer unaussprechlichen Wonne und Freude, seyn wird. Wann ein Frommer stirbt, da sollen wir nicht sagen: Er ist gestorben; sondern da sollen wir sagen: Er ist gen Himmel gefahren, er hat Himmelfahrts-Tag gehalten.

Nun, liebste Herzen, wir haben gehöret die gnädige Einladung zur Himmelfahrt; wir haben verstanden die gnädige Verheißung zu der Himmelfahrt; und ein wenig geredet von der seligen und täglichen Uebung in der Himmelfahrt unsers Herzens. Es ist dann nichts übrig, als daß ich uns und allen zurufe: Gen Himmel, gen Himmel, von der Erden, ihr Menschen-Kinder! An dem Tage der Himmelfahrt Christi wird uns unser eigentliches Vaterland gezeigt: Christus fährt gen Himmel, wo unser Geist eigentlich zu Haus gehöret. Wir sind nicht geschaffen für die Erde, wie die unvernünftigen Thiere, wir sind nicht unvernünftige Geschöpfe; warum wollen wir dann, wie die Maulwürfe, nur herum wühlen in der Erden, als wenn wir kein höheres Vaterland hätten, als wenn wir keinen unsterblichen Geist in uns hätten? Ist nicht unser Geist ein Erbe der seligen Ewigkeit? Ist er nicht hergestammet aus dem Himmel?

Soltten

Solten wir dann nicht auf ein Höheres zielen? Solten wir nicht zu dem Himmel uns halten, und uns nicht begnügen mit den Träbern der Eitelkeit dieser Welt? Solten wir dann nicht, mit dem verlohrnen Sohn, einmal in uns schlagen, und bedenken, wie wir es in unsers Vaters Haus so gut haben könnten? O wie gut, wie gut, habens nicht die Kinder der Ewigkeit! wie gut, wie gut, habens nicht die Kinder des Himmels auch schon hier auf Erden! Solten wir dann nicht gen Himmel eilen?

O gen Himmel, gen Himmel, die ihr bis dahin gesteckt habt in manchen Sünden! Es wird euch die Gnaden-Einladung zu einer seligen Himmelfahrt, durch Buße und Vergebung der Sünden, auch noch an diesem Tage angetragen. Was wollet ihrs länger aufschieben, die Gnade anzunehmen? Warum wollet ihr doch länger mit einem bedruckten Herzen, mit einem nagenden Gewissen hier leben? Ihr könnet Friede erlangen mit Gott, in eurem Gewissen, ihr könnet zum Himmel kommen, es kan euch geholfen werden durch unsern vollkommenen, durch unsern hochverklärten Heyland; er reichet euch den goldenen Gnaden-Scepter seiner Gnade noch dar, er will euch noch zu Gnaden annehmen, er wills euch nicht entgelten lassen, was ihr Böses gethan habet; nur daß ihr euch beuget, nur daß ihrs nicht länger aufschiebet, euch von Herzen zu befehren.

Ja, gen Himmel, gen Himmel, ihr grössten Sünder, ihr halsstarrigen Herzen, die ihr
bis

bis dahin euch selber die Rechnung habt machen können, daß, wann ihr stürbet, euer Todes-Tag ein würcklicher Höllenfahrts-Tag seyn würde; ihr, die ihr nicht habt können glauben, daß für euch noch Rath wäre, noch Hoffnung wäre. Sehet, auch ihr könnet noch Gnade erlangen, auch ihr könnet von der Höllenfahrt errettet werden und zur Himmelfahrt kommen. Was wollet ihr euch noch länger gefangen halten lassen? Jetzt könnet ihr noch Gnade erlangen; ihr könnet frey werden von dem Teufel und alle seiner Gewalt; Christus hat alle Feinde überwunden, und ihr könnet von allen Stricken und Höllen-Banden erlöst werden.

Gen Himmel, gen Himmel, auch ihr abgewichene Herzen, die ihr von der ersten empfangenen Gnade wieder abtrünnig geworden, und euch wieder zur Welt, zur Sünde, zur Eitelkeit, gekehret habt! auch euch wird aufs neue Gnade verkündiget und angeboten. Höret, was in dem 68. Psalm steht, da David von Christo weissaget: Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen, und hast Gaben empfangen für die Menschen, auch die Abtrünnigen; für solche Menschen, die einmal die Erkenntniß gehabt haben, einmal auf dem Wege zum Himmel gewesen sind, und sind wieder abgewichen zur Welt und zu den Sünden. O gen Himmel, ihr arme abgewichene Herzen. Nehmet Theil an dem allgemeinen Pardon, an der allgemeinen Gnade, die allen Sündern verkündiget und angetragen wird.

Gen

Gen Himmel, gen Himmel, ihr erweckten Seelen. Sind wir wahrlich Erweckte, wie wir heißen, was schlafen wir dann? Was sitzen wir dann? Was zaudern wir dann? Denckt, welcher Weg ist noch vor uns zu wandeln, ehe wir können Himmelfahrt halten, und doch sind wir träge. Ach sind wir erwecket, so laßet es uns doch zeigen durch einen muntern Wandel Himmel an, daß wir den Schlaf aus den Augen wischen, daß wir richtiger, daß wir redlicher, daß wir völliger fort wandeln. Der Engel schlug den Eliam einmal an die Seite, und rief ihm zu: Stehe auf, du hast einen weiten Weg vor dir, 1 B. Kön. 19. Seelen, der Weg ist noch nicht zu Ende, wir müssen noch weiter gehen, wir haben noch lange nicht alles erreicht, und wir wollen schon stille stehen? O wie viel fehlet noch, daß wir erlangen die allertheureste Verheißungen Gottes, daß wir in das Ebenbild Christi recht vergestaltet, daß wir der Göttlichen Natur theilhaftig werden; und wir sind so träge, als wann schon alles gethan wäre. O laßt uns doch munter auf dem Wege fort-eilen, damit wir nicht durch unser Säumen die Himmelfahrt versäumen; wir können den Himmel verscherken mit unserm trägen Wesen.

Gen Himmel, gen Himmel, ihr berufene Herzen! Wozu sind wir berufen? Zum Himmel sind wir berufen. Sind wir zum Himmel berufen, was gehet uns dann die Welt an? Laßet uns unserm Beruf gemäß wandeln zu dem Himmel und zu der seligen Ewigkeit. Wol-
len

len wir wahre Himmelfahrts-Kinder werden, gewiß, liebste Herzen, so müssen wir behutsam seyn; wir müssen allen unnöthigen Umgang mit den Kindern der Welt meiden; Wir müssen allen unnöthigen Einwickelungen in weltliche Geschäfte entweichen; wir müssen uns alles deß entschlagen, was uns am Himmel hindern kan. Der Geist rufet uns zu: Suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes: trachtet nach dem, was droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist, Coloss. 3, 1. 2. Ach wir wollen es so gern miteinander haben: wir wollen nach dem, das droben ist, trachten; und wir wollen auch trachten nach dem, das hier unten ist. Es gehet nicht an. Wenn wir rechte Himmelfahrts-Kinder werden wollen, so müssen wir so werden wie ein Ball; der Ball rühret nur die Erde an mit seinem kleinsten Theil, und rollet über die Erde hin; solche müssen die Himmelfahrts-Kinder werden, die nur zur Noth, mit kleinster Andacht, mit der wenigsten Zeit, die Erde und die irdischen Dinge behandeln.

Gen Himmel, gen Himmel, die ihr euch noch zu sehr in einem äussern Wesen und Wandel und sinnlicher Andacht aufhaltet, und nicht in den Tempel eures Herzens einkehret. Seelen, hat uns Christus durch seine Himmelfahrt den Weg zu einer täglichen Himmelfahrt in unserm Herzen geöffnet, daß wir alle Tage können uns in den Himmel wenden, und Himmelfahrt halten, o so sollen wir ja mehr in unser Herz einkehren, mehr in dem Tempel unsers Herzens wohnen.

wohnen. Ach es sind solche Seligkeiten in unserm Herzen zu erfahren; ach es ist so ein unschätzbare Schatz, Jesus Christus mit allen seinen Himmels-Gütern, inwendig unserm Herzen nahe. O ihr ausgekehrte Herzen, ihr ausgekehrten Fromme, ihr wisset es nicht, ihr bedencet es nicht, ihr werdet es nicht gewahr, was ihr verscherket mit eurer Ausgekehrtheit, mit der Versäumung des Einkehrens in euer Herz, mit der Versäumung des Zunahens zu Gott in eurem Herzen. Ach gen Himmel sollen wir uns wenden im Geiste, und den Himmel nicht auffer uns suchen, sondern in unserm Herzen. Sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch, sagt unser Heyland.

Gen Himmel, gen Himmel, ihr jungen Leute, die ihr noch in der ersten Blüthe eurer Jahre seyd! Dencket ihr seyd wie die Blümlein, die zwar jetzt schön blühen, aber so balde, so balde wieder verwelcken, wie die Blümlein auf dem Felde und in den Gärten verwelcken. Ach wendet doch eure Zeit, wendet doch eure Jugend-Jahre, wendet doch die Blüthe eurer Jahre für den Himmel, für den Himmels-König an.

Gen Himmel! gen Himmel, die ihr, mit mir, schon zu mehreren Jahren, zu einem höheren Alter gekommen seyd! Uns muß vor allen Dingen zugerufen werden: Gen Himmel, gen Himmel! Wir sollen ohnedem bald die Erde verlassen; solten wir dann nicht unsere letzteren Jahre, Tage und Stunden nur anwen-

Erst. B. II. Th.

R

den

den für den Himmel und für die Ewigkeit? Wir haben lang genug für die Welt gelebet, lang genug mit unsern Sinnen, ja leider! mit unsern Herzen und Begierden, an die Erde uns oft binden und darin verwickeln lassen: nun laßt uns gen Himmel eilen, laßt uns von nun an, nur für GOTT leben, und unsern Wandel im Himmel haben. Lasset uns alle unsere noch übrige Zeit, alle unsere noch übrige Leibes- und Seelen-Kräfte, unserem Seelen-Freunde widmen, und mit allem unserem Besen, mit allem unserem Dichten und Trachten, mit allen Worten, Wercken und Wandel, zeigen, daß wir nicht mehr Kinder der Erden, sondern Himmelfahrts-Kinder sind; daß wir eilen, und von nun an schon mit unserm Geist in der Ewigkeit sind; obschon unser Leib noch hier schwebet. Nun, er schwebet hier noch nach Gottes Rath; nun, er lebe hier so lange als Gott will, und wie es ihm gefället; laßt uns aber nur so leben, daß wir unsere letzten Jahre als eine Kindheit, ich will sagen, als einen Anfang und Eingang der seligen Ewigkeit seyn lassen, und so mit unserm Jesu und seiner Himmelfahrt uns vergemeinsamen und bekannt machen, daß, wann demaleins unser Todes-Tag kommt, wir dann auch mögen mit Freuden Abschied nehmen können von alle dem, was auf Erden ist, um einen seligen Himmelfahrts-Tag zu halten, und in alle Ewigkeit Ehre zu geben dem, der auf dem Thron sitzt, unserm Gott und dem Lamm, das uns erkaufte hat mit

mit seinem Blut, dem alle Ehre gebühret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Nun laffet uns dann zum Beschluß uns des müthigen vor dem Thron der Göttlichen Majestät unsers erhöhten Heylandes, und ihm herzlich Danck sagen, daß er auch noch an diesem Tage uns ein Zeugniß von seiner gnädigen Einladung zur Himmelfahrt hat vernehmen lassen, und ihn bitten um die Bestätigung in unseren Herzen.

G e b ä t.

D HErr Jesu, der du dich erniedriget hast um unsertwillen, und gehorsam worden bist bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz; aber auch von deinem himmlischen Vater erhöht worden bist, und einen Namen bekommen hast, der über alle Namen ist, daß sich in deinem Jesus-Namen nun beugen sollen alle Knie im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden: vor dir, o Jesu, begehren auch wir die Knie unsers Herzens zu beugen, und dich, als unsern HErrn, dich, als unsern Gott und höchstes Gut, anzubäten, dich, als unsern König, dich, als unser Haupt, zu verehren. Ja, Jesu, du bist es allein, unser Gott; du

K 2

allein

allein kanst Herzen vergnügen, du allein kanst Herzen beseligen in Zeit und Ewigkeit; du allein bist würdig, daß dir alle Herzen huldigen, daß dir alle Herzen sich unterwerfen. Der Vater hat dir bey deiner Erönung die Völcker zum Erbe, und die Nationen zum Eigenthum geschencket. Nun, auch wir gehören darunter, auch wir sind dir geschencket an dem Tage deiner Erönung, an dem Tage deiner Himmelfahrt: so erkennen auch wir dich für unsern HErrn und König, und huldigen dir außs neue als unserm Könige, als unserm Gott, als unserm HErrn, dem wir uns ergeben, dem wir wollen unterthan seyn.

Sind hier noch Herzen, noch sündige Herzen, die bis dahin deiner Gnaden Einladung zur Himmelfahrt und zum Himmel, noch widerstrebet haben, in Ungehorsam und Halsstarrigkeit, HErr Jesu, so sende doch deinen Geist, der sie dir unterwerfe. Unterwirf dir doch ein oder ander Herz; ja, unterwirf dir alle Herzen, die bishero noch so widerspenstig gewesen sind, daß sie dich, den Sohn, küssen, daß sie dir huldigen, weil sie noch auf dem Wege sind, ehe dein Zorn mögte anbren-

anbrennen, und du mit deinem eisernen Scepter sie zerschmetterst.

O HERR JESU, du bist das Haupt der Gemeinde: beweise dich dann auch als ein solcher an uns allen. Laß von dir, als unserm Haupte, auf uns herab fließen den köstlichen Balsam, die Kräfte deines werthen heiligen Geistes, wodurch unsere Herzen aufs neue gesalbet, aufs neue mögen gestärket, aufs neue mögen angemuthiget werden, dir auf der seligen Fahrt zum Himmel nachzufolgen, durch Kreuz und Leiden, bis wir unser Ziel erreichen werden. O JESU, wir bekennen, daß wir von dir, als unserm Haupt, beständig müssen abhängen, und dir anhängen, von deinem Gnaden-Einfluß zu erlangen Leben, Heyl und Seligkeit.

Gib uns doch die nöthige Geduld und Beständigkeit in dem Warten auf deinen Geist und dessen selige Kräfte in unsern armen Herzen. O bewahre uns doch vor allem Ausweichen, bewahre uns doch vor aller Unbeständigkeit, daß wir uns doch mögen bey dir halten, daß wir doch mögen aushalten, bis wir von dir angestarrt und mit Kraft aus der Höhe angethan

gethan werden. O süßer Heyland JESU, lehre uns doch immer mehr deine Göttliche Gnaden-Gegenwart zu glauben, und deine Gemeinschaft zu suchen und zu erfahren. Du hast es uns versichert, du woltest alle Tage bey uns seyn, bis an das Ende der Welt. O HERR JESU, vergib es uns, daß wir dieses so manchemal vergessen, daß wir so unachtsam leben, daß wir so zerstreuet wandeln, als wann wir keinen JESUM bey uns hätten, als wann wir solch einen Schatz in unserm Herzen nicht finden könnten.

Zeuch uns durch deinen Geist immer tiefer in unsere Herzen, gewöhne uns an dich; zeuch uns alle aus uns und allem Geschaffenem, und verseze uns in das himmlische Wesen, daß wir mögen als Kinder der Himmelfahrt im Geiste leben und wandeln, in einer herzlichlichen, kindlichen und innigsten Gebäts-Uebung, mit ehrerbietigem Wandel vor deinem Angesicht unsere Zeit zubringen, damit, wenn endlich unser letzter Tag, unser Todes-Tag wird anbrechen, wir dann mögen einen seligen Himmelfahrts-Tag erlangen, und eingehen in dein herrliches Reich, die Stätte einzunehmen, die du uns durch deine Himmelfahrt bereitet hast.

O

O HERR JESU, gib uns deinen Segen, zur innigsten Beruhigung und Göttlichem Frieden in unserm Herzen, zur Abscheidung und Abgespehntheit von allen Vergnügungen der Erden. Du allein bist uns genug, dich erwählen wir statt anderer Dinge; um deinet willen wollen wir gerne alles missen, alles verleugnen, nur daß du vergnüget werdest, nur daß du geehret werdest.

O laß noch viele Herzen die unschätzbare Gnade deines Geistes erfahren, daß eine unzählbare Menge, eine Zahl, die niemand zählen kan, aus allen Völkern, Zungen und Nationen, einmal mögen Himmelfahrt halten, und dir, ihrem ewigen GOTT und Könige zur Rechten des Vaters, ein ewiges Lob und Hallelujah singen, weil du es würdig bist, und weil du es verdienet hast. Nun, es spreche unser Herz dir ein wahres Lob, und Preis, und Danck, und Ehre, und Kraft, und Majestät, nun und in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten
Amen.



V i e r t e N e d e .

Gehalten über

Hebr. XII. v. 12.

Gnade sey mit uns, und Friede von Gott dem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo, der uns geliebet, und sich selbst für uns dahin gegeben hat. Ihm sey Ehre in die unendliche Ewigkeiten. Amen.

Ich hoffe, werthesten Freunde, daß ich mich nicht betrogen werde, wenn ich uns alle ansehe als Pilger, die gesinnet sind nach der seligen Ewigkeit zu wandeln. Ich fürchte aber auch zugleich, daß ich uns mit einander, oder wann dieses zu viel gesagt wäre, doch viele unter uns ansehen müsse als träge und schläfrige Pilger, die ihren Weg nicht munter und muthig gehen, und daher einer Aufweckung höchst nöthig haben. Und darzu wollen wir dieses Stündlein widmen, uns unter einander aufzu-

aufzuwecken aus unserer Trägheit und Schläfrigkeit. Weilen aber menschliche Worte und menschliche Kräfte diß zu thun nicht vermögend sind, sondern es Gott allein thun kan, so lasset uns um so vielmehr, zu diesem vorhabenden Zweck, unserm gegenwärtigen Gott und Herrn die Ehre geben, vor ihm uns beugen, und ihn um seine Wirkung in unsern Herzen demüthigst anrufen.

G e b ä t.

HErr Gott, dich loben wir, Herr Gott, wir danken dir, dich, Gott Vater in Ewigkeit, ehret die Welt weit und breit. Alle Engel und Himmels-Heer, und was da dienet deiner Ehr, auch Cherubim und Seraphim singen immer mit hoher Stimm: Heilig ist unser Gott! Heilig ist unser Gott! Heilig ist unser Gott, der Herr Zebaoth! Ja Herr, du bist heilig, und wilt auch heiliglich angebetet seyn von denen die zu dir nahen. O gib Gnade, daß wir uns zu dir, dem Heiligen, wo nicht mit heiligen, doch aber mit nach Heiligkeit begierigen Herzen nahen mögen in dem Namen unsers Heylandes.

O Herr, du bist hier gegenwärtig, du heiliger Gott. Laß uns dich erkennen
A 5
durch

durch dich selbst und durch deinen heiligen Geist, damit wir dich als einen heiligen, grossen und herrlichen Gott, demüthigst verehren, und uns zu deinem Dienst und Ehre willig und von ganzem Herzen aufopfern mögen. O Herr, laß uns dieses Stündlein dazu gesegnet seyn, daß deine Wirkungen kräftig in unsern Herzen verspüret werden, daß wir aufs neue erwecket und aufgemuntert werden, mit völligerem Ernst zu wandeln vor deinem heiligen Angesicht, unsere läßigen Hände und müden Knie durch den Beystand deiner Gnade aufzurichten auf unserm Wege der Gottseligkeit, auf unserem Wege der Heiligung, auf unserem Wege zur ewigen Seligkeit, um dich und dein heiligstes Angesicht dereinst zu schauen in einer ewigen Glorie und Herrlichkeit. O erleuchte unser dunkleles Herze, entzünde es in deiner Liebe, dich immermehr zu lieben und dir anzuhängen aus allen Kräften. Gib heilige Gedanken, gib Worte begleitet mit deiner Kraft, daß unsere Herzen gerühret und zu dir gezogen werden. Neige dich, o Herr, zu uns in Gnaden. Siehe nicht an unsere Unwürdigkeit und Sünden, wodurch wir uns so manchesmal deines Segens verlustig gemacht

gemacht haben; sondern siehe uns an nach deiner grossen Güte und unverdienten Barmherzigkeit, und erhöere unser Bitten, um des theuren Verdienstes unsers lieben Heylandes willen. Amen.

Die Worte, die wir uns allen ditzmal zu unserer Erweckung und Ermunterung zurufen wollen, sind wenige aber gar wichtige Worte, und stehen geschrieben,

Ebr. XII. v. 12.

Richtet wieder auf die läßigen Hände, und die müden Knie.

Ohne Jesum und seine Gnade können wir nichts thun. Dieses ist eine Wahrheit, eine wichtige Wahrheit, die viel gesagt, aber wenig mit Nachdruck erfahren, und wenig gut gebraucht wird. Ich sage, daß wir nichts vermögen ohne die Gnade, ist eine wichtige Wahrheit: wann uns aber diese Wahrheit nicht munter machet, nicht zu Gott und unserm Heylande, um seine Gnade zu suchen, hintreibt, dann mißbrauchen wir die Erkänntniß dieser Wahrheit. Wann wir nichts vermögen ohne die Gnade, so sollen wir darum die Hände nicht in den Schooß legen, darum nicht alles lassen stehen und gehen wie es ist, und nur so müßig auf die Gnade warten; sondern eben darum, weil wir nichts können ohne Jesum, nichts vermögen ohne seine Gnade, eben darum müssen

müssen wir die Gnade mit allem Ernst suchen, und die Gnade wohl bewahren, wann wir sie erlangt haben.

Dieses wird uns als in einem wichtigen Gleichniß vorgestellt an dem Gichtbrüchigen, in dem Evangelio, das heute in den Kirchen pfleget erkläret zu werden, und wovon wir die Geschichte gleich im Anfang des 9. Capitels Matthäi finden. Da wird nemlich erzählt, daß ein Gichtbrüchiger von gewissen Leuten zu Jesu gebracht worden, und daß Jesus, wie er ihren Glauben gesehen, zu dem Gichtbrüchigen gesprochen habe: Sey getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben; und darauf zu ihm gesagt habe: Hebe dein Bett auf und gehe heim; daß auch alsobald der Gichtbrüchige von seiner Kranckheit erlöst worden, und seine völlige Kräfte bekommen habe, so daß er aufgestanden, sein Bett genommen habe, und heimgegangen sey.

Dieser Gichtbrüchige, sage ich, bildet uns vorerst vor das höchste Unvermögen, den höchst unvermögenden Zustand eines natürlichen Menschen zu allem Guten. Ein Gichtbrüchiger ist ein Mensch, der an seinem Leibe äusserst elend ist, dessen Nerven und Gliedmassen dergestalt gelähmet sind, daß er seine Glieder, seine Hände und Füße, und manchmal nicht einmal seine Zunge gebrauchen kan. So jämmerlich stund es mit diesem Gichtbrüchigen im Evangelio. Er wird ohne Zweifel allerhand Mittel gebraucht haben, ob er nicht von seiner Kranckheit könne

Sonne curirt werden; allein, es wurde kein Rath gefunden. Er hatte aber von einem Jesu gehört, der so grosse Wunder that, und der allen Kranken und Elenden so williglich Hülfe erzeigete, und daher hoffete er, daß dieser auch ihm seine hülfreiche Hand würde zukommen lassen. Da boten sich nun Träger an, die ihn, weil er sich selbst nicht regen noch bewegen konnte, auf seinem Bette zu Jesu trugen, auch einen solchen Ernst gebrauchten, daß, als sie ihn wegen Menge der Menschen nicht zur Thür hinein bringen konnten, sie das Dach aufbrachen, und ihn vor die Füße des Heylandes niederliessen. Da hörte er das Trost-Wort: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Der Heyland sagte nicht alsobald: Ich gebe dir deine Gesundheit wieder; nein, er führte ihn erst auf die Sünde. Die Sünde war eigentlich die Ursache seiner Krankheit und seiner Leiden; da mußte er vor allen Leuten als ein armer Sünder da liegen und dafür erklärt werden; ja, weil ihn der Heyland zuvorderst mit diesen Worten anredete: Sey getrost, deine Sünden sind dir vergeben, so ist kein Zweifel daß er seine Sünden erkant habe, und wegen seiner Sünden verlegen gewesen.

Siehe, so ist es auch mit uns bestellt von Natur. Der Mensch ist ein völlig gelähmter Mensch in Ansehung alles Guten. Wir haben nicht mehr das Vermögen, das wir durch die Schöpfung von Gott erlangt hatten; wir haben keine Kraft und Vermögen zur Gottseligkeit,

ligkeit, zu der Frömmigkeit, keine Tüchtigkeit zu einigen wahren und rechtschaffenen Tugenden, kurz, nicht das geringste Gutes. Und dieser Jammer, dieses gänzliche Unvermögen, ist durch den Sünden-Fall auf uns gekommen und wird uns angeboren. Es ist darum eine Thorheit und ein übler Begriff der Menschen, daß man denckt: Nun ich will fromm werden, ich will es anders machen, diß und das will ich lassen, und diß und das thun. Mensch, das ist nur so eine Einbildung, die du dir machest, du hast ja kein Vermögen das zu thun, du hast ja keine Kraft, dir selber zu helfen, dich selber gesund zu machen: Du mußt zu Jesu dich bringen lassen, der muß dir erst die Kraft geben, der muß dir das Vermögen geben Gutes zu thun, sonst wird all dein Vornehmen, all dein Bemühen, umsonst und vergebens seyn. O wäre kein Jesus gewesen, so hätte dieser Mensch müssen in seinem Jammer und Elend umkommen, und wäre kein Jesus, so könnte auch uns in alle Ewigkeit nicht geholfen werden. Nun aber wird uns verkündiget das süße Evangelium des Liebvollen Gottes: Es ist ein Jesus auf die Welt kommen, ein Jesus, der vermögend ist, armen Sündern Kraft mitzutheilen, ein Jesus, der allem unserm Unvermögen völlig und gründlich abhelfen kan.

Dieser Mensch wird von Herzen froh gewesen seyn, daß sich Träger fanden, die ihn tragen wolten, daß er zu Jesu käme. Nun, lieber Mensch, soltest du dich bey deinem jämmerlichen Zustand

Zustand nicht auch freuen wann du Träger bekommst, die dich zu Jesu tragen wollen, daß dir geholfen werde? Was sind das für Träger? Das sind die zuvorkommende Gnaden Gottes, da er uns überzeuget durch seinen Geist von unserm Jammer-Stand, da er uns andringet und treibet zum Gebät, daß wir Hülfe suchen sollen. Siehe, da kommt die Gnade an dein Herk, da bieten sich die Träger an, da laß dich zu Jesu tragen; da fange an ihm zu Fusse zu fallen, zu schreyen: O Jesu, du Sohn David, erbarme dich mein. Siehe, das Erkänntniß unsers tiefen Unvermögens müssen wir uns antreiben lassen, uns zu Jesu zu wenden, daß uns durch ihn und seine Göttliche Kraft geholfen werde.

Jesus war alsobald willig, diesem Menschen zu helfen; aber er mußte sich erst für einen Sünder erkennen; und wie er sich dafür erkante, da sprach Jesus zu ihm: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben; stehe auf, hebe dein Bette auf und gehe heim. Siehe, so müssen wir auch unsere Sünden erkennen, als die Ursache alles Unvermögens das wir in uns finden, (Gott gebe, daß wirs finden,) sonst werden wir das Trost-Wort, nicht hören: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, und werden nicht die Wirkung der Vergebung der Sünden erfahren, daß zu uns gesagt wird: Stehe auf und wandele; da uns nemlich mit der Vergebung der Sünden zugleich Gnade und Kraft mitgetheilet wird, heilig und
Gott:

Gottselig zu wandeln vor dem Angesichte Gottes. Nicht will ich sagen, daß es nothwendig sey, daß eine Seele solches ausdrückliche Wort höre, oder zu hören begehren müsse: Sey getrost, mein Sohn, meine Tochter, dir sind deine Sünden vergeben; aus den Früchten muß man der Vergebung der Sünden gewiß suchen zu werden, wann ich nemlich das bey mir spüre, was dieser Gichtbrüchige spürte. Der Gichtbrüchige frigte Kräfte, er konnte aufstehen, er konnte sein Bett aufnehmen, wandeln und heimgehen; daraus sahe er ja, daher wußte er ja, daß er wieder gesund war, und daß ihm seine Sünden vergeben waren. Demnach, wann ich in mir fühle herzkliche Lust und Liebe zu Gott und zu allem Guten, Abscheu an der Sünde, und an allem was Sünde kan genannt werden, herzkliches Bestreben, meinem Gott zu dienen und ihn zu lieben: siehe, das ist eben eine Frucht und Wirkung von der Vergebung der Sünden. Dann kein Mensch hat Kraft, Lust oder Vermögen zum Guten, er muß es von Gottes Gnade und Huld bekommen haben, und die kan er nicht haben, wo er nicht Vergebung der Sünden hat. Sehet, so soll ein Mensch, der noch befehret werden soll, sich nicht lassen damit einschläfern, daß er dencke: ohne Gottes Gnade kan ich nicht; und dabey so dahin gehen, und müßig auf die Gnade warten; sondern er soll sichs dienen lassen, so viel ernstlicher die Gnade zu suchen, und um die Gnade sehnlich zu bitten und zu schreyen.

Wie

Wie aber diese Wahrheit, daß wir ohne die Gnade nichts können, von Unbefebrten kan mißbrauchet werden, und oft mißbrauchet wird, so wird sie auch oft von denen nicht recht gebraucht, die schon befehret sind. Wenn man die Erkänntniß dieser Wahrheit, daß die Gnade alles in uns wircken müsse, sich nicht dazu dienen läßt, daß man dann die empfangene Gnade desto treulicher bewahret, und durch dieselbe immer weiter zu kommen suchet in der Heiligung, sondern sich nur mit der ersten Gnade der Vergebung der Sünden begnügen und beruhigen will, dann gebraucht man diese Wahrheit nicht recht, und wendet die Gnade nicht an wozu sie gegeben war. Und da geräth man in eine Kranckheit, welche eine der gefährlichsten ist in der Gottseligkeit. Was ist das für eine Kranckheit? Das ist die geistliche Trägheit, oder die Trägheit der Seelen: da nemlich ein Mensch bey seiner Befehrung von Gott Huld und Gnade erlanget hat, aber allgemach durch Betrug des Fleisches, durch die Vernunft, oder durch mancherley andere Umstände, wiederum in eine Nachlässigkeit fällt, wodurch er die Kraft der Gnade wieder verlieret, und seine Zeit fruchtlos zubringet.

Für dieser gefährlichen Kranckheit warnet der Apostel die glaubigen Ebräer, wenn er in unsern verlesenen Worten ihnen zuruft: Richtet wieder auf die läßigen Hände, und die müden Knie. Die glaubigen Ebräer hatten vieles erlanget, vieles durchgangen; aber Paulus befürchtet, sie kämen wieder in eine Trägheit, in eine Lauigkeit:

Erst. B. II. Th.

§

Darum

Darum ermahnet er sie, und zeigt ihnen zugleich an, wie sie sich davor bewahren oder auch davon wieder befreien sollten. O wolte Gott, man dürfte nicht auch bey uns viel von Nachlässigkeit, Schläfrigkeit, Trägheit und dergleichen, reden, sondern daß wir alle munter vor dem Angesichte Gottes wandelten, und uns freuen könnten einer über des andern Liebe, Treue, Ernst, Fortgang im Guten, und Wandel vor dem Angesichte Gottes. Nun, dem sey wie ihm wolle; wer sich selber kenne, der wird erkennen daß ers nöthig habe einmal bey seiner Schläfrigkeit angestossen zu werden: Richtet wieder auf die läßigen Hände, und die müden Knie.

Wir wollen dann, unter dem Beystand Göttlicher Gnade, zu unserer Aufmunterung mit einander erwegen:

Die nöthige Aufrichtung der läßigen Hände und müden Knie.

- I. Was durch die läßigen Hände und müden Knie verstanden werde.
- II. Wie wir die läßigen Hände und müden Knie wieder aufrichten sollen.

Erster Theil.

Was sind Hände, und wozu brauchen wir sie? Hände sind die Gliedmassen unsers Leibes,

Leibes, mit welchen wir etwas annehmen, etwas ergreifen und halten, das uns angeboten wird. So wird in der Schrift durch die Hände verstanden, der wahre Glaube, womit ein Bußfertiger Jesum Christum und dessen angebotene Gnade als mit den Händen ergreift und umfaßt: wie viel ihn auf- und annahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, Joh. 1, 12. In der Befehrung frigt der Mensch solche geistliche Hände, das ist, ein Vermögen, um Jesum Christum mit allen seinen Verdiensten, Jesum ganz, annehmen zu können, das ein natürlicher unbußfertiger Mensch nimmermehr thun kan. Die wahre Buß-Gestalt setzt den Menschen in ein Gesicht, in ein Gefühl, seiner Sünden und grossen Seelen-Gefahr. Da siehet der Mensch sich an, wie einer der irgendwo in einer tiefen Pfütze, oder in einem grundlosen Schlamm liegt, in der höchsten Gefahr, jämmerlich und ohne Rettung den Augenblick zu versinken und umzukommen. Er siehet die Hölle unter sich, die Sünde in sich, den Zorn Gottes über sich, und daß keine Rettung weder zur Rechten noch zur Linken da sey. Dadurch wird der Mensch dann äusserst verlegen, bekümmert, schreyend, daß sich Gott doch seiner erbarmen möge. Wenn er nun so mühselig und beladen um Gnade schreyet, ernstlich anhält und aushält, dann wird ihm Jesus Christus mit all seinem Verdienst, mit all seiner Gnade dargeboten. Siehe, lieber Mensch,

der du da liegest in der tiefen Pfütze deines Sünden-Elends, und solt nun ewig zur Hölle fahren, siehe, da ist Jesus, der hat dir Gnade und Vergebung erworben, der hat mit seinem Blut eine ewige Erlösung zuwege gebracht. Nach Recht und Gerechtigkeit müßtest du ewig umkommen; aber siehe, da ist ein Mann, der für deine Seele gelitten, der für deine Seele gestritten, der für deine Seele gebeten hat; der Mann beut sich dir nun an. O welch ein Wort! o welch ein Evangelium! Ist da ein Jesus, der mir helfen will? Wird mir so ein Seil zugeworfen, an welchem ich aus der tiefen Grube, aus meiner Angst und Noth, heraus kommen kan? O da greift der Sünder zu, da läßet er seine Hände nicht läßig seyn, Jesum zu umfassen, Jesum fest zu halten, Jesum an und in sein Herz zu drücken. O wie lernet er da das Verdienst Christi so hoch schätzen das er vorhin sonst nicht gekant hatte; wie ist ihm nun Jesus und sein Verdienst so köstlich, so lieb und werth!

Allein, die Seele kan wieder in eine geistliche Trägheit gerathen, die Hände können wieder läßig werden. Richtet auf die läßigen Hände. Nämlich, wann die Seele die erste Buß-Angst überstanden hat, daß ihr nun aus der ersten Noth durch die Barmerzigkeit Gottes ist heraus geholfen, siehe, da kan die Seele allmählich wieder sicher werden, träge werden, daß sie so genau nicht mehr bedenkhet die Gefahr worin sie gestanden, daß sie nun meynet, sie sey nun aller Gefahr entgangen, sie habe nun ein für allemal
Ver-

Vergebung und Gnade erlangt. Sie achtet Jesum nicht mehr so innigst hoch; die Sache wird ihr so ein wenig alt. Nun, sie glaubet es noch, sie stimmt ja noch zu, sie sagt es noch, daß sie um Christi willen Barmherzigkeit erlangt habe; aber ach, es ist so kein Nachdruck mehr dabey; sie ist nicht mehr so bange, nicht mehr so befürchtet wegen ihres Seelen-Zustandes: das Wort Jesu, dir sind deine Sünden vergeben; schmecket ihr nicht mehr so köstlich, es ist ihr nicht mehr so theuer, als es ihr vorhin war. O da sind die Hände läßig. Richtet wieder auf die läßigen Hände, ihr, die ihr an diese Kranckheit gerathen seyd.

Ferner, die Hände gebrauchen wir nicht nur, um etwas, das uns angeboten wird, anzunehmen, sondern wir gebrauchen sie auch, um etwas, dessen wir bedürfen, selber zu holen und zu überkommen. So wird durch die Hände dann auch verstanden das Gebät. Die heilige Schrift gedencet auch der Hände bey dem Gebät. So sagt Paulus, 1 Tim. 2, 8. daß die Männer an allen Orten bäten, und heilige Hände aufheben sollen. Und 2 B. Mos. 17. steht, daß das Volck Israel gesieget habe über die Amalekiter, dieweil, oder wann und so lange, Moses seine Hände empor hielte; und als ihm seine Hände schwer wurden, da mußten Aaron und Hur ihm die Hände unterstützen, daß er sie aufrecht halten konnte. Nicht, als wann eben das Aufheben der Hände, oder sonst eine besondere Leibes-Stellung zum Gebät unumgänglich

nöthig wäre; wir sollen aber doch auch mit unsern äusseren Geberden, (zumal wenn wir mit andern bäten,) unsere Andacht und Ehrfurcht die wir vor Gott haben, bezeigen, und ist alle Trägheit, alle Unehreerbietigkeit, auch in der äussern Leibes-Stellung bey dem Gebät höchst unanständig. Nun, durch die Hände, sage ich, wird auch verstanden das Gebät. Richtet wieder auf die läßigen Hände.

Wann eine Seele unter dem Gefühl und Gesicht ihrer Sünde stehet, siehe, da lernt der Mensch bäten, da frigt er Hände, da kan er die Hände zu Gott aufheben. So lang aber der Mensch kein Gefühl hat von seinen Sünden, von seiner Seelen-Noth, so hat er keine Lust zum bäten, er hat nicht gern mit bäten zu thun; und wenn er ja einmal bätet, so bätet er nur so was dahin, es ist kein rechtes, kein ernstliches Gebät, es ist nur ein Lippen-Geschwäk, ein Schein, wo das Herz nicht ben ist, und das vor Gott wahrlich ein Greuel ist. Alles dergleichen unandächtiges Plappern, wie es Matth. 6. heisset, nuket nichts vor dem HErrn, vor dem Allerhöchsten. Aber wenn ein Mensch seine Sünden, seine Noth fühlet, wann er die Nothwendigkeit der Vergebung seiner Sünden und der Gnade Gottes erkennet und siehet, und dann bätet, da sind es dann nicht blossе Worte, sondern das sind Worte die aus dem Herzen, aus dem Gefühl des Herzens, kommen; so wie jener Zöllner auf seine Brust schlug und bätete: O Gott, sey mir armen Sünder gnädig. O diese

diese Worte fassen mehr in sich als das allergröste Buß-Gebät, das wir in einem Gebät-Buch lesen können.

Von Paulo stehet geschrieben, Apost. Gesch. 9, 11. daß, wie er zur Erde niedergeworffen worden bey seiner Befehrung, und er sich, weil er von dem starcken Glanz des Lichts vom Himmel war blind geworden, nach Damascus hatte müssen führen lassen, und nun da saß, und zum armen Sünder gemacht war aus einem hochmüthigen Pharisäer; ich sage, da stehet von ihm geschrieben: Siehe, er bätet: das war nun ein ander Bäten als zuvor. Siehe, so gehet es bey allen Seelen, die in die wahre Befehrung geführt werden; wann solche Seelen bäten, schreyen, zu Gott seufzen, das gehet dann aus einem andern Ton als vorhin, da ist dann das Herk bey dem Gebät. Da lernt man auch die Zeit auskaufen zu dem Gebät, da man sonst sich manchmal so entschuldiget, man habe die Zeit nicht, man könne so keine Gelegenheit dazu finden. O wann der Mensch die Noth fühlet, dann lernt er bäten, dann lernt er ein Winckelgen suchen, da lernt er sich verbergen in sein Kämmerlein, oder wo es sonst seyn mag, wo er etwa ein Dertgen zum Gebät finde, um vor seinem Gott nieder zu fallen. Da gehet es auch wol unter seiner äussern Arbeit beständig fort, daß er, wo er gehet und stehet, so bey dem lieben Gott anhält, seufzet, bätet und flehet um Gnade.

Aber diese Hände können wieder läßig werden. Nämlich es kan geschehen, wann eine Seele nicht so geschwind dasjenige erlanget, so sie gehoffet hat, daß sie den Trost der Vergebung ihrer Sünden nicht so bald, oder nicht auf die Art und Weise wie sie es gern hätte, in ihrem Herzen fühlet, daß sie dadurch in die schädliche Versuchung fället, als wann alles umsonst wäre. Da fangen dann die Hände wieder an läßig zu werden, daß man nachläßt und nicht mehr so triftig ist zu dem Gebät, daß man nicht ernstlich fortfähret im Bitten, im Suchen, im Anklopfen, bis uns geholfen werde. Richtet wieder auf die läßigen Hände.

Allein auch solche Seelen, die schon Gnade erlangt haben, die bey ihren ersten brünstigen Anfängen einen solchen Gnaden-Blick von dem Herrn empfangen hatten, der sie erquicket, und ihnen das Gebät recht lieb und köstlich gemacht hatte, so daß ihnen die Zeit im Gebät nicht lang gefallen, die können auch wieder läßige Hände frigen. Es kan da, nach der Weisheit Gottes geschehen, daß der liebe Gott, zu ihrem Nutzen, sie abspenhen will von den Empfindlichkeiten, dann finden sie im Gebät das nicht mehr, was sie vorhin gefunden haben; die Seele ist durre, sie kan ihre Gedancken so nicht beisammen halten; mit einem Wort, sie fühlet sich jämmerlich und elend im Gebät. Da kan die Seele so leicht, so überaus leicht, wieder läßig werden. Da läßt man die Hände sincken, und denckt: Du wilt nun warten bis

es

es anders wird; du siehest doch wohl, du kannst nicht baten, es hilft dir alles nichts, du findest dich nur immer elender, du mußt es anstehen lassen. O das sind läßige Hände. Richtet wieder auf die läßigen Hände; übet euch wieder aufs neue in dem Gebät, laßet deshalb nicht ab, harret aus, endlich wirds doch gut werden.

Mit den Händen arbeiten wir, mit den Händen schaffen wir was. So wird durch die Hände auch verstanden, die Geschäftigkeit der Seelen in allem guten Werck, aus Liebe zu ihrem Gott, und auch aus Liebe zu den Brüdern und allen Menschen. In den ersten Brünstigkeiten der Bekehrung, da hat eine Seele recht wackere, recht lebhafteste Hände, daß sie munter und geschäftig ist im Guten. Da ist die Gottseligkeit der Seelen ihr ganzes Werck; vom Morgen bis zum Abend ist ihr Herz davon voll; da denckt sie an Gott, wie sie doch Gott möge gefallen, wie sie vor Gottes Angesicht möge wandeln: das gehet mit dem Menschen zu Bette, das stehet wiederum mit ihm auf. Da sucht man auch unter den Geschäften sich vor Gottes Angesicht andächtig zu bewahren; ist immer mit guten und heiligen Gedanken, mit guten Betrachtungen beschäftigt. Und so wie das Herz davon voll ist, so fließt auch der Mund wol bey Gelegenheit davon über. Die Seele ist durch die Gnade und diese heilige Geschäftigkeit auch recht zart-gefühlig worden in ihrem Gewissen; die Liebe macht sie so behutsam,

daß sie auch das allergeringste Böse, oder was nur einen Schein des Bösen hat, alsobald fühlet; o da kan, da will, da darf sie sich nicht einlassen: aber das allergeringste, was sie nur dencket, daß es Gott angenehm sey, was er fordern, worin sie ihm dienen könne, da hat sie Hände, daß sie darin wircke, daß sie darin geschäftig sey.

Nun aber auch diese Hände, diese geschäftigen Hände in dem Dienst Gottes, können wieder läßig werden. Wenn nemlich die Seelen in Versuchung gerathen, daß man mit der Vernunft beginnt zu überlegen: Ja man muß doch auch seine äussere Geschäfte verrichten, daran muß man doch auch gedencken, die muß man doch auch überlegen, die erfordern auch Aufmerksamkeith; man kan nicht stets und immer mit Gott, mit der Gottseligkeit, mit dem Gebät, mit Gottseligen Gedancken und Uebungen, beschäftigt seyn. Da fängt man dann an allgemach sich in dieses und jenes, auch wol ohne Noth, einzuflechten, und so nach und nach die zeitlichen Geschäfte den Geschäften der Gottseligkeit wieder vorzuziehen. Siehe, so kan eine Seele durch solche Ueberlegung der Vernunft, durch so eine Versuchung des Satans, träge gemacht werden, daß sie läßige Hände bekommt, daß sie nachlässig wird in dem guten Geschäfte, und das Eine, das Noth ist, das beste Theil, vergißt und liegen läßt.

Wie aber die Seele in dem Anfang ihrer Bekehrung Hände und eine Geschäftigkeit bekommt Gott zu dienen, so bekommt sie auch
eine

eine Geschäftigkeit und Willigkeit den Brüdern zu dienen. Nicht nur die Liebe Gottes wird ins Herz ausgegossen bey der wahren Befehrung, sondern auch eine herrliche Liebe zu allen Kindern Gottes. O wann ich noch daran gedencke, wie hat man im Anfang der Befehrung nicht alle Frommen so lieb, so herzlich lieb; diejenigen, da man nur von dencket, daß sie von Herzen auf dem Wege mit wandeln wollen, wie sind die einem nicht so werth, so lieb, so theuer; wie solte man ihnen nicht alles zum Besten geben; wie solte man ihnen nicht gerne wollen dienen aus allen Kräften, ihnen behüßlich seyn, wie und womit man nur kan! Aber wie können auch diese Hände so läßig werden, wenn man, durch den Betrug der Vernunft und der Selbst-Gefälligkeit, anfängt mehr auf die Fehler und Gebrechen der Brüder Acht zu geben, als auf das Gute, das sie haben, und der Ermahnung des Geistes vergißt, Röm. 15, 1: Wir aber, die wir starck sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht Gefallen an uns selbst haben: oder auch, wenn man aus Eigennutz anfängt mehr auf das Seine zu sehen, als auf das, was des andern ist, Phil. 2, 4. Siehe, da fangen die Hände an läßig zu werden, die Liebe fängt an zu erkalten zu den Brüdern.

Unter den Engeln der sieben Gemeinen, davon Offenb. Cap. 2. stehet, ist keiner der herrlicher beschrieben wird, als der Engel der Gemeinde

meine zu Ephesus; und doch sollte Johannes im Namen Jesu an ihn schreiben: Ich habe wider dich, ich habe etwas wider dich; (das lautet hart; aber was hatte dann der Heyland wider ihn?) ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Hast du schon so viel Gutes als du wilt, liebe Seele; hast du nur die erste Liebe verlassen, hast du nicht mehr die Brünstigkeit, die Lebhaftigkeit in der Beschäftigung mit deinem Gott, und mit der Uebung der Gottseligkeit vom Morgen bis zum Abend; bist du nicht mehr in der herglichen Liebe zu den Brüdern; siehe, so mißfällst du dem Heyland; dann er hat wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Richtet wieder auf die lästigen Hände. laßt uns wieder aufs neue anfangen unserm GOTT zu dienen aus Liebe zu Ihm; ihm wohlgefällig zu wandeln den ganzen Tag. Laßt uns auch die Brüder ansehen, nicht mit den Augen eines lieblosen Urtheils, sondern mit den Augen einer sanftmüthigen, einer geduldigen, einer ertragenden, einer helfenden Liebe, damit wir dem Heyland gefallen mögen. Richtet auf die lästigen Hände.

Mit den Händen streiten wir auch wider unsere Feinde. Demnach wird durch die Hände auch verstanden diejenige Kraft der Seelen, wodurch wir unsern Seelen-Feinden widerstehen und sie überwinden können. Eine Seele, die durch die Gnade Gottes befehret und verändert wird, die bekommt nicht allein einen äußersten Abscheu an der Welt und ihren Eitelkeiten,

telkeiten, nicht nur einen Abscheu an sich selbst und ihrem eigenen sündlichen Verderben; sondern die Seele bekommt auch einen Muth und Kraft gegen die Welt und gegen sich selbst zu streiten; sie bekommt Hände, ihr Fleisch zu creuzigen sammt den Lüsten und Begierden, ihren ausschweifenden Gedancken, ihren verkehrten Willen und Neigungen, Einhalt zu thun, und sie im Zaum zu halten; ihren Augen, ihren Ohren, allen ihren Sinnen, nicht zu viel Freyheit zu verstatten, sondern sie in gebührenden Schrancken zu halten; kurz, den alten Menschen zu creuzigen, und mit Jesu in den Tod zu liefern. Sie bekommt auch Kraft, dem Teufel und dessen Eingebungen zu widerstehen, und ihn zu überwinden. Wann eine Seele in ihrem ersten Ernst stehet, so erschrickt sie vor allen argen Gedancken und Eingebungen des Satans, die im geringsten gegen Gott sind: ja, sie hat nicht nur einen äußersten Widerwillen dagegen, und läßt sich nicht damit ein, ihr aufrichtiger Wille fehret sich nicht allein von dem allem ab, (und wenn die Seele auch dergleichen Böses fühlen muß, so ist es doch ganz wider ihren Willen) sondern da ist auch Kämpfen, da ist Streiten dagegen, und die Seele sucht durch Christum Jesum, den Teufel zu überwinden.

Allein, diese Hände zum Streiten können auch läßig werden, wann eine Seele sich durch die Vernunft verleiten läßt, daß sie denckt, ja, man könnte auch in allzu viele eigene Wirksamkeit gerathen; da läßt sie, unter dem Schein, daß
sie

sie sich vor eigener Wircksamkeit hüten will, wie der die Hände so sincken. Da gibt man seinen Augen, seinen Ohren, seinen Neigungen, seinem eigenen Willen, allmählich wieder so nach; man folget wieder so allgemach den Anreizungen und Lockungen der Welt und ihrer Eitelkeit. Siehe, das sind läßige Hände. Und wann auch die Seele nicht Anfangt grobe Dinge zu begehen, ach wann man nur die Hände in den Schooß legt, wann man nicht immer das Schwert in der Hand hat, so sind wir schon überwunden. Der Satan wird uns so matt und schwach machen, wie den Gichtbrüchigen; daß wir da werden liegen und weder Hand noch Fuß mehr regen können, und er mit der Seele machen kan was er immer will. Er kan dabey der Seele gar eingeben und sie bereden, als ob sie in einer Gelassenheit stünde, und sie folget indessen ihm. Seelen, richtet doch wieder auf die läßigen Hände. Lasset uns doch unsern Feinden widerstehen: dann wann wir unsere Feinde nicht tödten, so werden sie uns tödten, wie schön sie sich jetzt auch angehen lassen.

Richtet auch wieder auf die müden Knie. Wer eine schwere Last tragen soll, der muß starcke Knie habe, daß er nicht unter der Last nieder sincke und erliege: und wann man eine Last zu lange trägt, oder die Last zu schwer ist, so werden die Knie müde. Siehe, ein Christ hat auch seine Last zu tragen; das ist das schöne Joch des lieben Heylandes. Das liebe Creuz wird der Seele aufgelegt, so bald sie rechtschaffen bekehrt

befehrt ist. Da muß sie gewärtig seyn, daß sie nicht nur Spott und Hohn und allerley böse Schelt-Namen, sondern auch allerley andere Mißhandlungen von der bösen Welt ertragen müsse. Ja, es wird manchmal die Seele geübet und probiret, in Leiden und Druck gesetzt, durch diejenigen, die näher mit ihr umgehen; sie muß bald hier ein Wort hören, bald da, bald hie bald da auf die Probe gesetzt werden, selbst wol durch andere Frommen; kurz die Frommen müssen leiden, sie müssen probiret werden, die Frommen müssen geübet werden, es kan nicht anders seyn; da schickt Gott ein Creuz, oder läßt es nach seiner heiligen Weisheit so zu, daß die Seele ein Creuzgen frigen muß, wann auch ein Engel vom Himmel kommen und es verursachen sollte.

Nun, zum Creuz-Tragen gehören starcke Knie. In dem ersten brünstigen Anfang, da hat die Seele solche starcke, solche feste Knie, daß sie das alles auf sich nehmen, daß sie alles, ob sie gleich mit Unrecht angepackt wird, aus Liebe zu ihrem Heylande ertragen kan, der so manches Wort, so manches Unrecht, so manche Unbilligkeit, erdulden müssen: ihre Knie stehen da fest. Ja, sie freuet sich, daß sie gewürdiget wird die ehrliche Schmach Christi zu tragen, und ihrem lieben Heylande im Leiden ähnlich zu werden und nachzufolgen.

Die Seele bekommt aber nicht nur äußerliche Creuze zu tragen, sondern es werden ihr auch manchmal wichtigere Lasten aufgelegt, daß sie

sie auch inwendig manchen Druck, theils ihrer Sünden wegen, ihres tiefen Verderbens wegen, welches ihr immer mehr entdeckt wird, theils wegen der Versuchung des Satans, und wegen Entziehung der Göttlichen empfindlichen Gnade, gewahr werden muß, und in allerhand Nothen gerathen. Nun, wann die Seele sich im Glauben an Jesum hält, wann sie bey Entziehung der empfindlichen Gnade in eine gründliche Ueberlassung eingehet, dann sind ihre Knie starck, dann kan sie die Last tragen. Sie kan es nicht allein tragen, sie bekommt auch einen Geschmack an Creuz und Leiden, daß sie die schwersten Leiden lernt kostbar schätzen, und sie ansehen als Perlen und Edelgesteine zu der Krone, die sie dereinst erlangen wird. Sie erfähret und siehet es aus Erfahrung, daß bey allen Leiden, sie seyen äußerlich oder innerlich, dem Geiste mehr Vortheil zuwächst, als bey allen guten Tagen und Gemächlichkeiten.

Allein, die Seele kan auch wieder müde Knie kriegen, sie kan so wohl bey äußerlichen als innerlichen Leiden und Proben müde Knie kriegen. Wann sie bey äußeren Leiden, Verfolgung, Schmach und dergleichen, mehr auf diejenigen siehet, von welchen ihr das Leiden angethan wird, als auf Gott, der das Leiden schicket; wann sie in die Vernunft eingehet, und dencket: Solte ich das von dem oder jenem leiden? sollte ich mich so mißhandeln lassen? Das ist ja das höchste Unrecht von der Welt. Solte man allen ihren Willen so lassen, so würde man ja nur die Menschen

Menschen verkehrter dadurch machen. Siehe, da will sie sich dem Creuz nicht mehr untergeben, die Knie werden müde. Oder wann so viel gelästert wird über die Gottseligkeit, über den schmalen Weg, daß es heißt: Es sind Irrthümer, es ist ein gefährlicher Weg, es ist ein heimliches Gift darunter: da kan eine Seele die nicht bey ihrem Herzen bleibt, nicht im fleißigen Gebät verharret, müde Knie frigen. Da fängt man an zu dencken und zu scrupuliren: Solte es auch vielleicht so seyn? Solte es auch vielleicht ein gefährlicher Weg seyn? Solte es nicht besser seyn, wenn du es machtest, wie andere Leute es machen? Du kanst doch fleißig in die Kirche und zum Abendmahl gehen, Morgens und Abends bäten, und was will man dann mehr? Was soll man sich so plagen? Siehe da wanken die Knie. Richtet wieder auf die müden Knie.

Auch bey dem Gesicht ihrer Sünden und den Anfällen des Satans, kan die Seele müde Knie frigen. Wann mancherley Anfechtungen auf die Seele anstürmen, daß die Seele sagen und klagen muß: Solche Kraft der Sünde, solche Macht des Satans habe ich noch nie gefühlet in meinem Natur-Stande; das kan ja ein Mensch nicht aushalten. Wann da die Seele mehr auf ihre Sünden und Verderben siehet, als auf die Gnade, die auch aus vielen Sünden hilft; wann sie die Macht des Satans so fürchtet, und sich nicht an Jesum hält, dann frigt sie müde Knie. Wann sie auch bey längerer

Erst. B. II. Th.

M

Ents

Entziehung der empfindlichen Gnade, in Unglauben und Mißtrauen geräth, nicht in der Ueberlassung bleibt, sondern nach Empfindungen strebet, dann kan sie die Last nicht tragen, sie frigt müde Knie. Richtet doch wieder auf, Seelen, die müden Knie. Haltet doch aus unter euerer Last, es wird euch geholfen werden.

Die Knie brauchen wir auch zum Gehen. Wer lange einen Weg gehet, frigt endlich müde Knie; sonderlich auf beschwerlichen Wegen. Nun, wir haben auch einen Weg zu gehen, einen Pilger-Weg, da die Knie können leicht müde werden. Im Anfang hat die Seele, Kraft ihrer Befehrung, empfangen einen herzklichen Trieb und Lust, daß sie gern fort, daß sie gern weiter seyn will im Christenthum. Es ist nicht gnug, daß sie bewahret werde vor der Hölle, daß sie den Sünden-Weg verlassen, und den Weg der Gottseligkeit angetreten hat; nein, sie hat auch ein inniges herzkliches Verlangen, alle Tage weiter zu kommen auf dem Wege, (und wer das nicht hat, der ist nicht rechtschaffen befehrt) sie will gern alle Tage mehr erlöset werden von der Sünde, alle Tage Gott gefälliger, alle Tage heiliger werden, alle Tage himmlisch gesinneter werden, alle Tage inniger bekant werden mit Jesu, alle Tage genauer vereinigt werden mit ihrem himmlischen Bräutigam: das soll nun gerade durchgehen, sagt eine solche Seele; es mag gehen wie es will, es soll immer weiter zu Jesu, es soll immer mehr
zur

zur Ewigkeit gehen. Da will sie in diesen ersten brünstigen Anfängen, alles aufopfern; sie will Christo nachfolgen durch Dick und durch Dünne, und wo das Lamm auch mit ihr hingehet; sie will ihr alles dabei wagen. Aber wann sie dann ihr eigenes Unvermögen gewahr wird, wann sie siehet, daß es noch so gebrechlich mit ihr gehet, wann das so geschwind, so gut, so erwünscht, nicht gehet, als sie es haben will, da fängt sie an müde Knie zu frigen. Ach, dencket dann die Seele, der Weg ist so beschwerlich, er ist viel beschwerlicher als ich gedacht hatte; alles so dran zu geben, alles so zu verleugnen, immer so behutsam zu wandeln, das siehest, das erfährest du doch, daß das nicht so angehet, man kan doch nicht so vollkommen werden; du wilt dich hüten, du wilt dich in Acht nehmen vor groben Sünden, du wilt dich üben so gut du kanst: aber vollkommen werden kanst du doch nicht. Siehe, da frigt die Seele müde Knie, sie fängt an nachzulassen in der Bestrebung nach dem Fortgang, nach der Vollendung. Und da ist das Stillstehen ein würckliches Zurückgehen. Richtet wieder auf die läßigen Hände, und die müden Knie.

Nun, was düncket uns, lieben Seelen, bey dem Wenigen, das wir uns nun einander erinnern und vorgehalten haben von läßigen Händen und müden Knien? Solten wir uns nicht vielleicht alle daran schuldig finden, der eine weniger, der andere mehr, der eine hier, der andere

andere da? Haben wir nicht auch läßige Hände und müde Knie? Ach wie ist es doch mit denen, die anfänglich so artig, so munter wandelten, daß man seine Freude an den munteren Pilgern sehen konnte. Haben wir nicht läßige Hände gekriegt? Haben wir nicht müde Knie gekriegt? Wo ist der erste Ernst in der Umfassung Jesu? Wo ist der erste Ernst in dem Gebät, in der Verleugnung, in dem Kampf, in der Liebe zum Creuz und Schmach der Welt? O wie sind wir solche träge und schläfrige Pilger worden! Lasset uns doch zu Herzen nehmen den Zuruf und die Erinnerung des Geistes Gottes: Richtet wieder auf die läßigen Hände, und die müden Knie.

Zweiter Theil.

Wir wollen dann nun das zweite Stück betrachten, wovon wir zu handeln haben, nemlich: Wie wir die läßigen Hände und die müden Knie wieder aufrichten sollen, und wodurch wir uns dazu sollen aufmuntern lassen. Ich will die Art und Weise kürzlich berühren, wie die läßigen Hände und müden Knie wieder aufzurichten sind, nach Anleitung des Apostels Pauli in eben dieser Epistel an die Ebräer.

Wollen wir die läßigen Hände und die müden Knie aufrichten, so lasset uns, Erstens, uns erinnern unsers ersten, redlichen und brünstigen Anfangs; (ich rede mit Bekehrten, mit solchen

solchen, die eine wahre Befehrung ihres Herzens erfahren haben.) So erinnert Paulus die gläubigen Ebräer, im vorhergehenden 10. Capitel, v. 32: Gedencet an die vorigen Tage, in welchen ihr erleuchtet, erduldet habt einen grossen Kampf des Leidens, zum Theil selbst durch Schmach und Trübsal ein Schauspiel worden, zum Theil Gemeinschaft gehabt mit denen, denen es also gehet. Dann ihr habt mit meinen Banden Mitleiden gehabt, und den Raub eurerer Güter mit Freuden erduldet, als die ihr wißet, daß ihr bey euch selbst eine bessere und bleibende Habe im Himmel habt. Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat. Siehe, das sollen wir auch brauchen, unsere läßigen Hände und müden Knie wieder aufzurichten.

Gedencet an die vorigen Tage, Seelen; wie G D E am ersten an unsere Herzen kame, was fühlten wir da nicht für Angst und Noth über die Sünde! O wie kam uns, die Sünde so greulich vor, wie kam uns unser Stand so gefährlich vor! Gedencet an die vorigen Tage; wie wir da hörten von Jesu ein Wort in der Kraft reden, wie konnten wir ihn da ergreifen, wie war uns da Jesus so werth, wie hörten wir so gern von Jesu, wie schmeckte uns da Jesus! Ist dann jetzt keine Gefahr mehr da? Sind wir dann schon aus aller Gefahr erlöst? Ist dann Jesus heute nicht derselbige werthe, liebenswürdige Heyland, der er damals ware? Den-

cket, Seelen, wie waren wir damals so herzlich im Gebäte; wie konten wir damals die Zeit auskaufen; wie gaben wir damals so genau Acht auf unser Herz und alle dessen Bewegungen; wie waren wir damals nicht so geschäftig, unser Fleisch zu creuzigen samt den Lüsten und Begierden; wie waren wir damals nicht so willig, alles dran zu wagen! würden wir nicht auch den Raub unsers Hab und Guts willig und mit Freuden erduldet haben, um Christi und der Brüder willen, als die wir wußten, daß wir bey uns selbst eine bessere und bleibende Habe im Himmel haben? Was hatten wir nicht für einen Eckel an der Welt und allen ihren Eitelkeiten! Gedenccket an die vorigen Tage: Haben wir im Geiste angefangen, o so lasset uns doch nicht im Fleische vollenden. Je näher wir unserm Ziel kommen, desto brünstiger müssen wir werden, und uns alle Tage erneuern in der ersten Brünstigkeit. Jesus muß uns je länger je lieber werden; alle Tage wichtiger, alle Tage unserm Herzen inniger werden.

Ein anderes Mittel unsere läßigen Hände und müden Knie aufzurichten, ist, zweytens, daß wir bedenccken, daß wir noch lange nicht vollendet sind. Paulus sagt im folgenden 2ten Vers nach unserm verlesenen Texte: Jaget nach dem Frieden gegen jederman, und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen. Sind wir gleich nicht mehr solche Leute, als wir vor unserer Bekehrung waren,

waren, sind wir dann deswegen schon geheiligt? Sind wir so geheiligt, daß wir Gott sehen können; daß wir uns solten getrauen, wann wir jetzt sterben solten, daß wir zum Anschauen Gottes kommen, daß wir des allerheiligsten Gottes Angesicht schauen würden? Nun sagt doch hier der Geist ganz ausdrücklich: Ohne die Heiligung wird niemand Gottes Angesicht sehen. Wo wollen wir dann immermehr hin? Warum wollen wir dann lässigen Hände frigen? Warum wollen wir müde werden? Sehet, unsere kurze Lebens-Zeit gehet dahin wie ein Traum, wie ein Schatten, und wir sind noch nicht fertig! Bald werden wir vor Gottes Angesicht erscheinen müssen, und wir sind doch nicht heilig! o laßt uns doch immer der Heiligung nachjagen. Jaget nach der Heiligung.

Es ist ein besonderer Ausdruck, den der heilige Geist hier und an mehr andern Orten gebraucht, auch Phil. 3, 14. daß man der Heiligung und dem Ziel nachjagen soll, nicht allein ausdrücken die Munterkeit, die man, die Heiligung zu erlangen, beweisen soll; wie ein Jäger auf der Jagd munter und hurtig seyn muß: sondern auch anzudeuten, die Aufmerksamkeit auf das, wornach wir trachten; gleichwie ein Jäger seine ganze Aufmerksamkeit richtet auf das, was er fangen will, und der Spur des Wildes immer nachgeht. Jaget nach der Heiligung. Der heilige Geist will sagen: Ihr habt es ja erfahren, was die

Gnade thun kan; ihr habt ja schon eine anfängliche Veränderung erfahren; ihr habt erfahren, daß Gottes Gnade eine allmächtige Kraft hat, aus Hölle-Kindern Kinder Gottes zu machen. Nun seyd ihr aber doch noch lange nicht zum Ziel gelanget; darum folget doch der Spur fleißig nach, es ist ja noch mehr zu erreichen, es ist noch was zu erjagen; strebet darnach, daß ihr alle Tage möget sanftmüthiger, alle Tage demüthiger, alle Tage feuscher, alle Tage andächtiger, alle Tage heiliger, und, mit einem Wort, in allen Stücken dem Ebenbilde Jesu Christi gleichförmiger gemacht, und mit ihm vereinigt werden; dann ohne Christum und die Vereinigung mit ihm, können wir nicht heilig werden, ohne ihn können wir nicht heilig seyn, ohne ihn können wir nicht heilig bleiben.

O solten wir nicht durch die Betrachtung der unumgänglichen Nothwendigkeit einer wahren und gründlichen Heiligung, ohne welche wir Gottes Angesicht nicht schauen können noch schauen werden, uns aufwecken lassen, dem Zuruf des Geistes zu folgen: Richtet wieder auf die läßigen Hände und die müden Knie. Solten wir nicht die edele Zeit, die Gnaden-Zeit, auskaufen, und uns mit allem Ernst bestreben, doch alle Tage und Augenblicke unsers Lebens anzuwenden, daß wir der Heiligung, zu welcher wir berufen sind, und der innigen Vereinigung mit Jesu, mögen näher kommen, um dereinst das Ende der Heiligung,

ligung, das selige Anschauen Gottes, zu erlangen! Richtet auf die läßigen Hände und die müden Knie.

Weiter, drittens, um aufzurichten die läßigen Hände und die müden Knie, so hält uns der heilige Geist auch noch vor, wie wir schon hier bey Leibes-Leben so selige Menschen werden können, wann wir das Werck mit einem völligen und unermüdeten Ernst angreifen. Wenige Verse nach unserm Text sagt Paulus: Ihr seyd kommen zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Testaments JESU, u. s. w. Die glaubigen Ebräer waren dazu gekommen durch die gründliche Befehrung, und sie konten die gegründete Hoffnung haben, daß sie über wenige Zeit auch ewig bey die selige Schaar kommen würden. Nun, liebe Seelen, so viel unser durch Göttliche Gnade gründlich und wahrlich befehret sind, wir sind durch die Befehrung ausgetreten aus dem Reich der Finsterniß, und sind versetzt worden in die Gemeinschaft alle der seligen Geister, von welchen hier stehet. Wir sind kommen zu denen viel tausend Heiligen, zu der Stadt des himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend heiligen Engel. So-

bald ein Mensch bekehret ist, tritt er in die Gemeinschaft der Heiligen und aller seligen Einwohner des obern Jerusalems: je mehr er aber fortgehet in der Heiligung, desto mehr wird dieses in seinem Herzen verkläret; die selige Ewigkeit wird ihm immer mehr bekant, daß er würcklich auch die Ausflüsse und Kräfte der seligen Ewigkeit genießen, und in seinem Inwendigen selig erfahren kan.

Nun, sehet, solten wir, die wir eine solche Seligkeit schon hier haben und genießen können, noch läßige Hände und müde Knie haben; solten wir so träg und lau wandeln, und eine solche Seligkeit nicht achten? Sehet, Jesus, der Mittler des Neuen Testaments, zu dem wir gekommen sind, schauet auf uns; die heiligen Engel, in deren Gesellschaft wir sind, sehen auf uns. Nun, wolten wir noch läßige Hände und müde Knie haben, da wir sollen baten, streiten und leiden, vor dem Angesicht des liebsten Heylandes und der heiligen Engel? Solte uns das nicht billig allen Schlaf aus den Augen wischen, und uns munter machen auf dem Pilger-Bege muthig fort zu wandeln? Richtet wieder auf die läßigen Hände und die müden Knie.

Auch soll uns, viertens, Muth machen die läßigen Hände und die müden Knie aufzurichten, die Gewißheit der Göttlichen Verheißungen, wovon es heißt: Dann noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen: der Gerechte aber

aber wird des Glaubens leben; wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben. Siehe, der heilige Geist sagt: Er wird gewiß kommen, der da kommen soll. Nun, Gottes Verheißungen sind doch Ja und Amen, sie müssen doch wahr werden. Wann uns ein Mensch etwas verspricht, dann können wir nicht so drauf trauen und bauen, daß ers thun wolle; Menschen verstellen sich leicht; Menschen sind auch wankelmüthig. Und wenn auch ein Mensch manchmal würcklich etwas thun will, so fehlt es ihm doch wol am Vermögen, so daß ers nicht kan. Aber den Verheißungen Gottes können wir sicher trauen; er will nicht allein, sondern er kan, ja, er wird auch ohnfehlbar thun was er verheissen hat. Wann nun Gott sagt: Ich will die müden Seelen erquicken, Jerem. 31, 25; ich will die müden Knie stärken: dann können wir uns völlig drauf verlassen, daß er nicht allein wolle, sondern auch könne, und in der That uns auch geben werde das Vermögen die läßigen Hände und müden Knie wieder aufzurichten. Nur sollen wir nicht aus Unachtsamkeit die Hände läßig, und die Knie müde werden lassen. Wir sollen nur unsere Pflicht in Acht nehmen, so wird Gott auch seine Verheißungen erfüllen. Wir sollen nur im Glauben, im Anhalten, bleiben; wir sollen nur im Bäten nicht nachlässig werden; alsdann können wir uns der Göttlichen Verheißungen getrösten, die theure Verheißungen Gottes werden

werden nicht lügen noch betriegen; er wird den Müden Kraft geben, und Stärcke genug den Unvermögenden, Jes. 40, 29.

Noch ist, fünftens, ein Mittel unsere läßigen Hände und müden Knie aufzurichten, die Vorstellung der Exempel so vieler heiligen Seelen, die theils vor uns gelebet haben und schon abgeschieden sind, theils so vieler wahren Kinder Gottes, die noch in diesem Leben sind, und mit aller Treue vor dem Angesichte Gottes heilig wandeln. Zur Vorstellung des Exempels der alten Heiligen widmet der Apostel Paulus das ganze 11te Capitel, da er von Abel an bis auf Mosen, zeigt, wie diese Leute so starck im Glauben gewesen, wie sie keine läßigen Hände und müden Knie gehabt haben; und endlich beschließt er mit diesen Worten, v. 32-39: Und was soll ich mehr sagen? Die Zeit würde mir zu kurz, wenn ich sollte erzählen von Gideon, und Barak, und Samson, und Jephtha, und David, und Samuel, und den Propheten: welche haben durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewürcket, die Verheißung erlanget, der Löwen Rachen verstopfet, des Feuers Kraft ausgelöschet, des Schwerts Schärfe entrunnen, sind kräftig worden aus der Schwachheit, sind starck worden im Streit, haben der Fremden Heer darnieder gelegt: die Weiber haben ihre Todten von der Auferstehung wieder genommen, die andern aber sind zerschlagen, und haben keine Erlösung angenommen,
auf

auf daß sie die Auferstehung, die besser ist, erlangten. Etliche haben Sport und Geißeln erlidten, darzu Bande und Gefängniß; sie sind gesteiniget, zerhackt, zerstoehen, durchs Schwert getödtet; sie sind umher gegangen in Pelzen und Ziegen-Fellen, mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach, (der die Welt nicht werth war;) und sind im Elend gegangen in den Wüsten, auf den Bergen, und in den Klüften und Löchern der Erden. Nun, wie haben dann diese Leute gewandelt? Sind die solche laue und träge Glaubige gewesen? Und wozu soll uns ihr Exempel dienen? Paulus sagt es uns gleich zu Anfang des folgenden 12ten Capitels: Darum auch wir, dieweil wir solchen Haufen Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt, und träge machet, und lasset uns lauffen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist. Sehet, wir sollen die läßigen Hände und müden Knie aufrichten durch das Ansehen und durch die Erinnerung so vieler heiligen und theuren Seelen, die uns in der Schrift beschrieben sind.

Wie haben auch von Zeiten der Apostel an die erste Christen gelebet und gewandelt, die ihr Blut um Jesu willen haben dran gewasget, die Haus und Hof und alles haben dran gegeben, und sind vergnügt gewesen mit ihrem Gott; die da Nacht und Tag haben gerungen im Gebät? Sind die wol so läßig gewesen und so bald müde worden? Psui uns träge Christen!

Christen! Richtet wieder auf die läßigen Hände und die müden Knie. Ich erinnere mich, von dem Apostel Jacobo gelesen zu haben, daß man nach seinem Tode gefunden habe, daß seine Knie hart und dick von Schwielen gewesen wären, von dem beständigen Liegen auf seinen Knien vor GOTT. Das waren Leute, die hatten keine läßigen Hände noch müden Knie; aber wir, wir sind gemächliche Christen worden, wir wollen den Himmel umsonst haben: ja, umsonst sollen wir ihn auch haben, aus Gnaden sollen wir ihn haben, pur um Christi willen; aber nicht auf gemächlichen Wegen. Nein, läßige Hände, müde Knie, Kommen nimmermehr in den Himmel.

Sind uns auch die Exempel anderer Heiligen nicht gnug, so weist uns Paulus gleich in dem folgenden 2ten Vers des angeführten 12ten Capitels, auf das Exempel Jesu selbst: Und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Wie hat dann Jesus gewandelt? Hat der trüg gewandelt? Hat der sichs nicht sauer werden lassen? Und endlich, machet uns nicht auch noch hier und dar manches edles Kind Gottes mit seinem Exempel beschämt, mit seiner Liebe, mit seiner Treue, mit seinem Ernst in der Verleugnung, mit seinem Fortgang im Guten, mit seinem Bäten? O solte uns das nicht aufmuntern, wieder aufzurichten unsere läßigen Hände und müden Knie!

Weiter,

Weiter, sechstens, soll uns aufmuntern, die läßigen Hände und die müden Knie aufzurichten, die Vorstellung der letzten Dinge, die Vorstellung des Todes, des Gerichts, und die bevorstehende grosse Ewigkeit. Laßt uns doch bedencken, daß wir nicht immer in diesem Leben bleiben werden: Bald werden wir todt und gerichtet müssen untergehen, Himmel oder Hölle zu gewarten haben. O wie wird uns da seyn, wann wir auf dem Tod-Bette liegen und in die Ewigkeit übergehen sollen, und unser Gewissen uns vorhält, daß wir zur Sünde und Eitelkeit muntere Hände und Knie, aber zum Guten läßige Hände und müde Knie gehabt haben? Wie verpfuilich werden uns da unsere Versäumnissen vorkommen! Welch eine Reue wird uns da überfallen, wann wir an die Tage gedenccken, die wir in Gemächlichkeit zugebracht, da wir dem Fleische seinen Willen gelassen haben, da wir der Natur Zaum und Zügel haben schießen lassen? Werden wir da nicht wünschen, daß wir doch unser Fleisch mögten gecreuziget haben, daß wir uns mögten verleugnet und der Natur entgegen gewandelt haben?

O laßet uns gedenccken an das Gericht, und zu Herzen nehmen was Paulus im vorhergehenden 10ten Capitel sagt: So wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkänntniß der Wahrheit empfangen haben, so haben wir kein ander Opfer mehr für die Sünde; sondern ein schrecklich Warten des Gerichts, und

und Feuer-Eifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Ein schrecklich Warten des Gerichts, sagt Paulus. Für welche Leute ist das schreckliche Warten des Gerichts? Für diejenigen, die muthwillig sündigen, nachdem sie die Erkenntniß der Wahrheit gehabt haben; welche die köstliche Zeit, die Gnaden-Zeit, versäumt haben, welche die Gnade verscherzet haben, weil sie dieselbe nicht geachtet haben: wie dann der Apostel wenige Verse nach unserm Texte vorstellet das betrübte Exempel von Esau, der um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufte. Dencket doch, um einer einzigen Speise willen verkaufte Esau seine Erstgeburt. Warum wird uns doch das vorgehalten? Darum, weil wir auch manchmal durch eine Speise der Eitelkeit der Welt, können verlocket werden, daß wir unsere Erstgeburt verkaufen, da wir Anfangs, als wir gerufen waren, von Gott zu was Großem bestimmt, und uns eine Crone zgedacht war, wir aber hernach läßige Hände und müde Knie kriegen, und wol gar anfangen wieder zurück zu gehen, und unsere Seligkeit verscherzen. O wann einer der jezunder in einem unglückseligen Orte lieget, könnte wiederkommen an unsere Statt, und auf unsern Posten könnte zu stehen kommen, würde er wol nun so schläfrig wandeln? Würde er so träge seyn in der Ausübung des Guten? O wie würde er die läßigen Hände und die müden Knie nun aufrichten, wie würde er sich das Irdische, das Zeitliche, das Vergängliche, nicht wieder

wieder so verleiten lassen. Nun, so richtet dann auf die läßigen Hände und die müden Knie, und lasset euch das Ach und Weh dieser Unglücks-seligen dazu aufmuntern und antreiben.

Endlich, Siebentens, soll uns auch aufmuntern, die läßigen Hände und müden Knie aufzurichten, daß wir ein unvergänglich Königreich empfangen werden. Davon sagt Paulus am Ende dieses Capitels: Darum, weil wir empfangen ein unbeweglich Reich, so haben wir Gnade. Nach dem Grund-Text heißt es eigentlich: Lasset uns Gnade haben, lasset uns sie bewahren, lasset sie uns fest halten. Sehet, daß wir ein unbeweglich Reich, eine unveränderliche ewige Herrlichkeit empfangen, das soll uns ermuntern, daß wir die Gnade bewahren, daß wir durch die Gnade unsere läßigen Hände und müden Knie wieder aufrichten, um G D E wohlgefällig zu dienen mit Ehrerbietung und Gottesfurcht, wie es gleich darauf heißt. Dencket doch an das Ende, das auf Kinder Gottes wartet, ein unbewegliches Reich. Diese ganze Welt, und was die Zeit geben kan, das sind alles bewegliche veränderliche Dinge. Alle die Freude, alle die Ehre, alle die Reichthümer, alle die Herrlichkeit, die man auch unter der Sonnen haben mag, die Könige und Kayser haben mögen, das sind alles bewegliche, vergängliche Dinge; es sind keine unbewegliche, keine unveränderliche, keine unvergängliche Güter in der Welt. Aber das,

Erst. B. II. Th.

N

nach

nach, und dort in der Vollkommenheit werden erlangen, das sind unbewegliche Güter; die Herrlichkeit, die sie zu erwarten haben, ist eine ewige und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit. O wer nur ein Blickgen von dem unbeweglichen Reich zum Vorschein erlangt, wenn ihm auch tausend gegenwärtige Welten angeboten würden, er würde sie nicht achten, er würde nicht einen Schritt darum thun. Welch eine Herrlichkeit wird das nicht seyn, wann die Gläubigen prangen werden mit und unter ihrem Haupte Jesu, mit einer Krone auf ihrem Haupte, mit einer unverwelcklichen Krone, Glorie und Herrlichkeit! Welch ein Schmuck, wann sie werden prangen in weissen Kleidern vor dem Thron des Lammes! Welch eine Freude, welch eine Wonne, wann sie werden geherzt, wann sie werden umfasset werden von ihm! Welch eine Ehre, wann der Heyland ihren Namen bekennen und nennen wird vor seinem himmlischen Vater und allen heiligen Engeln!

O so laffet uns doch uns aufmuntern durch die Vorstellung dieses unbeweglichen Reiches, das wir erlangen sollen, durch das Andencken der zukünftigen Herrlichkeit, welche uns hier von dem Geiste Gottes als eine wichtige Beweg-Ursache angepriesen wird, daß wir nicht träge wandeln, sondern unsere träge und lässige Hände und müde Knie wieder aufrichten sollen. Ach, liebste Seelen, wie werden wir nicht in jener Ewigkeit mit tieffster Beugung,
(ich

(ich will nicht sagen, Schmerzen; Gott bewahre uns alle, daß wir nicht an solchen Ort kommen, da wir Schmerzen haben werden,) wie werden wir nicht, sage ich, mit allertiefster Beugung, uns erinnern unsers schläfrigen und trügen Wandels in den Wegen Gottes, wie werden nicht die Allerheiligsten sich mit Beugung erinnern, daß sie noch viel zu träg, viel zu schläfrig, viel zu lau vor Gott gewandelt haben.

Wie manche haben wir nicht gekant, lieben Freunde, von denen wir denken können, daß sie selig sind übergegangen in dieses unbewegliche Königreich, und da jeztunder vor dem Thron des Lammes stehen. Was düncket uns, wann wir einmal einen von ihnen mögten hören, was würde der nicht uns, was würde er nicht allen erweckten Seelen sagen? Würde er uns nicht zurufen: O meine Brüder und Schwestern, ein einziges Vierteltündgen der Ewigkeit, ein einziges Minutgen, macht tausend Jahre Leidens und Streitens wieder gut. Würde er uns nicht zurufen: Lasset doch eure Hände nicht lässig, und eure Knie nicht müde werden. Nun, wir wollen dann durch Gottes Gnade, munter wandeln um so ein unbewegliches Königreich. Wir werdens nicht nur einen Tag zu genießen haben, nicht nur einen Monat, nicht nur ein Jahr, nicht nur tausend Jahre, nein, von einer Ewigkeit zur andern werden wir uns satt können ausruhen, nach unserer Arbeit, nach unserm mühsamen

Wege, und erquicket werden: Wie wohl wird sichs doch nach der Arbeit ruhn, wie wohl wirds thun! Ja, wie werden wir auf dem Tod-Bette unsere Augen so vergnügt zuschliessen können: Nun ist's vollbracht! Nun ist das Streiten zu Ende; nun kommt Ruhe! Nun ist das Leiden zu Ende; nun kommt ewiges Wohlthun! Richtet dann wieder auf die lässigen Hände und die müden Knie, damit wir durch die Wüste dieser Welt unsern Lauf richtig vollenden mögen. Ich schliesse mit dem wichtigen Wunsch, womit der heilige Apostel Paulus diesen Brief an die Ebraer beschloffen hat: Der Gott aber des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den grossen Hirten der Schaase, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern HERRN JESUM, der mache euch fertig in allem guten Werck zu thun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm wohlgefällig ist, durch JESUM Christ; welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Nun laßt uns alle die Knie unsers Herzens beugen, und unsere Hände aufheben zu dem HERRN unserm GOTT, ihm hergklich danken für sein Wort der Aufweckung, und ihn innigst anrufen um seinen Segen und um die Befleibung in unsern Herzen.

G e b ä t.

D HERR JESU, du unser einiges Theil,
unsere einige Hoffnung, du einige Ur-
quelle

quelle alles unsers Lebens und unsers Wohllebens, gib Gnade, und wircke selbst in uns durch deinen Geist, daß wir uns mit Wahrheit mögen beugen in deinem Namen, und dir die Ehre geben, für alle die Liebe und Barmherzigkeit, die du je und je an uns bewiesen hast, daß du um unsert willen den Thron deiner Herrlichkeit hast wollen verlassen; daß du aus deinem unbeweglichen Königreich in diese bewegliche Welt, in diß Elend, gekommen bist, um uns aus unserm äusserst elenden jämmerlichen Zustand wieder heraus zu helfen zu deinem unbeweglichen ewigen Reiche. Lob und Danck sey dir, o allersüßester Immanuel, daß du um unsert willen hier den Pilger-Weg betreten und gewandelt hast, und uns ein Vorbild gelassen, daß wir nachfolgen sollen deinen Fußstapfen. Ewiges Lob und Danck sey dir, HErr Jesu, daß du deine Hände nicht hast lässig seyn lassen im Lieben und Bäten für uns; daß deine Knie, in höchster Noth im Garten Gethsemane, dennoch nicht müde geworden und niedergesunken sind, sondern starck geblieben im Leiden für uns.

R 3

Danck,

Danck, Lob und Ehre sey dir und deiner freyen Barmherzigkeit, daß du uns auch dieses süsse Evangelium hast wissen lassen an diesem unserm Orte; daß du auch zu uns an diesen unsern Ort, mit den kräftigen Wirkungen deiner Gnade an manchen Sichtbrüchigen, an manchen Seelen, die in dem äussersten Unvermögen darnieder lagen, und sich nach Hülfe sehneten, gekommen bist. Danck, und Ehre, und Lob sey dir, daß du uns jetzt dieses Stündlein noch gegeben hast, mich und alle, die mit mir mögten lässige Hände und müde Knie bekommen haben, wieder aufs neue zu ermuntern, daß wir mit neuem Eifer und Munterkeit unsern Weg mögten verfolgen. O H E R R J E S U, wie so höchst nöthig haben wir nicht eine solche Aufweckung! Wie ist nicht unser ganze Mensch von Natur geneigt zum Niedersinken! Wie haben wir nicht solch einen schläfrigen, solch einen sinkenden, solch einen abgewandten Sinn in uns! O richte du uns auf, o befestige du uns; und laß durch deines Geistes Wirkungen, und durch dessen kräftigen Eindruck, das, was wir gehöret haben, tief eingepräget seyn in unser aller Herzen,

ken, daß es nicht, wie ein eiteler Schall durch die Luft, vorbey gegangen sey, sondern daß eine Kraft der Erweckung in uns übrig bleiben möge.

Herr, wir haben gehöret, daß es uns ewig gereuen würde, wann wir hier unsere Hände haben läßig, und unsere Knie haben müde werden lassen. O so gib, daß uns nicht an jenem Tage müsse vorgehalten werden, und wir bereuen müssen, daß wir diese Warnung nicht wahrgenommen, daß uns diese Stunde nicht zur größern Verantwortung gereichen möge, sondern daß wir nun noch mögen zu Herzen nehmen deine treugemeynte Aufweckung und Erinnerung. O mache mich, mache uns alle, munter und brünstig, daß wir dich mit unsern Glaubens-Händen ergreifen, fassen und halten als unser einiges Heyl, daß wir, mit deiner Braut, sprechen: Ich habe ihn, ich halte ihn, ich will ihn nicht lassen. Werde uns aufs neue recht lieb und werth; werde uns alle Tage liebenswürdiger; laß deine Liebenswürdigkeit in unser Innerstes eingedruckt werden. Gib uns, Herr Jesu, eine neue herzliche Lust zum Gebät. O lehre uns durch deinen heiligen Geist ohn-

abläßig seufzen, bäten und schreien; und wann du uns auch ließest im Gebät warten und schmachten, so gib doch Beständigkeit, daß wir nicht weichen mögen, sondern mit dir und bey dir aushalten mögen in allen Proben und Versuchungen, dtr, deinem Wort und Verheissungen trauen und glauben, daß du uns endlich doch erhören und durchhelfen werdest. Gib uns einen wahren Ernst, uns selbst und unsere Seelen-Feinde zu-hassen, und durch deine Kraft gegen sie zu streiten, daß wir doch nicht länger unserm arglistigen Fleische zärteln, sondern getrost unser Fleisch und Blut mögen creuzigen, samt allen bösen Lüsten und Begierden. O laß uns doch treu und wachsam erfunden werden, daß wir das Schwert uns nicht aus der Hand nehmen lassen, sondern die Hand fest geschlossen halten, mit einem aufrichtigen Sinn und Willen, uns von allem abzuschneiden was deinen Augen zuwider ist.

Nun, du ewige Liebe, segne uns dann mit einander, laß uns nicht lau und träg von hinnen gehen; laß uns nicht mit läßigen Händen und mit müden Knien, laß uns nicht gleichgültig wandeln. O
bewahre

bewahre uns, Herr Jesu Christe, daß wir doch unsere Krone nicht mögen verlieren, sondern daß wir mögen halten was wir haben, und uns durch nichts, weder durch Liebes noch durch Leides, von dir und deiner Liebe lassen abziehen bis in unserm letzten Athem-Zug, um einmal dort von deinem Angesichte in deinem unbeweglichen Reiche, ewiglich dein Angesicht in Heiligkeit zu schauen mit allen erlöseten und nun vollendeten Gerechten. Alles aus freyer Gnade, allein um deiner wesentlichen Güte willen, um deines theuren Bluts willen, um deiner theuersten Fürbitte willen, Herr Jesu. Amen.





Fünfte Rede.

Gehalten über

Hebr. XII. v. 13.

Gnade sey mit uns, und Friede von Gott dem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo, der uns geliebet, und sich selbst für uns dahin gegeben hat. Ihm sey die Ehre, nun und in alle Ewigkeiten. Amen.

Wie wir letztmalen, meine Freunde, versammelt waren, so waren diß meine Gedanken und Ausdruck, daß ich hoffte Pilger hier vor mir zu sehen, die mit mir nach der seligen Ewigkeit wanderten, oder doch wandern wolten; daß ich aber auch befürchtete, daß manche träge, schläfrige und nachlässige Pilger sich unter uns befänden. Wolte Gott, daß wir dergleichen nicht mehr von uns sagen dürften! Einmal, jetzt thue ich noch hinzu: Ich fürchte, daß auch gebrechliche, lahme, und strauchelnde Pilger,

Pilger, sich unter uns befinden, die eines Beystandes, einer Hülfe und Unterstützung sehr bedürfen.

Wir sind ja nichts anders als Pilger, die auf der Reise nach der Ewigkeit begriffen sind, und wir müssen unsere Gesellschaft nicht anders als eine Reise-Gesellschaft ansehen. Gleichwie nun treue Reise-Gesährten einander auf dem Wege zu helfen und beyzustehen suchen, wo einer des andern Hülfe nöthig hat, so sollen wir es auf unserer Pilger-Reise auch machen. Wann da irgendwo einer, der mit in der Reise-Gesellschaft ist, wancket, einen Fehl-Eritt thut, oder strauchelt, so sollen wir zugreifen und ihn halten, daß er nicht falle; wann irgendwo etwas auf dem Wege liegt, wo er anstossen könnte, so sollen wir ihn dafür warnen, und ermahnen, daß er sich vorsehen solle; wann er irgendwo zu viel umsiehet auf Neben-Wege, so sollen wir ihm darüber eine Erinnerung geben und ihn zurecht weisen; will er matt werden, so sollen wir ihn zu erquickern und zu stärcken suchen; will er irgendwo furchtsam werden, so sollen wir ihm Muth machen; will er verdrossen werden, will ihm der Weg zu lang fallen, so sollen wir ihm Hoffnung machen, daß es nicht lang mehr währen und die Reise bald ein glückliches und gutes Ende gewinnen werde. Mit einem solchen Herzen und zu diesem Endzweck sollen wir hier versammlet seyn.

O daß uns der liebe Gott dieses Stündlein darzu mögte gesegnet seyn lassen! Nun, Gottes

tes Geist und Kraft muß den Segen zu allen Erinnerungen, zu allen Ermahnungen geben, wann sie fruchten sollen. Deswegen, liebe Herzen, da wir bisher so manche Unterredungen, so manche Uebung, so manche Zusammenkunft gehabt haben, wovon wir mit Wehmuth sagen müssen, daß sie nicht bey allen die Frucht gehabt, die sie hätten haben sollen, ach so laßet uns allseits uns demüthigen vor dem HErrn, und ihn flehen um seinen Göttlichen Beistand und Wirkung, damit doch diese Stunde nicht abermals fruchtlos, nicht wieder verlohren seyn möge; sondern der heylsame Endzweck möge erreicht werden, wozu er uns auch diese Gelegenheit schencket.

G e b ä t.

D gegenwärtiger, o grosser, o heiliger GOTT, der du wohnest in dir selber, in der stillen und seligen Ewigkeit, der du keines Menschen, und keines Engels, keines menschlichen noch Englischen Dienstes, bedarfst; du dir selbst Allgenugsamer, in dir selbst seliger GOTT, hast dennoch gewolt, auch uns unter deinen Geschöpfen hervor bringen, daß wir deine Majestät, Herrlichkeit und Seligkeit, erkennen, dich verehren, und dir dienen sollten. O HErr, deine Hände haben uns gebildet: du hast uns in diese Welt gesetzt,

setzet, aber nicht für diese Welt; sondern für die Ewigkeit; damit wir in dieser Welt, und durch diese Welt hindurch, den Weg zur Ewigkeit, den Weg zu dir, dem Gott der Ewigkeit, betreten und zu dir wiederkehren solten, um in dir, als in unserm Ursprung, in dir, als in unserm Ruhe-Punct, eine gründliche, eine bleibende Vergnügung und Ruhe zu finden. Siehe, o GOTT, uns an in Gnaden, uns arme Menschen auf der Reise nach der Ewigkeit, daß wir doch nicht verirren mögen, daß wir doch bey dir ankommen mögen in der seligen Ewigkeit, bey dir in unserer wahren Heymat, wann wir von hinnen weggehen sollen.

Du hast uns berufen mit einem heiligen Ruf, daß wir ausgehen sollen aus dem Egypten, aus den Eitelkeiten dieser Welt. Nun, liebwerthester Gott, du Gott Israels, der du dein Volk auf ihrer Reise nach Canaan geleitet, geführt, und ihnen das Manna zur Speise, Nahrung und Stärkung auf der Reise, gegeben hast; du weißt, daß wir auch deine Führung, du weißt daß wir auch eine Nahrung und Stärkung auf unserer Reise nöthig haben. O so leite und führe
uns

uns auf unserm Wege; und gib uns dein Wort zur Nahrung, dein himmlisches Manna zur Erquickung unsrer Seele, um unsern Weg fortzusetzen. Liebster Heyland, wie du einstmals eine Menge Menschen vor dir sahst, die nichts zu essen hatten, da jammerte es dich in deinem Herzen, und kontest die Leute nicht ungesättiget von dir gehen lassen. Nun, siehe, hier sind auch vor dir hungrige Seelen; Herr Jesu, laß es dein Herz jammern, und gib uns doch auch ein Bröcklein zu unserer Seelen Stärkung und Aufmunterung. Ach laß noch Seelen gerühret, laß noch Schwache gestärket, laß noch Wankende und Strauchlende aufgerichtet werden.

O liebster Heyland, vergib es uns, daß wir so manche Gnaden-Mittel gehabt, und uns derselben so schlecht bedienet haben, und so wenig Frucht noch gebracht haben von alle der Saat die unter uns in unsere Herzen ist ausgesäet worden. O werde nicht müde mit Erbarmen, habe noch Gedult mit uns, und laß uns doch deine Huld und Gunst auch jetzt in dieser Versammlung gegenwärtig seyn. In Hoffnung deiner Genehmhaltung, in
 / Hoffnung

Hoffnung deines Segens, haben wir uns äußerlich versammelt; so sammle doch auch mein und dieser aller Herzen, daß wir nicht mit ausgewandten und zerstreuten Sinnen und Gedanken hier sitzen, sondern mit herzlichster Begierde Acht haben auf dein Wort, es als einen guten Samen bewahren in einem feinen und guten Herzen, und durch deine Gnade Frucht bringen mögen in Geduld. O erhöre unser Seufzen zur Verherrlichung deines heiligen Namens, um dein selbst willen. Amen.

Das vorige mal hatten wir zum Grund unserer Betrachtung gelegt den 12. Vers des 12ten Capitels des Briefs Pauli an die Ebräer; jetzt wollen wir zu unserer Erbauung, unter Göttlichem Beistand, vor uns nehmen die darauf folgenden Worte, nemlich,

Ebr. XII. v. 13.

Thut gewisse Tritte mit euren Füßen, daß nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde.

Wann der Apostel Petrus, 2 Petr. I, 10. die nachdrücklichen Worte sagt: Darum, lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß, euren Beruf

Beruf und Erwählung fest zu machen; dann wo ihr solches thut, werdet ihr nicht straucheln: so will damit der heilige Geist nicht sagen: daß wir es mit unsern Werken verdienen könnten, oder vorher verdienen müßten, und durch unsere Würdigkeit zuwege bringen, daß uns Gott berufe und erwähle, so daß uns Gott diesen Beruf und Erwählung als eine Belohnung schuldig sey, und wir durch unser Verdienst unsern Beruf und Erwählung zur Seligkeit fest machten; gar weit gefehlet: Gottes Gnaden-Beruf und Erwählung ist eine pure und freye Gottes-Liebe zu uns, eine Liebe, die wir nicht verdienet haben, noch verdienen können; GOTT thut das alles nach dem überschwenglichen Reichthum seiner freyen Gnade.

Auch ist nicht die Meynung, daß wir nur sollen mit Gründen und Sprüchen aus der heiligen Schrift uns dessen vergewissern, und nur fest glauben die Menschen seyen in Christo erwählet, und wir könnten nun in dieser Hoffnung oder Glauben ruhig, getrost und sicher, dahin leben, weil es uns nicht fehlen könne noch werde in den Himmel zu kommen, als die wir ja dazu schon erwählet wären. O nein, durch eine solche Beredung oder Glauben kan unser Beruf und Erwählung nicht gegründet, nicht fest gemacht werden; und das ist nicht die Meynung: sondern wann es heist: Thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen, dann wo ihr solches thut, werdet

werdet ihr nicht straucheln; so ist dieses die Meinung, daß, wie an Gottes Seite unser Gnaden-Beruf und Erwählung in Christo, unumstößlich, gewiß und feste ist, wir nun auch sollen unserer Seits allen Fleiß anwenden, daß der Beruf und Erwählung Gottes an uns nicht vergeblich und fruchtlos sey, sondern wir uns derselben gemäß verhalten mögen. Daß dieses der einzige Sinn, und die eigentliche Meinung des heiligen Geistes sey, beweiset der ganze Umstand der Sache. Nämlich Gott hat aus ewiger freyer Liebe gegen die Menschen, Christum, seinen Sohn, (in welchem er uns erwählet hat, ehe der Welt Grund gelegt war,) zur Wiederbringung der verlohrnen Seligkeit der Menschen in diese Welt gesandt. Dieser sein Sohn hat auch durch sein Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen, die Seligkeit uns wieder erworben, versiegelt und fest gemacht; und wir werden durch den Göttlichen Gnaden-Beruf, (der gleichfalls in Christo fest gesetzt worden) zu dieser uns erworbenen Seligkeit gerufen und eingeladen. Aber es ist auch die Ordnung fest gesetzt, in welcher der Mensch solcher Gnade theilhaftig werden sollte, und ohne welche er sie nicht erlangen kan. Was ist das für eine Ordnung? Das ist die wahre und gründliche Herzens-Befeh- rung zu Gott und Christo, in welcher wir einzig und allein diese Gnade Gottes in Christo erlangen können. An Gottes Seite steht es demnach vorerst fest und unbeweglich: Alle

Erst. B. II. Th.

O

buß

bußfertige arme Sünder die sollen und werden eine völlige Vergebung der Sünden, eine völlige Beruhigung ihres Gewissens finden in dem theuren Blut des Lämmleins Gottes. All mein Thun kan das nicht richtiger machen, nicht gewisser machen, als es schon in Christo gemacht ist. Wer in einer bußfertigen Gestalt seine Sünden erkennet, bekennet, bereuet, wer sich zu Christo, als dem wahren Sünden-Eilger, hinwendet, der darf nicht zweifeln ob die Sache, ob die Vergebung seiner Sünden, aller und jeder seiner Sünden, ihre Richtigkeit habe oder nicht; nein, es ist fest gesetzt, es kan ihm nicht fehlen.

Nicht nur die Vergebung der Sünden und Annehmung zur Gnade, ist fest gesetzt, sondern es ist auch fest gesetzt, daß uns Kraft zum Göttlichen Leben, zur wahren Heiligung, und zum Wachsthum in derselben, soll mitgetheilet werden, wie Petrus hievon sagt, 2 Petr. 13, 4: Nachdem allerley seiner Göttlichen Kraft (was zum Leben und Göttlichen Wandel dienet) uns geschenccket ist, durch die Erkänntniß deß, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, durch welche uns die theuren und allergrößesten Verheissungen geschenccket sind, nemlich, daß ihr durch dasselbige theilhaftig werdet der Göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt, u. s. w. Christus hat Gnade erworben, hat Kraft erworben zur Heiligkeit, so daß wann meine Bande noch so starck wären, ich doch durch Christum erlöset werden

werden kan; und wenn meine Sünde noch so tief eingewurkelt wären, so kan ich doch von alle dem Verderben und Gebrechen durch Christum erlöst werden. Die Sache ist an Gottes Seite richtig. Ob es nun schon dem Unglauben alle Hoffnung zu übersteigen scheinet, auch bloß menschlichen Kräften nicht möglich ist, so sanftmüthig, so demüthig, so unschuldig, so heilig, zu leben und zu wandeln; so kan ich doch durch Christum würcklich, welch ein grosser Sünder ich auch seyn mag an mir selber, ein Kind Gottes werden, ich kan ein Heiliger werden, wann ich nur Christum annehme, als meinen Weg, als meine Wahrheit und als mein Leben.

Auch in Ansehung des Ziels unserer Heiligung, nemlich der ewigen Seligkeit, die Christen zu hoffen und zu erwarten haben, ist alles fest gesetzt, und völlig richtig; wir dürfen nicht daran zweifeln, daß wir die ewige Seligkeit, die ewige Herrlichkeit, würcklich erlangen werden; nein, durch Christum Jesum ist sie uns erworben, sie ist an Gottes Seiten durch Christum und in Christo fest gesetzt. Petrus sagt in eben diesem Capitel im 16ten Vers: Wir haben nicht den klugen Tadeln gefolget, da wir euch kund gethan die Kraft und die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen. Es sind keine kluge, keine ausgekünstelte Tadeln, die wir so von andern, erlernen hätten, und ihnen darin folgten; es ist auch keine Erleichtung, keine

Einbildung oder Phantasie von uns selber, was wir sagen von der zukünftigen Glorie und Herrlichkeit, vom ewigen Leben, das auf die gläubigen Pilger wartet; nein, wir haben es schon mit Augen gesehen, will er sagen; ich habe selbst Christum verkläret auf dem Berge gesehen; ich habe die himmlische Herrlichkeit schon mit meinen Augen gesehen; ich habe schon Leute aus dem Himmel gesehen, Mosen und Eliam. Siehe, nun könnt ihr ja gewiß drauf fassen, ihr könnt drauf leben und sterben, daß es mit der Hoffnung der Herrlichkeit eine ganz gewisse gegründete Sache sey.

Nun, gleichwie an Gottes Seiten das ganze Werck unserer Erwählung und Berufung richtig ist; so sollen wir, wie gesagt, nun auch unsers Theils Fleiß anwenden, daß auch die Sache an unserer Seite richtig sey, und wir unserem Beruf und Erwählung gemäß mögen wandeln in den Wegen des Herrn. Und das ist es, was uns der heilige Geist auch in unsern verlesenen Textes-Worten vorhält, wann uns zugerufen wird: Thut gewisse Tritte mit euren Füßen, daß nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde.

Wir wollen dann aus diesen Worten sehen:

Wie ein Christ auf seinem Wege gewisse Tritte thun und nicht straucheln solle.

Wann

Wann ich an einen Ort reisen und richtig da ankommen will, so muß ich zuſorderſt eine zuverläßige Nachricht von dem rechten Wege haben, der dahin gehet, damit ich nicht einen andern Weg einſchlage, der mich anders wohin führet und in die Irre bringet. Ich muß auch ernſtlich entſchloſſen ſeyn, mich auf die Reiſe zu begeben und den Weg würcklich antreten: und wann ich den Weg angetreten, ſo muß ich ferner alles in Acht nehmen, was von einem klugen und munteren Wanderer erfordert wird. Eben ſo iſt es auch bewandt mit dem Wege nach dem himmliſchen Jeruſalem, nach der ſeligen Ewigkeit, wann wir da richtig anzukommen gedencken.

Vorerſt muß ich da auch eine zuverläßige Nachricht von dem rechten Wege haben, auf welchem ich richtig dahin gelangen kan. Dieſe Nachricht nun kan mir unmöglich geben meine eigene Vernunft, mein eigener Verſtand, meine eigene und natürliche Einſicht. Dann ich finde, daß meine Vernunft hiezu ganz ungeſchickt, mein Verſtand vielen Irrthümern und Thorheiten unterworffen iſt. Wann ich auch ſo viel Verſtand hätte als der weiſe König Salomon, ſo würde derſelbe dennoch mich lehren: Verlaß dich nicht auf deinen Verſtand, Sprüchw. 3, 5. Wann ich mir ſo einen Weg, zur Seligkeit nach eigenem Verſtande, nach eigenem Urtheil bilden wolte, daß es nach meinem Bedüncken ſo könne mitgehen, daß ich Gott dienete, daß ich aber nichts verlöre von meiner Ehre in der

Welt, auch so nichts verlöhr von meinen Gütern, von meinen Ergeßlichkeiten; da würde ich mir so einen Weg einbilden, so eine Gottseligkeit ertichten, die den Namen einer Gottseligkeit nicht verdiente: wie betrieglich wäre das dann nicht. Eigenes Düncken gehet demnach hier nicht an; ich muß eine gewissere Nachricht haben.

Eben so wenig, ja noch weniger, können mir diese Nachricht geben meine natürliche verkehrte Neigungen und Begierden. O nein, meine natürliche Neigungen die sind gerade von Gott und vom Himmel abgewandt, da kan ich unmöglich auf bauen und trauen: ich finde daß sie mich zu ganz andern Wegen verleiten wollen; zu solchen Wegen, die zwar angenehm sind, aber mich schon hier in der Welt unglückselig machen. Wann ich nun ihnen folgte, und diesen Weg einschlug, so würde es mir gehen wie Salomo abermals sagt, Sprüchw. 14, 12. und Cap. 16, 25. Manchem gefällt ein Weg wohl, aber endlich bringt er ihn zum Tode. Es können mir also meine natürliche Neigungen auch keine gute Nachricht vom rechten Wege geben.

Auch kan ich mich nicht verlassen, auf bloß natürliche Menschen, auf Menschen dieser Welt, daß ich mich bey denen erkundigen solte, und daß die mir gewisse Nachricht von dem rechten Wege zur Seligkeit geben könnten. O die wissen und kennen keinen andern Weg als den ihrigen; sie kennen und gehen keinen andern Weg als den Weg der Welt, den Weg der Eitelkeit; sie

sie gehen nicht den Weg zum Himmel zur Seligkeit; sondern den Weg einer ewigen Unseligkeit die dereinst auf alle ihre eingebilddete Glückseligkeit folgen wird. Ach die Menschen-Kinder sind alle Lügner, sie werden mich betriegen, sie können mir keine gewisse Nachricht vom Wege zur seligen Ewigkeit geben.

Wer gibt mir dann nun die gewisse, die zuverlässige Nachricht von dem rechten Wege, der mich zur Seligkeit führet, den ich getrost und sicher dahin antreten und gehen kan? Antwort: Diese Nachricht finde ich nirgendwo als Erstlich in der heiligen Schrift, in dem geoffenbarten Worte Gottes, in dem Zeugniß des Willens Gottes von unsrer Seligkeit; insonderheit in den theuren Lehren unsers lieben Herlandes Jesu. Alle Wege, die mir zur Seligkeit angegeben werden, und davon nichts in der Schrift stehet, die nicht mit den Lehren Jesu überein kommen, das sind die rechten Wege nicht, davor muß ich mich hüten, davor muß ich mich in acht nehmen als vor verführischen, als vor gefährlichen Wegen, die mich anders wohin leiten. Ja, die heilige Schrift gibt mir nicht nur die gewissste, sondern auch die deutlichste, die kläreste Nachricht von diesem Wege, so daß ich in Erwählung des rechten Weges nicht irren kan, wann ich ihr nur aufrichtig und einfältig folge. Da mögen die Menschen, auch die allerklügste, die allergelehrteste Menschen, Auslegungen machen wie sie wollen, ich muß mich daran nicht kehren, ich muß mich an die klaren, an die deutlichen Zeugnisse

nisse der heiligen Schrift halten; Gottes Wort ist und bleibt Gottes Wort, darnach muß ich mich richten, sonst werde ich mich betriegen.

Nebst dem Worte Gottes von aussen, belehret mich zum andern, auch der heilige Geist von innen, welches der rechte Weg zur seligen Ewigkeit sey. Der heilige Geist belehret uns nicht allein durch die heilige Schrift, indem wir dieselbe mit herglicher Begierde und Andacht lesen, und darin nach dem rechten Wege forschen; sondern er belehret uns auch sonst in unserm Herzen, wann er uns von unsern bösen Wegen überzeuget, daß sie Irr-Wege, daß sie nicht die rechten Wege sind, und uns darüber unruhig macht; hingegen das Herz gründlich beruhigt, wann wir auf einem guten Wege, auf dem Wege der Seligkeit sind, und dadurch das Zeugniß gibt, daß das der rechte Weg sey. Laßt uns um den heiligen Geist bitten, und dessen Unterweisung, dessen Ueberzeugung in unserm Herzen und Gewissen, folgen, so werden wir vor Irr-Wegen bewahret bleiben.

Wenn ich nun eine zuverlässige Nachricht habe, welches der rechte Weg zur Seligkeit sey, so muß ich auch fest entschlossen seyn, mich auf die Reise zu begeben, und muß den Weg würcklich antreten. Wenn man sich so immer bedencket, ob man etwas ins Werck stellen wolle oder nicht, so wird endlich wol gar nichts draus. Wie manche bringen ihre Zeit nur so mit Bedencken zu, ob sie die Sache angreifen, ob sie den Weg, den sie nun erkant haben, gehen wollen

wollen oder nicht; sie fassen keinen ernstlichen Entschluß und bleiben so zwischen beyden; heute wollen sie, und morgen lassen sie es wieder liegen. Ja, sagen sie, man kan das nicht sogleich wagen, man kan auf sich selbst nicht trauen, man muß auch bedencken, ob man einen Weg fortsetzen kan. Nun, es ist wahr, daß wir auf uns selbst nicht trauen können, und was wir auf uns, auf unser Vermögen, auf unsre Kräfte, in dem Wege zur Seligkeit anfangen, das wird zu Schanden werden. Aber wenn wir doch von Gott zu dem Wege gerufen werden, wenn Gott sagt: Erit den Weg zur Buße, den Weg zur Seligkeit an, so muß ich nicht denken: Das kan ich nicht, ich werde auf dem Wege nicht fortkommen: siehe, der uns ruft, der gibt uns auch das Vermögen, daß wir können, 1 Thess. 5, 24. O das Nichtkönnen ist gemeinlich ein Nichtwollen; wir sagen: wir können es nicht, aber vielleicht wollen wirs nicht einmal. O laßet uns durchbrechen in der Kraft des Herrn, und den Weg, den Weg zur Seligkeit, ohne Bedencken getrost und muthig antreten.

Wann wir dann den Weg angetreten haben, so müssen wir nicht weiter nach andern Wegen sehen. Wenn einer, der einen Weg angetreten hat, auch nach andern Wegen siehet, so kan er wegen seines Weges leicht wieder zweifelhaft werden, und wird auf seinem Wege keine gestoste, keine gewisse Tritte thun. Demnach, wenn ich den rechten Weg zur Seligkeit einmal angetreten habe, so muß ich weiter nicht nach

O 5

andern

andern Wegen sehen wollen, die etwa von andern gegangen werden, sonst werde ich auf meinem Wege keine gewisse, keine recht beständige Tritte thun, mein Gang, meine Tritte, werden da zweifelhaft seyn. O das ist eine gefährliche Versuchung des Satans, ein listiger Betrug unsers Fleisches und Bluts, wenn man den Weg angetreten, und dann anfängt auch darnach zu hören und zu sehen, was sich dieser oder jener für einen Weg der Gottseligkeit, für einen Weg zur Seligkeit, erwählet hat, wie der eine dieser, der andere jener Meinung folget, der eine diese der andere jene Freyheit sich nimmt, und nicht nach der Regel, nach der Vorschrift des Göttlichen Wortes, nicht nach dem untrüglichen Exempel unsers Heylandes, einher gehet und wandelt. O wie weiß sich da der Satan, der Geist des Irrthums, der Verführer, welcher die ganze Welt verführet, wie weiß sich der nicht unsrer flügelnden Vernunft so meisterlich zu seinem Vortheil, aber leider! zu unserm Schaden, zu gebrauchen. O laisset uns bleiben auf dem Wege, den wir, durch Gottes Gnade, als den rechten, als den richtigen Weg, erkannt haben, weder zur Rechten noch zur Linken nach andern Wegen sehen, damit wir gewisse, damit wir standhafte Tritte auf unserm Wege thun mögen.

Muß aber einer, der gewisse Tritte auf seinem Wege thun will, nicht auf andere Wege acht haben und darnach sehen, so muß er noch viel weniger immer wollen zurück sehen, und sich
wieder

wieder sehnen nach dem Ort, den er einmal verlassen hat; dann sonst wird er abermals keine gewisse Tritte thun. Haben wir einmal den Weg zur Seligkeit angetreten, so müssen wir nicht wieder zurück sehen wollen, und uns sehnen nach der Welt, die wir verlassen haben, nicht zurück sehen und uns wieder sehnen nach dem scheinbaren Vergnügen, Freude, Vortheil, und was es sonst seyn mag, das wir in unserm vorigen Natur-Stande meynen gehabt zu haben, sonst werden wir nicht gewisse Tritte thun auf unserm Wege, wir werden ans Straucheln, wir werden ans Wanken kommen, und leicht durch allerhand Versuchungen und Reizungen von dem Zurücksehen wieder an das Zurückgehen gerathen. Haben wir die Welt, haben wir die Eitelkeit verlassen, so müssen wir sie auch vergessen; haben wir sie einmal dran gegeben, so müssen wir weiter nicht an sie gedencken. Was wollen wir zurück sehen nach dem, wovon wir unsere Augen abgewandt, wovor wir unsere Augen verschlossen hatten. O das Zurücksehen ist eine gefährliche Sache. Lots Weib sahe zurück, das brachte sie ans Zurückgehen, daß sie sich hinter Lot umwandte und wieder nach Sodom wolte, (1 Mos. 19, 26. verglichen mit Luc. 17, 31. 32.) aber wie ging es dem armen Geschöpf? Sie ward zur Salk-Säule. Wie die Kinder Israhel sich mit ihrem Herzen wieder nach Egypten wandten, wovon sie ausgegangen waren, und wie sie einmal wieder waren lüstern worden nach den Fleisch-Töpfen Egyptens,

Egyptens, die sie verlassen hatten, wie ging es ihnen? O laffet uns an diesen Exempeln flug werden, daß wir nicht zurück sehen, nicht zurück dencken, uns nicht wieder sehnen nach dem, wo von wir ausgegangen sind, damit wir nicht zu einem gefährlichen, zu einem schädlichen Zurückgehen, verleitet werden.

Wir müssen, daher einen ganzen Abschied machen von allem andern, sonst können wir nicht gewisse Tritte thun. Wir müssen es nicht heimlich noch mit der Welt so halten, nicht hier oder da einen heimlichen Bann in unserm Herzen hegen, daß wir noch etwas von unsern verkehrten Neigungen, noch etwas von der Welt und ihrer Eitelkeit wolten beybehalten: o nein, ein solcher Sinn wird von dem heiligen Geist mit einem schändlichen Ehebruch verglichen. Der Apostel Jacobus sagt: Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund seyn will, der wird Gottes Feind seyn. Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmüthigen, Jac. 4, 4. 8. Wer sind die Wankelmüthigen? das sind die, welche keinen ganzen Sinn haben, die es mit Gott, mit der Welt und Sünde, zugleich halten wollen, und daher wanken und keine gewisse Tritte auf ihrem Wege thun können. O ein von allem andern gründlich abgewandter Sinn, der ist uns nöthig, wann wir gewisse, wann wir feste Tritte thun wollen, auf dem Wege zur seligen Ewigkeit. Ach der Satan merckt

merckt es gar genau und geschwinde, wann eines Menschen Wille nicht ganz abgewandt ist, wann der Wille auch in den geringsten Dingen noch woran fest hält, daß aufs heimlichste noch etwas ist, das es mit dem Bösen halten will. Darum muß es ein ganzes Werck seyn, es muß eine recht gründliche, eine völlige Loslassung, ein Vergessen seyn, alles dessen, was dahinten ist, wann wir auf unserem Wege gewisse Tritte thun wollen.

Wenn es ein Ernst ist mit seinem Wege, wenn es darum zu thun ist wohin zu kommen, der läßt sich durch Vorstellung dieser oder jener etwa vermuthlichen Gefahr, oder auch Mühe und Beschwerlichkeit, die ihm auf dem Wege begegnen könnte, nicht abschrecken; er verfolgt seinen Weg, gehet Schritt vor Schritt immer fort, und sucht nur gewisse Tritte zu thun. So müssen wirs auf dem Wege zur Seligkeit auch machen. Manche Seelen treten den Weg der Gottseligkeit, den Weg zur seligen Ewigkeit, recht muthig und freudig an, aber hernach finden sie diese Beschwerlichkeit, jene Beschwerlichkeit, sie machen sich hie einen Kummer, da einen Kummer, sie fürchten hie eine Gefahr, da eine Gefahr; und da können sie keine herzhafte, keine gewisse Tritte thun. Da denckt man: Soll ich weiter gehen, oder soll ichs anstehen lassen? soll ichs weiter wagen oder nicht wagen? da kan man keine gewisse Tritte thun. O Seelen, der redliche Vorsatz, den wir beym Anfang des Weges hatten, der muß auch bey uns bleiben auf

auf dem ganzen Wege, und bis ans Ende unsers Pilger-Lauffs. Scheuet ihr eine kurze Mühe, eine kurze Beschwerlichkeit? Sehet, die Welt-Kinder, was geben die sich nicht für Mühe, was stehen die nicht für Beschwerlichkeit aus, und lassen sichs so sauer werden, nur damit sie was Vergängliches, eine vergängliche Ehre, eine vergängliche Lust, einen verderblichen Reichthum erlangen, und endlich dabey in die Hölle, in eine ewige Unglückseligkeit, kommen: und wir wolten ein bißgen Arbeit, ein bißgen Unge-
mach, das wir durch die Gnade leicht überwinden können, scheuen, die wir eine ewige Seligkeit erlangen können. Wovor aber solten wir auch bange seyn, wovor solten wir uns fürchten, da wir einen sichern, ja, einen gesicherten Weg, vor uns haben, auf welchem wir gewisse Tritte thun können. Laß sich die Welt fürchten, die hat Ursach sich zu fürchten, die hat Ursach verzagte Tritte zu thun, weil ihr Weg unsicher, weil ihr Weg gefährlich, weil ihr Weg schlüpfrig ist, weil ihr Weg ins Verderben führet. O faßet dann Muth, liebe Seelen. Saget den verzagten Herzen: Send getrost, fürchtet euch nicht, heißt es, Jes. 35.

Ferner soll einer gewisse Tritte thun und nicht straucheln auf dem Wege, so muß er nüchtern seyn. Ein Mensch, der truncken ist, der kan ja keine gewisse Tritte thun, ein trunckener Mensch taumelt, stolpert und strauchelt. Wollen wir nun auf unserm Wege der Gottseligkeit, auf dem Wege der ewigen Seligkeit, gewisse

gewisse Tritte thun und nicht straucheln, so laßet uns, nach der Ermahnung Petri, mäßig und nüchtern wandeln, 1 Petr. 4, 8. Nun, die äußere Trunckenheit entstehet, wenn ein Mensch Getränke in Uebermasse zu sich nimmt, welches sonst, wenn er es nothdürftig und mäßig gebrauchet, ihm dienlich und ohnschädlich ist. Eben also ist's auch im Geistlichen. Wann ein Mensch von den Dingen dieser Welt, zu viel einnimmt, zu viel sich aufhält mit den weltlichen Gedancken, mit den weltlichen Sorgen, mit den zeitlichen Geschäften, dann wird er wie truncken davon: da sonst die Dinge dieser Welt nothdürftig, mäßig und in der Ordnung zu gebrauchen, erlaubt und zugelassen ist. Wie nun ein Trunckener zum Gehen und andern Verrichtungen und Geschäften ungeschickt und unbequem ist, so sind auch solche Welt-Trunckene zum Wege der Gottseligkeit, zum Wege der seligen Ewigkeit, und allem Guten, ganz unbequem und ungeschickt. Deswegen ermahnet uns die Schrift an manchen Orten zur Mäßigkeit und Nüchternheit, wie in Ansehung des Leibes in Speise und Trancf, also auch insonderheit in Ansehung der Seele und des Gemüths, wie Petrus an eben angeführtem Ort, 1 Petr. 4, 8. desgleichen Paulus 1 Thess. 5, 6. und anderswo thut.

Ein trunckener Mensch thut und redet in der Trunckenheit manche thörichte, manche unanständige Dinge, und meynet daß er alles recht wohl thue, dessen er sich aber, wenn er wieder

wieder nüchtern worden, hernach wol schämnet und es bereuet. Und eben so ist es mit den Welt-Trunckenen, die düncken sich bey ihren Thorheiten, bey ihren oft kindischen Eitelkeiten, noch wol wunderflug zu seyn; aber, wenn sie durch Göttliche Barmherzigkeit zur Besinnung kommen, dann sehen sie, wie sie so thöricht, so schämens- und bereuungs-würdig gehandelt haben.

Wer truncken ist, der kan auch nicht recht sehen was um ihn herum oder vor ihm ist; da können die grössste Gefahren seyn, und er laufft nur blind darauf zu, denckt und weiß nicht, daß da was gefährliches sey, sondern meynet, daß er gar richtig und sicher gehe, und bringt sich ins Unglück. Siehe, so ist's auch mit den Welt-Trunckenen, die wandeln in der größten Seelen-Gefahr, und wissen es nicht, sondern dencken sie giengen gar richtig, sie giengen sicher, und bringen sich ins Unglück; sie fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versencken die Menschen ins Verderben und Verdammniß, wie Paulus sagt, 1 Tim. 6, 9.

O laßt uns deswegen vor allen Dingen suchen, wann wir mit weltlichen Sachen und Geschäften zu thun haben, daß wir uns nicht in Ueberhäufung und zu viel damit beladen, und uns doch vor aller unnöthigen Verwickelung in acht nehmen. Ist aber ja einer, der seiner Umstände wegen in mancherley Beschäftigungen seyn muß, (ich sage, der es muß seyn,

seyn, und nicht ändern kan,) ach so suchet doch das Herz vor aller gefährlichen Anhänglichkeit, vor aller schädlichen Anklebung zu bewahren. Dencket an die Ermahnung Pauli, 1 Cor. 7, 30. 31. Die sich freuen, als freueten sie sich nicht; und die da kaufen, als besäßen sie es nicht; und die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen: denn das Wesen dieser Welt vergehet. Thut alles mit Abgeschiedenheit des Herzens. Nehmet euch dabei auch desto mehr eine Zeit aus, da ihr euch wieder sammlet, wieder zu euch selber kommt, und euren Stand, euren Weg prüfet vor dem Angesichte Gottes, daß ihr nicht so truncken dahin taumelt nach der Ewigkeit. O wenn einer, der auf einem äusseren Wege gewiß wandeln will, gewisse Tritte thun will, nicht truncken, sondern nüchtern seyn, und behutsam gehen muß; solten wir dann nicht in der allerwichtigsten Sache, in unserm Wege und Wandel zur Seligkeit alle Behutsamkeit gebrauchen?

Wer gewisse Tritte thun will, der muß auch nicht wie ein Träumender, sondern munter und mit einem aufgeweckten, mit einem willigen und freudigen Gemüthe wandeln auf seinem Wege. Ein Mensch, der zum Gehen unlustig, faul und träge ist, der thut keine gewisse, keine standhafte, keine feste Tritte, und kan daher leicht straucheln, wird auch nicht fördern. Und so ist es mit denen bewandt, die so dahin gehen, denen es in ihrem Christenthum gleiche viel ist, wie es damit steht oder geht, die es so drauf

Erst. B. II. Th.

P

ankommt

ankommen lassen, denken und sagen: Man kan ja den Himmel nicht verdienen, aus Gnaden wird man selig, nicht aus seinen Wercken; und unter diesem guten Schein nur ihrem faulen Thier, ihrem trägen Fleisch, nicht gern weh thun, sondern lieber Futter und Nahrung geben, und Küßen unter die Arme legen wollen. Solche Pilger thun keine gewisse Tritte, und es kan mit ihnen nicht anders als strauchelnd fortgehen, wenn es ja fort gehet. Wollen wir nicht straucheln, so müssen wir mit völliger Munterkeit wandeln. Die heilige Schrift ermahnet uns nicht umsonst, daß wir lauffen sollen in dem Kampf, der uns verordnet ist, daß wir dem Himmelreich sollen Gewalt anthun. Sollen wir lauffen, sollen wir Gewalt anthun, so kan und muß es ja nicht schläfrig, geschehen; es muß mit einer willigen, mit einer anhaltenden Munterkeit geschehen. Wir müssen da stets beschäftigt seyn in dem Werck des Heils, stets und gern in der Verleugnung uns üben, stets im Gebät beschäftigt seyn, stets mit Gott und mit der Ewigkeit beschäftigt seyn. Das Christenthum muß nicht nur ein Sonntags-Werck, sondern es muß unsere ganze Sache, unser tägliches, unser stündliches, unser liebstes Werck seyn. Träge Christen straucheln leicht; aber muntere Christen, die tapfer drauf zugehen, die werden vor Anstossen und Straucheln viel besser bewahret; so, wie einer, der so faul und träge wandelt auf einem Wege, sich leicht stößet, wenn auch nur was geringes im Wege liegt:

liegt: wer aber munter und hurtig wandelt, der gehet über alles hin, der kommt durch.

Ein träger, ein schläfriger Wanderer, der macht sich auch durch seine Trägheit den Weg viel saurer, viel mühsamer, viel verdrießlicher; und wird eher müde, als einer der munter geht. Also auch wir, wann wir nicht munter wandeln werden, so werden wir uns das Christenthum selber blutsauer machen. Wer da nach den Gemächlichkeiten, nach den Bequemlichkeiten, nach der Zärtlichkeit der Natur, sehen will, dem wird es recht sauer, recht mühsam, recht verdrießlich werden; es wird ihm kümmerlich gehen, und er wird viel eher müde werden. D eben darum ist, unter andern Ursachen, so viel Strauchelns unter den Pilgern nach der seligen Ewigkeit, weil man nicht munter, nicht ernstlich, nicht recht aufgeweckt seinen Weg fortsetzet.

Wer gewisse Tritte thun und nicht straucheln will auf einem Wege, der nimmt einen Stab in die Hand, worauf er sich stützen kan, daß er desto gewisser gehen, desto weniger wanken, straucheln und fallen möge. Christen haben auch einen solchen Stab, und den haben sie gar nöthig. Was ist das für ein Stab? Dein Stecken und dein Stab trösten mich, sagt David, Psalm 23, 4. Der Stab ist das lebendige Vertrauen auf Jesum Christum, und auf den Gott der Gnade. O wer gewisse Tritte thun will, der muß den Stab haben, oder es wird nicht gut gehen. Manches red-

ches sonst gutes Kind Gottes, machet eben dadurch, daß es zu nichts rechts oder gewisses kommet, daß es immerdar so lahm gehet, weil man nicht den Stab zur Hand nimmt, weil man zu viel durch das leidige Sehen auf sich selbst, auf sein Elend, auf seine Sünden, auf sein Unvermögen, sich lässet schwach machen, sich lässet zaghaft machen, und nicht genug auf die Gnade vertrauet. Ach liebe Seele, nimm den Stab doch in die Hand; siehe nicht auf dich selbst, siehe nicht auf deine Sünden; auf dein Unvermögen, auf deine Fehler, auf deine Untreue, sondern siehe auf den Reichthum der Gnade Gottes in Christo Jesu. Der Heyland hat gesagt: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus stoßen; er hat gesagt: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Da kan man gewisse Tritte thun; man darf nicht sorgen und dencken, man dürfe nicht kommen, weil das Elend zu groß sey; nein, wir sollen auf die Gnade bauen, wir sollen kommen, und auf Christum und dessen Gnade allein unser Vertrauen setzen.

O Herzen, laßt uns doch bedencken, daß alles Gnade sey. Aus Gnaden ist es, daß der HERR uns einen Hunger und Durst gibt, daß er uns beweget, daß er uns verlegen, daß er uns bekümmert macht; aus Gnaden ist es, daß er uns annimmt und unsre Sünden vergibt; aus Gnaden ist es, daß er uns heilig macht; aus Gnaden ist es, daß
er

er uns zu Erben einer ewigen Herrlichkeit macht; furch, der Apostel sagt: Aus Gnaden seyd ihr selig; nicht aus euch, Gottes Gabe ist es. Nun so können und sollen wir uns in allem an diesen Stab halten, in allem auf die Gnade bauen, so wol in Ansehung unsrer Sünden, als auch in Ansehung unsrer Heiligung, unsrer gründlichen Reinigung und Erlösung von unsern Sünden.

Ich sage, wir sollen nur auf die Gnade bauen in Ansehung unsrer Sünden, und bey dem Gesicht und Gefühl unsrer Sünden, unsers Sünden-Elendes, uns diesen Stab nicht aus der Hand nehmen lassen. Das ist nicht denen gesagt, die in Sünden beharren und doch dabey sich so ein Vertrauen auf Christum, und auf die Gnade Gottes um Christi willen, machen wollen; o nein, es ist nur denen gesagt, die von allen Sünden gern immer mehr mögten erlöst seyn; denen die Sünde zur Last, zu einer schweren Bürde geworden ist. Diese gehet es an, was Johannes sagt: Kindlein, sündiget nicht, wo aber jemand sündiget, (mercket, soll er da gleich verzagen und dencken, nun ist es verlohren, nun kan ich keine Gnade mehr finden? Nein, was für einen Stab soll er dann zur Hand nehmen, was für ein Vertrauen soll er da fassen? Antwort:) so haben wir einen Fürsprecher bey Gott dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten. Der Vater ist uns nicht geneigt und gewogen worden unsrer Tugend wegen, er ist uns geneigt und

gewogen worden um Christi willen; ja, er ist und bleibet uns geneigt allein um Christi willen, auf dessen Fürsprache und auf die pure Gnade können und sollen wir es wagen.

So auch in Ansehung unserer Heiligung und des täglichen Fortgangs in derselben, müssen wir bauen auf die pure Gnade. Ach das Trauen und Bauen auf sich selbst, auf seine Kräfte, das ist so ein Gift, das ist so ein Verderben, das sich so gar tief ins menschliche Herz gesetzt hat, ja, tiefer als man dencket, und ist doch nur wie ein zerbrochener Rohr-Stab, auf den man sich nicht stützen kan. Menschliche Kräfte reichen gewiß nicht zu, menschliche Gerechtigkeit kan nicht vor Gott bestehen. Aber so oft wir unsere Gebrechen, so oft wir unsere Mängel, so oft wir unser Straucheln erfahren, in der Tugend und in dem Wege der Heiligung, da nicht den Stab weggeworfen, sondern eben dann den Stab in die Hand genommen, so viel mehr auf die Gnade getrauet und gebauet, so viel inniger, so viel fester, so viel standhafter, sich an Jesum und seine Gnade gehalten, daß Er es in uns thun möge was wir selbst nicht können; dann Gott ist es, der da wircket, beyde das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen, Phil. 2, 13. Siehe, so sollen wir in allem auf die Gnade, sehen, auf diesen Stab können wir uns stützen, daran können wir uns halten, an dem können wir gewisse Tritte thun. Laßt uns dann nur in kindlichem Vertrauen immer fortwandeln,

wandeln, und diesen Stab nicht aus der Hand werfen.

Einen Stab hat man insonderheit nöthig, wenn man im Finstern gehet, wenn man kein Licht hat. Darum sagt David gleich vor den angeführten Worten, Psalm 23, 4: Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; und setzet gleich darauf die Ursache, warum er sich nicht fürchte, nemlich: Denn du bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich. So sollen wir eben so einfältig, eben so kindlich trauen auf Gott, wann wir im Dunceln sind, als wenn wir in Licht sind, wann wir ohne Tröstungen uns befinden, als wann wir sie haben. Menschen, die in der Eigenliebe so lüsternd sind, nur so süsse Empfindungen bey Christo zu genießten, nur so was liebliches, so was angenehmes, zu schmäcken; das geben straukelnde Christen: Den einen Tag sind sie so munter, man sollte sagen, sie sollten der Welten tausend verleugnen, und den andern Tag, wenn die Empfindungen sich ein wenig verlieren, dann straukeln sie, dann klagen und jagen sie. Seelen, laßt uns auf unsern Gott im Glauben trauen; im Glauben müssen wir auf pure Gnade bauen und nicht auf unsre Empfindung; im Glauben sollen wir feste stehen und nicht wanken. Sind die Empfindungen weg, so ist deshalb nicht Gott und seine Gnade verlohren. Nichts suchen und nichts wollen als Gott selbst und Gott allein, nichts begehren als Jesum allein, und seiner

freyen Gnade trauen, das läßt uns nicht wanken, das läßt uns gewisse, das läßt uns feste Tritte thun. Deswegen ruft uns der heilige Geist durch den Propheten Jesaiam zu: Wer im Finstern wandelt, und scheinet ihm nicht, der hoffe auf den Namen des HErrn, und verlasse sich auf seinen Gott, Jes. 50, 10. Siehe, auf den Namen des HErrn sollen wir hoffen, auf unsern Gott sollen wir uns verlassen, wann wir im Finstern wandeln, wann uns die Empfindungen, die Tröstungen, die Erquickungen, die wir sonst hatten, entzogen werden.

Weiter, wer auf einem Wege nicht straucheln, sondern gewisse Tritte thun will, der muß unterm Gehen nicht hier und da herum flattern und gaffen mit seinen Augen und Gedanken, sondern er muß vor sich sehen, er muß auf den Weg sehen den er vor sich hat, und nur den verfolgen. Eben so müssen wir auch auf unserm Wege zur Seligkeit uns verhalten. Wir müssen da vor uns sehen, nicht nach andern unnöthigen Dingen herum sehen, nicht nach dem viel gaffen, was uns verhindern kan gewisse Tritte zu thun und unsern Weg ohne Aufenthalt fortzusetzen. Wer so immer darnach siehet, darnach höret, darum sich bekümmert, was hier oder da vorgeht, hier oder da neues passirt, hier oder da geredet wird, gethan wird, will alles wissen, will alles sehen, will alles hören, läßt alles in sich ein; wie kan doch der vor sich sehen? Wie kan doch der gewisse Tritte

Eritte thun? Wie kan doch der fördern auf dem Wege der Seligkeit? Mancher dencket wol, daß das eben nichts zu bedeuten habe, und daß eine kleine Neugierigkeit ja eben nicht so gefährlich seyn könne: aber ob es gleich manchmal nur Bagatellen sind, und wol nicht der Mühe werth ist, daß man sie ansiehet oder anhöret, gleichwol können sie einem Gemüthe viele Verhinderung, ja, viele Noth machen, und uns am Fortgehen hindern. O es ist leichter allerhand Thorheiten und Eitelkeiten in sich einzulassen, als sie wieder aus dem Gemüthe fortzuschaffen und zu vergessen. Wollen wir demnach gewisse Eritte thun und nicht straucheln, so laßt uns nicht viel besehen das Kinder-Spiel am Wege, was hier oder da in dieser eitelen Welt passiret. Was gehet es uns an? Wir gehen ja nur durch, wir wollen hier nicht bleiben. Wann wir es auch sehen, so müssen wir es sehen als nicht Sehende; wann wir es hören, so müssen wir es nicht zu Herzen nehmen; wir gehen zur Ewigkeit. O laßt uns Wacht halten über unsere Sinnen, daß sie nicht ausschweifen, sondern laßt uns sehen, wo wir unsere Füße setzen, und wie wir wandeln auf unserm so wichtigen Wege. O thut gewisse Eritte auf eurem Wege mit euren Füßen.

Wir sollen auch nicht sehen auf die ungewissen Eritte, auf die Fehl-Eritte, auf die Mängel und Gebrechen anderer Mitpilger, und uns dabey aufhalten, sondern nur auf unsern Weg acht haben, daß wir selbst gewisse Eritte thun mögen. Wenn einer in einer Reise-Gesellschaft

nur immer so auf die sehen wolte, die gebrechlich wären, die lahm gingen, die hinfend wandelten oder strauchelten, an statt vor sich zu sehen, und selbst gewisse Tritte zu thun, was würde der ausrichten? Würde er wol damit fördern? Siehet man so auf andere, dann stößt man sich hier, dann stößt man sich da; und wer sich stößet, der strauchelt, und kan darüber leicht zum Fallen kommen. Darum laßt uns nur sehen, daß wir selbst richtig wandeln, und voran kommen mögen. Bey andrer ihren Fehlern müssen wir nicht stehen bleiben und sie nur so beurtheilen, sondern ebenfalls dencken an das, was JESUS dorten zu Petro sagte: Was gehet es dich an? folge du mir nach: was hast du dich aufzuhalten mit diesen Fehlern, mit jenen Fehlern, was gehet es dich an? Du weißt ja deinen Weg wohl, du weißt wohl was JESUS haben will, und wie du wandeln solst. Sehen wir, daß einer einen Fehltritt thut, so sollen wir es uns zur Warnung dienen lassen, Mitleiden mit ihm haben, und ihm zu helfen suchen, nach der Ermahnung Pauli, Gal. 6, 1. Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geiste, die ihr geistlich seyd: und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest. Keineswegs sollen wir durch anderer ihre Fehler selber auch nachlässig werden, und dencken, der und der thut dieses oder jenes auch, der und der nimmt es doch auch so genau nicht; nein, da heißt es: Was geht es dich an?

Auch

Auch sollen wir nicht darauf sehen, und uns damit aufhalten, was uns etwa widriges begegnet, es sey von andern Menschen oder wovon es sonst herkommen mag, sondern alles, was uns widerfähret, sollen wir annehmen als von Gott, und es zu unserer Förderung und Nutzen gebrauchen, daß wir dadurch lernen nur immer festere, immer gewissere Schritte zu thun, und uns an kein Straucheln, an kein Wanken bringen zu lassen. Je mehr eine Seele unter dem Bestande der Gnaden, zu einem einfältigen Wesen übergeführt wird, desto mehr siehet sie alles nicht so bloß natürlicher Weise an; die Proben, die Behandlungen, die ihr vorkommen, siehet sie nicht als zufällige Dinge an, sondern daß es würcklich eine Fügung und Verordnung Gottes sey. Mancher beklaget sich bald über diß, bald über das; der plage ihn so, jener so; aber in Wahrheit, es können uns alle die Dinge zu einer Hülfe dienen, alle die Dinge können uns beförderlich seyn: wir können da oft die schönste Gelegenheit finden zu unserer Absterbung, die schönste Gelegenheit zu unserer Beförderung in der Heiligung.

Ueberhaupt, wir müssen von allem absehen, und nur lernen wandeln als solche, die mit Gott allein sind in der Welt, die mit Gott allein nur zu thun haben. Und das ist das allerbeste Mittel vor allem Straucheln bewahret zu bleiben; das sicherste Mittel gewisse Schritte zu thun auf dem Wege der Seligkeit, das kräftigste Mittel zu einer reinen ungefärbten Gottseligkeit; ja es ist
die

die Gottseligkeit selbst in einem kurzen Begriff. Das Wandeln mit Gott, wandeln als mit Gott allein, wandeln als vor seinem Angesicht, und die Augen geschlossen halten vor allem, was Gott nicht ist, das ist die alte, die unverfälschte Gottseligkeit. Hierin hat gewandelt Henoch, von dem es heißt: Er blieb in einem Göttlichen Leben; eigentlich aber heißt es: Er wandelte mit Gott, er ging stets mit Gott um, 1 Mos. 5, 22. 24. Das ist der Weg gewesen worin Noah gewandelt; Noah der führte auch ein Göttlich Leben, oder er wandelte mit Gott, er ging immer mit Gott um, 1 Mos. 6, 9. Das ist der Weg gewesen, worauf Abraham gewandelt hat, und den ihm Gott zu wandeln befohlen hatte, 1 Mos. 17, 1. Das ist der Weg gewesen, den Isaac gewandelt hat, den Jacob gewandelt hat, der Weg, den David gewandelt hat, und wovon er sagt, Psalm 16, 8: (vergl. mit Apost. Gesch. 2, 25.) Ich habe den Herrn allezeit vor meinen Augen, der stehet mir zu meiner Rechten, darum, darum werde ich nicht bewegt werden, darum werde ich nicht straucheln und nicht wanken: das war sein Gang, so nur vor Gott, nur so mit Gott gelebet, wie ein Freund mit dem andern. Ach liebste Herzen: laßt uns doch so wandeln, daß wir es dem Freund nun mögen recht machen. Wann alle Menschen mit mir zufrieden wären, und mein Freund wäre nicht zufrieden, siehe, so wäre ich ja dennoch unselig. Deshalb laßt uns trachten nur Ihm zu gefallen, so werden wir gewisse Tritte thun und
vor

vor allem Straucheln bewahret bleiben; so werden wir als gewisse Christen erfunden werden, die nicht mehr unbeständig, sondern unverrückt ihren Weg fortwandeln.

Nun, laßt uns diß alles ein jeder sich selbst näher zueignen, und zur Prüfung anwenden. Wir wandeln alle nach der Ewigkeit; nach der grossen Ewigkeit wandeln wir. Wandeln wir aber auch alle nach der seligen Ewigkeit? Ist das der rechte Weg, worauf wir uns jetzt befinden? Dürfen wir so weiter auf dem Wege fort gehen? Gehet es zum Himmel, oder gehet es zur Hölle? Wir wollen das Beste hoffen, wird man sagen: ja gut, wir wollen hoffen; wie aber, wann diß Hoffen nun fehl schläge? wann ich hoffte, und ich betröge mich? Wann ich so die ganze Zeit meines Lebens in einem süßen Traum mich beredete, ich wäre auf dem richtigen Wege zur seligen Ewigkeit, auf dem Wege zum Himmel, und liesse das auf eine solche gute Hoffnung ankommen, es fände sich aber am Ende anders, und ich sähe nun, daß ich des rechten Weges verfehlet, und einen Weg gegangen, der ins ewige Verderben führet; o wie betrübt würde das nicht seyn! o wie würde ich erschrecken! o welche Angst und Noth würde mich da befallen!

O wie beklagenswürdig ist dann nicht die jämmerliche Sicherheit der Menschen, die so auf ein pures Hoffen dahin wandeln, sich so damit trösten. Wir hoffen Gott werde sich erbarmen wann wir sterben, und uns den Himmel geben.

Ach

Ach Seelen, könnte es das bloße Hoffen gut machen, dann würden schon tausende selig geworden seyn, die nun in der Hölle liegen. Lasset es uns doch nicht auf ein Gerathewohl und auf eine ungegründete Hoffnung ankommen lassen, sondern die Sache wichtig achten. O wie darf doch ein Mensch nur einen Schritt thun, und so sicher nur einen Augenblick dahin gehen, ohne daß er gewiß weiß, daß er würcklich umgekehrt ist von seinen vorigen Wegen, und übergeschritten aus dem Wege des Verderbens in den Weg des Lebens? Wie geschieht das dann? Durch eine wahre herzkliche Buße; durch den Glauben an Jesum Christum; durch eine gründliche glaubige Uebergebung an Gott. Wir müssen da inne werden, daß wir auf einem Irrwege gewandelt haben; daß wir bisher in einem verderblichen Zustand gewesen; wir müssen Reue und Leid tragen über unsere Sünden; und von solchem Wege abkehren, mit herzklicher Begierde auf einen bessern Weg zu kommen, auf den Weg der Seligkeit in Christo Jesu, daß wir zum Heyland fliehen, und ihn herzklich bitten: Ach Jesu, ich armer Mensch, ich habe auf einem bösen Wege gewandelt; der Weg würde mich in die Hölle gestürzt haben: ach Jesu, erbarme dich mein; reiche mir doch die Hand, und führe mich auf den Weg zur Seligkeit. So lange wir diß nicht erfahren haben, daß wir durch eine wahre Befehrung vom Irrwege sind herum geholet worden; wo wir uns nicht Jesu ganz und mit aller Aufrichtigkeit ergeben haben,

in

in einem redlichen Glauben und gründlichen Absagung der Welt und aller Eitelkeit, o Seelen, so sind wir noch auf dem Wege des Verderbens; so stehets gefährlich mit uns. Darum so lasset uns nicht einen Tritt weiter thun auf diesem unseligen Wege und uns nicht betriegen mit einer falschen Hoffnung, damit wir nicht dereinst kläglich an jenem Tage mit den Betrogenen ausrufen müssen: O wir haben des rechten Weges gefehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, und die Sonne ist uns nicht aufgegangen. Wir sind eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Umwege, u. s. w. Weish. 5, 6. 7.

Ach das erkennen manche Menschen jetzt nicht, sondern leben so sicher darauf an, als ob sie schon Brief und Siegel drauf hätten, daß ihnen die Seligkeit nicht entgehen könnte, ja, als ob sie noch eine Seele übrig hätten. O wie wichtig ist nicht die Erinnerung unsers liebsten Heylandes, da er die thörichten Leute vergleicht einem Menschen, der sein Haus auf einen Sand bauet. Gewiß es ist nur auf den Sand gebauet, wenn man seine Seele und Seligkeit so auf ein gutes Hoffen waget, und darauf so leichtsinnig dahin wandelt. O es muß ein tiefer Grund, ein fester Grund, durch die wahre Befehrung gegraben und gelegt werden; das Haus muß auf einen Felsen, auf Christum, durch den wahren Glauben und Ergebung an ihn, gebauet werden, wann es bestehen und nicht umfallen soll. O wie manchem wird sein Haus umfallen, der jeko wol

wol meynt, daß sein Haus feste stehe. Lasset es uns deßwegen zu Herzen nehmen und uns besinnen, da wir noch auf dem Wege sind.

Aber auch wir, liebste Seelen, die wir den Weg des Lebens, den Weg der Seligkeit, angetreten, und auch bisher gewandelt haben, lasset uns auch uns prüfen, ob wir auch noch richtige, ob wir auch gewisse Tritte thun auf diesem Wege, ob wir auch munter und gerade fortwandeln? O müssen wir nicht auch mit Scham, mit Demuth und Behmuth, daran gedenccken, daß wir so manche ungewisse Tritte, ja, so manche Mißtritte gethan, so manchesmal wie ein Lahmer gestrauchelt haben? O wann wir in alle der Zeit, daß wir erweckt gewesen sind, nach der Ermahnung Pauli gewandelt hätten, wo würden wir jetzt wol seyn; welch einen Weg würden wir schon zurück gelegt haben; wie weit würden wir schon gefördert seyn! Nun, was sollen wir dann thun, wie sollen wirs dann machen? Sollen wir dann nun nicht, durch den Beystand der Gnade, aufs neue anfangen gewisse Tritte zu thun, muntere Tritte zu thun, recht gerade zu wandeln in völliger Abgeschiedenheit von allem? Sollen wir nicht in einem kindlichen Vertrauen und Glauben unsern Weg fortzusetzen suchen? Dann das wird sonderlich von uns erfordert, daß wir, im Glauben und Vertrauen wandeln, und dadurch gewisse Tritte thun.

Lasset uns nicht dencken, es könne nicht anders mit uns seyn in diesem Leben; es müsse immer ein solches elendes Krüppel-Werck mit uns

uns bleiben: nein, Paulus sagt, wir sollen viel mehr gesund werden, daß wir als gesund gemachte, als geheilte, als wieder zurecht gebrachte Lahme, gewisse Tritte thun und nicht straucheln mögen. Es ist nicht der Wille Gottes, daß die Christen so lahm, daß die Christen so hinfend, daß die Christen so gebrechliche Leute seyn und bleiben sollen; nein, Gott will was rechtes aus uns haben; wir sollen ganze, völlige Christen werden. Lasset uns durch ein unverrücktes Anhängen an unserm Gott und Heylande, mehr eingehen in die Kraft die er uns erworben hat, so werden wir immer gewissere Tritte thun können, wir werden vor allem Straucheln bewahret werden und sicher gehen, wir werden lauffen und nicht matt werden, wir werden wandeln und nicht müde werden, Jes. 40, 31.

Wann wir dann hier gewisse Tritte, ernsthafte Tritte, muntere Tritte gethan haben, so kan und wird der letzte Tritt, der so wichtige Tritt, den wir aus der Zeit in die Ewigkeit zu thun haben, ein gewisser, ein seliger, ein fröhlicher Tritt und Uberschritt seyn. O, so laßt uns doch alle unsere Tage, die uns Gott noch gönnet, dazzu anwenden, daß wir immer mehr mögen mit Gott, und mit der Ewigkeit bekant werden; daß wir mögen eine gewisse Erfahrung in uns haben, daß Gott unser Gott sey, und eine gegründete Hoffnung, daß die selige Ewigkeit unser Wohnhaus seyn werde. Laßt uns allen Ernst und Fleiß anwenden, daß wir solchen Grund, solchen festen Grund finden, der Stand

Erst. B. II. Th. Q halte

halte in Noth und Tod, und wir an jenem Tage nicht beschämt stehen mögen, sondern aus aller Mühseligkeit in eine ewige Ruhe, in eine ewige Erquickung, in eine unaussprechliche Seligkeit, eingehen können.

Nun, diese Seligkeit sey uns allen herzlich zugewünscht. Ich schliesse mit den wichtigen Worten, womit wir angefangen haben, aus 2 Petr. 1, 10: Darum, weil die Sache so wichtig ist, darum, meine lieben Brüder und Schwestern, laffet uns alle mit einander Fleiß thun, unsern Beruf und Erwählung fest zu machen; dann wo wir solches thun, werden wir nicht straucheln: und also wird uns reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers HErrn und Heylandes JESU Christi, Amen.

Lasset uns dann nun noch uns mit einander demüthigen vor dem HErrn unserm Gott, und ihn anrufen um die gnädige Bestätigung in unserm Herzen, alles dessen, was wir gehöret haben.

G e b ä t.

D HErr JESu, höchst verklärter Heyland zu der Rechten deines himmlischen Vaters, der du bist der Sohn Gottes selbst von Ewigkeit, der Abglanz und das Ebenbild seines herrlichen und Göttlichen Wesens, auch von dir und deiner

ner Herrlichkeit haben die Seraphinen mit bedecktem Angesicht einander zugerufen: Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll. O heiligster JESU, es müssen sich auch unsere Herzen in tiefster Ehrfurcht vor dir beugen, und dich mit Demuth in der Wahrheit anbeten. Du bist der Vorwurf, den wir allein verehren; der Vorwurf, den wir allein lieben; der Vorwurf, auf den wir alleine hoffen sollen im Leben und im Sterben. O JESU, du bist das ewige Leben.

O liebster Immanuel, dir sey ewiglich Lob und Dank gesagt, daß du um unsert willen aus deiner seligen Ewigkeit, aus freyer Bewegung deiner Liebe, bist herunter gekommen in dieses Jammerthal und Fremdlingschaft, um uns hinaus zu führen und wieder zu bringen in unser wahres Vaterland und in dein herrliches und ewiges Reich. O HERR JESU, welche saure Tritte hast du hier nicht gethan in dieser Fremdlingschaft; aber du bist nun in deiner Herrlichkeit erhaben zu der Rechten deines himmlischen Vaters. Nun, dein Wort und Verheißung ist ja gewiß: Wo ich bin, da soll mein Die-

ner auch seyn; wo ich bin, da sollen auch die seyn, die mir mein Vater gegeben hat. Nun, so zeuch, HErr JEsu, zeuch uns, o Immanuel, immer kräftiger, aus der Sünde, aus der Welt, aus allen Gebrechen und Elend, daß wir auf dem Wege der Seligkeit, auf dem Wege, den du uns gelehret hast, auf dem Wege den du uns selbst vorgegangen bist, treulich dir nachfolgen, gewisse Tritte, standhafte Tritte, muntere Tritte thun, und das Ziel und Ende unseres Weges, die ewige Seligkeit, bey dir erreichen mögen. O vergib es uns, daß wir bisher so manches mal gestrauchelt, gewandket, uns umgesehen, und nicht richtig und gerade fort gewandelt haben. O HErr JEsu, laß doch, o laß doch von nun an uns desto richtiger und wichtiger wandeln, daß wir, in völliger Abgespehntheit von allem Sichtbahren, dir alleine mögen anhangen, aus deiner JEsus-Fülle Gnade um Gnade zu empfangen. O hilf, HERR JESU, alles überwinden, alles übermeistern, über alles wegzukommen; und vor allen Mißtritten, vor allen Fehl-Tritten, vor allem Straucheln hinfüro bewahret zu bleiben, daß wir allen Fleiß mögen anwen-

anwenden, unsern Beruf und Erwählung immer fester zu machen, durch einen richtigen Wandel vor deinem Angesicht. O präge alles tief in die Herzen ein, was du uns in dieser Stunde hievon hast verkündigen lassen, daß es durch den Argen nicht möge weggeraubet werden aus unsern Herzen, und wir die Frucht davon dereinsten einerndten in der frohen und seligen Ewigkeit. O gib, HErr Jesu, daß unser letzter Tritt ein gewisser, ein sicherer, ein fröhlicher und seliger Ueberschritt sey, der uns überführe in den Schooß deiner Liebe und in die selige Gemeinschaft deiner heiligen Engel. Erhöre uns Jesu, verkläre deinen Namen: Jesu, bewahre uns unverrückt, damit wir dich ewig verherrlichen mögen. Amen.





Sechste Rede.

Gehalten über

Luc. XIX. v. 41. 42.

Es woll uns Gott genädig seyn,
 Und seinen Segen geben;
 Sein Antlitz uns mit hellem Schein
 Erleucht' zum ew'gen Leben:
 Es rühre Jesus Herz und Sinn,
 Und führ uns ganz zum Ew'gen hin.
 Amen.

Gott sey gelobet, der uns abermal einen
 Buß- und Bät-Zag erleben läßet. O
 mögten wir doch das mit wahrem Gefühl des
 Herzens sagen, wie wirs billig sagen solten!

Wenn einer, der in dem verwichenen Vierteljahr in der Unbußfertigkeit gestorben, und in die unselige Ewigkeit übergegangen ist, wieder in diese Welt kommen könnte, um einen Buß-Zag zu halten und sich zu bekehren, würde der

der nicht sagen: Gott sey gelobet, der mir einen Buß-Tag schencket, daß ich Buße thun kan, und nun nicht in der Hölle, in einer ewigen Quaal, wegen meiner Sünden büßen muß. Solten wir dann das nicht für eine grosse Gnade achten, daß wir einen Buß-Tag halten, und uns auf eine selige Ewigkeit bereiten können? O alle unsere-Tage sollten billig Buß-Tage seyn, alle unsere Tage sollten Zubereitungs-Tage auf die grosse Ewigkeit seyn. Allein, unsere Herzen sind so gar träge und unachtsam. Wir haben es deswegen der grossen Liebe, und der Erbarmung Gottes zu dancken, daß er uns solche besondere Tage und gewisse dazu gesetzte Zeiten gibt, an welchen wir wichtiger und nachdrücklicher an unsere Pflicht erinnert und angemahnet werden. Laßt uns dann doch diesen Buß- und Bät-Tag uns recht wichtig seyn, daß wir ihn nicht aus blosser Gewohnheit begehen, sondern mit einem andächtigen, bußfertigen, und bätenden Herzen vor Gott hier versammelt seyn mögen. Lasset uns auch deswegen unsere Versammlung mit Gebät anfangen, und uns allerselts demüthigen vor der gegenwärtigen Majestät Gottes.

G e b ä t.

O Herr unser Gott, lehre uns bäten an diesem Bät-Tag. O Gott, du bist ein Geist, und wilt auch im Geist und in der Wahrheit angebätet seyn. O

wie so oft sind wir mit blossen Worten und Heuchelschein vor deiner heiligen Majestät erschienen, haben fremdes Feuer auf deinen Altar gebracht, haben uns zu dir genahet mit unsern Lippen, da doch unsere Herzen ferne von dir waren; vergib uns in Gnaden diese Sünde. O laß uns nun zu dir nahen mit unsern Herzen, laß uns dich verehren mit unserm Geist, laß unsere Herzen zu dir reden, und laß uns nicht aus Heuchelen bäten.

HErr, du ewiges, alles durchschauendes Wesen, vor dir liegt mein Herz, vor dir liegen alle diese Herzen bloß und entdeckt. Du weißt es, o HErr, wie so elend wir sind, wie so gar ungeschickt wir sind, mit einem solchen Gott, mit einem so heiligen Gott, zu reden. O gib uns den Geist des wahren Gebäts, damit wir in dem Namen Jesu zu dir nahen, heilige Hände zu dir aufheben, und dir wohlgefällig bäten mögen. O drücke uns ein deine Gegenwart, deine Majestät und Grösse; aber auch deine Liebenswürdigkeit und Güte, auf daß wir ehrerbietig und auch zuversichtlich dich als unsern Gott verehren. Du bist Gott, unser Gott; du hast uns gemacht, und nicht

nicht wir selbst; du hast uns den Athem gegeben und auch uns erhalten bis auf diesen Tag. Du hättest schon längst uns den Athem wieder nehmen können, und das Leben abschneiden, weil wir so manche Buß- und Bät-Tage fruchtlos zugebracht haben: deiner Langmuth, Güte und Freundlichkeit, dancke es unser Herze, daß wir noch sind, und daß du uns annoch diesen Gnaden-Tag schenkest. O wie manche sind in dem vergangenen Vierteljahre hingerückt worden in die Ewigkeit, und vielleicht in eine unselige Ewigkeit, uns aber hast du verschonet, und uns verspart; und nur darum hast du uns verspart, daß wir uns noch eines bessern besinnen mögten, und mit mehrerem Ernst bedenden, was zu unserer Errettung, zu unserm Heyl, zu unserm Frieden dienet, und daß wir in der Zeit der Gnaden noch Gnade finden mögten.

Nun, o Herr, wir sind hier äußerlich versamlet, durch deine Güte, einen Buß- und Bät-Tag zu halten, so laß dann auch unsere Herzen gesamlet seyn, daß wir in einer wahren Buß- und Bät-Gestalt in deiner Gegenwart hier sitzen, und dein Wort anhören mögen. O wir:

cke kräftig unter uns, wircke mächtig in uns. O gib Gnade, wann dein Evangelium verkündiget und angehört wird auch in dieser Stunde, daß es nicht geschehe nur aus Gewohnheit, sondern daß es verkündiget werde in der Kraft deines Geistes, und angehört werde mit inniger Begierde des Herzens; damit wir mögen kräftig überzeuget, innerlich erwecket, und uns dir zu ergeben angesporet und aufgemuntert werden.

O HErr Jesu, zu dem Ende sey dir übergeben mein Herz und alles was ich bin. O JESU, wircke du in mir was dir gefällig ist. Siehe nicht an meine Unwürdigkeit und Untüchtigkeit, sondern siehe an unser aller Dürftigkeit, und lege du selbst das Wort in meinen Mund das ich reden soll, und segne es nach der Bedürfniß eines jeglichen Herzens, daß einem jeglichen sein bescheiden Theil zugeheilet werde von deinem allein heiligen und regierenden Gnaden-Geist. Dir seyen darzu alle diese Herzen übergeben; o HErr Jesu, ein jegliches Herz insbesondere müsse in dieser Stunde gnädiglich von dir angesehen werden; ein jegliches

ches Herze müsse von dir mit Mitleiden angesehen und ihm geholfen werden.

Derbarme dich über uns, und laß unsern Gottesdienst nicht Heuchelen seyn, damit dieser Tag nicht ein Tag sey, der uns zum Gerichte, sondern in Zeit und Ewigkeit zu unserm Heyl und Nutzen gedeyen möge. Erhöre unser Seufzen, und vergib uns unsere Sünden, die uns der Erhörung unwürdig machen könnten, durch dein blutiges Verdienst, in der Kraft deiner heiligen Fürbitte bey dem Vater. Amen.

Wir wollen zu unserer Ermahnung den Buß-Text nehmen, den unser lieber Heyland bey seinem Einzug der Stadt Jerusalem geprediget hat, und wollen ihn denselben selbst auslegen lassen in unserm Herzen. Es stehet derselbe geschrieben,

Luc. XIX. v. 41. 42.

Und als er nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie, und sprach: Wann du es wüßtest, so würdest du auch bedencfen zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen.

Gehr

Sehr nachdenklich, liebsten Freunde, sind die Worte Pauli, womit er seinen Brief an die Ebräer anfangt, wann er spricht: Nachdem Vorzeiten Gott manchmal und auf mancherley Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch seinen Sohn. In diesen Worten zeigt uns Paulus, theils die grosse Angelegenheit des Menschliebenden Gottes, der sich bald dieses bald jenes Mittels bedienet, um den armen Menschen herum zu holen vom Wege des Verderbens: theils aber zeigt er auch an, wie so wenig alles helfe, wo nicht Jesus Christus selbst die Hand ans Werk leget.

Gott hat in vorigen Zeiten auf mancherley Weise geredet zu den Vätern. Er hat zu ihnen geredet durch mancherley Gesichte, durch Erscheinungen, durch Träume in den Nächten; er hat zu ihnen geredet durch so manche Wunderwerke, die er that in Egypten, durch so manche Wunderwerke, die er that in der Wüste vor den Augen der Kinder Israel: Gott hat zu ihnen geredet auf dem Berge Sinai, durch die Gebung seines Gesetzes; Gott hat zu ihnen geredet durch so viele Propheten, die er ihnen von Zeit zu Zeit zugeschicket hat; er hat zu ihnen geredet durch den ganzen äußerlichen Gottesdienst, wodurch dem alten Volk Israel sollte vorgebildet werden die wahre Beschaffenheit und Heiligkeit, und Nothwendigkeit eines innern Gottesdienstes, wie auch
die

die unumgängliche Nothwendigkeit der Versöhnung durch das Blut Christi, des einigen Versöhn-Opfers. Aber bey dem allen war Israel halsstarrig und unbeschnitten geblieben an Herzen und Ohren; es hatte alles nichts helfen wollen. Endlich sandte GOTT seinen Sohn ins Fleisch, der war der grosse Prophet, von welchem Moses und alle Propheten geweissaget, und bezeuget hatten, daß er selbst das Heyl wiederbringen würde, und den sollten sie hören.

Aber auch zu uns redet GOTT noch auf mancherley Weise. Er redet zu uns durch die ganze Natur und Schöpfung. Die wir täglich vor unsern Augen sehen: die ganze Natur ist ein Wort Gottes an uns, wodurch er zu uns redet, und sich uns zu erkennen gibt. O in dem Buch der Natur sollten wir lesen die unermessliche Allmacht, Weißheit und Güte unsers lieben himmlischen Vaters. Auch durch die Abwechselungen, die wir in der Natur sehen, redet GOTT zu uns, da Jahre und Zeiten, Sommer und Winter, Tag und Nacht, immer mit einander abwechseln; da bald etwas entstehet, bald wieder vergehet; daß wir die Unbeständigkeit und Vergänglichkeit alles Zeitlichen und Irdischen erkennen, unsere eigene Vergänglichkeit bedencken; und uns nach etwas Bleibendem und Ewigem ausstrecken sollen.

GOTT redet ferner zu uns durch alle seine Gerichte, durch Widerwärtigkeit, durch Elend, oder durch Krankheit, die entweder uns selber,
oder

oder die unsere Angehörige betreffen, oder die wir sonst sehen an unserm Nächsten, an unsern Mit-Bürgern, oder an unsern Nachbarschaften. Was will uns Gott anders damit lehren, als daß wir uns unsers theils hüten sollen, daß uns nicht ein gleiches widerfahre, und wir dem wohlverdienten Gerichte und Strafe der Sünden entfliehen mögen.

Gott redet zu uns durch die Schärfung seines Gesetzes in unserm Gewissen, wenn er uns den Fluch wegen Uebertretung seiner Gebote vorhält, wenn er uns angst und bange werden läßt wegen unserer Sünden und Missethaten, wenn er uns in Furcht und Schrecken setzt, so oft wir an den grossen Gerichts-Tag gedencfen, da wir sollen Rechenschaft geben von allem, was wir gehandelt haben bey Leibes Leben, es sey gut oder böse.

Gott redet zu uns durch seine mancherley Wohlthaten, die er uns so wol dem Leibe, als der Seelen nach, erweist. O wie viele Wohlthaten haben wir nicht in dem verflossenen Vierteljahre genossen! Ich will von den leiblichen nur die Erndte berühren. Haben wir nicht in dem verflossenen Vierteljahre eine recht gesegnete Erndte gehalten? Haben wir nicht einen grossen Ueberfluß, der eine auf diese, der andere auf jene Weise? Haben wir nicht einen Vorrath aufgehoben noch für einen langen Winter? Was will Gott dadurch sagen? Gott redet dadurch zu uns, daß wir uns durch solche Wohlthaten sollen anreizen lassen, ihn herzlich zu lieben, ihn herzlich

herzlich zu loben, ihm herzlich zu danken. Aber er erinnert uns auch dadurch, daß wir einen Vorrath sammeln sollen auf die grosse lange Ewigkeit: er will uns nicht allein abspeisen mit dem leiblichen, sondern will uns auch besorgt machen für die zukünftige unendliche Ewigkeit.

Und darum redet Gott zu uns auch durch so mancherley Wohlthaten, die er uns an der Seelen erzeiget; daß er uns durch sein Evangelium von dem Wege unsers Heyls und Seligkeit unterrichten läßt, daß er uns die durch Christum erworbene Gnade anbieten läßt, daß er uns auch trägt, und bey unsern Sünden, Fehlern und Gebrechen, dennoch Geduld mit uns hat. Siehe, durch das alles redet Gott zu uns, daß wir uns dadurch sollen bewegen lassen, unser Heyl zu befördern.

Aber wie so wenig hat diß alles bey den meisten bisher geholfen; wie so wenig haben alle diese Mittel, so wol angenehme als unangenehme, sowol gelinde als harte, gefruchtet! Nun, Jesus muß sich der Sache selber annehmen, der muß predigen an unsere Herzen, wann uns soll geholfen werden. Ein jeder gebe dann Acht auf sein Herz, was ihm Jesus auch in dieser Stunde prediget: dann diesen Prediger müssen wir inwendig hören, und nicht bey dem äussern Schall der Worte stehen bleiben.

Wir wollen dann aus den verlesenen Worten unter Gottes Beystand erwegen:

Die

Die herzkliche Buß = Predigt unsers Heylandes Jesu.

Daben wollen wir sehen,

- I. Den holdseligen Prediger;
- II. Die bewegliche Predigt; und dann
- III. Die nöthige Anwendung und Zueignung auf uns selbst.

O liebster Heyland Jesu, du selbstständiges ewiges Wort des Vaters, sey du selbst der Prediger in unsern Herzen in dieser Stunde, damit wir Buß- und Bättag im Segen halten mögen. Rede, o Herr, deine Knechte und Mägde wollen hören. Amen.

Der holdselige Prediger, der uns in den verlesenen Worten vorgestellt wird, ist der Sohn Gottes, Jesus Christus unser Heyland, selbst. O solten wir nicht mit größter Ehrerbietung und herzklicher Andacht und Begierde hier sitzen und denselben anhören, mit einem recht aufmerksamen, andächtigen und eingekehrten Herzen! Die ganze Schrift ist eine Predigt Gottes, und muß uns verehrungs-würdig und wichtig seyn; insonderheit aber sind die Worte Jesu Christi mit Nachdruck Worte Gottes; es sind Worte, die uns der Eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, selbst verkündiget, alle seine Worte haben besonders Kraft und Saft in sich, sie sind Geist und Leben.

Dieser

Dieser Prediger ist 1) ein mächtiger, ja, allmächtiger Prediger; der kan reden und predigen als einer der Gewalt hat, wie es Matth. 7, 29. heißt. Er hat nicht nur Macht und Gewalt zu befehlen, sondern er hat auch Macht und Kraft die Herzen zu bewegen und das zu geben, was er befiehlt, und wovon er prediget. Menschen können uns sagen was Gott von uns fordert, sie können uns anweisen und erinnern; aber sie geben uns die Kräfte nicht, es zu vollbringen, sie geben uns die Sache nicht: wann aber Jesus prediget und erinnert, so gibt er auch die Kraft solches vollbringen zu können, er gibt uns die Sache selbst, wovon er prediget. Wollen wir dann in dieser Stunde ihn hören, und auf seine Wirkungen in unsern Herzen Achtung geben, siehe, so wird er nicht nur Buße predigen, sondern auch Buße schencken; nicht nur einen Bättag verkündigen; sondern auch ein bätendes Herze mittheilen. O Herr Jesu, so gib dann was du predigest, und befehle was du wilt.

Jesus ist nicht nur ein mächtiger, sondern auch 2) ein gegenwärtiger, ja, ein allgegenwärtiger Prediger. Es stehet hier: Als er nahe hinzu kam. Jesus kam nahe hinzu, zu der Stadt Jerusalem. Gott hatte zuvor den Juden so lange und so vieles predigen lassen; er hatte von Jesu, von dem Messia, so vieles lassen verheissen, so vieles weissagen; endlich war Jesus selbst gekommen; er war besonders auch nach Jerusalem gekommen, und sie hatten seine Lehren selber gehöret, sie hatten seine Wunder selber

Erst. B. II. Th.

R

gesehen,

gesehen, und nebst dem hatten sie auch gehöret was er gelehret, und welche Wunder er gethan hatte in einigen Jahren, da er herum gerandelt hatte im Jüdischen Lande, sie hatten auch viel gehöret von dem Volck, das ihm nachlieff; aber dem ohnerachtet hatten sie nicht Lust gehabt zu kommen. Nun kommt er dann abermals zu ihnen, und stellet sich ihnen noch zu guter letzt dar; (dann es geschahe dieses, was wir verlesen haben, am Palm-Sonntag, nur fünf Tage vor der Creuzigung;) Er präsentiret sich der Stadt, er präsentiret sich dem Volck noch einmal an als ihr Mesias, der so gar herrlich ihr Heyl und Frieden begehrte. Er kommt nahe hinzu: Siehe, will er sagen, hie bin ich nun noch einmal, wollt ihr mich nun noch annehmen, wollt ihr mich nun noch erkennen für euren Mesiam? Siehe, ich biete mich an, und bin nun gekommen, und bereit, für euch mein Blut zu vergiessen und mein Leben zu lassen.

Nun, Christus ist nicht nur der Stadt Jerusalem, sondern allen Menschen nahe gekommen; o ja, Gott ist in Christo uns Menschen nahe gekommen in Gnaden, da das Wort ist Fleisch geworden. Christus hat unsere armselige dürstige Menschheit angenommen. Da war hauptsächlich die Absicht Gottes, daß Er dadurch denen Menschen mögte nahe kommen, und sich ihnen darstellen an ihrem Herzen. Wir könnten es ja nicht ertragen, wann der heilige Gott in seiner Heiligkeit sich zu uns nahete, wann er mit der Stimme seiner Gerechtigkeit zu uns

uns redete; darum nahet er sich durch Jesum Christum zu uns. Durch Christum ist Gott und das Himmelreich nahe zu uns gekommen; deswegen auch Christus predigen ließ: das Himmelreich ist nahe herben kommen.

Ob nun schon der liebste Heyland sich uns nicht äußerlich oder leiblich darstellt, so ist er dennoch, Kraft seiner Verklärung, uns allen und jeden, wissend oder unwissend, unaussprechlich nahe. Er stehet auch jezt nahe an unsern Herzen, wie Offenb. Joh. 3, 20. bezeuget wird, Siehe, ich stehe vor der Thür, und klopfе an, so jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten. Das sollen wir mit glaubigem Herzen fassen.

O, Jesus ist uns allenthalben nah und gegenwärtig, nicht nur wann wir in der Kirche, nicht nur wann wir in der Versammlung sind; nein, in unserer Kammer, auf dem Felde, auf der Strasse, wo wir gehen und stehen, da ist Jesus uns nahe und wartet auf uns, ob wir uns endlich einst besinnen, ihn für unsern Heyland erkennen, ihn annehmen, und uns ihm ergeben wollen. Du Freundlichster, du bist uns nah, wann man dich sucht, dann bist du da, du hältst dich immer zu den Deinen, drum wollst du uns auch jezt erscheinen. O so laßt uns dann doch den Herrn suchen, weil er zu finden ist, laßt uns ihn anrufen, weil er nahe ist.

Jesus ist nicht nur ein allgegenwärtiger, sondern auch 3) ein allwissender Prediger. Als

Jesus nahe hinzu kam, da sahe er die Stadt an. Das war kein gemeines Sehen. Seine Jünger und das Volk sahen auch die Stadt an, aber sie sahen sie nur äußerlich, nur so von aussen; Jesus aber sahe sie zugleich nach ihrem Inwendigen; sie sahen sie natürlicher Weise, Jesus sahe sie im Geiste an. Jesus sahe die Stadt an, er sahe nach seiner Göttlichen Allwissenheit den innerlichen Zustand, den Jammer, das Elend, das Verderben, die Blindheit, die Unempfindlichkeit der so viel tausend Menschen, die in der Stadt waren. Jesus sahe an alle Sünden die in der Stadt begangen waren von so viel hundert Jahren her; Jesus sahe alle die Blutschulden, die diese Stadt hatte auf sich geladen durch Vergießung so viel unschuldigen Propheten Bluts. Jesus sahe an die Stadt, was sie auch noch über fünf Tage für eine Bosheit würde ausüben, daß sie ihn selber, den Sohn des Herrn des Weinbergs, würden austossen, creuzigen und tödten. Jesus sahe auch das Gericht der Verstockung und der Verwüstung, das über Jerusalem wegen so vieler und schrecklichen Sünden kommen würde: das alles sahe Jesus, als er die Stadt ansah.

O liebste Herzen, Jesus siehet mit seinen allsehenden Augen auch diesen unsern Ort, dieses Mülheim an; er siehet in dieser Stunde diesen Ort an. Jesus siehet es, nach seiner Allwissenheit, was er an diesem Ort gethan von so vielen Jahren her, und was er an diesem

sem Ort vor so vielen andern gethan hat. Jesus siehet auch alle den Muthwillen, der an diesem Ort begangen wird; er siehet die Sicherheit, er siehet die Verkehrtheit; er siehet die grosse Undanckbarkeit bey den meisten; er siehet, wie alles bey dem äussern Segen und Wohlstand nur immer mehr verhärtet wird, sicherer wird in den Sünden. Jesus siehet es auch, nach seiner Allwissenheit, was auf solche Sünden, auf solche Verschuldungen, entweder durch das Gericht der Verstockung, oder auch einer Verwüstung, wie Jerusalem widerfahren, zur gerechten Strafe erfolgen werde, wo man nicht Busse thut. Ach mögte man sich doch noch rathen und helfen lassen, durch die erbarmende Menschen-Liebe JESU Christi.

Jesus sahe nicht nur überhaupt die Stadt an, sondern er sahe auch, nach seiner Allwissenheit, alle und jede Menschen in der Stadt besonders an. Und so siehet Jesus auch mich und dich an; Jesus siehet in diesem Augenblick mich und dich an. Er siehet es, in welchem Jammer ein jegliches Herze stecke, er siehet, welche Sünden von Jugend an von mir und einem jeden begangen sind; er siehet so wol die Sünden der Versäumniß, als auch die mit der That in dem verflossenen Vierteljahr begangen sind, die stellet er alle vor das Licht seines Angesichts. Jesus siehet uns: o laßt uns unsere Herzen und Herzens-Gestalt recht beleuchten lassen von den allsehenden Au-

gen JESU. Er siehet uns, damit wir uns selbst ansehen sollen, unsere Noth zur erkennen, und ihn um Erbarmung und Hülfe anzuflehen.

JESUS ist nicht nur ein gegenwärtiger, ein allsehender, ein allwissender Prediger; er ist auch 4) ein recht mitleidiger, und ein zu helfen recht geneigter JESUS. Er sahe die Stadt an und weinete über sie. Ach wer kan das sagen und hören, daß er nicht mit weine. JESUS weinet! O das waren ja keine verstellte Thränen; das Weinen wird ihm ja von Herzen gegangen seyn. JESUS weinete über die Sünden und Unbußfertigkeit Jerusalems. O was muß doch die Sünde für ein grosses, für ein jammervolles Uebel seyn, daß JESUS Thränen darüber vergießet! Ja, unsere Sünden haben ihm nicht nur Thränen, sondern auch im Garten Gethsemane den Blut = Schweiß ausgepresset. O wie wichtig müssen wir nicht die Sünde achten! wie bedenclich muß uns nicht die Sünde in unsern Augen seyn! O laßt uns die Sünde nicht für was geringes, nicht für einen Scherz achten, die unserm Heyland Thränen, Blut und Tod, gekostet haben.

JESUS weinet zwar nicht so äusserlich, nicht so sichtbarlich vor unsern Augen, wie er bey Jerusalem that, aber wir betrüben ihn doch noch mit unsern Sünden, mit einer jeden Sünde betrüben wir JESUM: und wie er damals in seiner Person geweinet hat, so weinet er nun noch in seinen Gliedern über die Sünden und
das

das Verderben der Menschen. Siehe, wann wahre Kinder Gottes sehen die Unbußfertigkeit der Menschen, bey aller Gnade die ihnen Gott so reichlich darbietet, wann sie sehen die Halsstarrigkeit, so wol bey allen Wohlthaten als bey allen Gerichten und Strafen, die Gott schicket; wann sie sehen, den Mißbrauch des theuren Namens Jesu bey denen, die sich nach seinem Namen Christen nennen, aber durch ihr unchristliches Leben ihn schmähen; wann sie auch sehen so manche Unlauterkeiten, Abweichungen, auch Trägheit und Nachlässigkeit deren, die zur Gnade gekommen waren; das schmerzet sie, das preßet ihnen Seufzer, das preßet ihnen Thränen aus, wie Paulus von sich saget Phil. 3, 18; und das sind nicht Thränen, die bloß aus der Natur kommen, o es sind Thränen, die Jesus durch sie vergießet. O liebste Herzen, das ist eine wichtige Sache; ich wolte nicht gern eine einzige Thräne des liebsten Heylandes, die er durch seine Kinder über mich vergösse, zu meinem Gerichte auf mir haben; o das wäre mir nicht gut, das würde mir die Hölle heiß machen.

Jesus weinte auch über das Unglück, das ein sich Jerusalem durch seine Sünden brachte. O welch ein erbarmendes Herze hat Gott in Christo Jesu gegen den Sünder! Die Thränen Jesu beweisen gnugsam, daß Gott keinen Gefallen habe an dem Tode des Sünders, daß es ihm so gar nahe gehet, daß sein armes Geschöpfe soll verlohren gehen, daß es

so gar ungern siehet, daß die Menschen-Kinder die Gnaden-Mittel und edele Gnaden-Zeit versäumen; daß er es so gar ungern siehet, daß sie sich ein so schweres Gericht bey seiner Güte, Geduld und Langmuth, häuffen, und sich einen Schatz des Zorns Gottes sammeln, und des gerechten Eifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Ach wie so herzlich gerne sollte Jesus der Stadt Jerusalem nicht geholfen haben, und wie herzlich gern hülfe er nicht dir und mir, und einem jeglichen unter uns. Ach daß wir uns doch durch die Thränen Jesu mögten bewegen lassen, ihn zu hören, und doch seinen Worten Eingang zu geben in unsern Herzen, da er uns so sehnlich bittet; uns helfen zu lassen, wie Paulus sagt: So bitten wir nun an Christus statt, laßt euch versöhnen mit Gott.

Zweiter Theil.

Nun, laßt uns dann ansehen, die bewegliche Predigt, die unser holdselige Prediger an die Leute zu Jerusalem gethan hat, was das ist, das er ihnen geprediget hat. Er sprach: (und spricht es auch noch zu uns allen,) Wann du es wüßtest, so würdest du auch bedencken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Der ganze Inhalt des Evangelii, der Inhalt aller Predigten Jesu Christi, der zielel allemal dahin und auf das, was zu unserm Frieden dienet. Alles, was uns von Gottes wegen verkündigt werden

werden kan und muß, das dienet alles nur zu unserm Frieden. Ich sage, zu unserm Frieden: dann Gott hat unser und unserer Gottseligkeit nicht vonnöthen seinetwegen, Gott darf uns seinetwegen nicht darum bitten, daß wir den Frieden suchen mögten; Jesus darf darüber nicht weinen als wann ihm was mangelte, das wir ihm geben könnten; o nein, alles was uns Jesus prediget, alles was uns sein Wort lehret, das alles dienet zu unserm eigenen Frieden, zu unserm eigenen Wohlseyn, zu unserer eigenen Seelen Seligkeit: Darum sagt der Heyland nicht überhaupt, was zum Frieden dienet, sondern was zu deinem Frieden dienet. O in Wahrheit, alle Zeugnisse und Worte Gottes, sind lauter Aussprüche und Worte des Friedens für unsere Seelen. Laßt uns dann desto begieriger aufmercken, desto lieber hören, was Jesus zu unsrem Frieden sagt.

Nun, was ist dann eigentlich die Sache, die wir bedencken sollen? Was ist es, das unser so liebreicher, unser so mitleidiger Buß-Prediger haben will, daß wir thun sollen, damit wir zu unserm Frieden kommen können? Antwort: Wir sollen uns von Herzen befehren, wir sollen einen wahren Buß-Tag und zugleich einen wahren Bät-Tag halten; er begehret Buß- und Bät-Tag von uns; das wird zu unserm Frieden dienen. Nun, zur wahren Buße gehöret zusehrst redliche Erkänntniß und Bekänntniß der Sünden. Unsere Sünden sind

R 5

es,

es, die uns und GOTT von einander scheiden; unsere Sünden sind es, weßwegen Gottes Zorn und Ungnade über uns schwebet, weßwegen der Mensch ein unruhig Herz und Gewissen bey sich trägt: Dieser Grund alles Unfriedens muß aus dem Wege geräumt werden, sollen wir anders wieder Frieden haben. O Seele, wilt du bedencken, was zu deinem Frieden dienet, nach der Ermahnung und Predigt Christi, so fange damit an, daß du deine Sünden bedenckest; wie du in Sünden empfangen und geboren bist; wie du so gar kein Gutes an dir hast, wie du das heilige Gesetz Gottes mit Gedancken, Worten und Wercken, übertreten hast; wie du nicht allein selbst gesündigtet, sondern auch andern mit deinen Sünden ein Aergerniß gegeben, und sie dadurch zur Sünde verleitet und sündigen gemacht hast; wie du das Gute, das du gewußt, unterlassen, dagegen täglich im Sündigen zugenommen, und die Gnade Gottes mißbrauchet, und sie auf Muthwillen gezogen hast. Siehe, das erkenne, das bekenne, so wird der Friede anbrechen in deinem Herzen.

Ach mancher, wann er den Unfrieden seines Gewissens, seiner Sünden wegen, gewahr wird, so sucht er sich zu beruhigen durch allerhand eingebildete eigene Gerechtigkeit, daß er denckt: du hast es doch noch nicht so arg gemacht wie dieser und jener; du hast doch eben nicht in so groben Lastern und schändlichen Dingen gelebet wie der und der; du hast doch noch
manches

manches Gutes an dir, bist friedfertig mit deinem Nächsten, bist nicht so rachgierig, so neidisch, gönnest einem jeden das Seine, und suchest lieber jemand behülflich zu seyn als Schaden zu thun; und was sonst dergleichen natürliche Tugenden mehr sind. Dadurch sucht dann der Mensch das erregte Gewissen wieder einzuschläfern, und will sich dadurch einen Frieden machen, der aber doch nicht Stand halten kan: das heißt nicht bedacht was zu unserm Frieden dienet. Nein, wir müssen uns in allem Schuld geben, und nirgend rechtfertigen. Paulus war ja frommer gewesen als wir alle, auch vor seiner Bekehrung hatte er unsträflich gewandelt; dennoch gibt er sich den Titel des größten und vornehmsten unter den Sündern. Wann eben ein Mensch nicht grobe Laster begangen hat, daß Gott ihn davor bewahret hat, so hat er doch die Wurzel und den Grund der Sünde in seinem Herzen bey sich. Es können auch manchmal bey dem Menschen heimliche Sünden seyn, heimliche Beleidigungen Gottes, die wichtiger vor Gott sind, als sie vor den Menschen scheinen. Auch können gewisse Umstände bey den Sünden seyn, die auch kleine Sünden groß und wichtig machen können. Ach wer seine Sünde nicht erkennen, sondern sich so schön machen will, der weiß nicht, der bedencket nicht, was zu seinem Frieden dienet.

Ein anderer, der in seinem Gewissen unruhig gemacht wird seiner Sünde wegen, der dencket: Ich will es nun besser machen; ich
will

will nun fleißig in der Bibel lesen, ich will nun fleißig in die Kirche gehen, in die Uebung gehen, zum Abendmahl gehen, ich will Almosen an die Dürftigen geben, u. d. gl. Nun, alle die Dinge sind gut an und für sich selbst, sie sind löblich, wann sie recht gebraucht werden: aber wann wir das äußerlich gethane Werck gebrauchen wollen, unser unruhiges und gefühlig gewordenes Gewissen damit zu stillen, dann nutzen sie nicht, vielmehr beleidigen wir dadurch den allerheiligsten Gott. Das heißt auch also nicht bedacht was zu unserm Frieden dienet.

Noch andere, wann sie den Unfrieden in ihrem Gewissen, ihrer Sünden wegen, fühlen, dann wollen sie sich damit Friede schaffen, daß sie auf alle Weise sich von der Beunruhigung suchen abzuwenden, unter dem scheinbaren Vorwand, der Mensch mögte dadurch gar zu kleinmüthig werden, mögte verzweifeln, es mögten wol gar Anfechtungen vom bösen Feinde seyn. Da sucht sich dann der Mensch zu divertiren durch den Umgang mit andern Menschen, durch allerhand Gespräche, durch allerhand zu hören, und zu sehen, kurz, sich diese oder jene Veränderung zu machen, daß er die Unruh seines Gewissens wieder vergesse, und sich aus dem Sinn schlage. Nun, auch das ist schlecht bedacht, was zu unserm Frieden dienet. Wie lange wird doch wohl ein solcher Friede währen? Wird es uns da nicht eben so gehen, als wann man einem Kinde, das empfindliche Leibes-Schmerzen hat, ein Püppgen vorhält, ihm
was

was vorsinget, mit ihm ans Fenster gehet, und es was sehen läßt: wie bald vergift nicht das Kind dieser kleinen Veränderung, und fängt wieder an zu schreien, weil es den Schmerzen fühlet, der durch alles das nicht war gehoben worden. O nehme doch ein jeder die züchtigende Gnade wahr, und suche unter derselben getreulich auszuhalten und ihr zu folgen, damit er zur Ruhe, und Frieden seines Herzens gelangen könne.

Andere erkennen zwar ihre Sünden, aber sie wollen sie nicht bekennen, sie verhelen, sie verstecken, sie verdecken und leugnen sie, und die können auch nicht zum Frieden kommen. So ist es einmal einem frommen Mann gegangen, ich meyne den heiligen Mann David. Er sagt es Psalm 32, 3. 4. 5. Da ich es wolte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen; dann deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer durre wird, Sela. Darum bekenne ich dir meine Sünde, und verhele meine Missethat nicht. Ich sprach: ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen, da vergabest du mir die Missethat meiner Sünden, Sela. Gehet, das Verhelen, das Verschweigen, das Verdecken seiner Missethaten, gibt keinen wahren Frieden; ja, es gibt gar keinen Frieden; es macht daß ein Mensch Jahre und Tage sich mit seinem Packer tragen und schleppen muß, sich mit einem unruhigen, mit einem bedrängten Gemüth plagen muß, weil

weil er nicht seine Sünden aufrichtig bekennen will vor Gott, und, wo es nöthig ist, auch vor den Menschen. Wann wir unsere Sünde bekennen, sagt Johannes, 1 Joh. 1, 9. wann wir unsere Sünde bekennen, sagt er, so ist Gott treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt, und reiniget uns von aller Ungerechtigkeit. Und der Apostel Jacobus sagt, daß auch einer dem andern seine Sünden bekennen solle: Bekenne einer dem andern seine Sünden, und bätet für einander, daß ihr gesund werdet, Jac. 5, 16.

O manchmal muß der Mensch noch durch die harte Todes-Stimme aufgeweckt und angetrieben werden, seine Sünden, die er so lange verhelet, so lange verdeckt hat, zu bekennen, damit er zum Frieden komme. Da kommt noch manchmal an das Licht, was verborgen war, und in dem bösen Herzen versteckt gelegen hatte: dann heißt es: Ach diß habe ich gethan, das habe ich gethan; wenn ich nur das vom Herzen hätte, das ich ruhig sterben könnte. Was kan es uns helfen, daß wir unsere Sünde wollen verstecken und verdecken, Jesus sieheth sie doch, Jesus weiß sie doch. Ist es nicht besser, nun das Register seiner Sünden angesehen, nun seine Sünden bekant, als damit gewartet bis aufs Tod-Bette, als gespartet bis an den grossen Gerichts-Tag? Ist es nicht besser freywillig seine Sünden bekant, als daß Gott manchmal den Menschen gleichsam auf die Pein-Banck, auf die Folter legen muß, damit er nur diß Wort aus seinem Munde frigte: Ja, ich bin
ein

ein Sünder; ja, ich habe die Hölle, ich habe die ewige Verdammniß verdienet. O bekennet eure Sünde willig und gern eurem Gott und Heyland; saget es ihm aufrichtig, was ihr gegen ihn gesündigtet habt, und bedencket euch nicht, ein redliches Bekäntniß vor ihm abzulegen. Schämet euch auch nicht, eure Sünden vor den Menschen zu bekennen, die ihr mit euren Sünden geärgert, denen ihr mit euren Sünden ein böses Exempel gegeben habt. Ja bekenne einer dem andern seine Sünde, wenn er ihn worin insonderheit beleidiget hat, ihn verleumdete, hintergangen, vervortheilet und zu Schaden gebracht, oder sonst ihm Leid zugesüget hat.

Ich kan nicht unterlassen zu erwähnen, was ich manchmal selbst erfahren habe, daß nemlich Menschen, die auf ihrem Tod-Bette lagen, und gewisse Sünden auf ihrem Gewissen hatten, aber sich nicht beugen und heraus bekennen wolten, in grosser Noth und Unruh lagen, und kein Mensch mußte, daß es Gewissens-Angst war; so bald aber hatten sie es nicht offenherzig gesagt, und demüthig bekant, was sie druckte, so war alles gut; sie kriegten Friede in ihrem Herzen, sie kriegten einen offenen Zugang zu der Gnade. O Seelen, traget euch denn doch nicht so heimlich mit euren Sünden-Päckchen. Laßt uns unsere Sünden bekennen, laßt uns nicht länger uns selbst so quälen, so hassen, unsern Seelen so zuwider seyn, daß wir unsere Sünde immer verdecken und verschweigen wollen;

wollen; laßt uns bedenccken, was zu unserm Frieden dienet.

Mercket aber wohl, wann wir unsere Sünden erkennen und bekennen, das muß auch rechter Art seyn; es muß mit einer wahren Reue, mit einem herzklichen Leidwesen, mit einer Zerknirschung und Zermalmung des Herzens verknüpft seyn. Nur zu sagen: Ja wir sind alle sündige Menschen; das ist die rechte Erkänntniß und Bekänntniß der Sünden nicht; so obenhin und kaltsinnig zu sagen, oder bey sich zu dencken: Ja es ist mir doch leid, daß ich gesündigtet, daß ich diß und das gethan habe; das ist die rechte Reue noch nicht. Und wann es dir auch würcklich leid ist, so prüfe dich wohl, warum es dir leid ist, warum es dich reuet, daß du gesündigtet hast. Ist es dir nur etwa darum leid, weil du dich mit deinen Sünden vor der Welt und den Menschen prostituiret hast, weil du dir an deinem Leibe, an deinen Gütern, durch ein unordentliches Leben Schaden gethan hast; ist es dir nur darum leid, weil du wegen deiner Sünde gestraft wirst: siehe, das alles ist die rechte Reue nicht; eine solche Reue gilt vor Gott nicht. Darum, nur darum, muß es dir leid seyn, und von Herzen leid seyn, daß du gesündigtet hast, dieweil du mit deinen Sünden, mit deinen Missethaten, deinen Gott, den so grossen, so heiligen, so gerechten Gott, beleidiget, deinen dich so herzklich liebenden, so treuen Heyland, betrübet hast. Das muß dir leid seyn, das muß dir durchs Herz gehen, das muß dich innigst

innigst schmerzen, das muß dir Noth und Angst machen, das muß dich dahint bringen, daß du dich selbst und die Sünde verabscheuest, daß du dich der Verdammniß würdig erkennest. Siehe, solcher Art muß unsere Reue und Leid seyn, daher muß sie entstehen.

Aber wann unsere Reue und Leid, wann unsere Noth, die wir fühlen, fruchten soll, wann sie zu unserm Frieden dienen soll, so muß sie uns dabey zu Jesu hintreiben, daß wir einzig und allein unsere Zuflucht zu ihm nehmen, der allein unsere Sünden tilgen, der allein uns von unsern Sünden erretten kan. Die glaubige Zuflucht zu Jesu, die befördert unsern Frieden, die macht daß wir zum Frieden kommen. Manche Seele die fühlet wohl ihre Sünde, erkennet und bekennet auch wol ihre Sünde, träget auch wol Leid über ihre Sünde; aber es fehlet manchmal daß man nicht gerade zu Jesu seine Zuflucht nimmt. Mancher siehet nur immer so den Pack seiner Sünden an, er siehet die Last, das Elend und den Jammer, er klaget und bleibt immer im Klagen, und nimmt nicht Zuflucht zu Jesu. Ja, er wird wol unter und über dem Klagen wieder träge, der Eindruck, die Angst und Noth, gehet endlich vorüber; da klagt man dann nur noch mit dem Munde kraft- und fastlos, und wird keine Besserung gespüret. O das dienet nicht zu unserm Frieden, mit der Sünde müssen wir

Erst. B. II. Th. S zu

zu Jesu eilen, sonst werden wir keinen Frieden finden.

Mancher will sich wol trösten mit seiner Traurigkeit, die er einmal wegen seiner Sünden gehabt hat: du bist doch zu der und der Zeit so gerühret gewesen, so bewegt gewesen, hast Thränen vergossen; da will man sich dann mit trösten, man sey doch nicht mehr ein Natur-Mensch. Nun, es ist gut, liebe Seele, daß du in der Angst gewesen bist: aber hat dich deine Angst, haben dich deine Sünden auch zu Jesu getrieben? Sonst hilft dir das alles nicht. Betrübt seyn, in der Angst seyn wegen seiner Sünden, ist kein Verdienst; das darf ich nicht in Rechnung bringen, das ist nicht hinreichend an und für sich selbst, daß es mir den Frieden bringen könnte. Bloß mein Weinen, meine Angst, meine Traurigkeit, hilft mir nichts; soll es mir zum Frieden reichen, so muß ich meine Zuflucht zu Jesu, dem einigen Sünden-Eilger, nehmen. Nur JESUS, JESUS und sein Blut, kan mir helfen.

O lasse sich da doch niemand schüchtern machen wegen der Menge, wegen der Größe, seiner Sünden, und sich dadurch von der Zuflucht zu Jesu abhalten. Jesus hat durch die Vergießung seines Bluts, eine vollkommene Versöhnung zurwege gebracht für die Sünden der ganzen Welt. Hätte nun jemand die Sünden begangen, die von den größten Sündern begangen worden, und noch begangen werden,

werden, so darf er deswegen doch nicht verzagen und verzweifeln, und von der Zuflucht zu JESU sich abschrecken lassen; dann das Blut JESU ist überwichtig genug zur Versöhnung und Vergebung seiner Sünden. Darum zu JESU, zu JESU, bußfertige Herzen. Höret doch, wie der liebste Heyland euch zuruft: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen send, ich will euch erquicken; bey mir werdet ihr Ruhe, bey mir werdet ihr Friede finden für eure Seele; nirgends können wir es sonst finden.

Nicht aber daß wir auf eine solche Art unsere Zuflucht zu JESU nehmen, daß wir in der Sicherheit bleiben, und nur so obenhin denken sollen: Christus hat für mich bezahlt, Christi Blut ist die Versöhnung für alle meine Sünde; nicht, daß ich mir selber das so zueigne in meinen Gedancken: o nein, liebe Seele, das geht nicht an; das ist nicht die Zuflucht, die uns den Frieden bringet. Zuflucht nehmen, setzet das Gefühl einer Noth, den Anblick einer Gefahr, zum Grunde, daraus man sich nicht selber helfen, sich selber nicht erretten kan, und daher anderswo bey jemand Hülfe und Schutz suchet, zu dem man das Vertrauen hat, daß er uns beystehen, daß er uns helfen könne, daß er uns helfen wolle, und wir uns darauf verlassen können, daß er es auch thun werde. Je näher wir einen solchen Schutz und Hülfe haben, desto eher kan uns auch geholfen werden. Nun, siehe,

es muß bey uns das Gefühl unserer Noth, das Gesicht unserer äussersten Seelen-Gefahr, da seyn, ehe wir uns nach einer Zuflucht umsehen; und dann gilt es, daß wir zu Jesu fliehen. Wer kan uns dann doch anders helfen als JESUS? Wer will uns lieber helfen als Jesus? Und wer ist uns näher als Jesus? Da sollen arme bußfertige Herzen, aus allen Sünden, aus allem Jammer, hinein hungern in die Gnade, die so nahe ist; in den Jesum, der so innig gegenwärtig ist; in die Liebe, in den Abgrund der Liebe; der in Jesu uns so offen und nahe geworden ist: O Herr Jesu, erbarme dich über mich, o laß mein Herz beruhiget werden, laß meine Sünden durch dein Blut getilget werden, o laß mich Gnade in deinem Blute finden. Da sollen wir in einem inwendigen Hungern, Stöhnen und Sehnen nach Jesu, nach Gnade, nach Erbarmung, nicht müde werden. Und wenn sich dann auch Jesus fremd stellte, als wenn er uns nicht hören und aus unserer Noth erlösen wolte, nur angehalten, mit dem Cananäischen Weiblein, und beständig geblieben; der liebe Heyland kan es doch nicht lassen, er wird uns gewiß helfen, und alles geben was zu unserm Frieden dienet. Jesus, der sich zu uns genahet hat, wie wir noch unbußfertige Leute waren, o der wird sich ja viel mehr zu uns nahen und uns entgegen kommen, wie der Vater des verlohrnen Sohnes that, wann wir uns mit wahrer Bußfertigkeit

feit zu ihm nahen. O laßt uns doch ein gutes Herz, ein zuversichtliches Vertrauen, zu unserm Jesu fassen. Hat er uns unsere Seelen-Gefahr entdeckt, und uns ein Verlangen gegeben errettet zu werden, hat er uns eingeladen zu kommen und Hülfe bey ihm zu suchen, so wird er uns auch Hülfe angedeyen lassen. Sein Herz wird ihm brechen, daß er sich unserer erbarmen muß, Jer. 31, 20. Er wird zu unserm Herzen sagen: Sey getrost, dir sind deine Sünden vergeben; gehe hin mit Frieden. Da wird dann das Herz befriediget, und kan befriediget bleiben.

Aber nicht allein in der ersten und anfänglichen Buße müssen wir unsere Zuflucht zu Jesu nehmen, sondern das muß auch geschehen im Fortgang und ganken Lauff unsers Christenthums, wenn wir anders bedencken wollen was zu unserm Frieden dienet. Wir müssen uns da immer zu Jesu halten, und bey allen Stürmen der so mancherley Versuchungen und Anfechtungen der Welt, unsers eigenen Fleisches und Blutes, und des Satans, allein zu Jesu fliehen, und uns in ihn und seinen Schutz, als in eine sichere Festung, verbergen. Ja, in Jesu müssen wir bleiben, und stets in wahrer Demuth von seiner Gnade abhängen, in Erkänntniß unsers eigenen Unvermögens. Sobald eine Seele sich nur das geringste einbildet, als wann sie was wäre, als wann sie was hätte, als wann sie was könnte, was vermögte, weit gefördert wäre, u. d. gl.

siehe, dann fällt sie aus ihrer Festung, und verlieret ihren Frieden: Dann Gott widerstehet den Hoffärtigen; und wann Gott uns widerstehet, dann sind wir nicht im Stande des Friedens mit Gott. Daher geschichts dann auch, daß Gott wol liebe Seelen, die öfters viel Gnade haben, manchmal in allerhand Dürre, Versuchung und Anfechtung einführen muß, nur damit sie wieder klein werden, damit sie doch erkennen, daß man der Gnade allein leben muß, daß man allein seinen Frieden in Jesu habe. Sind wir nicht in Jesu, sondern stehen in uns selber, und meynen, wir wären grosse Leute, dann mögen wir nur an die Warnung gedenccken, 1 Cor. 10, 12: Wer sich läßt düncken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle, daß er nicht seinen Frieden verliere, und ihn Angst und Unruh treffe. In Jesu müssen wir erfunden werden, welcher unser Friede ist, Ephes. 2, 14. und in welchem Paulus suchte erfunden zu werden, Phil. 3, 9. und immer mehr erfunden zu werden, immer mehr aus sich auszugehen und in Christum einzugehen, immer in sich kleiner zu werden und sich auszuleeren, damit so Jesus alles und alles in ihm werden mögte. Das Klein seyn kan uns Frieden bringen im Leben und im Sterben. Klein in uns, groß in Jesu, nackt und bloß in uns, schön und herrlich in Jesu.

Was ist dann noch mehr, das zu unserm Frieden dienet? Das ist die tägliche Absterbung

bung unser selbst, und die Verleugnung der Welt und ihrer Eitelkeit. Die Juden hatten einen eitelen Sinn, und hoffeten nur auf einen irdischen, auf einen weltlichen Messiam, der sie erlösen sollte von dem Römischen Joch, der sie sollte zu Leuten machen, die allen Ueberfluß hätten nach der Natur, die äußerlich zwar ihren Tempel-Dienst wahrnehmen könnten, aber auch dabey in allem Wohlleben, in allem Ueberfluß, in aller Herrlichkeit leben könnten; solch einen Messiam erwarteten sie: JESUS, der wahre Messias, stunde ihnen in seiner niedrigen Gestalt gar nicht an, und seine Predigten von der Verleugnung, von der Absagung aller Dinge, das Kreuz auf sich zu nehmen und ihm nachzufolgen, gefiel ihnen gar nicht; nein, das konnte der Messias nicht seyn. Und so ist es noch mit manchen Christen bewandt. Sie wollen wol fromm seyn, sie wollen so äußerlich Gottesdienstlich seyn, aber sie wollen nicht in die Welt-Verleugnung, nicht in die Selbst-Verleugnung eingehen; sie wollen bey alle ihrem Frommseyn geizen, scharren, die Welt lieb haben, in der Welt was gewinnen, und sein viel vor sich bringen; und das heißen sie einen Segen Gottes, das hat mir Gott gegeben, das wollen sie nicht verlassen, das wollen sie nicht verleugnen, der lieben Natur muß nicht zu wehe geschehen. Nun, das dienet zum Frieden der Natur, zur Befriedigung unsers Fleisches und Blutes, aber nicht zur gründlichen Beruhigung und wahren Frieden des

Herzens, nicht zum Frieden des Gewissens. Wer eine Gottseligkeit haben will, woben er zugleich die Welt behalten kan, nun, der mag's versuchen, und sehen ob es ihm Frieden bringt; Christus aber sagt: Niemand kan zween Herren dienen.

Manche können diese Lektion beym Anfang ihrer Bekehrung nicht wohl begreifen. Sie meynen, weil sie ja nun wollen fromm werden, anders leben und wandeln, nun so müßten ihnen die Leute auch nichts in Weg legen, nun müßte sie auch niemand hindern in ihrem Frommseyn, in ihrem Lesen, Bäten, in ihrem Uebunggehen, und ihren andern guten Dingen; kein Mensch müßte ihnen nun was zuwider reden, ihnen niemand den Kopf irre machen, niemand müßte ihnen nun etwas gegen ihren Willen thun: geschieht das nicht, dann klagen sie, man lege ihnen so viel in den Weg, der hindere sie hier, der störe sie da; und es ist nichts das sie störet, es ist nichts das sie hindern kan, als nur ihre Unbeständigkeit, und daß sie nicht an die Verleugnung wollen; siehe deswegen können sie keinen Frieden finden. Da fallen dann solche Gemüther auf allerhand Anschläge; sie meynen, das müßte geändert werden, jenes müßte geändert werden; sie wollen gern in einem andern Stand, in andern äussern Umständen seyn, einmal an diesem, dann lieber an einem andern Orte seyn; wann sie es so hätten, meynen sie, wie dieser und jener, dann würden sie Friede haben. Nein, Seelen, das ist es nicht, das uns Frieden gibt; aber uns selbst

selbst verleugnen, und nicht anders wollen als Gott will, das gibt Friede; die Welt verleugnen, das bringt Friede; siehe, so ist die Sache bewandt. Wo wollen wir sonst hin mit den theuren Worten unsers Heylandes, wenn er sagt: Wer nicht allem absagt das er hat, kan nicht mein Jünger seyn; wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst; ich sage, wo wollen wir damit hin, wann wir uns einbilden wollen, es müsse alles nach unserm Kopf, nach unserm Sinn, nach unserer Gemächlichkeit gehen? Wir sollen uns deswegen in die Welt- und Selbst-Verleugnung einführen lassen.

Ich rede von einer Evangelischen Welt- und Selbst-Verleugnung, nicht von einer Gesetzlichen, die als mit Zwang geschiehet, die aus unserer eigenen Kraft von uns gefordert wird, und mit welcher wir etwas verdienen müsten; o nein, der Heyland fordert die Selbst-Verleugnung nicht auf solche Art und in der Absicht von uns; Er hats ja nicht nöthig, daß wir uns verleugnen; wir habens nöthig: wir verdienen auch nichts mit unserer Verleugnung, und können nichts damit verdienen; o keineswegs; aber es ist der unumgänglich nöthige Weg, wodurch wir zum wahren Frieden und Gemeinschaft mit Gott gelangen können; anders können wir nicht darzu kommen. Jesus der fordert auf eine Evangelische Weise von uns das Verleugnen; er will uns hinein führen, und auch die Kräfte darzu geben. Er siehet nicht nur, wie wir mit unserm Herzen noch hier- und daran gebunden

S 5

sind,

sind, wie wir noch so manches lieben ausser ihm, und nicht bedenden was zu unserm Frieden dienet; sondern auch daß wir uns selbst nicht helfen, nicht selbst uns los machen können: das jammert ihn, und will, aus herzlichem Mitleiden, uns durch seine Ermahnungen und Beystand davon abhelfen, daß wir zu unserm wahren Seelen-Frieden kommen können.

Siehe, wir haben uns in der Befehrung mit Jesu verbunden, als unserm Bräutigam; da müssen wir ja nun keinen Neben-Buhlern mehr Gehör geben, das stiftet keinen Frieden. Wollen wir mit unserm süßen Heylande im Frieden leben, so müssen wir unser Herz ihm allein einräumen, und alles meiden was ihm zuwider ist; und bey aller Gelegenheit auf seine inwendige Anmahnung zur Verleugnung Acht haben, worin es auch seyn mag, daß wir ihm mißfällig sind, und wodurch unser Friede mit ihm könnte verhindert werden. Nicht alles, was keine Sünde ist oder heißt, ist deßhalben dem Heyland angenehm und uns unschädlich; wir sollen alles ablegen, nicht allein offenbare Sünden, sondern überhaupt alles, was nicht bestehen kan mit der Vereinigung mit unserm süßen Heylande; also alle Anklebung unsers Herzens an irdischen Dingen, an den Ehren dieser Welt, an den Gütern dieser Welt, an den Gemächlichkeiten dieses Lebens; dann das ist es, das uns den Unfrieden verursacht, und daß wir nicht im Frieden des Herzens leben können mit unserm Heylande Jesu. Darum erinnert uns der liebe Heyland,

Heyland, wir sollen das alles verleugnen. Also auch unsere Ungestorbenheiten an uns selber, unsere Affecten, unser Eigenwille, Eigenliebe, Neigung zum Zorn, zum Haß, Meid, u. d. gl. (wann wir sie gleich nur heimlich hegen,) alles das, woran der Mensch noch ungestorben ist, das hindert seinen Frieden, das hindert, daß er nicht ruhig leben kan, bey aller seiner andern Frömmigkeit; das müssen wir in den Tod dahin geben.

Wann wir so auf Jesum merckten in unserm Herzen, wie würde er uns nicht so Evangelisch predigen von einer recht Evangelischen Welt- und Selbst-Verleugnung. Er würde mit holdseligem Munde, wie ein Freund zum andern, sagen: Ey liebe Seele, du weißt ja wohl, daß das meinem Herzen wehe thut; wilt du nun noch andern Dingen nachhängen? Ich bin ja dein, ich bin ja dein Bräutigam, ich bin das Vergnügen deines Herzens; ey nun, balte dich nicht mit etwas anders auf. Und in Ansehung der Verleugnung unser selbst, unserer Affecten und Gemüths-Leidenschaften, 3. E. des Zorns, würde unser holdselige Prediger uns zureden: Ueberwinde dich doch; du weißt ja wohl, welch ein Lämmlein ich bin: ich hätte ja Jerusalem wol zermalmen können, aber ich kam und weinte noch über sie aus Mitleiden; siehe, so must du auch ein Lamm-artiges Herze haben. Kurz zu sagen, es würde uns der liebe Heyland durch seine inwendige Lehre, gnädig, freundlich, und in Mittheilung der Kraft, abrufen von
allem,

allem, was unsern Frieden hindert, und wir würden in der That erfahren, daß die Verleugung, die man sich so bitter vorstellt, und vorstellen läßt, gar was sanftes und süßes sey, und Frieden und Ruhe bringe für unsere Seele. O Jesus meynet es ja gut mit uns; er will uns nicht das Leben sauer machen; er will uns einen wahren Frieden geben, ein recht freudiges Herzk geben: läßt uns ihm das Herz nur einräumen, daß er es in einen wahren, in einen seligen Frieden, versetzen kan.

Ach daß unter den gerufenen und erweckten Seelen oft noch so viel Klagens gehet, und noch so wenige einen wahren Frieden bey sich finden, den sie doch gern hätten, das liegt daran, daß wir nicht alles gnug dran geben; wir lassen nicht Jesum unser Alles seyn; wir heucheln heimlich noch mit der Welt; wir hängen heimlich noch an diesen und jenen Dingen; so können wir nicht anders als recht geplagte Leute seyn. Unser Gewissen läßt uns zwar nicht zu, daß wir der Welt und der Sünde auf eine grobe Weise anhängen; aber die subtilen Stricke, die geheimen Bande, lassen uns dem ohnerachtet zu keinem gründlichen, zu keinem bleibenden Frieden kommen; welch ein elendes Leben!

Endlich, so dienet zu unserm Frieden, und zu einer wahren Befestigung unsers Friedens, die innige Bekantschaft und Vereinigung mit Jesu, unserm süßen Heylande. Die Juden hatten einen äussern Tempel, da Gott bildlich wohnete in dem Allerheiligsten; da waren sie stolz

stolz drauf, das war ihre Herrlichkeit; da riefen sie: Hier ist des HErrn Tempel, hier ist des HErrn Tempel! Es war auch freylich was besonders, was grosses, was herrliches; aber die Absicht Gottes war, daß dieses nur eine Vorbildung und eine Anleitung seyn sollte, daß Gott selber in ihren Herzen wolte wohnen und wandeln, daß sie mit Gott selbst durch Christum, den Messiam, wieder sollten vereinigt werden, und ihr Herz ein Heiligthum sollte werden. Ach liebste Herzen, wie so wenig wird es erkant, wie so wenig geglaubet, und noch weniger erfahren, was für heilige und grosse Absichten Gott mit uns armen Menschen hat. Wir sollen wieder eine Wohnung Gottes werden, wir sollen mit Gott vereinigt werden. Unser unsterbliche Geist ist für Gott geschaffen, und er kan nicht ruhig werden, bis er wieder zu Gott kommt, bis er wieder vereinigt wird mit Gott durch Christum: er kan nicht ruhen, so lange er so schwebet zwischen Himmel und Erde, und nicht seine Ruhe und wahres Leben wieder suchet und findet in Gott selbst. Kan wol ein Kind ruhen, das von seiner Mutter abgekommen ist, und allein in der Wüsten wandelt? Nun aber, kein Kind kan so der Mutter, und die Mutter nicht so dem Kinde angehören, als unser Geist mit Gott verwandt ist. Kan auch wol ein Fisch ausser dem Wasser, das sein Element ist, leben? Gott ist das Element unserer Seelen; hier in dieser Welt, in dem Geschaffenen, ist keine Ruhe und Vergnügung für unsern unsterblichen Geist.

Geist. Dann wir sind nicht erschaffen für diese Welt, wir können nicht Friede darin finden; unser Geist kan nicht zum Frieden kommen. Unsern Gott müssen wir wieder haben; und den können wir wieder haben. Jesus ist deßhalben vom Himmel herab gekommen, Jesus ist zu uns gekommen, er will uns wieder mit unserm Gott bekant machen, er will das arme verirrete Kind wieder herben rufen und herzu bringen in die wahre Bekantschaft mit Gott, in die Vereinigung mit unserm süßen und seligen Gott, um in einer ganzen Ewigkeit Frieden zu haben.

O mögten wir uns nur mehr zu Gott und unserm Heyland halten mit einem innigen Herzens-Gebät, und auch diesen Bat-Tag dazu anwenden, Gott von Herzen zu bitten, daß er uns dazu seinen Geist und Gnade schencken wolle. Siehe, durch die Unterlassung des Gebäts kommen wir von unserm Herzen und zugleich von Gott ab; und je mehr wir von Gott abkommen, desto mehr kommen wir auch ab von unserm Frieden. O Seele, bedencke doch, was zu deinem Frieden dienet: Das Gebät mehr geübet, mehr geliebet, liebste Herzen, so werden wir fähig werden, daß wir den Frieden aus der süßen Liebe Jesu in unserm Inwendigen, in unserm Grunde, können erfahren, und inniger mit ihm vereiniget werden. O Jesus ist uns so nahe, der süße Heyland; solten wir uns dann nicht zu ihm nahen, und von allen Creaturen, von allen Zerstreuungen, von aller Mannigfaltigkeit der Gedancken an äussere und weltliche Dinge,

Dinge, unsere Herzen abziehen, und mit unserer ganzen Herzens-Andacht, mit unsern Liebes-Neigungen, in Jesum einkehren in unserm Inwendigen. O durch das beständige Zunahen zu Jesu in unserm Herzen, durch das gläubige Anhängen an ihm, welches eben das wahre Herzens-Gebät ist, kommen wir zu einer immer genaueren Vereinigung mit ihm, und der Friede wird groß in der Seelen; ja, es wird endlich ein unüberwindlicher Friede, der durch nichts kan hinweg genommen werden. O welch ein Friede! O wie fallen da alle Lasten und alle Beschwerden hinweg! Und wann wir auch nicht einen so hohen Grad der Vereinigung erreichten, zu welchem manche Seelen, durch Gottes Gnade, schon in diesem Leben gelangen; so wird dennoch eine Seele, die das Gebät und die Einkehr des Herzens liebet, die viel bey GOTT in ihrem Herzen bleibet, ein solches heimliches Wohlfeyn, und eine solche Beruhigung gewahr werden, die sie bey der Welt und allen Creaturen nimmermehr finden noch haben kan.

Last uns bedencken, was zu unserm Frieden dienet, damit wir auch einmal Friede mögen haben, wenn wir übergehen sollen in die grösse Ewigkeit. Warum sind die Menschen doch so bange vor der Ewigkeit? Warum sind auch manche Fromme so schüchtern, so schreckhaft, warum gehet es oft so peinlich und so kummerlich her, wenn man sterben soll? Darum, weil man so wenig mit Gott umgegangen,

gen, weil man so wenig mit Gott vereinigt ist, weil man wol noch so weit von Gott ist, weil einem die Ewigkeit so unbekant ist. Wären wir recht mit Gott bekant, wäre uns hier die Ewigkeit gemeinsam, daß wir schon hier in der Ewigkeit als in unserm Hause wohneten, daß wir schon hier in unserm Herzen Einwohner und Bürger des Himmels wären, so würden wir, mit dem alten Simeon mit Freuden sagen: Herr, nun lässest du deinen Diener in Friede fahren. Der Tod würde uns nicht schrecklich seyn, er würde uns ein erwünschter Friedens-Bote seyn, durch welchen wir in eine ewige Ruhe, in einen ewigen Frieden, übergebracht werden.

Ferner, der liebe Heyland setzet dabey, zu dieser deiner Zeit: Wann du es wüßtest, so würdest du auch bedencen zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet; oder, wie es eigentlich heißt, an diesem deinem Tage. Gott hat einem jeglichen Menschen seine Zeit, seine Tage, bestimmt; und eines jeden Menschen seine Lebens-Zeit ist seine Bedenc-Zeit, die ihm Gott giebet; es ist eine endlich aufhörende Zeit. Es sind Leute vor uns gewesen, die haben ihren Tag, ihren Lebens-Tag, ihre Bedenc-Zeit gehabt; die ist nun mit ihnen vorbei, die können das nun nicht mehr bedencen, was sie hätten bedencen sollen. Wir haben nun noch unsern Tag, und jetzt einen Buß-Tag, und vielleicht noch einige Tage dabey, darinnen können wir das noch bedencen, was

was zu unserm Frieden dienet. O wichtige Zeit, da wir noch bedencken können was zu unserm Frieden dienet! die Juden hatten nur noch fünf Tage, wie schon erwehnet worden, da war ihr Tag hin, da begiengen sie die schwere Sünde, daß sie Christum selbst an das Creuß brachten, und sich das schwere Gericht der Verstockung und der darauf folgenden Verwüstung, auf den Hals luden. Wer sagt es uns, liebe Herzen, wie lange unsere Gnadenzeit, unsere Bedenckzeit währen wird? Wie lange die Geduld Gottes uns noch Zeit zu unserer Besserung schencken wird? Wer gibt uns Versicherung, daß wir noch einen Bußtag erleben werden? Dieser wird vielleicht mit manchem der letzte seyn. O laßt uns an diesem Tage noch bedencken was zu unserm Frieden dienet, da unsere Bedenckzeit, die Zeit unserer Heimsuchung in Gnaden, noch da ist, und wir noch im Stande sind, daß wirs bedencken können. O wie mancher will es bedencken, wenn er nun da liegt auf seinem Todsbette, wann das Vermögen fehlet, wann der Verstand fehlet, wann die Zeit fehlet, und wer weiß ob alsdann nicht auch Gnade fehlet, die man so lange verachtet, so oft ausgeschlagen, so oft von sich gestossen hat: Nun sollen wirs bedencken, da Gott seine Gnade uns noch anbieten läßt: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht, spricht der heilige Geist, Ebr. 3, 7. 8.

Erst. B. II. Th.

E

Zuletzt

Zulezt sehet der Heyland noch mit Wehmuth hinzu: Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Ach betrübtes Wort! Der liebste Heyland will sagen: Ich mag predigen, ich mag Wunder thun, ich mag liebe reich locken, ich mag harte drohen, es ist alles vergebens, und du nimmst es nicht zu Herzen, es ist alles vor deinen Augen verborgen. Es ist vor deinen Augen verborgen, was für schwere Sünden auf deinem Halse liegen; es ist vor deinen Augen verborgen, daß dir Gnade wird angeboten, die du nun noch empfangen könntest; es ist vor deinen Augen verborgen, das schwere Gericht der Verstockung, das Gericht der Verwüstung; es ist alles vor deinen Augen verborgen: dann du schließt muthwillig die Augen zu, deine Ohren verstopfest du und willst nicht hören; dein Herz verhärtest du und willst nichts annehmen. Ach kläglicher Zustand, vor welchem uns Gott in Gnaden bewahren wolle!

Dritter Theil.

Sein jeder dencke dann desto mehr an sich selbst und an sein eigen Herz, ein jeder prüfe sich vor dem Angesicht dessen, der Augen hat wie Feuer-Flammen, vor dem Angesicht des allsehenden Gottes, wie es mit ihm stehe, und mache die nöthige Anwendung und Zu-eignung auf sich selbst, von alle dem, was wir jezo gehöret haben. Niemand dencke doch, daß mit dieser Predigt Christi nur die Stadt Jeru-

Jerusalem, nur das Jüdische Volk, gemeynet worden, oder daß auch eben jezo nur etwa andere, und nicht er selbst, gemeynet sey. O nein, die Worte, wann du es wüßtest, gehen uns alle und einem jeden ins besondere an. Eigentlich heißt es nach dem Grund-Text: Wann du es wüßtest, auch du. Siehe, auch du, du sehest wer du wollest, auch du bist gemeynet, wann der Heyland sagt: Wann du es wüßtest, so würdest du auch bedencfen zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet.

Zwar am Wissen fehlt es manchen unter uns eben nicht. Wir sind von Jugend auf aus Gottes Wort unterrichtet worden, wir haben die Bibel gelesen, so manche Predigten gehört, so manche Versammlungen besucht, sind mit Frommen umgegangen, so daß wir von dem Christenthum, von der Gottseligkeit, vom Guten, vieles reden und wol eine grosse Erkänntniß zeigen können; aber wissen wirs auch so, wie wirs wissen sollen? Wissen wirs so, daß wir dabey bedencfen, was zu unserm Frieden dienet? Haben wirs an unserm Herzen selber erfahren, oder haben wirs nur so vom Lesen und Hörensagen, und sind uns dabey nach unserm inneren Zustande noch selber verborgen? O Seelen, laßt uns bedencfen, was zu unserm Frieden dienet. Nicht die werden selig gepriesen, die es wissen, sondern die es thun. O welche Verantwortung werden wir nicht haben, daß wir den Willen des HErrn gewußt,

geruſt, und nicht gethan haben; daß wir ſeinen Bund in den Mund genommen und doch Zucht gehaſſet haben; daß wir Gott ſo oft unſern Vater genennet, und ihn doch nicht von Herzen geehret haben; ihn unſern Herrn genennet, und nicht in Wahrheit gefürchtet haben! Wird es uns wohl an jenem Tage helfen, daß wir eine äußere Frömmigkeit, eine ſcheinbare Gottſeligkeit, gehabt? Wird es uns helfen, wenn wir uns auf unſere äußere Religion, darin wir geboren und erzogen ſind, auf unſer Kirchen- und Abendmahlgehen, und dergleichen nur ſo äußerlich gethanes Werck; beſtellen wollen? Konten nicht die Juden (wie wir gehört haben) in Anſehung ihres Gottesdienſtes ein gleiches thun? Waren ſie nicht dabey Abrahams Kinder? Waren ſie nicht zu einem beſondern Volck erwählt? und gleichwol waren ſie bey dem allen ein Greuel vor Gott. Werden nicht ſogar auch manche an jenem Tage ſagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweiffaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan? Zu welchen doch der Heiland ſagen wird: Ich habe euch noch nie erkant, weicht von mir, ihr Uebelthäter. O mögte doch der Heiland nicht über uns klagen müſſen, wie er über Jeruſalem klagte: Wie oft habe ich deine Kinder verſammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein verſammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewolt! Nun, was ſagte;

sagte der Heyland ferner dabey? Siehe, euer Haus, euer Tempel, der nicht mehr mein Haus, mein Tempel ist, weil ihr ihn, an statt eines Väter-Hauses, zu einer Mörder-Grube gemacht habt, der soll euch wüste gelassen werden. O könnte uns nicht ein gleiches widerfahren? Könnte uns nicht der Herr den Leuchter des Evangelii wegnehmen, weil wir nicht in seinem Lichte wandeln, weil wir nicht die Botschaft des Friedens annehmen wollen? Nun, so laßet uns bedencken was zu unserm Frieden dienet, und nicht länger so in der Sicherheit bey unserm Wissen dahin gehen, sondern uns demüthigen vor dem, der jeko noch als ein sanftmüthiger König, als ein Friedens-König, zu uns kommen will, um uns zu glückseligen Unterthanen seines Reichs zu machen. Dem laßet uns doch uns unterwerfen und ergeben durch eine wahre und gründliche Hergens-Befehrung zu ihm, und uns durch die Thränen die er vergossen hat, durch das Mitleiden womit er auch uns ansiehet, und durch die Geduld womit er uns noch träget, uns bewegen lassen, ihm, unserm holdseligsten Buß-Prediger, Gehör zu geben und seiner Stimme zu gehorchen.

Bedencken aber auch wohl diejenigen unter uns was zu ihrem Frieden dienet, welche die Wirkungen der Gnade, zu ihrer Aufweckung aus dem Stande der Sicherheit, an ihrem Herzen empfinden? O manche sind gefühlig worden, sie sind überzeuget, daß es mit ihnen nicht recht stehe, daß sie bey ihrem Zustand

nicht können selig werden; darüber sind sie unruhig worden, sie sind in ihrem Natur-Frieden, in ihrer bisherigen Sicherheit, gestört worden; aber sie haben so viel Bedenkens und folgen nicht resolut der züchtigenden Gnade, den Anforderungen des guten Geistes in ihrem Herzen; sie verzögern es von einem Tag zum andern, von einer Zeit zur andern, sich Jesu zu ergeben. Da läßt man sich abhalten durch allerhand Ueberlegungen der Vernunft; man läßt sich abhalten durch seine weltlich gesinnten Anverwandte, Freunde und Bekannte; durch Furcht vor Verachtung, vor Verlust zeitlichen Vortheils, oder dieses und jenes eiteln Vergnügens, Jesu das Ja-Wort zu geben. O Seelen, bedenkhet was zu eurem Frieden dienet. Ist euch dann mehr gelegen an dem Vergänglichem, als an dem was ewig bleibet? Ist euch mehr gelegen an dem Frieden mit der eiteln Welt, als an dem Frieden mit Gott? Ist euch mehr gelegen an solchen, die euch keinen Frieden geben können, weil sie selber keinen haben, nach Jes. 48, 22. als an dem, der euch mit einem wahren Herzens-Frieden beseligen, der euch einen ewigen Frieden geben kan? Wie lange wird denn wol der Friede währen, den ihr mit der Welt habt? Wie lange wird die Freundschaft dauern, die ihr zu verlieren so bange seyd? Sehet, heute liebet uns ein Mensch, morgen hasset er uns; heut ist er Freund, morgen Feind: und wir sollten um einer so unbeständigen und dabey gefähr-

fährlichen Freundschaft willen, um eines Friedens willen, der kein Friede ist, uns der seligsten Freundschaft Jesu verlustig machen, uns eines ewigen Friedens, einer ewigen unendlichen Glückseligkeit berauben? Was ist dann auch an den Schmähungen, an den Lästerungen, an den Schimpf-Namen unbefehrter Leute gelegen, daß ihr euch dadurch woltet abhalten lassen? Würde man den nicht für einen thörichten Menschen halten, der einen grossen Schatz wo zu frigen wüßte, oder sonst einen wichtigen Vortheil zu erhalten, er wolte es aber deßhalb lieber anstehen lassen, weil unbesonnene Leute an dem Wege stünden, die ihn auslachen, verspotten, und mit allerhand Scheltworten belegen mögten? Was sind dann aber aller Welt Güter, was sind aller Welt Schätze, was ist aller Welt Ehre und Herrlichkeit, gegen das grosse Gut, gegen den grossen Schatz, gegen die grosse Herrlichkeit, so wir im Himmel, ja, schon hier auf Erden, in Jesu erlangen können?

Auch sind Seelen, die den Weg des Friedens durch eine anfängliche Befehrung würcklich angetreten hatten, die aber leider! von demselben wieder abgewichen sind, und, mit Demas, die Welt wieder lieb gewonnen haben; die entflohen waren dem Unflath der Welt, durch die Erkenntniß des Herrn und Heylandes Jesu Christi, aber sich in dieselbe wieder einflechten lassen; von denen Petrus sagt, 2 Pet. 2, 21. daß es ihnen besser wäre, daß sie den

Weg der Gerechtigkeit nie erkennen hätten, dann daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist. O wie ist zu befürchten, daß das Letzte mit ihnen ärger werde als das Erste gewesen ist, und es mit ihnen gehe, wie mit manchen, die bey dem Einzuge Christi das Hosianna mit ausriefen, aber nach wenigen Tagen sich aufbringen ließen, daß sie, zu ihrem eigenen Unglück, zu ihrem zeitlichen und ewigen Gericht, schrien: Creuzige, Creuzige ihn; daß sie an statt Befenner, Verfolger der Wahrheit werden. Jesus, der mitleidige Buß-Prediger, erbarme sich ihrer, und bringe diese arme Herzen wieder zurecht, daß sie bedencen mögen was zu ihrem Frieden dienet, und den Weg des Friedens, den sie verlassen haben, wieder betreten mögen.

Nun, Gott sey gelobet, daß doch noch einige unter uns sind, denen der Herr nicht allein die Augen geöffnet hat, daß ihnen ihre Gefahr nicht verborgen geblieben, und sie bedacht haben, was zu ihrem Frieden dienet, sondern auch auf dem Wege des Friedens noch fort wandeln. O liebste Herzen, trachtet doch, durch den Beystand der Gnade, den Frieden, den ihr bey eurer Befehrung, bey eurer Herzens-Änderung gesucht, und durch Göttliche Barmherzigkeit erlanget und erfahren habt, trachtet doch diesen edlen Frieden treulich zu bewahren; suchet ihn durch immer nähere Verbindung mit eurem Heylande zu vermehren,
durch

durch immer innigere Vereinigung mit ihm zu befestigen. Gehet deß Endes mit muntern Schritten fort auf dem seligen Wege der Verleugnung, der Selbst-Absterbung, um desto mehr einzudringen in die Gemeinschaft mit Jesu. Werfet nie euer Vertrauen zu ihm weg, sondern nehmet in allen Angelegenheiten eure Zuflucht zu ihm, der unser Schutz und Hülfe ist. Lasset uns nicht müde werden bey aller Trübsal, die uns um Christi willen widerfahren mögte. Werden wir wegen der Gottseligkeit hier verspottet, verachtet, verschmähet, haben wirs hier gleich mühsam und kümmerlich in der Welt, o wir haben doch Jesum in unserm Herzen, den kan uns doch niemand nehmen, seine Gnade und sein Friede bleibet doch bey uns. Bald, bald werden wir mit Jesu unsern Einzug in das obere Jerusalem halten. Gehet, wie der liebe Heyland hier seinen Einzug zu Jerusalem hielte, da kam ihm das Volk entgegen mit Palm-Zweigen in ihren Händen, und die Jünger zogen ihre Kleider aus und setzten Jesum drauf. Nun, dort wird auch eine Schaar, die niemand zählen kan, Sieges-Palmen in ihren Händen tragen; und die, welche hier die Kleider ihrer eigenen Gerechtigkeit ausgezogen, und sich Jesu unterworfen haben, die werden dort mit weissen Kleidern angethan werden, und in einer Königlichen Herrlichkeit prangen vor dem Stuhl Gottes und des Lammes: Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen; und

Das Lamm wird sie weiden und leiten zu den ewigen Wasser-Brunnen. Da werden sie bey ihrem Einzug in die herrliche Stadt Gottes, in das himmlische Jerusalem, mit Freuden und triumphirend singen:

O Jerusalem, du schöne,
 Ach wie helle glänkest du!
 Ach wie lieblich Lob-Gethöne
 Hört man da in stiller Ruh!
 O der grossen Freud und Wonne!
 Jegund gehet auf die Sonne;
 Jegund gehet an der Tag,
 Der kein Ende nehmen mag.

Amen, Hosianna! gelobet sey, der da kommt im Namen des HERRN! Hosianna in der Höhe!

Nun laßt uns noch allseits uns vor dem HERRN von Herzen demüthigen an diesem Buß- und Bät-Tage, und nach der Ermahnung Davids, im 95. Psalm, anbeten, knien und niederfallen vor dem heiligen Angesicht unsers Gottes.

Gebät.

O HERR JESU, vor welchem niederfallen alle himmlische Heerschaaren, die Cherubinen und Seraphinen, und alle Millionen Engel und verklärte Seligen;

Seligen; o Sohn Gottes des Allerhöchsten, auch wir beugen uns vor dir, erkennen und bekennen dich als unsern einzigen Heyland, als unsern GOTT und König. O HERR JESU, es dancke dir unser Herze, und alles was in uns ist, für deine Liebe, Langmuth und Geduld, womit du uns nach Leib und Seele bis auf diesen Tag so gnädig gewesen bist, uns mit vielem Verschonen getragen, unsere Sünden nicht angesehen, und uns nicht nach unsern Missethaten vergolten hast.

Danck sey deiner Güte, daß du in dem verflossenen Vierteljahre uns mit so vielem leiblichen Segen erfüllet. Du hast eine gesegnete Erndte verliehen, und manchem einen grossen Vorrath gegeben. O HERR JESU, laß doch diesen Segen nicht zum Fluch werden durch die Undanckbarkeit, laß ihn doch nicht durch Wollust verschwendet, sondern dazu angewandt werden, wozu du ihn gegeben hast, deine Güte zu erkennen, dich, den Geber, zu lieben, nicht aber unser Herz an die Gaben zu hängen, sondern mit Abgeschiedenheit des Herzens sie zu gebrauchen, und uns der Dürftigen anzunehmen,

nehmen, als solche, die deine Gaben auf Rechenschaft empfangen haben.

Danck sey dir aber auch für alle die Gnade, die du uns der Seelen nach erzeigt hast. O wie so manche Warnungen, heilsame Erinnerungen und süsse Lehren, hast du uns nicht in dem verflossenen Vierteljahre gegeben, und vernehmen lassen. O HERR JESU, laß es doch alles Wahrheit und Wesen in unsern Herzen werden, auch das, was in dieser Stunde, obgleich mit vieler Gebrechlichkeit, ist vorgetragen worden. O daß es doch alles zu unserm Segen, zu unserm Heyl, und nicht zu unserm Gericht, gedeyen mögte. Danck sey dir für alle die gute Gedancken, für alle die gute Begierden, für alle die gute Rührungen, die du manchen Herzen bisher gegeben hast. O HERR JESU, laß von allem eine Frucht aufwachsen und bleiben, die ewiglich zu deines Namens Verherrlichung dienen möge.

O JESU, wir haben gehöret, wie sehr es zu unserm Frieden dienet, daß wir unsere Sünden vor deinem Angesicht darlegen, und mit wahrer Reue aufrichtig

tig bekennen. O ja, HERR JESU, wir alle haben gesündigt; auch wir haben gesündigt, die wir sind erweckt und zu deinem Volcke berufen worden. O wie manchmal ist auch durch unsere Trägheit und Unbedachtsamkeit dein Herze betrübet, und die Herzen deiner Kinder in Wehmuth gesetzt worden. Vergib es uns in Gnaden, o JESU. Wir begehren uns dir außs neue zu verschreiben, auch jetzt an diesem Buß- und Bät-Tage, in redlicherem Sinn dir anzuhängen, und durch deine Gnade würdiger zu wandeln dem hohen Beruf, worzu wir berufen sind, so lange wir hier leben und leben sollen, damit wir unsern Lauff heiliglich vollenden mögen.

Wir empfehlen, o HERR, deiner Gnade und Segen, die hohe Landes-Obriegkeit und unsere gnädigste Herrschaft, unter deren Regierung wir so vielen Frieden und Gewissens-Freyheit genießen. Segne, o HERR, das ganze Hochgräfliche Haus, laß Sie hier von dir begnadiget werden, damit Sie auch der ersten Theil haben an dem Erbtheil deiner Kinder, an den reichen Gütern deines Hauses. Wir empfehlen dir alle Bediente,

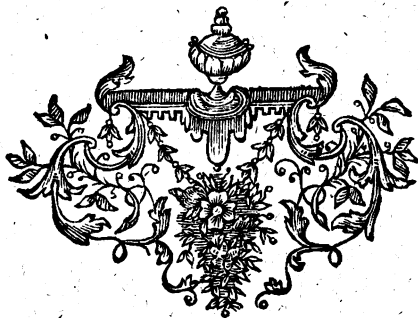
Bediente, Rätke, und Amtleute. Gib, daß sie durch deinen Geist regieret, ihr Amt mit Weisheit führen, zu deiner Ehre und zum Frieden und Besten der Unterthanen. Walte, o HERR; mit Erbarmung über alle Unterthanen dieses Landes. O du hast bisher verschonet, du hast Geduld gehabt bey allen den schweren Verschuldigungen, wodurch du hättest können bewogen werden allen leiblichen und geistlichen Segen weg zu nehmen, und mit deinen Gerichten einzubrechen. Ach HERR JESU, erbarme dich, und habe noch ferner Geduld, und laß doch die Gnade, die du bisher diesem Lande bewiesen hast, nicht weggenommen werden; laß doch den Leuchter deines Evangelii nicht umgestossen werden, ob noch endlich erwünschte Frucht gebracht werden mögte.

Segne alle Hirten und Lehrer, die es redlich meinen um dein Zion; rotte aber von deiner Kirche aus alle Miethlinge und Lohn-Knechte, die deinem Werck im Wege seyn könnten, oder bekehre sie in Gnaden. Segne, JESU, deine Kirche hier auf Erden, das Häuflein deiner Gläubigen; laß es unter deinem Schutz
bewahret

bewahret und erhalten werden, laß es immer glänzender, immer herrlicher, immer heiliger, immer vollkommener werden. Segne insonderheit die ganze Gemeinde dieses Orts. O daß doch dein Wort, das Wort des Friedens, den du so gern allen schenken willst, immer mehr Raum und Statt finden mögte in den Herzen, daß doch immer mehrere bedencken mögten was zu ihrem Frieden dienet. Erbarme dich, o JESU, über alle wandende Herzen, über alle Träge und Laue unter uns. O wecke sie auf, daß sie bedencken, was zu ihrem Frieden dienet, und richtiger wandeln, und ihren Lauff munterer fortsetzen mögen. Segne unsere Benachbarten, die um uns herum wohnen; segne unsere Verwandte und Bekante. O HERR, laß sie alle von deinen Augen angesehen, von deiner Gnade bearbeitet, zu deinen Kindern bereitet, und mit deinem Frieden beseliget werden:

Nun, o HERR JESU, deine Gnade sey über uns allen, und dein Geist weiche nicht von unserm Herzen, bis dein Werck vollendet ist, zu deines Namens Ehre. Breite dein Königreich aus unter uns und an allen Orten und Enden.

Enden. O daß doch noch ein Hosanna erschallen mögte, nicht nur bey ein und andern im Verborgenen, sondern du noch in diesen unsern Tagen deinen Einzug halten mögtest in viele Herzen, als in dein Königreich, am Ende der Tage; daß du erkant und verherrlicht werdest von allen Völkern und Nationen der Erden, als das einzige Heyl und Hoffnung aller Menschen, und dir dereinst ein ewiges Halleluja gebracht werden möge. Erhöre uns nach deiner grossen Barmherzigkeit, um deines Namens willen. Amen.



Siebente



Siebentē Rede.

Gehalten über

Psalm C. v. 1-3.

Es woll' uns Gott genädig seyn, und seinen Segen geben: sein Antlitz uns mit hellem Schein erleucht' zum ew'gen Leben. Es rühre Jesus Hertz und Sinn, und zieh uns ganz zum Ew'gen hin. Amen.

Wir haben uns versammelt, geliebten Freunde, daß wir uns, bey gegenwärtiger Frühlingszeit, in diesem Stündlein, mit einander vor dem Angesichte Gottes von seinen Wercken, so wol im Reiche der Natur als der Gnaden, unterreden wollen. Wann aber dieses zu seiner Ehre gereichen, und zu unserm Nutzen und Erbauung geschehen soll, so wird der Beystand seines heiligen Geistes und sein Göttlicher Segen dazu erfordert. Lasset uns deswegen, unser aller Herzen und Herzens-
 Erst. B. II. Th. U Begier

Begierden zu GOTT wenden, und ihn um seine Gnade demüthigst und herzlich anrufen.

G e b ä t.

D GOTT, unser GOTT, heilig, heilig, heiliger, vor welchem niederfallen, und welchen anbeten, alle himmlische Geister in der seligen Ewigkeit: ach rühre unsere Herzen durch einen Eindruck deiner Göttlichen Majestät und Gegenwart, daß auch wir nicht bloß mit dem Munde und Geberden, sondern im Geist und in der Wahrheit, dich verehren und anbeten, und dir unsere Ehrfurcht, unsere Unterwerfung, unsere Abhänglichkeit von dir, bezeigen mögen. Dann du bist unser GOTT, die Quelle alles unsers Heils und alles Segens. Du bist GOTT, unser GOTT, und sonst keiner mehr; du hast uns gemacht, und nicht wir selbst, daß wir seyn solten dein Volk und Schaaf deiner Weide. Danck sey deiner ewigen und freyen Erbarmung; Danck sey deiner ewigen Liebe, womit du uns so sehr geliebet hast.

Wir dancken es auch deiner Güte allein, daß wir noch sind, o HERR, in der Zeit der Gnaden, und unter dem Gebrauch

Gebrauch der Mitteln deiner Gnade, bey dem Licht und Schein deiner Gnade. Entdecke es uns allen außs neue, entdecke es unserm Herzen kräftiglich, daß, wie du, o freundlicher Gott, jekund in der Natur, durch das Licht und Kraft der Sonnen, das Leben wieder rege machst und giebest, also auch du unendlich bereit bist, die Sonne der Gnaden in unsere finstere, in unsere todte Herzen scheinen zu lassen, um dein Gnaden-Leben in uns zu erwecken, dein Gnaden-Leben in uns zu stärcken, und immer mehr zum Leben der Herrlichkeit, auszuführen.

O liebster Gott und Erbärmer unseres Herzens, du hast uns nach deiner freundlichen Vorsehung jeko äußerlich versammelt; o laß doch auch unsre Herzen aus aller Zerstreuung der Sinnen und Gedancken gesammelt seyn, daß wir vor deinem, als unsers Gottes und Heylandes Angesicht, hier sitzen und auf dein Wort und Werck in unserm Herzen mercken mögen. O beweise dich gegenwärtig und kräftig in unserer Versammlung, daß kalte Herzen erwärmet und entzündet, todte Herzen beweget und belebet, träge Herzen aufgewecket, und deine Erkänntniß

und Liebe in unser aller Herzen vermehret werde, damit auch dieses Stündlein zu unser aller Hehl, und zur Verherrlichung deines grossen Namens gereichen möge, in Zeit und Ewigkeit. Amen.

Wir wollen, geliebten Freunde, in Erwartung Göttlichen Segens, unsere Frühlings-Betrachtung anstellen über die herrlichen Worte des Königes Davids, die er uns zu unserer Ermunterung, und zur Erinnerung an unsere Pflicht, zurufet, welche wir finden,

Psalm C. v. 1-3.

Jauchzet dem HERRN, alle Welt.
Dienet dem HERRN mit Freuden;
Kommet vor sein Angesicht mit Frohlocken. Erkennt, daß der HERR GOTT ist; Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volck, und zu Schaaßen seiner Weide.

Der HERR macht alles um sein selbst willen. Dieses Wort sagt der HERR selbst durch den Mund des weisesten Königs Salomo, in dem 16. Capitel seiner Sprüche, im 4ten Vers. Nicht weniger sagt es der heilige Geist durch Paulum, in dem 2. Capitel des Briefs an die Ebräer, Vers 10. daß um Gottes willen alle Dinge sind. Eine höchst wichtige und grosse Wahrheit; aber eine Wahr-
heit,

heit, die leider! sehr wenig erkant, sehr wenig bedacht, sehr wenig am Herzen erfahren wird von uns Menschen-Kindern.

Gott hat alle Dinge gemacht um sein selbst willen. Das will nicht sagen, daß Gott einiger Creatur, die er erschaffen, nöthig habe; nein, Gott bedarf keines Dinges, weder Engel noch Menschen, noch einiger sichtbaren oder unsichtbaren Creatur, als der in seinem allerseeligsten Wesen sich selbst allgenugsam ist, und der selbst allen Dingen das Wesen, das Leben und alles gibt: sondern wenn gesagt wird, daß Gott alles geschaffen habe um sein selbst willen, so will das Erstlich sagen, daß Gott aus selbst eigener freyen Bewegung alles gemacht und geschaffen habe, und daß ihn nichts als seine unendliche Gütigkeit, vermöge welcher er ein sich freywillig mittheilendes Gut ist, dazu veranlasset habe. Es will ferner sagen, daß Gott alles gemacht habe, als eine Darstellung seiner unendlichen Vollkommenheiten, daß alle Dinge, ein jegliches nach seiner Art, die unsichtbare Gotttheit solten darstellen; wie Paulus Röm. 1, 20. sagt, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gotttheit ersehen und wahrgenommen werde an den Werken, nemlich an der Schöpfung der Welt. Sodenn will es auch sagen, daß Gott das alles einzig und allein zu seiner Ehre und zur Verherrlichung seines Namens gethan habe; so daß, gleichwie alles von Gott ist, also auch alles nur auf Gott wieder zie-

let, wie es Paulus kurz zusammen faßt, wenn er Röm. II, 36. spricht: von ihm, und durch ihn, und zu ihm sind alle Dinge; ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen. Sehet, das wollen diese Worte sagen: Der Herr macht alles um sein selbst willen.

Laßt uns vorerst unsre Augen auf die sichtbaren Geschöpfe aufrichten. Da sehen wir die ganze Welt voller Geschöpfe vor unsern Augen; Geschöpfe von mancherley Art und Gestalt, leblose und lebendige Geschöpfe. Wir sehen den Himmel mit Sternen gezieret, wir sehen die Luft mit Vögeln erfüllet, wir sehen die Erde mit mancherley Gewächsen bekleidet, wir sehen das Wasser mit allerhand Gattung von Fischen belebet. Alle diese Geschöpfe sind nicht um ihret willen und für sich selbst erschaffen; sie sind auch nicht eigentlich eins für das andere erschaffen, daß z. E. nur das Vieh von den Gewächsen der Erde solte sein Futter und Nahrung haben; oder daß der Mensch nur sich an diesen Geschöpfen belustigen und von ihnen seinen Unterhalt nehmen solte: sondern der Herr hat das alles gemacht um sein selbst willen. Zwar allerdings gibt der Herr dem Vieh sein Futter, und läßt Gras aus dem Erdboden zu der Thiere Nahrung wachsen; Gott läßt auch dem Menschen zu Nutzen so mancherley Wohlthaten aus der Erden hervorkommen, und stellet unzählige Schönheiten unsern Sinnen dar: aber eigentlich solte doch weder Vieh noch Mensch, das End-Ziel aller dieser

dieser Geschöpfe seyn, sondern der HErr macht alles um sein selbst willen, auf ihn zielt alles; er hat das alles dargestellt, daß er wolte durch das alles erkant werden, daß er wolte wegen des alles verehret werden, daß er wolte in dem allen geliebet, gelobet, gepriesen und verherrlicht werden.

O wie so wenig sehen doch die Menschen, die nicht ihren Gott in den Geschöpfen sehen! O wie so wenig Nutzen haben wir von alle den Belustigungen an den Geschöpfen, wenn wir uns nicht belustigen in unserm Gott, der alle diesen Schönheiten, alle diese Anmuthigkeiten, darstellt um sein selbst willen. Welche Thorheit, wenn ein Mensch beyhm Anblick dieser Geschöpfe sich nur darüber freuet, daß er was haben soll zu essen, zu sammeln, für seinen Unglauben etwas aufzulegen! Sollte dann dieses nur die Absicht seyn, warum Gott alle diese Dinge erschaffen hat? Sollte er sie nicht zu einem höhern Endzweck erschaffen haben, als nur für unsere Sinnen, für unsere Augen und Ohren, oder daß wir nur unsern Bauch, unsere Söller, unsere Keller, davon füllen sollten? O nein, der HERR hat das alles gemacht um sein selbst willen, daß, wann wir diese Gaben aus seiner Hand empfangen, er dagegen von allem die Ehre, das Lob, den Dancf, empfangen möge. Wenn wir nur zur sinnlichen Lust diese Dinge beschauen, zur sinnlichen Lust diese Dingen genießen, nur mit unserer Begierde und im Unglauben daran han-

gen, so mißbrauchen wir die Geschöpfe; wir setzen sie aus der Ordnung und Zweck, wozu sie von Gott gesetzet sind; und alle diese Geschöpfe werden an jenem Tage einmal zeugen wider solche thierische Menschen, die sie nur ihrem Bauch, ihrer Eitelkeit, gewidmet haben, und haben sie nicht angewandt und gebraucht nach dem Endzweck dessen, der alles gemacht hat um sein selbst willen.

Nun, so ist es mit den Creaturen ausser uns, aber eben so ist es auch in Ansehung unserer selbst, nach dem Leibe und nach der Seelen. Gott hat alles gemacht um sein selbst willen. Gott hat uns den Leib gegeben: das End-Ziel dieses Leibes sind nicht wir selber oder einige andere Creatur; er ist uns nicht gegeben um unsert willen, nicht zu unserm Eigenthum, daß wir damit machen könnten was wir wolten; nein, dieser unser Leib, mit allen seinen Kräften, gehöret Gott zu, der ihn gemacht hat um sein selbst willen, daß wir ihn und alle dessen Gliedmassen unserm Gott, heiligen und widmen sollen, daß wir Gott auch an unserm Leibe preisen sollen.

Wir haben auch empfangen eine vernünftige Seele, einen Geist, edeler als die Menschen-Kinder dencken. Den Verstand, die Gedancken, das Vermögen Ueberlegungen zu machen, und einer Sache nachzudencken, haben wir nicht empfangen, um uns zu beschäftigen mit nichtigen, eitelen Dingen; noch viel weniger aber sündliche und schädliche Dinge auszudencken;
sondern

sondern dazu haben wir unsern Verstand, unsere Gedanken, unser Nachdencken, empfangen, daß wir unsern Gott sowol an uns als andern Creaturen sollen erkennen, daß wir seine Werke zu seinem Lob und Ehre betrachten und ihn verherrlichen sollen.

Wir haben empfangen einen Willen, und eine Kraft etwas zu lieben oder zu verabscheuen. Diese liebende Kraft haben wir nicht empfangen, daß wir nur uns selber solten lieben, oder daß wir den Creaturen unsre Liebe geben solten; nein, Gott hat dieses Herz, dieses wichtige Herz, dieses ausgebreitete Herz, allein für sich selber gemacht, daß wir Ihn damit solten lieben und umfassen, daß wir unsere Liebe allein zu Ihm kehren und gewandt halten solten. Gehen wir nun anders mit unserm Herzen um, lassen wir unser Herz stehlen durch die verblendende Eitelkeiten dieser zeitlichen Dinge, daß wir etwas lieben, das nicht Gott ist, so rauben wir Gott was sein ist, und sind werth mit dem höllischen Feuer gestraft zu werden.

In unserm Herzen ist nicht nur eine liebende Kraft; sondern auch eine zur Liebe reizende Kraft, wodurch der Mensch sich andern angenehm und beliebt zu machen geneigt und fähig ist. Nun, auch diese Kraft haben wir nicht empfangen, um uns den Creaturen beliebt und gefällig zu machen in der Eitelkeit, um den Menschen zu heucheln und zu schmeicheln; sondern daß wir alle unsere Absichten dahin richten solten, um unserm Gott zu gefallen,

unserm Gott zu belieben und ihn zu vergnügen. Mit einem Wort, Leib und Seele, und alle Kräfte Leibes und der Seelen, müssen dem Endzweck der Schöpfung gemäß gebraucht werden, da der Herr alles um sein selbst willen gemacht hat; thun wir anders, so mißbrauchen wir unser Wesen, unsern Leib und Seele, und werden an jenem Tage, eben so wol als von dem Mißbrauch der Creaturen ausser uns, Rechenschaft geben müssen.

O Gott der ist unser Anfang und Ende: den Gott zu schauen, den Gott anzubeten, den Gott zu verherrlichen, den Gott zu lieben, den Gott zu genießen, dazu sind wir erschaffen. So war der erste Mensch erschaffen, und in einer solchen herrlichen Ordnung stunde er, als er noch in dem Paradiese war. Da war Leib und Seele, und alle Kräfte Leibes und der Seelen, allein für Gott; der Mensch beäugete in allem nichts als Gott. Er schauete zwar das Paradies an; er schauete den wunderschönen Garten an, welchen die Hand des Schöpfers selbst gepflanzet, und den Menschen drein gesetzt hatte; der Mensch schauete sich auch selbst an: aber in dem allen sahe er nur Gott, er verherrlichte nur Gott, er erkannte Gott allein als seinen Herrn, in seinem Herzen, der das alles gemacht habe um sein selbst willen: da waren alle seine Liebes-Neigungen, alle seine Lust und Begierden, zu Gott gewandt. Aber leider! durch den Sünden-Fall ist der Mensch aus der seligen Ordnung ausgetreten,
worin

worin er stunde, und ist mit seinem Herzen abgewichen von dem, der ihn um sein selbst willen erschaffen hatte. Und dadurch hat sich der Mensch in das äufferste Elend gestürzet. Deswegen musste Gott seinen Sohn, unsern Heiland, senden; daß der Mensch wieder zur Ehre seines Schöpfers hergestellt würde, daß er von dem elendigen und unwürdigen Leben, da er sich selbst und der Creatur lebet, mögte erlöset, und zu dem Leben für Gott und in Gott wiedergebracht werden; wie Paulus 2 Cor. 5, 15. spricht, daß Christus deswegen sein Leben für uns gelassen, damit nun diejenigen, die da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Nun, wir wollen dann dem allen weiter nachdencken, und aus den verlesenen Worten mit mehrerem betrachten:

- I. Wie alles Leben, so wol das Leben der Natur als Gnade, von Gott allein frey und fröhlich entstehe.
- II. Wie das Leben, so wol der Natur als Gnade, durch Gott allein frey und fröhlich bestehe.
- III. Wie das Leben, so wol der Natur als Gnade, Gott allein frey und fröhlich wieder dargebracht werden müsse.

Erster

Erster Theil.

Wann wir, geliebten Freunde, vorerst sehen und erkennen wollen, wie das Leben der Natur allein von Gott frey und fröhlich entstehe, so haben wir nicht nöthig das weit her zu holen, sondern dürfen nur darauf Acht geben, was wir jegund bey dieser Frühlings-Zeit vor unsern Augen sehen, da die Gestalt der Erden nach dem Winter nun wieder erneuert und fröhlich dargestellt wird. Wir wissen was die Natur im Winter für eine Gestalt habe. In dem Winter ist keine Schönheit auf unserer Erden zu sehen. Die herrliche Pracht und Zierde, die sie im Sommer hatte, ist vergangen und nicht mehr zu finden; und die Schönheit, welche die Erde, an statt ihrer vorigen Zierde, zu haben scheint, wann sie zu Zeiten mit Schnee überkleidet wird, das ist nur eine fremde, eine von aussen ihr zugebrachte, und gar unbeständige Schönheit. In dem Winter ist der Sonnen Licht und Wärme nicht so kräftig, nicht so durchdringend, nicht so belebend, wie zu andern Jahreszeiten, da die Sonne höher kommt, und länger über unserm Horizont bleibt und am Himmel steht. Daher ist im Winter ein kaltes, strenges, ein herbes Wesen da. Die Erde ist hart und zu allem untüchtig; alles ist kahl, alles ist wie todt, alles ist wie ohne Leben. Siehe, so sieht es mit der Erden aus, so lang es Winter ist.

Nun

Nun aber ist der Frühling angebrochen; nun fängt alles wieder an zu leben; so traurig es im Winter aussah, so vergnügt, so freudig stellet es sich jetzt dar; da jauchzet, da freuet sich alle Welt. Woher kommt dann dieses Leben? Alles dieses Leben kommt nur von Gott, es entstehet allein von Gott, dem Ursprung alles Lebens. Gott läßt durch das liebliche, durch das angenehme, durch das alles erfreuende Licht der Sonnen, der Quelle des natürlichen Lichts und Wärme, die er zur Beförderung und Erhaltung des äusseren Lebens geschaffen hat, nun den kalten Erdboden wieder erwärmen, den Schooß der Erde beleben, die unfreundliche Gestalt des Erdreichs schön und fröhlich machen. Die gebährende Kraft, die im Winter verborgen und wie verschlossen war, wird rege gemacht, das Leben kommt in eine Bewegung; da will alles ausbrechen, da will alles durchbrechen, da will alles wieder zum Leben und ans Licht kommen, was verborgen und wie todt gewesen war. Sehet, das alles hat der Herr gethan, der hat der Natur diese Freude, dieses Jauchzen, zugerichtet. Jauchzet dem Herrn alle Welt.

O wann wir hier Augen hätten zu sehen, was würde sich uns da nicht entdecken; wann wir Ohren hätten zu hören, was würden wir da nicht vernehmen! O wie würden wir in diesen Geschöpfen finden ein verborgenes, ein heiliges Lob und Danck dem Herrn, der alle diese Dinge gemacht hat; wie würden wir vernehmen das stille Hallelujah von allem was da grünet, von

von allem was sich beweget, von allem was da lebet. Nun, da die Natur und Creatur dem HErrn jauchzet, und ein jegliches nach seiner Art sein Lob-Opfer bringt, sollten wir dann dabey stille seyn? sollten wir nicht, so zu reden, diesen Geschöpfen unsere Zunge und unsere Stimme leihen, damit ihr liebliches Hallelujah durch unsern Mund erschalle, und des HErrn Lob vermehret werde, daß dem HErrn alle Welt jauchze.

An allen diesen Geschöpfen, welche, wie schon erwehnet, Ausdrücke und Darstellungen der mannigfaltigen Eigenschaften und Vollkommenheiten Gottes sind, sehen wir 1) die grosse Macht, ja, die Allmacht Gottes, der nur mit einem Wort, Es werde, alles im Anfang hervorgebracht, der alles bloß durch seinen Befehl geschaffen hat: wann er spricht, so geschiehts; wann er gebet so stehets da: durch seinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen, Offenb. 4, 11. Nun schaffet zwar Gott nicht aufs neue etwas, wie bey der ersten Schöpfung; aber er hat bey der ersten Schöpfung den Creaturen eine verborgene Kraft eingepflanzet, die da noch wirket, und wodurch alles sein Leben hat. Diese Kraft ist von der Macht Gottes, dessen unvergänglicher Geist ist in allem, Weish. 12, 1. Er ist es, der das alles darstellet, keine menschliche Macht kan hier das geringste thun. Wer aufs allerbeste wolte sorgen, auf das allerbeste wolte arbeiten, der würde mit dem allen kein einziges Gräslein können zuwege

zurwege bringen, das noch nie gewesen wäre. Selbst die Großmächtigen dieser Erden, so groß auch sonst ihre Macht seyn mag, sind hierzu viel zu ohnmächtig. Lasset uns doch uns demüthigen vor diesem grossen HErrn, vor diesem mächtigen Gott; lasset uns den anbeten, der im Himmel ist, und schaffen kan was er will, Ps. 115, 3.

Wir sehen 2) in allen Geschöpfen die wunderbare Weisheit unsers Gottes, eine unvergleichliche Ordnung, eine bestürzt machende Schönheit, Zierde und Proportion in allen Dingen. Wir wollen jetzt nicht reden von der so genauen und allerweisesten Ordnung dieses ganzen und grossen Welt-Gebäudes, von der Pracht, Zierde und Schönheit der Gestirne am Himmel, u. d. gl. Lasset uns nur bey unsrer jetzigen Frühlings-Betrachtung die Erde ansehen, und nur einmal die Augen auf die Blumen wenden, die aus der Erden hervor kommen. Welch eine unvergleichliche Bildung siehet man da nicht! welche genaue Proportion aller und jeder Theile; welche vortrefliche Ordnung der Blätter; welche weise Einrichtung der subtilsten Fäsergen; wovon kein einziges unnütze ist; welche wunderbare und verschiedene Farben, womit die Weisheit, so zu reden, spielt! Ist wol ein Künstler, und wenn er auch der beste, der geschickteste in der ganzen Welt wäre, im Stand, eine Blume so nachzukünsteln, daß die natürliche Blume nicht seine gekünstelte übertreffen sollte? Kan er ihr wol so genau die natürliche Farbe, und in eben demselben Grade geben, die eine gewachsene Blume hat?

hat? Wird seine Farbe gegen die ihrige nicht wie todt seyn, und ihre Farbe wie leben? Kan er ihr wol den Geruch mittheilen, den eine natürliche Blume nach ihrer inneren Beschaffenheit von sich gibt? Und gesetzt, er könnte Gestalt, Farbe und Geruch aufs genaueste nachkünsteln, kan er wol eine Blume künsteln, die sich nach ihrer Art fortpflanzet, die sich besaamet, sich dann einmal aufschliesset, dann einmal zuschliesset, u. d. gl.?

O wie elend ist doch alle Kunst der Menschen, gegen dem, was die Weisheit unsers grossen Schöpfers gebildet hat! Müssen wir nicht mit David ausrufen aus Psalm 104, 24. HErr, wie sind deine Wercke so groß und viel! du hast sie alle weislich geordnet. Lasset uns dann in allen diesen Schönheiten, lasset uns in allen diesen Wundern erkennen die unerforschliche Weisheit, die sich in allen diesen Dingen als in einem Bilde darstellet und zu erkennen gibt. Lasset uns sie bewundern, und in tiefster Bewunderung ihm, dem allein weisen Gott, allein die Ehre geben. Lasset es uns auch ihm zutrauen, daß er, der die ganze Welt so weislich geordnet hat, und regieret, auch alle unsere Angelegenheiten nach seiner Weisheit regieren und zu seinem Preise ausführen werde. Wirf dein Anliegen auf den HErrn, er wirds wohl machen.

Wir sehen aber in den Creaturen nicht nur die Göttliche Macht, nicht nur die Göttliche Weisheit, sondern wir sehen auch darin 3)
die

die unendliche Güte unseres Gottes. Die Gutheiten, die Lieblichkeiten unseres Gottes zeigen sich uns da auf unendliche Art und Weise. Sie zeigen sich allen unsern Sinnen; so lieblich und belustigend unsern Augen, so angenehm unserm Geschmack, so erquickend dem Geruch; so nährend für unsern Körper, so kräftig zur Arzenei: und wer wird alles sagen können, was für Gutes Gott in ein jegliches Geschöpfe gelegt hat. Nun, laffet uns doch diesen Schluß machen: Ist dieses Geschöpfe so gut, ist in dem Geschöpfe eine solche Anmuth, ist darin solche eine Lieblichkeit; wie gut, wie lieblich, wie liebenswürdig, muß nicht der Schöpfer selber seyn, der die Urquelle von alle dem Guten, von allen diesen Lieblichkeiten selber ist.

Ja, wie mildthätig, muß nicht auch dieser Schöpfer seyn, der seine Gaben mit einer so freygebigen Hand, und, wie, mit Verschwendung, bis zum Ueberfluß zu, austheilet. Sehen wir es nicht in den Gärten, sehen wir es nicht auf den Aeckern, sehen wir es nicht in den Wiesen? Ein solcher reicher Vorrath, ist nach der Fürsorge unsers guten Gottes zur Nahrung, zum Unterhalt für Menschen und für Vieh gegeben. Die Erde hat den Schooß ganz voll von mancherley Gütern, um sie uns, uns, ach leider! undankbaren Menschen, mitzutheilen. Siehe, siehe, wie ist Gott so ein mildthätiger Gott, wie bereit und willig ist er, uns armen Menschen wohl zu thun!

Erst. B. II. Th.

X

Nun,

Nun, sollte dieser so milde, dieser so gütige Gott und Vater, so sorgen für unsern sterblichen Leib, für unsern hinfälligen Körper, und sollte nicht vielmehr den Schooß seiner unendlichen Güte aufthun, uns auch Nahrung zu geben, für unsere unsterbliche Seelen, für ein Leben, das kein Ende nehmen wird? Sehet, dergestalt sollen wir bey der Beschauung aller dieser sichtbaren Geschöpfe die hohen Eigenschaften und Vollkommenheiten Gottes erkennen, und uns durch solche Betrachtungen leiten lassen zu Gott, ihrem Ursprung, von dem das alles herkommt, von dem das alles frey und fröhlich entstanden ist.

Wann wir nun hingehen in unsre Gärten, wann wir hingehen auf unsere Aecker, wann wir hingehen in die Wiesen und Wälder, und beschauen da alle die Schönheiten, die jezo in der äussern Natur unsern Sinnen vorkommen, hören den lieblichen Gesang der Vögel, u. d. gl. Dann laffet uns doch nicht an einer sinnlichen Belustigung unserer Augen und Ohren hangen bleiben, oder so wieder davon gehen, und es dabey bewenden lassen, daß wir so was gesehen, so was gehöret haben; sondern laffet uns diese Geschöpfe dienen als eine Leiter, aufzusteigen zu dem, der alles lebendig macht: Ihn sollen wir darin schauen, Ihn sollen wir darin loben und verherrlichen. Und eben so sollen wir auch bey dem Gebrauch der Geschöpfe beständig auf Gott sehen, wie Paulus sagt in dem 10. Capitel seines ersten Briefs an die Corinth-

Corinther: Ihr esset, oder trincket, oder was ihr thut, so thut es alles zu der Ehre Gottes. O wir sollten nicht ein Blümgen in die Hände nehmen, ohne Gott zu verherrlichen; wir sollten nicht ein Bißgen aus unsern Gärten genießen, ohne unsern Gott zu verehren und zu verherrlichen; wir sollten nicht das geringste einsammeln von unserm Lande, oder wir sollten unserm Gott dafür dancken, und ihn verherrlichen. Nun, das sey genug davon, wie alles Leben der Natur von Gott frey und fröhlich entstehe und hervor gebracht werde.

Läßt uns nun sehen, wie auch das Leben der Gnade von Gott frey und fröhlich entstehen müsse. Solten wir diese Dinge sehen, und nicht Gott darin sehen, so wären wir blinde Menschen; solten wir aber auch diese Dinge sehen, und nicht dabey an die Gestalt unseres Herzens denken, so wären wir thörichte Menschen. O wie ist's möglich, daß wir das alles vor unsern Augen sehen, ohne einmal nachzudencken: Wie stehts mit meiner Seelen; ist's auch Frühling worden in meinem Herzen, oder ist es noch Winter?

Durch den betrübten Sünden-Fall ist es Winter geworden in unserm Herzen: an statt des herrlichen, des schönen, des freudigen Frühlings, worin die Seele Adams stunde, ist ein kläglicher Winter gekommen über seine und unsere unsterbliche Seele, über unser armes Herze, daß der Mensch nun von Natur in einem höchst kläglichen Zustande sich befindet.

Æ 2

So

So betrübt es im Winter in der Natur aus-
 siehet, so betrübt, ja noch viel betrübter, sieht
 es nun in unserer Seele, in unserm Herzen
 aus. Ist in dem äussern Winter die Erde
 ihrer eigentlichen Zierde und Schönheit berau-
 bet, und wird dagegen wol mit Schnee, als
 einer fremden Zierde, überkleidet, so ist es
 auch eben so beschaffen mit uns in dem Win-
 ter unseres Herzens. Die herrliche uns ane-
 schaffene Zierde des Göttlichen Ebenbildes, die
 wahre Heiligkeit, unsere eigentliche Schönheit,
 haben wir verlohren, dagegen bedecken wir uns
 oft mit einer betrieglichen Schönheit einer nur
 von aussen angenommenen Tugend und Frömm-
 migkeit. Da denken wir nicht, daß wir sol-
 che böse Menschen sind; wir meinen nicht,
 daß unser Herz noch so verkehrt sey: o nein;
 wir denken und glauben vielmehr daß wir gar
 gute und fromme Leute sind: der betriegliche
 Schein der äussern Erbarkeit, einer äusseren
 Frömmigkeit, verblindet uns; der hat eine
 dicke Decke vor unsre Augen gelegt, daß wir
 die betrübte Gestalt unsers Herzens nicht sehen
 können, und wunder denken, wie schön wir
 sind. Da ist man in seinen Augen noch lange
 so arg nicht, als ein ander; da sagt oder
 denkt man wol, mit jenem Pharisäer: Ich
 dancke Gott, daß ich nicht bin wie andre
 Leute; Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder
 auch wie dieser Zöllner. Man hat da wol viele
 äusserlich Gottesdienstliche Werke aufzuweisen;
 man lese doch auch in der Bibel, und gebrau-
 che

ehe die Mittel der Gnaden, u. d. gl. Ja, man ist wol so schwülstig, daß man andere neben sich verachtet. Siehe, lieber Mensch, da hat der Schnee der Heuchelen und der eigenen Gerechtigkeit das Erdreich deines Herzens bedeckt, der hat ihm eine solche äußerlich glänzende Gestalt und Schönheit gegeben; aber unter alle dem äußeren Schein, unter der schönen Decke, liegt ein stinckender Mist-Haufen von den schändlichsten Sünden-Greueln und Lastern, verborgen; deine Gerechtigkeit ist wie ein beflecktes Kleid, und alle deine so genante Tugend, bürgerliches Leben und Wandel, all dein falscher äußerlicher Gottesdienst, ist vor Gott ein Greuel, und kan eben so wenig vor Gott bestehen, als der Schnee vor der heißen Sonne.

Im Winter ist die Erde hart, sie ist wie erstarrt, und läßt sich nicht gut bearbeiten. Eben so ist es auch mit uns in dem Winter unsers Herzens; da hat der Mensch ein hartes Herz, ein widerstrebendes Herz, das sich nicht so will von der Gnade bearbeiten lassen. O wie so hart, wie so schwer hält es mit manchem, ehe er sich vor Gott beugen will, ehe er sich demüthigen will! O was muß nicht Gott für Mittel gebrauchen, was für rauhe Wege muß er nicht mit manchem einschlagen, ehe er sich ergeben will!

Wie auch die Erde im Winter kalt, und ihrer Lebens-Wärme beraubt ist; so hat auch der Mensch im Winter seines Herzens ein kaltes,

Kaltes, ein erstorbenes Herze, ein gar unempfindliches Herze. Der Mensch kan seinen Gott nicht lieben, so lange er im Winter seines Natur-Standes lebet. Der Mensch will zwar den Namen nicht haben, daß er Gott nicht liebe; Wer wolte doch Gott nicht lieben, sagt der Mensch: aber, o Mensch, so lang die Gnaden-Sonne dein Herz noch nicht erwärmet hat, so lang der liebe Frühling der Gnaden, noch nicht aufgegangen ist in deinem Herzen, so kanst du Gott nicht lieben. Deine Liebe gegen Gott ist nur eine Liebe zum Schein, eine Liebe ohne Empfindung des Herzens, die den Namen einer Liebe nicht verdienet. Was du von Gott schauest, was du von Gott hörest, das bleibt bey dir nur so in den Sinnen hangen, und rühret das Herze nicht. Die Creatur und die Eitelkeit die kanst du lieben, da hast du leider! mehr als zu viel Neigung zu, der räumest du das Herz ein, aber Gott verschließest du das Herz.

In seinem Natur-Stande hat der Mensch nicht nur keine Liebe zu Gott, sondern er hat auch Furcht und Schrecken vor Gott, er sucht sich vor Gott zu verbergen, wie Adam schon im Paradies that; Gott ist ihm fürchterlich, er kommt ihm vor wie ein harter Mann, vor dem man bange seyn müsse, da doch Gott die wesentliche Liebe selber ist. Ja, der Mensch ist von Natur gar ein Feind Gottes, er stehet in einer würrlichen Feindschaft gegen Gott, wie Paulus Röm. 5, 10. sagt, daß wir Feinde Gottes

Gottes gewesen sind, ehe wir Gott durch den Tod seines Sohnes versöhnet worden. Sehet, so ist es mit uns in dem Winter unsers Herzens.

Nun, wie gehts dann zu, wann nach dem Winter der Frühling in unserm Herzen frey und fröhlich aufgehen will? Wir wollen auch dieses in der Vergleichung mit der äussern Natur sehen. Gleichwie bey Abgang des Winters, wann der Frühling allgemach anbrechen will, der Schnee alsdann zu schmelzen anfängt, und die annoch rauhe Gestalt der Erden dadurch entdeckt und bloß gestellet wird, so geht es auch in unserm Herzen zu, wann der Frühling des Gnaden-Lebens in demselben anfangen will. Der Schnee der äusseren Ehrbarkeit und Frömmigkeit welcher vorhin im Stande der Sicherheit unser armes Herz bedeckt, und uns dessen elende Gestalt verborgen hatte, der fängt an zu vergehen; er fängt an vor den Strahlen des entdeckenden Lichts und der Göttlichen Gerechtigkeit gegen die Sünde, zu schmelzen. Da siehet, da erkennet der Mensch, in welchem jämmerlichen und betrübten Zustand er sey, wie all sein vermeyntes Gute nichts tauge vor den Augen des Allerhöchsten, und wie er sich mit seinem guten Schein betrogen habe: er fängt an die bisherige Beschaffenheit seines Herzens zu bereuen, zu bejammern, zu beklagen, Thränen zu vergiessen über seine Sünden, womit er Gott beleidigt hat, und sie von Herzen zu verabscheuen.

scheuen. Siehe, siehe, liebe Seele, da will es anfangen Frühling zu werden in deinem Herzen; denn höret man schon die Stimme der Turtel-Tauben, da will das Leben in dir rege werden; das Licht will aus der Finsterniß, das Leben will aus dem Tode hervorbrechen, es will bald mit dir anfangen besser zu werden.

Je mehr nun die Seele Raum gibt diesen eindringenden, diesen entdeckenden, diesen oft schmerzlich fallenden Strahlen, denselben stille hält, und sich bewircken läßt, desto mehr steigt in dem innern des Gemüths auf, ein herrliches Verlangen nach Gnade, und ein inniges Sehnen nach einer gründlichen Veränderung, so wie die äussere Natur sich nach dem erquickenden Sonnen-Schein und nach dem Frühling sehnet, nach ihrer Art. Legt sich nun das Herze offen dar der Sonne der Gnaden, die uns in Jesu aufgegangen, siehe, so berührt, bestrahlet, erquicket und erwärmet diese Sonne das Herze immer kräftiger zum Leben. Da kommt dann das Leben endlich zu einem fröhlichen Durchbruch, wie wir solches jetzt ebenfalls in der äussern Natur, als in einem Bilde, sehen.

Da wirst du, o Seele, eine Kraft in deinem Inwendigen gewahr werden, wodurch dein Herze geändert wird, wodurch du ein anderer Mensch wirst, wodurch ein ander Leben in dir hervor gebracht wird. Du wirst bey dir empfinden ganz andere Begierden, einen ganz andern Sinn, ein ganz anderes Leben, als
du

Du vorhin gehabt hast in deinem Herzen; dann der Frühling des Gnaden-Lebens ist angebrochen in deinem Herzen. Solten wir dem nicht mit Freuden entgegen gehen, ja, mit Jauchzen, wie hier der Psalm sagt: Jauchzet dem HErrn, alle Welt.

O ja, die Seele kommt da an ein demüthiges Jauchzen: Wer bin ich armer Sünder, wer bin ich gottlose Creatur, wer bin ich verkehrtes Herz, daß Gott mir Gnade widerfahren läßt, daß die Sonne der Gnaden aufgegangen ist über meinem armen, todten Herzen? Sie bricht aus in ein freudiges Loben und Dancken gegen den HErrn; sie spricht, mit David, fröhlich: Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich crönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Dann sie erfähret die wunderbare Gnade Gottes an ihrem Herzen, in der würcklichen Vergebung aller ihrer Sünden. Sie erfähret, daß der Gott, der ihr vorhin so schrecklich, so fürchterlich, wie ein verzehrendes Feuer, wie ein harter Mann, vorkam, daß der Gott, sage ich, nichts als Liebe sey. Der Gott, den sie vorhin gescheuet, vor dem sie geflohen, der wird und ist ihr nun recht lieb, recht werth, recht theuer, recht entzückend. Sie freuet sich in seiner Gnade, daß sie mit ihm versöhnet sey, und zwar aus lauter, aus freyer Gnade,

um des Verdienstes und Blutes Jesu Christi willen. Selig demnach, liebe Seele, wann du den entdeckenden, den überzeugenden, den bestrafenden Wirkungen in deinem Herzen, wirst aushalten, und dich denselben nicht zu entziehen suchest, sondern dich willig bewircken lässest; dann so wird es endlich mit dir ans Jauchzen kommen, es wird mit dir an ein fröhliches Jubiliren kommen.

Mancher wolte zwar gerne jauchzen, er wolte gern fröhlich seyn; aber die Freude geht keinem andern auf, als nur den betrübten Herzen. Wann man nicht zuvor will seine Gestalt entdecken lassen von dem Göttlichen Licht, nicht will gestehen, daß man so aussiehet, wie man ist; nicht will eingehen in eine redliche, gründliche Erkenntniß und Bekäntniß seiner Sünden, seines tiefen Verderbens, siehe, so hindern wir uns, daß das frohe Leben nicht in uns entstehen, daß es mit uns nicht ans Jauchzen kommen kan, sondern man immerdar in der Klemme so dahin leben muß. O laßt uns doch unser Elend entdecken lassen von dem Licht, vor welchem wir uns nicht verbergen können, und dem wir doch einmal werden bloß stehen müssen an jenem Tage.

Lasset uns aber auch nicht uns abhalten lassen, daß wir im Unglauben denken wolten: Ach, es ist nicht möglich, daß eine solche Creatur, wie ich bin, daß ein solches Herz, das so voller Greuel, so voller Sünden ist, das in der Bosheit so lange gesteckt hat, und
wie

wie verhärtet ist, daß das noch einmal sollte jauchzen können dem HErrn, daß sich das einmal sollte darüber freuen können, daß ein neues Leben in ihm entstanden sey. Ach liebe Seele, laß dir doch die äussere Natur zur Beschämung deines Unglaubens dienen, laß sie dir ein Spiegel seyn, wie die Kraft und Macht Gottes das Leben geben kan, wo vorhin kein Leben war. Siehe, im Winter schiene es keine Möglichkeit, daß alle das Leben könnte hervor kommen, was wir doch jetzt sehen, daß es hervor gebrochen ist aus der Erden. Sollte man wol im Winter dencken, daß die dürren Sträuche einmal grünen und blühen würden? Wo kein Blümen zu sehen, daß da die Erde voller Blumen stehen würde? Nun, der Gott, der die Gestalt der Erden erneuert, und sie nach dem Winter durch das Licht der Sonnen so fröhlich wieder darstellt, sollte der nicht auch die Gestalt unsers Herzens erneuern können, sollte er es nicht ans Jauchzen bringen können? O lassen wir nur Jesum Christum, die Sonne der Gnaden, unser Herz bestrahlen, näher berühren und bewircken, siehe, wenn wir auch die alleruntüchtigste, eine ganz erstorbene, ja, verfluchte Erde wären, so kan uns doch diese Sonne erwärmen, sie kan in uns Licht und Leben erwecken, daß wir unsern Gott wieder erkennen, unsern Gott wieder lieben können. O so gewiß die liebe Sonne an dem Himmel steht, und durch ihr Licht das Leben in der Erden

Erden rege macht, so gewiß können wir auch durch Jesum wieder zum Leben in unserm Herzen, zu dem herrlichen, zu dem fröhlichen Frühling des Gnaden-Lebens, gelangen.

Zweiter Theil.

Wir wenden uns aber zu dem zweyten Stück unserer Betrachtung, da wir zu sehen haben: Wie das Leben, so wol der Natur als Gnade, auch allein durch Gott frey und fröhlich bestehe, von ihm erhalten, befördert, und zu seiner Vollendung gebracht werden müsse.

Durch sein Wort bestehet alles, sagt Sirach im 43. Capitel, wo er gar schön von den Wercken der Schöpfung redet, und wie dieselben von Gott durch seine Kraft erhalten werden. Paulus sagt insonderheit von unserm Heyland, daß er, durch welchen die Welt erschaffen worden, alle Dinge trage mit seinem kräftigen Wort, Ebr. 1, 3. Und David drückt es im 104. Psalm, in welchem er von dem Bestehen und Erhaltung der Geschöpfe durch Gott, gar herrlich lehret, also aus: Es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise giebest zu seiner Zeit: wenn du ihnen giebest, so sammeln sie; wenn du deine Hand aufhust, so werden sie mit Gut gesättiget; verbirgest du dein Angesicht, so erschrecken sie; du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie, und werden wieder zu Staub. Sehet, so wohl das Bestehen, als

als das Vergehen der Geschöpfe, ist in der Hand dessen, der sie geschaffen hat. Die Geschöpfe haben nichts aus sich selbst, sondern alles ihr Wesen, ihr Bestehen, alle ihre Kraft, haben sie aus der Kraft Gottes: In ihm leben, weben und sind wir, sagt Paulus Ap. Gesch. 17, 28.

Wie nun die Geschöpfe allein durch die Kraft Gottes bestehen, das ist in ihrem Wesen erhalten werden, so ist es auch eben diese Kraft, aus welcher und durch welche sie wircken, aus welcher sie auch das Vermögen empfangen; daß sie wachsen, zunehmen, und sich vermehren können. Es bleibet nicht bey dem empfangenen Leben in der Natur, sondern es stehet auch in einem beständigen Treiben zu seinem Fortgang, zum Wachsthum, und endlich zu seiner Vollkommenheit zu kommen, ein jegliches nach seiner Art. Es ist in der ganzen Natur kein Stillstand, daß z. E. nur eben das Keimen sollte hervor kommen, daß nur eben das grüne Blätgen sich zeigen und dabey aufhören sollte: o nein, es treibet so immer fort. Wann die Knospe an einem Baum oder Strauch hervorgekommen, so breitet sie sich aus in Blätter, da kommt die Blüthe zum Vorschein; wann die Blüthe ein wenig gestanden, so fällt sie wieder ab, und es zeigt sich der Ansaß zur Frucht: dann treibet es alles weiter, bis die Frucht in ihrer Reife da stehet.

Und dieses Wachsen in der Natur ist kein gezwungenes, kein gewaltsames Werk. Man darfs

darfs dem Baum nicht befehlen, man darf ihn nicht nöthigen, daß er wachsen soll; man darfs dem Laub nicht gebieten, daß es grünen soll; o nein, es geht alles so frey, so fröhlich, so lieblich her, durch die Kraft, die ihm Gott mitgetheilet hat, daß man bestürzt stehen, und sich darüber verwundern muß. Ja, in der ganzen Natur, in allen natürlichen Bewegungen und Handlungen der Creaturen ist kein Zwang zu finden. Lasset uns einmal ansehen die Nachtigall auf den Zweigen: wie lebendig, wie munter, wie fröhlich, singet nicht diß kleine Vögelein mit den andern um die Wette, und thuts allen zuvor? Darf mans ihm wohl befehlen, darf man es wol dazu nöthigen, und wird es wol ermüdet darin? Man kan ja nicht sagen, es fället dem Thiergen sauer, daß es so arbeitsam singet; nein, es jubiliret seinem Gott, seinem Schöpfer, aus seiner Natur so frey, so ganz ungezwungen und mit Freuden. Lasset uns ansehen die Bienlein, lasset uns auch ansehen die Ameisen, in ihrer mühsamen Arbeit; wie sind sie so geschäfttig, wie haben sie so gar keine Ruhe, zu sammeln, zu arbeiten: thun sie das wol gezwungen? thun sie nicht alles von selbst so ganz frey und mit Freuden? Siehe, alles bestehet, lebet und wircket, frey und fröhlich durch Gott, von dem alle Dinge in ihrem Leben, in ihrem Bewegen, in ihrem Wircken, erhalten werden.

Nun, auch dieses ist ein Siegel des Gnaden-Lebens in unserm Herzen, dann dieses kan
und

und muß auch allein durch Gott bestehen, durch Gott seinen Fortgang, seinen Anwachs haben, durch Gott mit Freuden geführt, durch Gott fröhlich vollendet werden. Haben wir durch Gottes Barmherzigkeit so viel erlangt, daß der Winter in unserer Seelen vergangen, und ein anfängliches Regen und Bewegen zum Leben in uns entstanden ist, und wir dann zum ersten Durchbruch gekommen sind, so laßet uns doch nicht es dabey bewenden lassen, daß wir denken wolten, weil wir doch nun einmal so eine Veränderung durchgegangen, so wären wir schon ganze Christen, so wären wir schon völlig bekehrte Leute, so wäre unser Zustand schon vollkommen; o nein, weit gefehlt. Zwar sollen wir es mit demüthigstem Dancß erkennen, daß der Herr nach seiner Barmherzigkeit den Anfang des Gnaden-Lebens in uns gelegt hat; aber laßet uns, doch uns hüten vor dem Betrug unseres Herzens und des bösen Feindes, der erweckte Gemüther so gar gerne in den Schlaf wieget, daß sie sich zur Ruhe niederlegen und sich bereden sollen, es wäre mit dem einmal geschehenen Durchbruch nun schon die ganze Sache verrichtet. O ist das Gnaden-Leben wahrlich in unseren Herzen aufgegangen von oben, so muß es sich darin beweisen, daß es uns zu einem beständigen Wachsthum, zu einem immerwährenden Fortgang, zu einem immerwährenden Eilen antreibet, das wir auch zu der Vollendung mögen hinankommen. Finden wir nicht ein solches Sehnen, ein solches Verlangen,

langen, ein solches Bestreben bey uns, daß wir gern alle Tage mögten heiliger und Gott gefälliger werden, alle Tage Gott, unserm Ursprung, näher kommen, alle Tage dem Bilde Jesu Christi gleichförmiger und mit ihm inniger vereinigt werden, so haben wir noch kein Gnaden-Leben empfangen. Dann das läßt uns nicht träge seyn, man kan da nicht so stille stehen oder auf halbem Wege ruhen; man findet und fühlet immer bald diß, bald das, in seinem Herzen, man wird noch immer so was gewahr, woben es dem Gemüthe nicht so recht ruhig ist, und daß man mercket, man sey noch nicht zu dem Ziel gekommen.

Daher sucht auch eine Seele, welche in dem Gnaden-Leben gefördert zu werden und zu wachsen begehrt, alles mehr und mehr aus dem Wege zu räumen, was dessen freyen Fortgang und fröhlichen Anwachs verhindern kan. Steine, Dornen, Disteln und allerley Unkraut, wird weggeschafft und das Land sorgfältig davon gereinigt, wenn man will, daß der Saame nicht ersticke, sondern fortwache und zur erwünschten Frucht gedeye. Eben so sucht auch eine solche Seele die Liebe der Welt und ihrer Eitelkeit, die Sorgen und Begierden nach Ehre, Reichthum und Wollust dieses Lebens, welche unser Heyland im Gleichniß vom Säemann und Saamen mit erstickenden Dornen vergleicht, wegzuräumen und gründlich zu verleugnen, damit das Gnaden-Leben nicht

nicht ersticke, sondern frey und fröhlich fortwachse in dem Herzen. O wer in Wahrheit durch Gottes Barmherzigkeit Gnade erlangt hat, wer das Leben der Gnade in seiner Seele würcklich empfangen hat, der zeigt es darin, daß er weder Creatur noch Sünde und Eitelkeit mehr lieben kan; nein, freudig geht er hin, und verkaufet alles was er hat, um dieser edlen Perle willen, die er erkant hat. Das Herz kan da nicht anders als willig Abschied geben allen denen Dingen, die ihm im Wege sind, daß es nicht wachsen, nicht zunehmen kan in dem empfangenen Leben der Gnade, daß es in der Heiligung nicht zu mehrerer Vollendung kommen kan.

Darum liebet auch eine Seele, die im Leben der Gnade gern wachsen und zunehmen will, das Creuz und Leiden, und entzieht sich demselben nicht, weil eben dadurch die Natur mehr ertödtet, und hingegen das Gnaden-Leben in seinem Wachsthum befördert wird. O durch Creuz, Trübsal und Widerwärtigkeit, wird das Herz immer mehr bearbeitet, es wird immer geschmeidiger, immer geschickter, immer zum Guten fruchtbarer gemacht, gleichwie ein Land durch öfteres Bearbeiten zur Hervorbringung der Frucht immer besser bereitet wird. Wann uns daher ein Leiden, ein Ungemach, eine Widerwärtigkeit zustößet, da sollen wir nicht so ängstlich, so ungeduldig oder gar widerstrebend seyn. Laßt uns das Creuz lieben, laßet es uns ansehen als eine grosse Wohlthat, Erst. B. II. Th. V wodurch

wodurch das Herz zum Wachsthum im Leben der Gnade gefördert wird. Laßt uns nicht so wol um Abwendung oder Befreyung vom Creuz bitten, als vielmehr um Geduld, unter demselben willig auszuhalten, damit wir uns nicht des grossen Nutzens zum Wachsthum des Gnaden-Lebens in unserm Herzen berauben mögen.

Gleichwie aber alles unser Arbeiten, alles unser Bemühen, in der äusseren Natur umsonst ist, wo nicht der Herr das Gedeihen dazu gibt, welches wir von ihm erbitten müssen, so ist auch alle unsere Bemühung in Ansehung des Gnaden-Lebens umsonst und vergebens, ja, selbst alles Creuz und Leiden ist ohne Nutzen, wo wir uns nicht immer in herzlichem Gebät zu Gott halten. O daß es manchmal mit erweckten Seelen nicht so recht fort will, daß es so kümmerlich hergeht in den Wegen der Verleugnung, des Leidens, der Heiligung, daß sie nicht so frey und fröhlich wachsen und zunehmen können in dem Leben der Gnade, woher kommt es? Es kommt daher, weil wir nicht genugsam erkennen, daß unser Gnaden-Leben, gleichwie wir es allein von Gott empfangen haben, also auch nur allein durch Gott bestehen könne, nur allein durch ihn gefördert und bis zur Vollendung gebracht werden müsse. O wir fangen es zu viel auf uns und unsere Kräfte an. Da nehmen wir uns allerhand gute Vorsätze; bald wollen wir es so anfangen, bald anders anfangen; Dann meynen

meynen wir hier an liege es, dann meynen wir daran liege es, daß wir nicht können fort-
kommen; nun wollen wir uns auf diese Weise
üben; dann wieder auf eine andere Weise.
Nun, solche Vorsätze sind wol alle gut, wann
sie in wahrer Demuth, in herzoglicher Abhäng-
lichkeit von Gott geschehen: aber wann wir
das vornehmste dabey vergessen, daß wir nicht
die nöthige Kraft dazu durch herzogliches Gebät
zu Gott zu erlangen suchen, dann hilft es
alles nichts.

Kan wol ein Baum aus sich selbst blühen,
grünen, wachsen, und Früchte tragen? Muß
er es nicht aus der inwendigen Kraft, aus dem
inwendigen Saft haben, daß er so wachsen
kan, daß er zur Vollkommenheit kommen kan?
Und kan er auch wol diesen nährenden Saft
aus der Erden an sich ziehen und einsaugen,
wo er nicht an der Wurzel bleibt? Oder wird
er wol gedeihen können, wann man ihn heute
in die Erde setzen, und morgen wieder heraus
nehmen wolte? Muß er nicht beständig, wie
an der Wurzel, also auch in der Erde blei-
ben? Sehet, so müssen auch wir, wie ein
Baum an seiner Wurzel bleibet, wie ein Ast
an dem Baume bleibet, wie die Knospe und
Blüthe zur Frucht auf dem Aste bleibet, so,
sage ich, müssen auch wir stets an unserm
Gott mit herzoglichem Gebät hangen bleiben,
uns zu unserm Gott demüthig einkehren, und
nach seinem Gnaden-Saft, nach seiner Lebens-
Kraft inniglich hungern in unserm Herzen,
V 2
wann

wann wir in dem Gnaden-Leben bestehen, in dem Gnaden-Leben frey und fröhlich anwachsen und zur Vollendung kommen wollen.

Wir müssen unverrückt abhängen von Gott und unserm Heyland, als ein Geschöpf, das von Herzen glaubet, daß es ohne Christum nichts thun kan; wie er selber sagt, in dem 15. Cap. Johannis: Bleibet in mir, und ich in euch: gleichwie der Rebe kan keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir: wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Durch das beständige Bleiben in Jesu, wird unsern Seelen immer mehr Gnaden-Leben eingeffloßet; und mit dem Gnaden-Leben auch Gnaden- und Liebes-Gäfte und Kräfte; und die Liebe ist es, welche die Seelen in dem ganzen Leben recht munter, fröhlich, und freywillig zu allem Thun und Leiden machen kan. Seelen, die viel bäten, Seelen, die viel mit innigster Begierde an JESU flehen, die werden durchdrungen von dem süßen Saft der Liebe, so daß sie von einer Kraft in die andere gehen, daß sie Gnade um Gnade nehmen, nach Joh. 1.; daß sie immerdar grünen wie die Palm-Zweige, daß sie wachsen wie die Cedern auf dem Berge Libanon; sie sind wie ein Baum der gepflanzt ist an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelcken

welcken nicht; und was eine solche Seele macht, das geräth wohl.

Dritter Theil.

Gleichwie nun das Leben, so wol der Natur als der Gnade, aus **GOTT** allein frey und fröhlich entstehet, durch **GOTT** allein frey und fröhlich bestehet; so muß es auch **GOTT** allein frey und fröhlich wieder dargebracht, und zu seinem Dienst und Ehren aufgeopfert werden. Davon heist es in unsern verlesenen Worten: Dienet dem **HERRN** mit Freuden: Kommet vor sein Angesicht mit Frohlocken: erkennet, daß der **HERR** **GOTT** ist; Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volck, und zu Schaaßen seiner Weide.

Lasset uns vorerst wieder ansehen die äussere Natur. Da finden wir, erstlich, wie alle die Creaturen, die sich unsern Augen darstellen, nicht auf sich selbst sehen, noch einen Gefallen an sich selbst haben, sondern nur da sind, daß der **HERR**, ihr Schöpfer, der allein **GOTT** ist, seine Lust und Wohlgefallen an ihnen habe, wie David sagt, Ps. 104, 31. Der **HERR** hat Wohlgefallen an seinen Wercken. Sehet die Blümlein an, die gefallen sich nicht in ihrer Schönheit, sie bespiegeln sich nicht in sich selber; sie halten sich nicht bey sich selber auf, sie bewundern sich nicht selbst; nein, sie stehen da vor dem Angesicht des **HERRN** mit Frohlocken;

locken; sie stehen da, um an sich zu erkennen zu geben, daß der HErr allein Gott sey; sie stehen nur da zum Wohlgefallen ihres Schöpfers. Sie rufen uns Menschen zu: O ihr Menschen, sehet ihr an uns eine Schönheit, oder an irgend einer Creatur, der HErr hat es uns gegeben, wir habens uns nicht selber gegeben, unser Schöpfer hat es uns geschenkt, was wir besitzen; und alle die Zierde, die ihr an uns erblicket, alle die Lieblichkeiten, alle die Anmuthigkeiten, welche ihr in uns entdecken könnet, alle die Kräfte, die in uns verborgen sind, die haben wir von dem HErrn, der allein Gott ist, empfangen, nicht, daß wir solten geliebet, nicht, daß wir solten geehret werden, nicht daß wir uns selbst gefallen solten, sondern daß der HErr seine Lust an uns habe; nicht zu unserm, sondern zu seinem Wohlgefallen, hat er uns so herrlich darge-
stellt.

Nun, das ist uns dann abermal ein Spiegel und Vorstellung, wie es seyn müsse auch mit uns bey dem Leben der Gnade in unserm Herzen. Seelen, die diese oder jene Gnaden-Gaben empfangen haben, die mit mancherley Tugenden von Gott ausgezieret sind, die sollen nicht auf sich selbst sehen, nicht bey sich selber stehen bleiben, sich nicht mit sich selber aufhalten, noch mit ihren Gaben, mit ihren Tugenden, mit ihren Lichtern, mit allem, so ihnen Gott verliehen hat, so daß sie sich darin selbst gefallen und bespiegeln wolten;

ten; nein, redliche Seelen suchen in und mit allem, was sie haben, nur dem zu gefallen, der allein Gott ist; sie maassen sich von dem allen nichts an, sie schreiben sich nichts selbst zu, sondern erkennen und bekennen daß der Herr Gott ist, der ihnen das alles nach seinem Willen und zu seinem Wohlgefallen gegeben hat; und daher kommen und stehen sie vor seinem Angesicht mit Frohlocken.

Seelen, die noch heuchlerisch zu Werk gehen, die sich selbst noch gefallen, die noch eine eigene, eingebildete Schönheit und Tugend haben, die kommen nicht gern vor das Angesicht Gottes, sie dürfen sich in ihrem falschen Schmuck nicht sehen lassen vor seinem Angesichte, vielweniger können sie mit Frohlocken vor ihm erscheinen. Aber Seelen, welche nicht in ihrer eigenen Schönheit, in ihrem eigenen Schmuck und Zierde kommen, sondern in dem Schmuck, womit sie der Herr selbst zu seinem Wohlgefallen gezieret hat, daß sie ihm gefallen, und er seine Lust an ihnen haben mögte, die dürfen kommen, dann sie wissen, daß der Herr Wohlgefallen hat an seinen Wercken. Sie bleiben mit Frohlocken vor dem Angesichte ihres Gottes, sich freuend, nicht über die Gaben, sondern über den Geber, sich nur erfreuend, daß Gott ein solcher Gott ist, daß Gott ein solches Gut ist, und daß sie einem solchen Gott gefallen. Sie vergessen sich und alles, hingegen wird die Hochachtung ihres Gottes immer grösser bey ihnen. Dggn sie erfahren es immer mehr, daß

der HErr Gott ist, daß der HErr allein Gott ist, daß sie nichts sind in ihnen selber; ja, sie vergnügen sich innigst darin, daß sie nichts sind, und daß Gott alles ist. Er hat uns gemacht, und nicht wir selber, zu seinem Volck und zu Schaafen seiner Weide.

Man sollte sagen, solche Seelen, die manchmal vor andern mit Gaben ausgezieret sind, die könnten sich gar übel bewahren vor dem geistlichen Hochmuth; aber weit gefehlet. Je mehr wir wachsen, je mehr wir fortkommen in dem Leben der Gnade, desto tiefer und seliger wird der Eindruck, daß alles was wir sind und haben in dem Gnaden-Leben, nichts anders als lauter Gnade sey. Das Herze rufet mit demüthiger Freude aus: Ach ich habe mich selber so nicht gemacht; ich habe mich selber nicht dahin gebracht, ich habe mich selber so begabet, ich habe mich selber so schön gezieret, Er, der HErr, hat es gethan; nicht mir, sondern ihm gebühret die Ehre, daß er mich zu seinem Wohlgefallen so bereitet hat.

Wann wir also auch diesen und jenen sehen, den wir für treu, den wir für heilig, den wir für weit gefördert in dem Leben der Gnade halten, so sollen wir denken: Siehe, der HErr hat das alles diesem Menschen gegeben, daß er sein Wohlgefallen an ihm haben wolte. Von Natur war er kein ander Mensch als wir, Gott konnte an ihm so wenig Gefallen haben als an uns; er ist ein Kind Adams gewesen wie wir alle sind. Nun, hat Gott diesen Menschen zu seinem

seinem Volck gebracht, hat er ihn zu einem ihm so wohlgefälligen lieben Menschen gemacht, o so kan, so will er ja auch mich dazu machen. Da soll sich unser Herz freuen, daß es durch ein solches Exempel Hoffnung haben kan, daß es auch zu gleicher Gnade gelangen könne, daß der HErr auch an uns sein Wohlgefallen habe.

Wie nun die Creaturen zur Lust und Wohlgefallen ihres Schöpfers da sind, so stehen sie auch zu seinem Dienste da, und dienen ihm, nach ihrer Art, willig und mit Freuden; sie lassen sich willig gebrauchen zu allem, wozu sie der HErr haben will, der allein Gott ist. Da ist kein Widerstreben, kein Widersetzen gegen den Befehl ihres Schöpfers; nein, sie sind immer bereit, und warten nur auf seinen Befehl und Willen, wie die Knechte auf den Befehl ihres Herrn. Auf seinem Befehl, und nach seinem Willen, dienen sie auch dem Menschen, und halten nichts zurück, was ihnen ihr Schöpfer gegeben, und zum Dienst und Nutzen des Menschen in sie gelegt hat.

So ist es auch mit Seelen im Leben der Gnade. Seelen, die das Gnaden-Leben empfangen haben, die suchen nicht sich selbst zu dienen, sondern nur ihrem Gott, dem HErrn, der allein Gott ist, der sie gemacht hat zu seinem Volck und zu Schaafen seiner Weide: und das thun sie mit aller Willigkeit und mit Freuden. Sie dienen dem HErrn nicht slavischer Weise, nicht gezwungen, nicht aus Furcht der Strafe, sondern mit einem kindlichen und

V. 5

willigen

willigen Herzen. Wie ein wohlgeartetes Kind sich freuet, wann es seinen lieben Eltern worin seinen Gehorsam und Dienst beweisen kan, so freuen sich auch solche Seelen, wann sie ihrem Gott auch nur in den geringsten Dingen dienen können; was sie ihrem lieben himmlischen Vater, so zu reden, nur an den Augen ansehen können, daß ers gern hätte, das ist ihres Herzens Freude es zu vollbringen; was er will daß sie lassen sollen, das lassen sie; was er will daß sie thun sollen, das thun sie, und zwar willig, gern, und mit Freuden.

Sie thun es nicht allein willig und mit Freuden, sondern auch mit ganzem Herzen; sie thun es mit aller Aufrichtigkeit und in Wahrheit. Ihr Dienst ist kein falscher Dienst, kein verstellter, auch kein eigennütziger Dienst; sie dienen Gott nicht zum Schein, oder aus unlautern Absichten, sondern mit Lauterkeit ihres Herzens und ohne Lohnsucht. Heuchler dienen Gott nur mit Absicht auf sich selbst, sie suchen und meynen bey ihrem Gottesdienst nicht die Ehre Gottes, sondern ihre eigene Ehre; sie wollen mit ihrer vermeynnten Gottseligkeit vor den Leuten scheinen und gesehen seyn, daß sie Lob von ihnen haben: sie dienen Gott um Lohns willen, daß er ihnen diese oder jene zeitliche Güter und Gaben geben soll; und da sind sie so lange fromm, so lang sie das haben. O von dem allen sind Seelen, die das Gnaden-Leben in sich haben, weit entfernt: Sie erkennen und bekennen, daß der Herr allein Gott sey, sie erkennen und bekennen,

kennen, daß er an und für sich selbst aller Liebe, aller Ehre, alles Dienstes, aller Anbätung würdig sey: darum, nur darum lieben sie ihn von ganzem Herzen; darum dienen sie ihm, darum verehren sie ihn, darum bäten sie ihn an.

Auch in dem Dienste des Nächsten gehen solche Seelen, die Gnade haben, aufrichtig zu Werck. Wann sie der Herr zum Dienst ihres Nächsten gebrauchen will, dann dienen sie demselben nicht allein willig, sondern auch mit redlichem Herzen; sie meinen das Beste des Nächsten treulich, sie suchen nicht das Ihre, sondern was des andern ist; sie dienen ihm ohne Absicht auf Wiedervergeltung; es ist ihnen genug, daß sie wissen, daß sie durch den Dienst des Nächsten ihrem Gott dienen.

Endlich, die Creaturen geben sich ihrem Schöpfer wieder dahin als ein Opfer, mit allem was sie sind und haben. Die Blümlein wollen ihre Zierde nicht länger behalten als ihr Schöpfer will; sie legen auf seinen Befehl, und zu der Zeit, die er dazu bestimmt hat, ihre Blättergen und alle ihre Zierde wieder ab, und kehren wieder nach seinem Willen in das, woraus sie gekommen waren.

Also sollen auch Seelen in dem Gnadenleben sich und alles was sie haben dem wieder darbringen, der es ihnen gegeben hatte; sie sollen es willig dem Herrn wieder dahin geben und aufopfern der allein Gott ist. Nimmt ihnen der Herr die Lichter, die er ihnen gegeben hatte; nimmt er ihnen die Süßigkeiten, nimmt er ihnen
die

die empfindliche Tröstungen, die Erquickungen, so sollen sie alles ihm überlassen und in Demuth aufopfern. Seelen, die in Wahrheit erkennen, daß der HErr allein Gott sey; die sprechen bey dem allen, nicht bloß mit dem Munde, sondern aus innigstem Grunde ihres Herzens: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Name des HErrn sey gelobet. Sie bleiben nur in ihrem Gott, in ihrem Ursprung, in ihrem Anfang und Ende; darin, und in nichts anderm, ruhen sie. Sie sagen mit Affaph, Psalm 73. HErr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde: wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.

Alle Aufopferung aber wird an jenem Tage und in der seligen Ewigkeit vollkommen geschehen, da Gott alles in allem seyn wird. Da wird man vollkommen erkennen, und aufs seligste erfahren, wie wahr die Worte Pauli sind: Aus ihm, durch ihn, und zu ihm sind alle Dinge, ihm sey Ehre in Ewigkeit.

Nun, liebste Herzen, die Gnaden-Sonne ist durch Christum und in Christo aufgegangen über die ganze Welt, die heylsame Gnade Gottes ist erschienen allen Menschen, und das Evangelium von dieser grossen Gnade wird verkündiget auch an den äussersten Enden der Erden. O auch uns insonderheit wird verkündiget die freye Gnade Gottes, die in Christo Jesu, als der Sonne der Gnaden aufgegangen und uns erschienen

erschienen ist durch die hergliche Barmherzigkeit unsers Gottes, durch welche uns besuchet hat der Ausgang aus der Höhe. O so laßet uns doch diese aufgegangene Sonne der Gnaden uns nicht vergeblich scheinen lassen, die ihr Licht und Leben uns so gerne mittheilen will; ja sich uns noch viel reichlicher mittheilet als die äussere Sonne den Creaturen sich irgend mittheilen kan. Laßet uns doch unser Herz ihr nicht verschliessen, sondern willig und gerne öffnen, um der Seligkeit theilhaftig zu werden, die uns so reichlich angeboten wird. Solten wir es wol verantworten können, wann wir, so zu reden, Fenster und Läden vorsegllicher Weise zumachen wolten, daß die Strahlen dieser Gnaden-Sonne unser finsternes Herz nicht erleuchten, unser kaltes Herz nicht erwärmen, unser todtes Herz nicht beleben mögten?

Öffnet euch doch, liebste Herzen; laßet uns Raum geben denen entdeckenden Wirkungen der Göttlichen Gnade in unsern Herzen. O wie schrecklich würde es uns seyn, wann unser Zustand uns erst solte entdeckt werden, wann wir nun in die Ewigkeit übergehen solten; oder wann wir mit einem solchen Herzen, worinnen es noch kalter, finsterner, trauriger Winter ist, sterben solten! Solten wir da wol hoffen können, daß wir in das Paradies, in den schönen Englischen Frühling würden eingelangen? O nimmermehr. Und wann wir auch in einem solchen Zustand ins Paradies, in den Himmel, gelangten, so würde der selige Frühling und das Paradies

Paradies selber uns eine Hölle seyn. Unser Herz muß erneuert werden, in unserm Herzen muß es Frühling werden, unser Herz muß leben, grünen und blühen; sonst kan uns alle Welt, sonst kan uns der Himmel selbst nicht Freude machen.

Lasset uns doch ablegen die fürchterlichen Gedancken, als wann das Christenthum ein trauriges, ein bedrucktes, ein kummerliches, ja wol gar ein ängstliches Leben wäre, bey dem man seines Lebens nicht froh würde. Nein, das wahre Christenthum ist ein fröhliches Leben, ein Frühlings-Leben, ein vergnügendes Leben, ein Leben voller Seligkeit; ob es gleich dem natürlichen Menschen anders vorkommt. O der natürliche Mensch sucht nur die Freude dieser Welt; er will nur eine nichtige, eine eitele, eine vergängliche, ja, eine thörichte Freude. Aber vergnügt dann wol eine solche Freude das Herz im Grunde; ist sie standhaft im Leben, ist sie bleibend im Tode, geht sie mit uns in die Ewigkeit; und was für einen Ausgang nimmt dann die Freude dieser Welt? Lasset uns doch bedencken, was wir wählen. Wollen wir lieber eine zeitliche Freude haben, als eine ewige? wollen wir lieber eine kurze, sinnliche und sündliche Lust, und dann eine ewige Quaal und Pein, oder hier ein wenig Ungemach, und dann eine ewige unaussprechliche Herrlichkeit haben? Laßt uns bedencken, daß wir nicht für die Welt, sondern für Gott, nicht für die Eitelkeit, sondern zur Seligkeit erschaffen sind: daran laßt uns

uns gedencken, dahin laßet uns mit aller Begierde uns austrecken, daß wir wieder zu Gott gelangen, und dereinst mit Frohlocken vor seinem Angesicht stehen mögen.

Sehet, der Frühling währet nicht immer; es kommt endlich der Herbst, da alles wieder abfällt. Manchem unter uns gehet es schon wie mir: die Blätter fangen schon an gelblich zu werden, die Kraft verlöschet, es fänget an nach der Erden zu hangen; bald werden wir hingehen. Nun, solten wir dann wol so thun können, wie hier stehet: Kommet vor sein Angesicht mit Frohlocken? Vor seinem Angesicht, werden wir alle mit einander erscheinen müssen, aber können wir es mit Frohlocken thun? O, Herzen, o Herzen, wie wird das abgehen! Wann wir uns hier nicht angewöhnen vor Gottes Angesicht zu kommen, dann werden wir dereinst mit Schrecken vor sein Angesicht kommen und nicht mit Frohlocken. Hier müssen wir uns an das Licht gewöhnen, hier müssen wir uns der Sonnen offen legen; dann werden wir können ohne Scheu, dann werden wir können ohne Schrecken vor sein Angesicht kommen, ja, mit Frohlocken werden wir kommen können. Wir werden mit Frohlocken vor allen Engeln und vor allen Seligen bekennen und sagen: O erkennet doch auch an mir, daß der Herr Gott ist! Siehe, hie ist ein Geschöpf, das hat Er, der Herr, der allein Gott ist, aus dem kalten Winter des Natur-Standes wissen heraus zu bringen, und in den herrlichen Frühling der Gnaden zu versetzen.

versehen. Erkennet an mir armen Sünder, daß der HErr Gott ist, der Wunder thun kan, der die Todten lebendig machen kan, der einen harten Stein erweichen kan, der ein dürres Holz grünend machen kan. Erkennet, daß der HErr Gott ist, der das alles an mir gethan hat. Er hat mich gemacht, und nicht ich selber; er hat mich zu seinem Volck gebracht, er hat mich zu einem Schäflein seiner Weide gemacht, daß nun auf den grünen Auen eines ewigen Frühlings soll geweidet, und aus den lebendigen Wasser-Brunnen geträncket werden. O ihm, dem HERRN, sey Lob in Ewigkeit. Diese Gnade lasse der barmherzige Gott uns allen widerfahren, um Jesu Christi willen, zum Preise seines Namens. Amen.

G e b ä t.

O HERR JESU, du einiges Leben und Licht der Menschen; o du Wort, das alle Dinge geschaffen hat, und ohne welches nichts gemacht ist, was da gemacht ist, so wol in der Natur als in der Gnade: wir, das Werck deiner Hände, nach Leib und Seele, nach dem Innern und nach dem Aeußern, sind schuldig vor dein Angesicht zu kommen, mit Anbätung für deine freye Güte, mit Dancksagung für deine unverdiente Gnade.

de. O liebster HERR JESU, wie groß ist deine Barmherzigkeit, wie groß ist deine Gnade, wodurch du dich über uns todte Sünder, über uns fluchwürdige und abscheuliche Creaturen erbarmet hast, daß du aus dem Schoosse des Vaters zu uns gekommen, um uns, die wir des Lebens Gottes und aller seiner Herrlichkeit ermangelten, wiederum ein neues Gnaden-Leben in unsere arme Herzen einzuflossen.

Dir dancket unser Herze, (ach ja, laß es unser Herze, und nicht den Mund alleine thun,) dir dancket unser Herze, daß du uns das Evangelium, von dieser großen Gnade, hast verkündigen lassen; und daß du auch in diesem Stündlein, das du uns geschencket, uns hast unterrichten lassen, wie wir an deinen Wercken in der Natur, die Werke deiner Gnade an unserm Herzen, erkennen lernen, und uns von derselben bewircken lassen sollen. O HERR JESU, wann wir unsern innerlichen kläglichen Zustand erkannten, wie würden wir nicht deine Gnade so hoch achten, die sich so anbietet, ohne alles unser Verdienst.

Erst. B. II. Th.

3

O laß

O laß doch alle die Seelen, die noch in dem betrübten Winter ihrer Natur stehen, sich aber bisher haben betrogen lassen durch falschen Schein, durch falsche Gottseligkeit, durch einen so gethanen äußerlichen Gottesdienst, laß doch bey ihnen diesen Schnee zerschmelzen, daß ihnen ihre elende, ihre betrübte Gestalt, möge entdeckt werden, daß sie mögen beschämt gemacht werden, daß sie verlegen über ihren Zustand mögen werden, und anfangen zu hungern und sich auszustrecken nach Gnade zur Vergebung der Sünden, nach Gnade zum neuen Leben: o laß aus ihrem strengen Herzens-Winter, einen lieblichen Frühling kommen, zur Freude deines und ihres Herzens, zu deiner, unseres liebsten Immanuel's, Verherrlichung.

Laß es aber auch uns, die wir deines Gnaden-Lebens durch deine Barmherzigkeit sind theilhaftig worden, einen Eindruck geben, und uns beschämen, wann wir sehen, wie alles in der Natur nun grünet und blühet, wie alles mit Frohlocken da stehet, wie alles dir, dem HErrn, jauchzet, daß wir noch so wenig mit Freuden vor dir stehen. O wie gehts noch so kümmerlich, so schläfrig, wie gehts doch so beschwer-

beschwerlich ab in unseren Herzen! O
 gib, liebster Jesu, daß wir in unserm
 Innwendigen mehr von dir mögen suchen
 abzuhan-gen, mehr uns mit herzlichem Ge-
 bät an dich halten; daß wir mögen als
 solche, die kein Leben in sich selber haben,
 keine Kraft in sich selber haben, in dir
 zu bleiben suchen, wie die Reben am
 Weinstock, wie ein Baum an seiner
 Wurzel, wie Zweige und Aeste an dem
 Stamm, durch den Einfluß deiner Gnade
 den nöthigen Lebens-Gaft und Kraft zu
 empfangen, damit wir zu recht munteren,
 recht fortwachsenden und ganzen Herzen,
 gemacht werden.

O Herr, unser Gott, wir hören,
 wir glauben, wir wissen es, daß wir für
 dich allein geschaffen sind; zu dir allein
 müssen wir wiederkehren, in dir allein
 müssen wir ruhen, in dir allein können
 wir selig seyn in Zeit und in Ewigkeit. O
 so bewahre uns doch, daß wir unsere
 Herzen, unsere theure Herzen, die für
 dich geschaffen sind, nicht suchen für uns
 zu behalten, noch sie von der Welt und
 ihrer Eitelkeit einnehmen lassen. Gib
 uns aber Gnade, dir, unserm Gott, zu-
 dienen mit Freuden; alle unsere Kräfte

und Gäfte in deinem Dienst zu verzehren,
nach Leib und Seele, damit wir auch,
wann wir vereinsten vor dir erscheinen
sollen, mit Frohlocken vor deinem Angesicht
stehen können, mit allen deinen erkauften
und vollendeten Heiligen, dir, dem Lamm,
das uns erkauft hat mit seinem Blute,
Lob und Danck, Ehre und Preis zu brin-
gen, daß du uns gemacht hast zu deinem
Volk, und zu Schaafen deiner Weide;
daß du uns zu Königen und Priestern
vor GOTT und deinem Vater bereitet
hast. Alles aus freyer Erbarmung, nach
dem Reichthum deiner Göttlichen
Gnade und Barmherzig-
keit. Amen.

Ende des zweyten Theils.



Anhang.

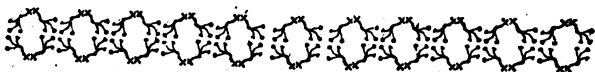


Anhang.

Vorbericht.

Als der sel. Autor vor etlichen Jahren zum Besuch der Freunde an einen auswärtigen Ort gekommen, mußte er; wider alles Vermuthen, daselbst eine öffentliche Rede halten. Gute Freunde hielten drum an, daß er diese gehaltene Rede zu ihrer ferneren Erbauung aufschreiben mögte; er fing auch an, etliches davon aufs Papier zu setzen, wurde aber damals immer daran verhindert, und hat es auch nachhero weiter nicht vollendet. Man hat aber doch das von ihm aufgeschriebene Stück nicht zurück halten, sondern bey dieser Gelegenheit, da man andere von ihm gehaltene Reden dem Druck übergibt, mittheilen, und als einen Anhang hier beyfügen wollen.





Text: 2 Petr. III. v. 11.

So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt seyn mit heiligem Wandel, und Gottseligem Wesen.

Wir beherzigen, nach Anleitung dieser verlesenen Worte:

I. Alles vergängliche Wesen; damit es uns nicht gefangen nehme.

II. Das unvergängliche Wesen; damit wir demselben uns mit ganzem Ernst widmen und ergeben mögen.

Alle diese Dinge vergehen. Nun, das wissen wir so überhaupt und im Verstand; beherzigen wir es aber wohl recht und ins besondere? Laßt uns einmal jedes insonderheit etwas näher erwegen:

Unser Hof, unsere Aecker, unsere Gärten, unsere Wiesen, unsere Wälder oder Felder, die wir jetzt mit so vieler Mühe und Sorge bearbeiten, die wir jetzt durchwandeln, und woran sich manchesmal unsere Augen weiden: alle diese Dinge vergehen wann wir vergehen, oder noch wol ehe wir vergehen; und was

was wir heute unser nennen, wird morgen eines andern seyn: unsere Kauf- und Erb-Briefe, die wir jetzt so genau verwahren, nimmt der zu sich, der nach uns kommt.

Unsere grosse oder unsere kleine Häuser, unsere commode Zimmer, worin wir so und so lange gewohnet, gewandelt und gehandelt, da und dort gegessen und geessen, gewircket und geruhet, und worin wir, soll ich sagen, Gott gedienet, oder soll ich sagen, gesündigt haben: alle diese Dinge vergehen; bald werden wir hinaus getragen, andere nehmen unsern Platz ein; gehet man künftig vorüber, dann heist es; da pflegte der und der zu wohnen: und wo, und wo werden wir alsdann wohnen, wann die Leute also von uns reden?

Unser zierlicher oder unser nöthiger Hausrath, womit wir jetzt so viel zu schmücken, zu schicken und zu puppen haben; unsere Kleider und Kleider-Schmuck, und was ein jeder sonst rares und schönes und köstliches in Kisten oder Kasten versteckt und verschlossen hat: alle diese Dinge vergehen. Nehmen es gleich die Diebe, oder der Krieg, das Feuer oder Wasser, nicht hin, so werdens doch die Motten, der Rost, die Fäulung, die Würme, verzehren, und auch uns selbst verzehren mit samt dem Todten-Kleide, als dem einzigen und letzten, so man uns von allen diesen Dingen mitgibt.

Besitzen wir Reichthum, Geld und Gut, Vorrath auf wenige oder auf viele Jahre; die-

ser Schatz, den wir mit vieler Arbeit und Bemühung und Tristigkeit gesucht haben, und jetzt mit so vieler Sorge und Kummer bewahren: alle diese Dinge vergehen. In kurzem, in kurzem wird man unsre Seele von uns fordern, und weiß wirs dann seyn, was wir gesammelt haben? Haben wir es nicht gesammelt, so habens andere für uns gethan: diese gefährliche und beschwerliche Last ist ihnen entfallen, wie sie hingingen; uns, denen sie aufgebürdet worden, wird sie gleichmäßig bald entfallen. Dann auch wir sind nackt und arm von unsrer Mutter Leibe kommen, nackt werden wir auch wieder hingehen, Hiob 1, 21.

Ein hoherhabener Ehren-Stand, ein ansehnliches Amt oder wichtige Bedienung, die einer in dieser Welt bekleiden mögte, und wenn er auch bis zur Fürstlichen, Königlichen, Kaiserlichen Würde und Macht, aufgestiegen wäre: alle diese Dinge vergehen. Eben der, vor welchem heute jederman sich fürchtet und ihn veneriret, ist morgen für nichts geachtet, und bald ein todter Wurm. Eben der, welcher jetzt andern befiehet, drohet, trocket und stolzieret, liegt, ehe man sichs versieht, ohnmächtig im Staube darnieder: in kurzem wird man das Gerippe eines Fürsten, von den Knochen eines Bettlers nicht weiter unterscheiden können.

Werden wir sonst von andern angesehen, geehret, geliebet, gelobet, und wird uns geschmeichelt: alle diese Dinge vergehen. Ueber
wenige

wenige Tage, und forthin in einer ganzen unendlichen Ewigkeit, wirds vergessen seyn, wie wir in den Augen anderer Leute ausgesehen, und welch eine Figur wir in dieser vergänglichem Welt gemacht haben. Ach Thorheit! ach Eitelkeit! Wie so mancher wird hie vergessen oder verschmähet, der dort in Herrlichkeit erscheinen wird; und wie so mancher wird hier für gottesdienstlich und fromm geschäzet im Leben, selig und hochselig gepriesen beym Sterben, den der Herr nicht erkennen wird an dem Tage! Alle diese Dinge, und auch alle diese Urtheile der Menschen, vergehen; und du stehest vor dem Gericht und Urtheil eines heiligen und gerechten Gottes.

Haben wir Vater oder Mutter, haben wir Mann oder Weib, Kinder, Brüder oder Schwester, Freunde oder Verwandten, gewiß, das sind liebe und werthe Dinge; Dinge, die uns seyn können zur Freude im Leben, zum Trost im Leiden, zur Stütze im Alter; Dinge, die uns so nah am Herzen, ja gar im Herzen liegen: aber, aber, alle diese Dinge vergehen. Ja glaub es, lieber Mensch, sie vergehen. Dein nächstes und dein liebstes auf Erden, mußt du verlassen; deine Freunde gehen ohne dich hinweg, und ist nicht Gott dein Freund, so wirst du, auch ohne einen einzigen deiner Freunde mitzunehmen, in die Ewigkeit überschreiten müssen,

Haben wir einen schönen, wohlgebildeten und wohlgestalteten Körper: alle diese Dinge ver-

vergehen durch mehr als einen Zufall. Ehe wirs uns versehen, verwelcken unsre Rosen-
Wangen. Haben wir Gesundheit, Munterkeit,
guten Appetit, und eine so genante feste Leibes-
Constitution: alle diese Dinge vergehen, und
sind so fest, daß eine Fliege, ein Nadel-Stich,
und der allerkleinste Zufall, alles kan übern Hau-
fen werfen. Ach dieses Schöne und Herrliche
des Menschen, das mit einer Grases-Blume
verglichen wird, (1 Petr. 1, 24. Ps. 103, 16.)
ist sobald abgefallen, wenn nur ein Wind drü-
ber gehet!

Haben wir von Natur angeborne, oder durch
Fleiß erworbene gute Fähigkeiten und Gaben,
haben wir Klugheit und Gelehrtheit, Wissen-
schaften und Weisheit, im Natürlichen oder
auch im Geistlichen: alle diese Dinge ver-
gehen und nehmen ab. Auch im Geistlichen
höret alles Wissen, Erkänntniß und Weissagen,
als ein unvollkommenes Stückwerck, endlich
auf: O wie so eitel und nichtig ist alles, was
nicht gerade auf Gott und auf seine Liebe, als
das allein unvergängliche Wesen, gerichtet wird!

Ja, alles, was wir in dieser Welt ma-
chen, das alles vergehet. Was wir hie lehren
oder lernen, arbeiten, vornehmen, ausführen,
das schlechteste, was ein Tagelöhner macht, das
ansehnlichste, was grosse Leute verrichten; das
alles vergehet. Im Grabe, da wir hinfahren,
ist weder Werck, Kunst, Vernunft noch Weis-
heit, Pred. Sal. 9, 10. Was wir machen, das ver-

vergehet; aber wie wir alle diese Dinge machen, das wird sich seiner Zeit finden.

Das Eitele und Böse, das ein Welt-Mensch macht, dencket, redet oder verlangt, Augen-Lust, Fleisches-Lust, hoffärtiges Leben: alle diese Dinge vergehen. Wo ist es, lieber Mensch, worin du dich gestern und vorgestern ergetet hast? Es ist vergangen; doch nein, nein, die Lust ist nur vergangen; eine Last, eine schwere Last, wirst du davon erndten: wer auß Fleisch gesäet, wird von dem Fleisch ewiges Ver-
derben erndten.

Das Gute und Göttliche, was ein Kind Gottes macht, dencket, redet oder verlangt; seine Seufzer, seine Thränen, sein Verleugnen, seine Arbeit und Leiden; nun, auch diese Dinge vergehen; ja, sie vergehen, aber nur wie ein guter Saame, den die Erde zudecket, woraus seiner Zeit eine herrliche Frucht wird hervor wachsen. Die Beschwerlichkeit vergehet; aber die Werke werden ihnen nachfolgen. Auch jene Unglückselige, welche sie hier geängstiget, und ihre Arbeit verworfen haben, werden es mit Bestürzung sehen und gestehen müssen an jenem Tage, Weish. 5.

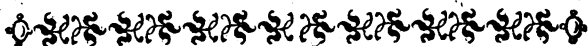
Alles Leiden und alle Freude dieses Lebens, alles so genante Glück oder Unglück, gute oder böse Tage, und alles, was uns begegnet bis in den Tod: es vergeht alles wie ein Traum. Wer sollte so etwas groß achten, oder sich dabey aufhalten?

Rurk,

Kurz, alles, was wir hier mit unsern Augen sehen, diese ganze gegenwärtige Welt, wird vergehen. Bald werden wir nichts mehr sehen von alle dem, was wir jetzt vor Augen haben. Diese, diese Himmel werden zergehen mit großem Krachen, die Elemente werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde, und die Wercke, die darinnen sind, werden verbrennen. Auch wir selbst, dieses unser Leben, vergehet wie ein Dampf; und vergehet dieses unser Leben, das an einem Faden hängt, dann sind uns schon alle diese Dinge vergangen. So nun das alles soll zergehen, (soll unser Herz mit dem heiligen Petro sagen,) wie muß ich dann geschickt seyn mit heiligem Wandel, und Gottseligem Wesen. Heiligkeit und Gottseliges Wesen, gilt nur im Leben; Heiligkeit und Gottseligkeit, gilt nur im Sterben; und wann alle andere Dinge vergehen, dann bleibt doch dieses Eine übrig, und gehet mit uns durch den Tod in die unendliche Ewigkeit.



Verzeich



Verzeichniß

der

Reden des Ersten Bandes.

I. Theil.

- I. Ueber Jes. IX. ψ. 6. am zwenten Christ-Tage, 1754.
- II. Noch über Jes. IX. ψ. 6. am dritten Christ-T. 1754.
- III. Ueber Matth. II. ψ. 1-12. am Tage der Erscheinung Christi, 1755.
- IV. Ueber Luc. XXIII. ψ. 43. am Charfrentage, 1754.
- V. Ueber Joh. XIX. ψ. 25-27. am Palm-Sonntage, 1755.
- VI. Ueber Matth. XXVII. ψ. 45. 46. am Charfrentage, 1755.
- VII. Ueber Joh. XIX. ψ. 28. am Charfrentage, 1756.

II. Theil.

- I. Ueber Luc. XXIV. ψ. 13-33. am zwenten Oster-Tage, 1756.
 - II. Ueber Röm. XIV. ψ. 9. am zwenten Oster-Tage, 1755.
 - III. Ueber Luc. XXIV. ψ. 46-53. am Himmelfahrts-Tage, 1754.
 - IV. Ueber Ebr. XII. ψ. 12. am 20 Octob. 1754.
 - V. Ueber Ebr. XII. ψ. 13. am 17 Novemb. 1754.
 - VI. Ueber Luc. XIX. ψ. 41. 42. am Buß- und Bät-Tage, den 3 Decemb. 1754.
 - VII. Ueber Psalm C. ψ. 1-3. im Frühling, 1754.
- Anhang über 2 Petr. III. ψ. 11.

Nachricht.



Nachricht.

Da man die Jahr-Zahl, wenn jede Rede gehalten worden, bey den Ueberschriften derselben nicht mit bemercket, so hat man solche in dem Verzeichniß beygesetzt. Die Eintheilung dieses Ersten Bandes in zwey Theile, ist, da man den Ersten Theil zu drucken schon angefangen, auf Begehren, zu noch bequemerem Gebrauch gemacht worden, und so eingerichtet, daß entweder beyde Theile zusammen, oder jeder besonders kan gebunden werden.



Mülheim am Rhein,
gedruckt bey J. A. Schöttler.